

**DIE ANALOGIE VON MYSTISCHEM BEWUSSTSEIN
UND SPIRITUELLEN DROGENERFAHRUNGEN
UND DEREN ETHISCHE ASPEKTE**

Peter R. Heigl

1977



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555626_0009

DIE ANALOGIE
VON MYSTISCHEM BEWUSSTSEIN UND SPIRITUELLEN DROGENERFAHRUNGEN
UND DEREN ETHISCHE ASPEKTE

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Ludwig-Maximilians-Universität zu München



vorgelegt von
Peter R. H e i g l

München 1977

Referent: Prof. Dr. A. Neuhäusler

Korreferent: Prof. Dr. F. Rauh

Tag der mündlichen Prüfung: 7.12.1977



Für Uscha

Vorwort

I. Zur Arbeit

Der Drogenboom in den westlichen Ländern mit all seinen Problemen und beklagenswerten Auswirkungen hat, wie es scheint, seinen Höhepunkt überschritten.

Dies könnte für einen unvoreingenommen denkenden Menschen ein Anlaß sein, das Phänomen des Drogenkonsums aus einer distanzierten Sicht - *sine ira et studio* - zu betrachten. Er sollte dann nicht nur auf die bedauerlichen Auswüchse blicken, sondern er müßte sich auch kritisch mit jenen Aussagen befassen, wonach psychedelische Drogen höchsten Nutzen für den Menschen haben können. Es heißt, daß diese Drogen tiefste menschliche Erfahrungen, wie sie auch von den Mystikern aller Zeiten geschildert werden, vermitteln könnten, und daß diese Erfahrungen von äußerst positivem Wert für den Menschen selbst, für sein Leben und damit auch für seine Umwelt seien. - Diese Behauptung stellt selbstverständlich eine enorme geistige Herausforderung dar, und die Diskussion darüber ist in vollem Gange. Die vorliegende Arbeit möchte einen fundierten Beitrag dazu leisten.

Mit der Problemstellung wird der Leser am augenfälligsten konfrontiert durch einen kleinen Test: im Anhang sind sechs mystisch anmutende Erfahrungsberichte zusammengestellt, von denen drei mit, drei ohne Drogeneinwirkung zustande kamen. Welche Erfahrung ist "echt"(ohne Drogen), welche "unecht"(mit Drogen)? - Die richtige Antwort ist auf Seite 218 zu finden.

Die Arbeit bildet zwei praktisch in sich geschlossene Einheiten. Der Leser, der sich nur für den Vergleich Mystik/Drogenmystik interessiert, könnte durchaus den ersten Teil der Studie übergehen; die Schwierigkeit der Diskussion aber wird am deutlichsten bei der Auseinandersetzung mit dem Phänomen

der Mystik; wenn man den tieferliegenden religionsphilosophischen Problemen auf die Spur kommen will, muß man sich auch mit dem etwas schwierigeren ersten Teil befassen.

II. Persönliches

Ich möchte mich herzlich bedanken bei den Professoren Dr.Fritz Rauh und Dr.A. Neuhäusler.

Prof.Dr.F. Rauh hat mich zur Zeit meines Studiums in München zu diesem interessanten Thema angeregt; er hat mein Interesse daran während meines Auslandsaufenthalts als Lehrer in Großbritannien wachgehalten und es in den letzten Jahren durch Diskussionen und geistige Anstöße gefördert.

Prof.Dr.A. Neuhäusler hat in dankenswerter Weise die Betreuung übernommen, als infolge einer Änderung der Promotionsordnung der Wechsel des Betreuers notwendig wurde. Er gab mir für die Arbeit äußerst wertvolle Hinweise.

Ich danke ebenfalls allen Fachleuten aus Psychologie, Soziologie und Theologie, von denen ich manche Anregung und manchen guten Hinweis erhielt. Besonders erwähnen möchte ich dabei die Kontakte zu Dr.Dr.Klaus Thomas, Berlin, und Dr.Werner Huth, München; vor allem fühle ich mich dem Chefpsychologen des Maryland Psychiatric Research Centers, Dr.William A.Richards, verpflichtet; er gab mir wesentliche Impulse und hielt mich über den derzeitigen Stand der wissenschaftlichen Diskussion in den USA auf dem Laufenden.

Zum Abschluß möchte ich noch meine persönliche Haltung gegenüber psychedelischen Drogen darlegen: Ich besitze keinerlei eigene Erfahrungen von psychedelischen peak-experiences spiritueller Art. Anläßlich einer Seminararbeit ("Manipulation des Menschen durch Rauschdrogen") im Jahre 1969 in München habe ich zwar zweimal Cannabis unter kontrollierten Bedingungen versucht; es verbinden sich nur positive Erinnerungen daran,

aber es handelt sich nicht um so tiefgreifende Erfahrungen, von denen hier die Rede sein wird. Seither habe ich keine Rauschdrogen zu mir genommen und habe es auch in Zukunft nicht vor. Der Grund: Ich bin überzeugt, daß das, was zu-
meist bei der Droge gesucht wird - Selbstfindung, Identität, Sinn - , nach Möglichkeit auf andere Weise gesucht werden sollte. Solche Weisen - die auf religiöser, philosophischer, pädagogischer, künstlerischer Ebene gesucht werden könnten - darzulegen ist nicht Aufgabe der Arbeit. Sie darf in keiner Weise als Plädoyer für Drogenkonsum zum Zwecke spiritueller Erfahrungen verstanden werden. Dennoch soll sie zum Abbau mancher Vorurteile dienen.

Ich bin sicher, daß sorgfältige Information, persönliche Gespräche mit Drogenerfahrenen und Drogenexperten, sowie sachliche Unvoreingenommenheit eine sichere Basis bieten für einen objektiven Beitrag zu diesem Thema.

April 1977

Peter Heigl

Gliederung

Einleitung:

Die Sinnkrise unserer Zeit und Ansätze zu ihrer Überwindung	1
--	---

Erster Teil: DIE DEUTUNG DER MYSTIK 8

I. Definitionen	8
II. Theologische Typologie der Mystik (nach Zaehner)	12
1. Naturmystik	12
2. Monistische Mystik	15
3. Theistische Mystik	19
4. Phänomenologischer Vergleich	24
5. Ethische Aspekte	29
III. Philosophische Typologie der Mystik (nach Stace)	32
1. Extravertierte Mystik	38
2. Introvertierte Mystik	44
3. Ethische Aspekte	64
IV. Ein Vergleich der beiden Deutungsversuche	67
V. Die Bedeutung und Aufgabe der bisherigen Untersuchungen	71

Zweiter Teil: "DROGENMYSTIK" - Problematik und Argumente 74

I. Klarstellung des Untersuchungsfeldes	74
II. Verneinung der Drogenmystik: Meinungen und Argumente	79
III. Frage nach möglichen Analogien von Mystik und Drogenmystik: Argumente und Beispiele	83
1. Argumente für die Echtheit	
a) Der geschichtliche Aspekt	85
b) Der physiologische Aspekt	88
c) Der individual-psychologische Aspekt	91
d) Ergebnisse von Experimenten	100
e) Der phänomenologische Aspekt	106
f) Der Aspekt der Vollständigkeit	112
g) Der ethische Aspekt	119

2. Zuordnung von Drogenerfahrungen zu mystischen Kategorien und Auffassungen	124
a) Beispiele spiritueller Drogenerfahrungen, welche den universalen mystischen Kategorien entsprechen	125
b) Beispiele von Drogenmystik bei philosophisch-monistischer Grundhaltung	131
c) Beispiele von Drogenmystik bei theistischer Grundhaltung	142
<u>Dritter Teil:</u> SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM VERGLEICH MYSTIK/DROGENMYSTIK	157
I. Theoretische Folgerungen	157
1. Vergleich des Erfahrungsinhalts bei Mystik und Drogenmystik	157
2. Vergleich der Wirkung bzw. der ethischen Aspekte	160
3. Allgemeine Folgerungen für die Ethik	168
II. Konsequenzen für die Praxis	171
1. Voraussetzungen für einen kontrollierten Gebrauch	171
2. Maßnahmen zur Verhinderung von Mißbrauch und rechtliche Probleme	177
3. Verschiedene Anwendungsverfahren	181
4. Beispiele von Anwendungsbereichen	185
5. Möglichkeiten für die religionsphilosophische Forschung	190
<u>Schluß:</u> Versuch einer kulturphilosophischen Einordnung des Phänomens westlicher Drogenkultur	198
<u>Anhang:</u>	
Literaturverzeichnis	206
Anmerkungen	212
Test	222

DIE ANALOGIE
VON MYSTISCHEM BEWUSSTSEIN UND SPIRITUELLEN DROGENERFAHRUNGEN
UND DEREN ETHISCHE ASPEKTE

Die Sinnkrise unserer Zeit

Seit Urzeiten hat sich der menschliche Geist auseinandergesetzt mit dem Grundbedürfnis, den Sinn des Daseins zu erhehlen und erklären zu wollen. In Kulturen, Ritualen, Religionen und philosophischen Systemen fand er eine Antwort. Zusammen mit der Erklärung seiner Existenz wurden ihm verbindliche ethische Normen an die Hand gegeben. Der Mensch fühlte sich "zu Hause" und diesem "Zuhause" verpflichtet, und die verschiedenen Kulturen und Epochen gaben beredtes Zeugnis, wie der Mensch auf dem Hintergrund eines gültigen Erklärungsversuches seiner Existenz selbstbewußt, selbstverständlich und optimistisch sein Dasein gestaltete.

Doch in dieser Hinsicht hat sich heute, über den Weg einer sowohl theoretischen als praktischen Entgöttlichung und Entseelung von Welt und Mensch, ein gewaltiger Wandel vollzogen. Nicht nur die bisher sinngebenden und richtungsweisenden Institutionen, vor allem die großen Religionsgemeinschaften, haben ihre Bedeutung verloren; auch die allgemeinen Werte wie Humanitas, Toleranz, Menschenwürde u.s.w., auf die der Mensch so stolz war und die er als unumstößliches Kulturgut wählte, haben ihre universale Anerkennung eingebüßt. Das intellektuelle Bewußtsein wird in unserem Jahrhundert mehr als je zuvor geprägt von einer nihilistischen Geisteshaltung, welche den Sinn des Daseins und jegliche verbindlichen ethischen Forderungen leugnet; es gebe nichts für den Menschen, wofür es sich zu leben oder zu sterben lohne. - Die Agonie geistiger Richtungslosigkeit wurde kurz unterbrochen, als weiße Kreise dankbar die teleologische Kosmologie Teilhard de Chardin's aufnahmen, die die Erkenntnisse der Wissenschaft und das genuin menschliche Bedürfnis nach Sinn und Ziel zu vereinen schien. Doch schon innerhalb kurzer Zeit, wie so oft in der Geistesgeschichte, schlug das Pendel um: vor allem das Werk des Molekularbiologen Jacques Monod "Zufall und Notwendigkeit" unterhöhlte den Glauben an eine Sinnhaftigkeit der

Evolution und versuchte der Menschheit die Sinnlosigkeit und Absurdität ihres Daseins vor Augen zu stellen. Seine Worte drücken die Haltung des Großteils der westlichen Menschen aus: "Der Mensch weiß endlich, daß er in der teilnahmslosen Unermeßlichkeit des Universums allein ist, aus dem er zufällig hervortrat. Nicht nur sein Los, auch seine Pflicht steht nirgendwo geschrieben".(1) Und an anderer Stelle heißt es: "Er weiß nun, daß er seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat, das für seine Musik taub ist und gleichgültig gegen seine Hoffnungen, Leiden oder Verbrechen. Aber wer bestimmt denn, was ein Verbrechen ist? Wer benennt das Gute und das Böse ? In allen überlieferten Systemen gingen die Ethik und die Wertvorstellungen über die Verstandeskraft des Menschen hinaus. Er war nicht Herr über die Werte: Sie waren ihm aufgezwungen, und er war ihnen unterworfen. Nun weiß er, daß sie allein seine Sache sind..."(2)

In der heroischen Annahme des Absurden und Sinnlosen seines Daseins liegt die Größe des Menschen, so behauptet A.Camus, den J:Monod als philosophischen Kronzeugen zitiert; mögen aber nun philosophische Heroen in einer für sie absurden Welt das Humanum verwirklichen, - fest steht, daß die Relativierung und Aufhebung allgemein gültiger Wertbegriffe unseren Alltag entscheidend, und zwar negativ, geprägt hat. Gemeinschaftssinn, Verantwortungsgefühl gegenüber anderen, gar Nächstenliebe sind zu Vokabeln geworden, die bei feierlichen Anlässen zwar immer wieder gerne in den Mund genommen werden, tatsächlich jedoch immer weniger praktiziert werden, - denken wir an die Beispiele aus Wirtschaft und Politik! Hierzu gehören aber auch die schlimmeren Auswüchse: tägliche Meldungen von Bombenanschlägen, Folterungen, Entführungen, Geiselnahmen linker und rechter Provenienz bezeugen die Eskalation des Terrors in unserer Zeit, und es wäre eitles Hoffen, ein Abflauen der Gewalttaten zu erwarten. Die Entführungswelle hat erst 1970 mit dem Mord an dem deutschen Botschafter

Spreti begonnen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß wir erst am Anfang einer Entwicklung stehen, die zu unserem Alltag werden wird. Diese bedauernswerten Auswüchse kann man nicht nur sehen als Manifestationen des Aufbegehrens gegen Unterdrückung und die entsprechenden Gegenreaktionen von Seiten der Mächtigen; das sind sie auch, - aber die eskalierende Brutalität und Unmenschlichkeit ist doch hauptsächlich zurückzuführen auf die Bankrotterklärung bisher gültiger ethischer Normen, die das Wohl des Menschen zum Inhalt hatten, sowie auf einen in Ost und West gleichermaßen dominanten Pragmatismus, der jedes Mittel zum Zweck heiligt.

Auf die Frage nach ihrem Zweck und Ziel ist die Menschheit nunmehr ohne Antwort. Kein Wunder, wenn sich diese Richtungslosigkeit auch in Bereichen wie Ethik und Rechtsordnung zeigt. Oder anders ausgedrückt: wenn das Ganze, d.h. die Welt als Ganzes, keinen Sinn und Zweck hat, dann sind auch dessen Teile, d.h. die bisher gültigen Ordnungen der Welt, hinfällig, richtungslos und sinnlos, vom Zufall bestimmt...

Aufgerüttelt von der Tatsache, daß die Welt ohne grundlegende Änderung ihrer bisherigen ökonomischen Grundsätze dem Untergang entgegengeht, hat sich ein Teil der Staaten und Individuen auf neue Wege besonnen: neue Richtlinien hinsichtlich Bevölkerungswachstum, Wirtschaftswachstum, Entwicklungspolitik, Energiepolitik, Umweltschutz u.s.w. gerade in fortschrittlichen Staaten zeigen enorme Bemühungen, und das frühere Schlagwort "Wachstum um jeden Preis" mußte der neuen Maxime der "Lebensqualität" weichen. Es bleibt abzuwarten, ob sich die Änderung auf Weltebene schnell genug vollzieht, um einen Zusammenbruch zu vermeiden.

Aber auf dem Hintergrund der geistigen Krise, wie sie vorher skizziert worden ist, wird mit Recht logisch weitergefragt: wozu denn der Einsatz für die Überwindung der ökonomischen Krise? Materielles Wohlergehen und "Lebensqualität" für alle,

selbst wenn es erreicht werden könnte, - wozu dient es, was soll es? - Armut und Reichtum, beide liegen auf der Straße der Sinnlosigkeit; lediglich kann der Reiche, frei von materiellen Sorgen, diese Tatsache besser erkennen und konsequent danach handeln, wie die Selbstmordquoten gerade der Wohlstandsstaaten zeigen.

Ein tiefer Blick auf die Situation der Menschheit zeigt, daß alles Bemühen um die Verbesserung der Lebensbedingungen auf dieser Erde ein gigantischer Leerlauf ist, wenn der Erfolg dieses Bemühens letztlich doch nur als ein Beitrag zur Sinnlosigkeit angesehen wird. Selbstverständlich können in diesem Rahmen nicht alle Aspekte behandelt werden, die für die gegenwärtige Krise verantwortlich sind, dennoch scheint eines gewiß: der Glaube an die Sinnlosigkeit menschlichen Daseins ist das entscheidende Charakteristikum für die geistige Krise und Not unserer Zeit, die an Bedeutung der ökonomischen Krise in keiner Weise nachsteht. Im Rahmen eines allgemeinen Gesundungsprozesses müßte die Überwindung der Sinnkrise eine zentrale Stellung einnehmen.

In den letzten Jahren häufen sich jedoch auch die Anzeichen dafür, daß eine intensive Neubesinnung im Gange ist. Es fallen dabei interessante Beobachtungen ins Auge, die jedoch ein sehr kompliziertes Erscheinungsbild darbieten. Wie schon gesagt wurde, haben die Religionen ihre bisherige Bedeutung verloren. Die Hauptfunktion der Religionen war die, dem Leben des einzelnen eine Sinndeutung zu vermitteln. Sie stützte sich bei dieser Aufgabe auf die Erlebnisse und Erfahrungen religiös begnadeter Führer, Charismatiker, Propheten, Seher und Mystiker. Diese Menschen waren es, die den verschiedenen Epochen der Geschichte, ihren Mitmenschen Weg und Zielweisend, den Stempel aufdrückten.- Wenn nun, aus welchen Gründen auch immer, die eingewurzelten religiösen Institutionen ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen zu können scheinen, so sucht sich das menschliche Bedürfnis nach Sinn die vorenthaltene Nahrung aus anderen Quellen. Dies zeigt sich besonders in der gegenwärtigen abendländischen Situation:

Technik und Wissenschaft brachten enorme Fortschritte, aber auch eine stetige Sinnentleerung des menschlichen Daseins mit sich, die die bisherigen sinngebenden Institutionen nicht aufzuhalten vermochten. Als Folge ist in unseren Tagen eine breite Hinwendung zu erkennen zu nicht eingewurzelten Religionen oder neuentstandenen Bewegungen, von denen die Stillung spiritueller Bedürfnisse erhofft wird: Yoga-Kurse werden bereits in jedem größeren Dorf angeboten, und Einführungsbücher in die Kunst des Yoga sind in Supermärkten zu kaufen. Zen-Kurse und "Transzendente Meditation" werden in größeren Städten propagiert und gewinnen vor allem unter der jungen Generation allenthalben Bedeutung. Die steigende Anzahl der Publikationen über östliche und Naturreligionen zeugen vom wachsenden Interesse in diesem Gebiet, und das "Jesus-Movement" in Amerika und auch in Europa bietet ein weiteres Beispiel. Schließlich werden in weiten Kreisen der Subkultur die sogenannten psychedelischen Drogen (v.a. LSD, Meskalin, Psilocybin, Haschisch, Marihuana) in zunehmendem Maße als Mittel zu spiritueller Erneuerung genannt und gebraucht. - Der Zugang zu mystischen Bewußtseinsformen. - unabhängig davon, wodurch dieser Zugang ermöglicht wurde - , scheint als Schlüssel zur Überwindung der Krise des menschlichen Selbstverständnisses angesehen zu werden.

Ein ungetrübter Blick auf alle diese genannten Bewegungen zeigt, daß vieles darin, aber nicht alles, aus Naivität und pathologischen Wurzeln, aus Regressionsverhalten und Realitätsfremdheit entstammt und bestenfalls als psychische Krankheitssymptome ernstgenommen werden sollte. Dies gilt vor allem für die Drogenszene. Doch diese Feststellung gibt noch nicht das Recht, damit diese ganze Bewegung und Ihre Zusammenhänge als pathologisch abzutun und sie in die Bereiche der Medizin, Psychologie, Soziologie und Sozialtherapie abzuschieben. Die intellektuelle Redlichkeit verlangt es, sich mit den geistigen Herausforderungen auseinanderzusetzen, die von der psychedelischen Bewegung ausgehen: mit der Behauptung nämlich, daß mit Hilfe der sog. bewußt-

seinerweiternden Drogen ähnliche oder gleiche sinnvermittelnde Erfahrungen gemacht werden können, wie sie früher nur sehr wenigen religiös Begabten und Mystikern zuteil geworden sind; daß mit Hilfe dieser Drogen eine Ära spiritueller Erneuerung eingeleitet werden könne, derer die Welt so sehr bedürfe. - Diese Behauptung wird von durchaus ernstzunehmenden Persönlichkeiten vertreten, und ihre Zahl ist in den letzten Jahren ständig gewachsen. Ganz zu Beginn der psychedelischen Bewegung schrieb der bekannte Autor Aldous Huxley z.B. folgende Sätze:

"Diese berühmte 'Wiederbelebung der Religion', von der so viele Leute seit so langer Zeit reden, wird nicht eintreten als das Resultat evangelistischer Massen-Meetings oder der Fernseh-Sendungen photogener Geistlicher. Sie wird aber eintreten als das Resultat biochemischer Entdeckungen, die es einer großen Anzahl von Männern und Frauen erlauben werden, radikale Selbst-Transzendenz und ein tieferes Verständnis über das Wesen der Dinge zu erlangen. Und diese Wiederbelebung der Religion (revival of religion) wird zugleich eine Revolution sein. Religion wird von einer hauptsächlich mit Symbolen sich befassende Betätigung in eine solche, die vor allem mit Erfahrung und Intuition zu tun hat, verwandelt werden - eine Mystik des Alltags (everyday mysticism), die der alltäglichen Vernünftigkeit, den alltäglichen Aufgaben und Pflichten, den alltäglichen menschlichen Beziehungen, zugrunde liegen und Sinn geben wird." (3)

Wenn man aber von Drogenerlebnissen als identisch mit mystischen Erfahrungen spricht, muß zuerst einmal geklärt werden, was "mystische Erfahrung" ist. Diese Klärung bietet bereits in sich große Schwierigkeiten, und sie wird in dieser Untersuchung breiten Raum einnehmen müssen. Auf den erarbeiteten Grundlagen kann dann ein Vergleich zwischen "konventioneller" und "Drogen"-Mystik vorgenommen werden.

Die Aufgabe, die sich auf diesem Hintergrund dem philosophischen Denken stellt, liegt in der Auseinandersetzung mit folgenden Fragen:

1. Was ist näherhin "mystische Erfahrung" bzw. "Mystik"?
2. Können "mystische Erfahrungen" durch psychedelische Drogen bewirkt werden?
3. Falls ja, welche Folgerungen ergeben sich daraus?

DIE DEUTUNG DER MYSTIK

In diesem ersten Teil der Arbeit soll zunächst das Phänomen der Mystik beleuchtet werden. Bevor wir uns aber den Details der Untersuchung zuwenden, möchte ich aus drei philosophischen Standardwerken Begriffserklärungen zitieren, von denen jede auf ihre Weise eine gute Einführung darstellt:

- (1): Mystik, die (von griech. myein = Augen od. Lippen schließen),
 - a) als Erfahrung die Versenkung der Seele in ihren göttlichen Grund und dadurch die innerliche einende Begegnung mit der den Menschen und alles Seiende begründenden göttlichen Unendlichkeit, in der christlichen Mystik, im Judentum und Islam mit dem persönlichen Gott;
 - b) als Versuch der wissenschaftlichen Auslegung die Reflexion über diese Erfahrung.

- (2): Mystik, griech - eigtl: Geheimnisvolles, Dunkles, Übersinnliches; das den Sinnen und der Vernunft Verschlussene.
 Das Wort "Mystik" diente ursprünglich der Bezeichnung religiöser, auch religiöspolitischer Geheimlehren, die in bestimmte kultische Feierlichkeiten, Übungen, Gebräuche und Symbole gehüllt waren. Ihre Träger waren Geheimorganisationen, die nur einem bestimmten Kreis von Menschen, den "Auserwählten" und "Eingeweihten", den Mysten, offenstanden.
 Im engeren Sinne wird unter Mystik eine spezifische Form oder Richtung der Religion, genauer: des religiösen Erlebens, der Frömmigkeit verstanden, die durch Abkehr von der Sinnenwelt und durch Versenkung in das Innere, Seelische bzw. mit Hilfe bestimmter kultischer Mittel die Herbeiführung entsprechender seelischer Erlebnisse oder physisch-psychischer Erregungszustände

(Ekstase) anstrebt, um auf diese Weise die Vereinigung, das Einswerden des Seelischen mit dem Göttlichen zu verwirklichen und als unmittelbares Erlebnis zu erfahren. Die Vereinigung mit dem Göttlichen, dem göttlichen Wesen, der Gottheit, die unio mystica ist ein grundlegender Wesenszug und das Ziel aller Mystik.

Zur Erreichung dieses Zieles sind von den Mystikern der verschiedenen Zeiten und Länder sowie der verschiedenen Religionen (Mystik gab und gibt es in jeder Religion) sehr unterschiedliche Wege und Mittel, teils mehr oder weniger primitive kultische, teils mehr oder weniger verfeinerte geistig-seelische, empfohlen und angewandt worden.

- (3): Mystik (μύειν, myein = Augen oder Lippen schließen): die Weise der Seele, sich ineins mit dem Sein oder mit Gott zu erleben. Sie beruht in der mystischen Haltung: im Absehen von der aufdringlichen Gegenständlichkeit der Welt und ihrer verwirrenden Vielheit, im Offensein der Seele für die Erfahrung vom Innen und Einen der Welt, das in der Innerlichkeit selbst "anwest". So erlebt sich die Seele als das Eigne des Seins selbst, fühlt sich in der Identität mit ihm aufgehoben, gleichsam "entlicht". In der religiösen Mystik gibt sich die Seele Gott, dem Seelengrund aller Seelen, hin. Allerdings bleibt in christlicher Mystik das Bewußtsein der Geschöpflichkeit gegenüber dem Schöpfer gewahrt. Hingabe an ihn wird nie zu völliger Identifizierung mit ihm, wohl aber zu höchster Geborgenheit in ihm. Mystik als Verschmelzung mit dem Sein, das in seiner Einheit und Einzigkeit überwältigend erfahren wird, so daß sich auch das Ich nur mehr vom Sein her fühlt, wird seit je unter Namen vollzogen, die das Oberdingliche, Allumfassende des Seins andeuten, ohne es nennen zu können."

Wie aus dem letzten Satz hervorgeht, kann eine Beschreibung die Richtung des Erlebnisses andeuten, es aber nicht exakt in Worte fassen. Dieser unsichere Boden erweist sich auch im Wort "Mystik" selbst. Für viele bedeutet es etwas Nebelhaftes, Mysteriöses, Konfuses und Vages. Oft wird es im engen Zusammenhang mit "Mystizismus" und "Schwarzer Magie" gesehen, mit Telepathie, Telekinese, Tischerrücken, Levitation, Visionen u.s.w. Bei manchen Mystikern finden sich zwar Phänomene dieser Art, es muß aber deutlich hervorgehoben werden, daß die philosophische Mystik, um die es uns hier geht, mit diesen Erscheinungen im Grunde nichts zu tun hat; dies ist sicherlich aus den drei genannten Begriffsbestimmungen hervorgegangen.

Einer objektiven Erörterung des Problems steht noch eine weitere Schwierigkeit entgegen: Mystik wird meist sofort assoziiert mit Religion, und die Vorurteile gegen Religion, sowohl im allgemeinen wie auch im philosophischen Bereich, ist hinreichend bekannt. - Es ist jedoch wichtig zu wissen, daß es die Mystik auch außerhalb institutionalisierter Religionen gibt, ja daß es nicht nur theistische und pantheistische, sondern auch atheistische Mystik gibt.

Sehr verbreitet ist auch die Ansicht, daß es sich bei mystischen Erlebnissen im wesentlichen um ein und dieselben Erfahrungen handelt, die lediglich, je nach Kulturkreis und Bewußtsein, in andere Worte gekleidet und verschieden interpretiert werden. So schreibt der Orientalist R.Gelpke: "Vergleicht man die Berichte von Mystikern aus den verschiedensten Jahrhunderten und Kulturen miteinander, so wird man feststellen, daß sie bei formaler Unterschiedlichkeit inhaltlich übereinstimmen."(4) Ähnlich schreibt auch der Religionsphilosoph W.Schubert über die Mystik: "Ihren hohen Rang bezeugt die Einheitlichkeit, mit der sie erlebt und beschrieben wird. Die mystischen Erlebnisse ähneln sich bis zur völligen Übereinstimmung in fast allen Kulturen und Religionen."(5) Diese Sätze geben die Meinung

vieler Autoren wieder, die sich mit diesem Fragenkreis beschäftigt haben. Nur sehr wenige gelangen durch äußerst sorgfältige Betrachtung zu dem Standpunkt, daß diese "völlige Übereinstimmung in fast allen Kulturen und Religionen" eine unzulässige Vereinfachung darstellt. Unter diesen wenigen stechen zwei Werke besonders hervor: R.C.Zaehner's "Mystik religiös und profan"(6) und W.T. Stace's "Mysticism and Philosophy"(7). Beide Werke zeichnen sich durch Genauigkeit, Beobachtungsgabe und Folgerichtigkeit aus. Dennoch kommen sie nicht zum gleichen Ergebnis. Dies rührt daher, daß beide Autoren all ihre Kenntnis und ihre Energie, ihren Scharfsinn und ihr Beobachtungsvermögen einsetzen, um ihre eigene Weltansicht mit Hilfe einer möglichst genauen Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Mystik zu untermauern: R.C.Zaehner schreibt als Theist, W.T.Stace als zum Pantheismus neigender Philosoph.

Gerne lasse ich mir meine Entscheidung, Stace und Zaehner als kompetente Autoren heranzuziehen, von dritter Seite nachträglich rechtfertigen: W.T.Stace wird von einem amerikanischen Religionsphilosophen als "the current philosophical authority on mysticism"(8) bezeichnet, und von Zaehner's Buch heißt es an einer anderen Stelle: "Im Zusammenhang mit unserem Thema überragt aber ein Werk an Bedeutung alle anderen, dasjenige des Oxforder Universitätsprofessors Zaehner"(9).

Beide Werke sind, wie schon geschrieben, sehr ausführlich und genau und geben eine gute Phänomenologie der Mystik wieder, die wir ja als Grundlage und ersten Teil unserer Arbeit benötigen. Da sich die Schlußfolgerungen der beiden Werke ausschließen, (ohne daß das eine Werk das andere widerlegen kann,) sollen im ersten Teil der Arbeit beide Theorien ausführlich zu Wort kommen.

Theologische Typologie der Mystik (nach R.C.Zaehner)

Im folgenden werde ich die Gedankenführung R.C.Zaehner's in seinem Buch "Mystik religiös und profan" als repräsentatives Beispiel einer theologischen Typologie der Mystik wiedergeben. Diese Zusammenfassung ist teilweise übernommen von einer früheren Arbeit(10).

Zaehner unterscheidet drei verschiedene Arten von Mystik: Naturmystik, monistische Mystik und theistische Mystik. Um diese Unterscheidung zu belegen, werden verschiedene mystische Erlebnisse zitiert und phänomenologisch untersucht.

1. Naturmystik.

Zunächst wendet sich Zaehner der sog. Naturmystik zu. Unsere erste Schilderung ist ein Abschnitt aus Amiel's Journal Intim:

"Werde ich je wieder so wunderbare Träume haben wie manchmal in früheren Tagen? Einst hatte ich sie in meiner Jugend, als ich beim Sonnenaufgang in den Ruinen des Schlosses von Faucigny saß. Dann wieder im Gebirge zur Zeit der Mittagssonne oberhalb von Lavey, als ich unter einem Baum lag und drei Schmetterlinge mich umspielten. Und noch einmal in der Nacht an der sandigen Küste des Ozeans, als ich im Sand auf dem Rücken lag und mein Auge die Milchstraße verfolgte. Großartige, weite, unsterbliche kosmogonische Träume: man reicht bis zu den Sternen und ist im Besitz des Unendlichen! Göttliche Augenblicke, Stunden des Entzückens, in denen unsere Gedanken von einer Welt zur anderen fliegen und das große Rätsel durchdringen, da unser Sinnen so ruhig und tief ist wie das Meer und so still und endlos wie das blaue Firmament ... Augenblicke eines unmittelbaren Anschauens, in denen man sich so groß wie das Universum und so erhaben wie ein Gott fühlt ... Was für Stunden! Was für Erinnerungen!"(11)

In dem Buch "Seele und Welt" drückt der deutsche Philosoph Karl Joel dieselbe Empfindung so aus:

"Ich liege am Meeresstrand; blau schimmert die flimmernde Flut in die träumenden Augen; weither flattern fächernde Lüfte; leise rinnt der feine Sand durch die Finger; anstürmend, abschäumend, aufregend, einschläfernd kommt der Wogenschlag ans Ufer - oder ans Ohr? Ich weiß es nicht. Ferne und Nähe verschwimmen in eins; draußen und drinnen gleiten ineinander über. Näher und näher, trauter und heimischer tönt der Wogenschlag; jetzt schlägt er als donnernder Puls in meinem Kopfe, und jetzt schlägt er hinweg über meine Seele, umschlingt sie, während sie selber doch zugleich hinausschwimmt als blauende Flut. Ja, draußen und drinnen sind eins. Schimmern und Schäumen, Rinnen und Fächeln und Dröhnen - die ganze Symphonie empfundener Reize verklingt in einen Ton, alle Sinne werden zu einem Sinn, der eins wird mit dem Gefühl; die Welt verhaucht in die Seele, und die Seele löst sich in die Welt - ..."(12)

Die Auflösung des eigenen Ich in der Welt ist jedoch nicht die einzige Erlebensweise in der Naturmystik. Dies zeigt die nächste Schilderung, in der die Welt als Teil des eigenen Ich empfunden wird:

"Es war, als hätte ich nie zuvor erkannt, wie lieblich die Welt war. Ich legte mich auf den Rücken in das warme, trockene Moos und hörte dem Gesang der Lerche zu, die von den Feldern nahe beim Meer in den dunklen, klaren Himmel emporstieg. Keine andere Musik hat mir je solche Freude gemacht wie dieser leidenschaftliche Jubelgesang. Es war eine Art hüpfende, überströmende Verzückung, ein heller, flammengleicher Klang, jubelnd in sich selbst. Und dann kam eine merkwürdige Erfahrung über mich. Es war, als ob alles, das vorher außerhalb und um mich zu sein schien, plötzlich in mir sei. Die ganze Welt schien in mir zu sein. In mir wiegten die Bäume ihre grü-

nen Kronen, in mir sang die Lerche, in mir schien die heiße Sonne und in mir war der kühle Schatten. Eine Wolke stieg am Himmel auf und zog mit einem leichten Regenschauer vorbei, der auf die Blätter trommelte, und ich fühlte, wie die Frische in meine Seele fiel, und in meinem ganzen Sein spürte ich den köstlichen Geruch der Erde, - von Gras, Pflanzen, und dunkelbraunem Acker. Ich hätte vor Freude schluchzen können."(13)

Man ist geneigt, die Naturmystik als Höhepunkt eines Gefühls der Naturverehrung oder auch Naturvergötterung zu sehen. Dies muß jedoch durchaus nicht der Fall sein, wie v.a. das Beispiel Richārd Jefferies zeigt: er war überzeugter Atheist, bezeichnete die Natur als "grotesk" und "anti-human", - und dennoch weisen seine Worte, mit denen er seine mystischen Zustände beschrieb, eine überraschende Ähnlichkeit mit den bereits genannten Schilderungen auf:

"Das Geheimnis, das in den Sternen funkelt, im Sonnenschein herabrinnt und in der Nacht spricht, das Wunder der Sonne und des fernen Weltraums ... ist ... wie nichts neben dem Gedanken, der darin liegt, neben dem Geist, den ich so nahe fühle. Da ich diesen Geist erkenne und mein eigenes inneres Bewußtsein, die Psyche, so deutlich sehe, kann ich nicht verstehen, was Zeit ist. Sie ist jetzt Ewigkeit. Ich bin mitten in ihr. Sie ist um mich im Sonnenschein, ich bin in ihr wie der Schmetterling in der lichtbeladenen Luft schwebt. Nichts braucht noch zu kommen: es ist jetzt. Jetzt ist die Ewigkeit; jetzt ist das unsterbliche Leben ..." (14)

Der englische Autor John Cusance drückt seine mystischen Erkenntnisse in einer besonders konkreten Art aus:

"Denn wir sind nicht wir selbst, dessen bin ich so sicher, wie daß ich in meinem kleinen Hotelzimmer sitze und auf die wunderschönen Dächer von Paris blicke. Wir sind unsere Ahnen, bis ganz zurück zur ersten Form des Lebens, die aus dem Urschlamm

hervorging; wir sind in gewisser Weise die Götter und Göttinnen, die unsere Vorfahren anbeteten, die Teufel, Gnomen und Kobolde, vor denen sie Angst hatten; wir sind unsere Freunde, die Gestalten, die wir in der Geschichte oder selbst in Romanen und Gedichten bewundert haben; ja, ich glaube, wir sind auch unser Haus und die Orte, die wir geliebt haben ... Ich bin auch Paris und vielleicht auch Berlin und London."(15)

Diese Beispiele mögen genügen, um das Charakteristikum der Naturmystik darzustellen: sie ist das Erleben der Identität von Ich und Welt; Alles ist Eines und Eines ist Alles (diese Formulierung soll nicht mit Pantheismus gleichgesetzt werden; es wird nämlich keine Vergöttlichung des Einen oder des Alles vorgenommen, wie dies der Pantheismus tut; Zaehner empfiehlt, dieses oben genannte Gefühl "Panenhenismus" zu nennen). Man kann das naturmystische Erleben auf den Nenner bringen: "Naturmystik bedeutet, daß Raum und Zeit transzendiert werden." (16) Dieser Zustand stellt nach Zaehner "ein Emporquellen aus dem kollektiven Unbewußten dar, worin die Vernunft für eine gewisse Zeit untertaucht und irrationale Kräfte aus dem Unbewußten die Führung übernehmen"(17).

Wenn wir Zaehner folgen, bewegen wir uns mit der sog. Naturmystik (= Emporquellen des Unbewußten) noch im Bereich der Psychologie. Es besteht dann die Aufgabe, diesen Erfahrungen den ihnen zustehenden Stellenwert in der gesamten psychischen und intellektuellen Struktur des Menschen zuzugestehen und sie in diese zu integrieren.

2. Monistische Mystik

Sehr viel schwieriger wird die Sachlage, wenn wir uns einer anderen Kategorie mystischer Schilderungen zuwenden, die sich nicht mehr in psychologische Begriffe einfügen lassen; diese neue Art ist gekennzeichnet durch "Isolierung": das erlebende

Subjekt zieht sich bewußt von der Natur- und Sinnenwelt zurück. Es sollen die beiden Strömungen dargelegt werden, in denen das Prinzip der "Isolierung" besonders einprägsam deutlich wird. Beide haben sich vor allem im Bereich der östlichen Mystik herausgebildet.

Wir skizzieren zunächst einige philosophische Systeme, aus deren Basis die monistische Mystik erwächst. Kommen wir zuerst zum Samkhya-System(18), das zur philosophischen Grundlage des Yoga geworden ist: der Mensch ist purusa (männl.), eine Geistseele. Es gibt eine unbegrenzte Anzahl dieser purusas, und jede existiert unabhängig für sich als selbständige, geistige Monade. purusa ist in prakrti (weibl.) verstrickt, und dieser Begriff meint die physische und psychische Natur (die drei Bestandteile von prakrti sind rajas, tamas und sattva, die in etwa als Energie oder aktives Prinzip, als Dunkelheit oder Begehren und als Prinzip der Güte und Wahrheit zu übersetzen sind). Es wird also im Samkhya unterschieden zwischen Körper und Psyche auf der einen und purusa auf der anderen Seite. - Das Ziel von purusa ist es, sich von Leib und Geist, die dem Bereich von prakrti angehören, zu lösen. - prakrti wird jedoch nicht negativ gesehen: gütig, wenn auch nicht vernunftbegabt, verhilft sie durch die Eigenschaft sattva dazu, daß purusa sein Ziel, die nomadenhafte Einsamkeit, wieder gewinnt. Yoga nun zielt darauf ab, purusa von prakrti, also allem, was mit Raum, Zeit und Kausalität zusammenhängt, zu befreien. Im Yoga-System wird purusa auf diesem Weg durch Isvara=Herr unterstützt. Gemeint ist damit eine idealisierte purusa, die bereits von prakrti völlig frei ist und so die noch gefangenen purusas auf deren Ziel der Isolierung hinweist. - Keinesfalls darf Isvara=Herr als Gott verstanden werden. Einen Gott im theistischen Sinn gibt es im Samkhya nicht; die Seligkeit des purusa liegt in der endgültig geglückten Isolierung, d.h. in der Betrachtung der Seele ihrer selbst.

Neben den Samkhya-Dualismus tritt als zweite geistig-spirituelle Strömung, die von "Isolation" geprägt ist, der sog. Vedanta-Monismus: Brahman ist das Absolute, das Einzige, von dem man wirklich sagen kann, daß es existiert. Es ist einzige Wahrheit und Wirklichkeit, unabhängig von Raum, Zeit und Kausalität. Das, was Samkhya prakrti nennt, ist für Vedanta Täuschung und Illusion; es hat keine eigentliche wahre Existenz. Die Seele des Menschen, Atman, ist von ihrem Wesen her mit jenem undefinierbaren Absoluten identisch: "Atman = Brahman". Die eigene Seele wird als absolut erfahren. (19)

Die ontologischen Grundlagen dieser beiden Systeme sind völlig verschieden. Sobald man sie aber aus dem Blickpunkt ihres Zieles betrachtet, so erweist es sich, daß sie auf das gleiche hinauslaufen: die Konzentration auf den reinen Geist, und die Abkehr von allem, was dieser Geist nicht ist. Im Vedanta ist alles außerhalb des Geistes ohnehin Illusion, im Samkhya zieht das Subjekt seine Sinne von den Objekten und seinen Geist vom Denken zurück, und somit existiert auch hier nichts mehr außer der einen Wirklichkeit des Geistes. (20)

Zaehner faßt diese mystischen Strömungen, in denen der menschliche Geist sich auf eine einzige Wirklichkeit beschränkt, als sog. "monistische Mystik" zusammen. Die ontologischen Grundlagen können dabei variieren; die wichtigsten Anschauungen sind die zwei folgenden:

a) das Göttliche und die Welt sind identisch; b) das Göttliche und die menschliche Seele sind identisch. - Oft ist auch eine genaue Unterscheidung nicht möglich.

Hierzu ein Beispiel monistischer Mystik aus den Upanischaden, dem letzten Buch der Veden, die sowohl pantheistisch als auch monistisch interpretiert werden kann:

"Du, der aus Geist besteht, dessen Leib Atem (Leben) ist, des-

sen Gehalt Licht ist, dessen Selbst (Atman) der Raum ist, durch den alles Tun, alles Wünschen, aller Duft, aller Geschmack ist, der all dies (d.h. das ganze Universum) umfaßt, der nicht spricht und keine Sorgen kennt, - Er ist mein Selbst im Herzen drin, kleiner als ein Reiskorn oder ein Gerstenkorn oder ein Hirsekorn oder als der Kern eines Hirsekornes, dies ist mein Selbst in meinem Herzen, größer als die Erde, größer als der Luftraum, größer als der Himmel, größer als diese Welten. Alles Tun, alles Wünschen, aller Duft, aller Geschmack gehören ihm: er umfaßt all dies (diese Welt), spricht nicht und kennt keine Sorgen. Dieses Meinselbst im Herzen ist jenes Brahman. Wenn ich von hinnen scheide, werde ich ganz in es eingehen. Wer dies glaubt, wird nie zweifeln."(21)

In den Veden, den heiligen Büchern des Hinduismus, findet sich keine einheitliche oder gar dogmatische Lehre; so ist Hinduismus keine einheitliche Weltanschauung oder Religion, sondern eher eine einheitliche spirituelle Lebenshaltung; denn in der Praxis, wenn es darum geht, sich von allem Nicht-Letzten zu befreien, kann man kaum Unterscheidungen treffen. Der folgende Text ist ein gutes Beispiel, welche Folgerungen für die spirituelle Lebenspraxis sich aus einer monistischen Grundhaltung ergeben. Er ist entnommen aus der Bhagavad-Gita:

"Wenn ein Mann ... zufrieden ist allein in sich selbst, so nennt man ihn einen, dessen Geist stille ist. Der Mann, dessen Geist inmitten der Sorge ruhig bleibt, frei von Begierde inmitten des Vergnügens, den Leidenschaft, Furcht und Zorn verlassen haben, dessen Gedanken stetig sind, der wird ein Weiser genannt ... Alle Sinne in der Gewalt, tief in Meditation versunken, soll er sich niedersetzen und Mich als sein letztes Ziel betrachten. Wer seine Sinne in der Gewalt hat, der ruht fest in der Weisheit.

... Wenn ein Mann seine Sinne von Leidenschaft und Haß gelöst und der Kontrolle des 'Selbst' unterworfen hat, dann kann er

sich, mit seinem 'Selbst' in der Gewalt, unter den Objekten der Sinne bewegen: So wird er Reinheit(prasada) erlangen. In einem solchen Zustand sind alle Sorgen vernichtet ... So ruht der, der überall seine Sinne von ihren Objekten zurückzieht, in der Weisheit.

Wenn Nacht ist für alle andern Geschöpfe, so hält die beherrschte Seele Wacht; die Zeit aber, wann alle Geschöpfe wach sind, ist Nacht für den Weisen, der sieht. So wie die Wasser ins Meer fließen, das immer Zustrom hat und doch bewegungslos und still bleibt, so fließen alle Begierden in einen solchen Mann. Er erlangt Frieden, nicht der Mann, der Begierde begehrt. Der Mann, der alle Begierden aufgibt, der ohne Verlangen lebt und ohne Gedanken an 'Ich' und 'Meines', erlangt Frieden. Dies ist der Zustand von Brahman: niemand, der ihn erlangt hat, gerät wieder in Verwirrung. Wer am Ende seiner Tage in diesem Zustand ist, erlangt den Frieden(nirvana) Brahman."(22)

3. Theistische Mystik

Neben der Naturmystik und der monistischen Mystik, die bereits zur Sprache gekommen sind, unterscheidet Zaehner nun noch eine dritte Art: die theistische Mystik. Auch im Hinduismus gibt es die Vorstellung eines persönlichen Gottes, somit auch Ansätze einer theistischen Mystik, so Zaehner, aber ihre hauptsächliche Ausprägung hat sie in den monotheistischen Religionen des Christentums, Judentums und Islams gefunden.

Theistische Mystik setzt einen persönlichen Gott voraus, der nicht identisch ist mit der Natur oder der Einzelseele; die weltanschauliche Grundlage der theistischen Mystik ist die Annahme eines persönlichen, vollkommenen Gottes, der die Welt erschaffen hat und mit ihr, vor allem mit der individuellen menschlichen Seele, in intensiver Verbindung steht. Es leuchtet ein, daß es schwierig sein dürfte, ein theistisch-mystisches Erlebnis in adäquate Worte zu kleiden. Zudem steht bei einer auch noch so

geglückten Schilderung eines solchen Erlebnisses ständig die Grundfrage im Raum, ob diese weltanschauliche Basis des Erlebnisses auch objektiv wahr ist bzw. ob der persönliche Gott tatsächlich existiert.

Auf diese Frage kann man derzeit bei allen ideologischen Auseinandersetzungen wissenschaftlich keine endgültig gesicherten Ergebnisse erbringen. Von Theisten wird deshalb letztlich auf den Bereich der Erfahrung verwiesen. - Da in der Mystik ein intensiviertes und potenziertes Erleben von Wirklichkeit zum Tragen kommt, könnte man billigerweise von Mystikern, den "Hochmeistern der Erfahrung" also, eine überzeugende Antwort auf diese Frage erhoffen.

Doch hier ergeben sich folgende Überlegungen: Ist die Erfahrung, von der theistische Mystiker sprechen, tatsächlich eine andere Erfahrung als die der Natur- oder monistischen Mystiker? Sprechen die verschiedenen Mystiker von ein und demselben Erlebnis, das bei den einen jedoch monistisch, bei den anderen theistisch anhand der Chiffre "Gott" erklärt und ausgedrückt wird? - Oder aber erfährt der theistische Mystiker ebenso tief wie der Naturmystiker oder Yogi die Welt und sein Selbst, dringt dann aber in einen noch viel tieferen Bereich vor, der jenen verschlossen blieb? - Liegt die letzte Wirklichkeit des Theisten noch weiter hinter der letzten Wirklichkeit des Naturmystikers oder Monisten und degradiert also diese zu einer nicht-letzten Wirklichkeit?

Da diese Fragen empirisch nicht lösbar sind, bleibt nur die Möglichkeit, das Problem phänomenologisch anzugehen und sich auf diese Weise, so möglich, Klärung zu schaffen. - Zunächst sollen als Vergleich zu den früheren Schilderungen einige charakteristische Stellen theistischer Mystik wiedergegeben werden.

Einer der bekanntesten deutschen Mystiker des Hochmittelalters,

Heinrich Seuse, beschreibt sein Einswerden mit Gott folgendermaßen:

"... der gute und getreue Knecht wird eingeführt in die Freude seines Herrn: Da wird er trunken von dem unermeßlichen Überfluß des göttlichen Hauses. Denn ihm geschieht in unaussprechlicher Weise wie einem trunkenen Menschen, der sein Selbst vergißt, so daß er nicht mehr sein Selbst ist; (jenem geschieht) daß er sich ganz seines Selbst entäußert und sich ganz in Gott verloren hat und ein Geist mit ihm geworden in jeder Weise, wie ein kleines Tröpflein Wasser, das man in viel Wein gegossen hat. Wie das Tröpflein Wasser seine Eigenschaft verliert, so daß es Farbe und Geruch des Weines annimmt und in sich zieht, so geschieht denen, die im Vollbesitz der Seligkeit sind: Ihnen gehen alle menschlichen Begierden verloren, sie gehen sich selbst verloren und tauchen ganz in den göttlichen Willen ein."(23)

Ein Schüler von Meister Eckhart, Johann von Sterngassen, findet für diese Erfahrung folgende Werte, die ich im Urtext zitieren möchte, um die kraftvolle Sprache, die so Subtiles zu schildern vermag, zur Geltung kommen zu lassen:

"Do kam in mich ein überschowen und ein überbegeren und ein überverstan. Ich vant in mir ein aller dinge vergessen und ein min selbes vergessen und ein dich, got, alleine wissen. Do kam in mich ein schowen diner ewikeit und ein befinden diner selikeit und ich vant mich allein an dir verstarret. Do kam ich von mir unde vant mich an dir und dich in mir. Ich vant mich mit dir durchformig, ich vant mich mit dir einformig, ich vant mich mit diner ewikeit in gelassen unde vant, das du alle dine selikeit hast in mich gegossen ..." (24)

J.Treuer schildert ein Erlebnis dieser Art, das er im Verlauf einer Bergwanderung hatte, in folgenden Sätzen:

"... Dank der Herrlichkeit des Morgens und der Schönheit von Berg und Tal verlor sich bald meine Traurigkeit. Fast eine Stunde lang ging ich den Weg entlang, dann kehrte ich wieder um. Auf dem Heimweg fühlte ich mich plötzlich und unversehens im Himmel. Es war ein innerlicher Zustand von Friede, Freude und unbeschreiblich fester Zuversicht, begleitet von dem Gefühl, als wäre ich von lauter Lichtfluten umflossen... Es war ein Gefühl, als wäre ich über meinen Körper hinausgewachsen, obgleich meine Umgebung mir durch das helle Licht, in dem ich selber stand, nur umso deutlicher und gleichsam näher war als vorher. Diese Erregung währte, wenngleich nach und nach schwächer werdend, bis zu meiner Heimkehr, ja noch länger und schwand nur ganz allmählich." (25)

Die Interpretation und Stellungnahme des Verfassers verdeutlicht die Art seiner Erlebnisse:

"Diese höchsten Erfahrungen von Gottes Gegenwart waren entweder selten und kurz - blitzartiger Erleuchtungen, die mich zu dem Ausruf zwangen: 'Das ist Gott' - oder es waren Zustände von weniger intensiver Erregung und Erkenntnis, die dann nur allmählich vergingen. Ich habe den Wert dieser Erscheinungen ernsthaft geprüft. Zu niemandem habe ich davon gesprochen, damit man nicht sagen solle, ich baue mein Leben und meine Arbeit auf reine Hirngespinnste. Aber ich finde, daß sie sich bei jeder Prüfung und Probe als die wirklichsten Erfahrungen meines Lebens bewähren, als Erfahrungen, die alle früheren Erfahrungen erklärt, gerechtfertigt und zusammengefaßt haben. In der Tat, ihre Realität und ihre weit reichende Bedeutung werden mir immer klarer und deutlicher.

Als sie kamen, lebte ich ein durchaus volles, starkes, gesundes und tiefes Leben. Ich suchte sie nicht. Was ich mit Entschlossenheit suchte, war, mein eigenes Leben intensiver zu leben, wie immer die Welt darüber urteilen möchte. Jene Realgegenwart Gottes überkam mich in Zeiten realster Lebensführung: Aus ihr versank ich in den unendlichen Ozean der Liebe Gottes." (26)

Auf der Suche nach geeigneten Stellen moderner theistischer Mystiker fällt auf, daß man sich offensichtlich im Gegensatz zu früher viel mehr davor scheut, die mystischen Erfahrungen beschreiben zu wollen (der Grund dafür liegt zweifellos in der Verunsicherung der Theologie in der heutigen Zeit); man begnügt sich mit dem Hinweis auf die Richtung des Erlebnisses: das liebende Aufeinander-Zugeordnetsein der Seele mit einem transzendenten, personalen "Du".

Zwei Beispiele sollen belegen, wie heutige Mystiker dieses Unsagbare anzudeuten versuchen. So sagt Simone Weil, eine jüdische Christin und Mystikerin:

"Fälle wahrer Widersprüche. Gott existiert, Gott existiert nicht. Worin besteht das Problem? Ich bin völlig gewiß, daß es einen Gott gibt, insofern ich völlig gewiß bin, daß meine Liebe keine Täuschung ist. Ich bin völlig gewiß, daß es keinen Gott gibt, insofern ich völlig gewiß bin, daß nichts Wirkliches dem gleicht, was ich mir vorstellen kann, wenn ich diesen Namen ausspreche. Doch das, was ich mir nicht vorstellen kann, ist keine Täuschung."(27)

Pierre Teilhard de Chardin, der als Mystiker und Naturwissenschaftler zwei einander scheinbar ausschließende Gegensätze auf sich vereinigte, schreibt in der Hinführung zu dem Postulat von Punkt Ω , der ja für ihn die Vereinigung der Welt mit Gott ist:

"Wenn aber, wie Sie behaupten, eine universelle Liebe unmöglich ist - erwidere ich - welchen Sinn hat dann in unserem Herzen jener unwiderstehliche Instinkt, der uns jedesmal zur Einheit zieht, sobald sich unsere Leidenschaft für irgendein Ziel begeistert? Das Gefühl für das Universum, das Gefühl für das All: die Sehnsucht, die uns erfaßt, angesichts der Natur, vor der Schönheit, in der Musik - die Erwartung und Ahnung einer großen Gegenwart. Wie ist es möglich, daß die Psychologie, von den "Mystikern" und ihren Deutern abgesehen, diese funda-

mentale Schwingung vernachlässigen konnte, deren Ton jedes empfindliche Gehör auf dem Grund oder vielmehr auf der Höhe jeder großen Erregung vernehmen muß? Der Widerhall des Alls: die wesentliche Note der reinen Dichtung und der reinen Religion. So sage ich nochmals: bezeichnet dieses Phänomen, das mit dem Denken geboren ist und mit ihm wächst, nicht einen tiefen Einklang zwischen zwei einander suchenden Wirklichkeiten - das abgetrennte Teilchen, das bebt, wenn seine Ergänzung sich nähert?"(28)

Diese angeführten Stellen erschöpfen natürlich bei weitem nicht die verschiedenen Erscheinungsformen theistischer Mystik, doch lassen sie eine gemeinsame Grundlinie erkennen, die eine Vergleichsmöglichkeit mit nicht-theistischer Mystik gestattet.

4. Phänomenologischer Vergleich

Es sind nun verschiedene Ausprägungen der Mystik anhand charakteristischer Beispiele zur Sprache gekommen. Nunmehr versucht Zaehner phänomenologisch darzulegen, daß es sich hierbei um eindeutig verschiedene Erlebniskategorien handelt, die man nicht identisch setzen kann. Sein Gedankengang wird im folgenden wiedergegeben.

Zunächst ein Vergleich von Naturmystik und Samkhya-Yoga: der Naturmystiker erlebt das Einssein mit der Natur, sein Unbewußtes überdeckt sein Bewußtsein, und er sieht sich nicht mehr gesondert und individuiert, sondern im Ganzen der Natur, der er entstammt, aufgehend. - Das Samkhya-System betrachtet die Einzelseele als unsterbliche Monade, die sich von allen psychophysischen Beifügungen zurückziehen soll. Das ist etwas wesentlich anderes als ein Einswerden mit der Natur! - Im Vedānta-Monismus, für den nur Brahman=Atman als das einzig Wirkliche existiert, ist ein Aufgehen in der Natur gar nicht möglich, weil sie sie nach dieser Lehre überhaupt nicht gibt; sie ist Täuschung und Illusion. Die eigene Seele wird als absolut erfahren. -

Das Erlebnis, in der Natur aufzugehen, kann also offensichtlich nicht identisch sein mit dem, bei dem die Natur durchaus nicht ins Blickfeld rückt. Man kann, um es so auszudrücken, nicht identisch werden mit etwas, was man für nicht-existent hält.

Während man sich im naturmystischen Erlebnis voll und ganz in die Natur verliert, führen Samkhya und Vedanta Begriffe ein (purusa; Brahman, Atman), die man nur als extreme Gegensätze zur Natur verstehen kann. Ein großer Unterschied zeigt sich allein in den äußeren Umständen: während die natürlichen mystischen Erlebnisse oft ohne erkennbaren Grund und unberechenbar auftreten können, ist für die beiden letztgenannten Formen Training und Einübung notwendig.

Man kann also feststellen: der Mensch kann bei entsprechendem eigenen Bemühen nach der Lehre des Vedanta und Samkhya zu einer Position gelangen, in der er ganz klar zwischen der Natur (Physis, Unbewußtes und Bewußtes) einerseits und unsterblichem Geist andererseits unterscheidet. - Dies kann kein Beweis im wissenschaftlichen Sinne dafür sein, daß Vedanta und Samkhya einen Fortschritt der Naturmystik gegenüber darstellen; denn es läßt sich ja die Realität dieses unsterblichen Geistes nicht wissenschaftlich beweisen. Von der phänomenologischen Struktur her gesehen muß man jedoch die höhere Differenziertheit von Vedanta und Samkhya gegenüber der Naturmystik anerkennen.

Samkhya und Vedanta steuern trotz verschiedener ontologischer Grundlagen auf ein und dasselbe Ziel zu: die völlige Isolation des Geistes vom Nicht-Geistigen, sei es nun etwas wirklich Existierendes bei Samkhya oder auch nur Inhalt einer Illusion im Vedanta. Da der Geist so zur einzig relevanten Wirklichkeit wird, können diese beiden Systeme im folgenden als Monismus gleichgesetzt werden.

(Man könnte an dieser Stelle gegen Zaehner einwenden, daß er vielleicht zu bereitwillig die Isolationsphilosophie des Samkhya mit Monismus gleichsetzt. Selbst unter der Annahme, daß eine vollkommene Isolierung des Geistes vom Nicht-Geistigen möglich sei, wird ja dessen Existenz nicht geleugnet, und somit kann man eigentlich nicht mehr von Monismus sprechen; vor allem aber wird per definitionem das typisch mystische Element des Einswerdens ausgeschaltet; von einer Identitätsphilosophie als ontologische Grundlage für Mystik kann jedenfalls im Samkhya-System keine Rede sein.)

Schon mit dem Typus monistischer Mystik befindet man sich in einem Bereich, der außerhalb dessen liegt, was wir im empirischen Sinne beweisbar nennen. Noch mehr zugespitzt wird die Problematik, wenn die theistische Mystik eingeordnet werden soll. Die ontologische Grundlage ist ja die, daß der postulierte unsterbliche Geist des Menschen (der ja, wie gezeigt wurde, auch schon nicht "bewiesen" werden kann) seine letzte Sinnerfüllung erfährt im Dialog mit einem nicht mit ihm identischen, persönlichen und absoluten Geist, der der Schöpfer und die Grundbedingung alles Wahrnehmbaren und Erfahrbaren ist (und der natürlich nun noch viel weniger wissenschaftlich "beweisbar" ist).

Daß der Monismus gemäß Zaehner eine höhere Stufe darstellt als die Naturmystik, ist daraus zu ersehen, daß Naturmystik noch eindeutig im tiefenpsychologischen Bereich liegt, phänomenologisch wesentlich weniger differenziert und reflektiert ist, und weil sie durchaus unversehens auftreten kann, während monistische Mystik intensives Einüben verlangt. - Es stellt sich nun die Frage, wie sich der dritte Typus, die theistische Mystik, dem Monismus gegenüber verhält; kann er ihm gleichgestellt, tiefer oder höher gestellt werden?

Die Begründung gestaltet sich hier noch schwieriger; es sind jetzt zwei Bereiche zu vergleichen, die beide tiefenpsycholo-

gisch nicht mehr voll erfaßbar sind, die beide auf derselben Reflexionsstufe liegen, und die beide nur durch Einübung vollends erlangt werden können. - Weil also alle bisherigen Vergleichsmaßstäbe unbrauchbar sind, sieht man sich nach Zaehner einzig und allein auf Erfahrung und Erfahrungsberichte von Personen angewiesen, die beide Bereiche erlebt haben, dadurch vergleichen und unter Umständen bewerten können (dies bleibt jedoch ein persönliches Zeugnis, dem man zwar glauben kann, das aber dennoch nicht das Gesagte zwingend beweist).

Einige Texte zeigen, daß die Autoren beide Erlebnisbereiche zu kennen scheinen.

Ramakrishna, ein beinahe als Heiliger verehrter Hindu aus dem 19. Jahrhundert, trifft ganz offensichtlich die Unterscheidung zwischen Geist und absolutem Geist:

"Ich sehe das höchste Wesen als die wahrhafte Wirklichkeit mit meinen eigenen Augen! Warum sollte ich also rechten? Ich sehe wirklich, daß das (der) Absolute zu allen uns umgebenden Dingen geworden ist; Er erscheint als die endliche Seele und als die Erscheinungswelt! Man muß ein Erwachen des inneren Geistes erleben, um diese Wirklichkeit zu sehen ... Der Geist muß durch die Gnade des Herrn lebendiger werden. Geistigem Erwachen folgt samadhi (=Seligkeitszustand durch Isolation; der Verf.). In diesem Zustand vergißt man, daß man einen Leib hat, man verliert alle Bindung an die Dinge der Welt, das ist 'Frauen und Gold'; man mag keine Worte mehr, als die sich auf Gott beziehen; es quält einen, wenn man weltlichen Dingen zuhören soll. Wenn der innere Geist erweckt ist, so ist der nächste Schritt die Erkenntnis des Universalen Geistes. Es ist der Geist, der den Geist erkennen kann."(29)

Die nachfolgende Stelle von Angelus Silesius zeigt deutlich, daß er vor seiner Gottesschau noch ein Durchgangsstadium kennt:

"Wer selbst nichtalles ist, der ist noch zu geringe,
Daß er Dich sehen soll, mein Gott, und alle Dinge."(30)

Daß das "Selbst" "alles" wird, kennen wir bereits aus dem Vedanta-Monismus. Außerdem wissen wir genau, daß Angelus Silesius, ebenso wie Meister Eckhart, zeitweise Monist war. Erst später kam er zu einer eindeutig theistischen Position, in der er den Monismus als Durchgangsstadium bezeichnet. Die oben zitierte Stelle macht dies deutlich.

Sehr aufschlußreich ist die Argumentation des Mystikers Jan van Ruysbroeck; er wandte sich gegen die Quietisten, welche die "Leere in sich selbst" für die letzte Vollkommenheit hielten und dadurch glaubten, jenseits aller Forderungen von Moral und Ethik zu stehen. Aus Ruysbroeck's Kritik kann man schließen, daß er die monistisch-quietistische Position durchaus verstanden und selbst erlebt, daß er sie aber nicht als die letztmögliche und vollkommene anerkennt. Er schreibt:

"Wenn der Mensch bloß und bildlos ist nach den Sinnen und müßig, ohne Tätigkeit den oberen Kräften nach, so gelangt er rein natürlich zur Ruhe. Und diese Ruhe können alle Geschöpfe finden und in rein natürlichem Zustande ... in sich besitzen, wenn sie sich nur von Bildern entledigen und von jeglicher Tätigkeit losmachen können." Weiterhin bescheinigt er: "In dieser Ledigkeit ist die Ruhe genußreich und groß ... sie ist von Natur in allen Menschen, sofern sie sich entledigen können." Dann aber wendet er sich scharf gegen die Quietisten, die dies für die letzte erreichbare Stufe halten: "In Anbetracht der natürlichen Ruhe, die sie in ihrer Untätigkeit in sich wahrnehmen und besitzen, meinen sie frei und unmittelbar mit Gott vereinigt zu sein, wie auch erhaben ... über das Gesetz und alle Tugendwerke, deren man nur pflegen kann. Denn diese Ledigkeit scheint ihnen etwas so großes, daß man sie durch keinerlei Tätigkeit, wie gut sie auch sei, stören soll; denn Ledigkeit sei edler als irgendwelche Tugendübung ... und deshalb dürften sie alles unbehindert tun ... und für sie gäbe es kein Gesetz."(31)

Ruysbroeck nennt es eine "geistige Verwirrung" bei dieser Ruhe stehenbleiben zu wollen; sie führe dazu, daß man ihr zuliebe die Impulse der Nächstenliebe zurückstellt.

5. Ethische Aspekte

Mit dem Begriff der Nächstenliebe kommt ein neuer Gesichtspunkt in die Argumentation; es ergeben sich hier äußerst interessante Beobachtungen:

Sowohl östliche als auch westliche Mystiker wenden sich gegen Zeitgenossen, die sich ebenfalls Mystiker nannten, jedoch durch ihre außernatürlichen Erfahrungen bereits Gut und Böse hinter sich gelassen zu haben glaubten. Zaehner führt folgende Beispiele an:

Der indische Monist Sankara wird von theistischen Hinduisten wegen seiner (aus der monistischen Position konsequent folgenden) Lebenshaltung scharf getadelt; er lehrte, nicht an religiösen Feiern teilzunehmen und schlechte als auch gute Taten aufzugeben: "...dadurch, daß er aufhört, den Freunden Gutes und den Feinden Böses zu tun, gelangt ... (der sannyasin=der weise monistische Asket; der Verf.) zum ewigen Brahman durch den Yoga der Meditation."(32)

Auch im mohammedanischen Bereich fällt auf, daß Sufis (mohammedanische Mystiker), die dem Monismus anhingen, von ihren theistischen "Kollegen" wegen ihres Lebenswandels schwer kritisiert wurden. So sagt der Mystiker Ghazali: "Sie behaupten, sie hätten einen solchen Zustand der Vertrautheit mit Gott erreicht, daß sie von der Pflicht zum Gebet befreit seien ... Ungehorsam und das Leben auf Staatskosten für sie nicht mehr verboten sei. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß alle solche Leute getötet werden sollten, ... da sie der Religion größeren Schaden (sc. als hundert Ungläubige) zufügen ..." (33)

Eine so harte Verurteilung von einem theistischen Mystiker kann man nur verstehen als Ausdruck dafür, daß er mit allen Mitteln Elementarstes und Wesentlichstes der Religion und des Menschen zu verteidigen sucht.

Auch Junayd, ebenfalls ein mohammedanischer Theist, entgegnet der These "Die ein unmittelbares Wissen von Gott haben, erreichen einen Zustand, wo sie gute Werke und Gottesfurcht hinter sich lassen" sehr scharf und nennt diejenigen, die das "Wegfallen der Werke" lehren, schlechter als Hurenböcke und Diebe(34).

Am augenfälligsten ist die Argumentation von Jan van Ruysbroeck, der bereits zitiert wurde. Er erkennt die Werthaftigkeit der Ruhe in sich selbst als Durchgangsstadium durchaus an, fordert aber, daß der Mensch diese "erste Weise der innigsten Übung" überhöhen müsse durch seine liebende Zuwendung zum persönlichen Gott, die er die "zweite Weise der innigsten Übung" nennt. Daraus entspringe nun die dritte Weise, ein "Leben nach der Gerechtigkeit", in dem das Ruhen in sich selbst, das Ruhen in Gott und tätige Liebe untrennbar vereint sind. - Der Unterschied zwischen Monisten und theistischen Mystikern kann nach Zaehner kaum besser als durch die Worte Ruysbroeck's dargelegt werden.

Ob nun Monismus oder Theismus die ontologisch richtige weltanschauliche Lehre ist, kann, wie schon gesagt wurde, nicht durch logische Folgerungen oder empirische Forschungen bewiesen werden. Im Streit der Meinungen zwischen diesen beiden Strömungen der Mystik ergibt sich folgende Situation:

Der Monist betrachtet den Theisten als geistig Zurückgebliebenen, der sich von dem fiktiven persönlichen Gott nicht lösen kann; somit steht für ihn der Theist auf einer tieferen Stufe, während er selbst bereits die Identität von seinem Selbst und dem, was man Gott nennt, erreicht hat.

Der Theist dagegen betrachtet die Leere, die der Monist als die letzte Seligkeit bezeichnet, als die notwendige Vorstufe für die Begegnung mit dem persönlichen Gott, der unendlich größer als er selbst ist. Der Monist bleibe, was die mystische Erfahrung anbelangt, im eigenen Selbst stecken, während der Mensch doch erst in seinem Bezug zum personalen Gott die letzte Erfüllung und Seligkeit finden könne.

So stehen sich die beiden Strömungen gegenüber, und keine vermag die andere zu widerlegen; denn der Monismus hat den Theismus und der Theismus hat den Monismus als eine tiefere Bewußtseinsstufe in das eigene Weltbild eingeordnet. - Es gibt nur einen Bereich, wie sich zeigte, an dem sich objektiv feststellbare Unterschiede aufweisen lassen und die ein Kriterium sein können: der Blick auf die Lebenspraxis, auf das Verhalten zur Mitwelt. "Letzten Endes ist dies die einzige Methode, die wir besitzen, um zwischen göttlicher und 'natürlicher' Mystik zu unterscheiden." (35)

Die Tatsache, daß der Monist konsequenterweise alle Kategorien von Gut und Böse vergessen und sogar mißachten darf, der theistische Mystiker aber durch die Vereinigung mit Gott, den er als Inbegriff der Liebe bezeichnet, konsequenterweise Liebe an seine Mitwelt weiterzugeben versuchen muß, bringt Zaehner zu der Schlußfolgerung: theistische Mystik ist ein höherer Typus als monistische Mystik.

Bei dieser Argumentation Zaehner's muß man sich jedoch über folgendes im klaren sein: die Vorrangstellung erhält die theistische Mystik nicht etwa aufgrund größerer Differenziertheit (wie etwa bei der Gegenüberstellung Naturmystik/Monismus verfahren wurde), ebenso wenig erhält sie die Vorrangstellung aufgrund von Schilderungen von Personen, die sowohl monistisch- als auch theistischemystische Erfahrungen zu kennen scheinen und den letzteren den Vorzug geben (denn Erfahrungen sind immer subjektiv und können nicht als Beweise herangezogen werden). Der

Vorrangresultiert in erster Linie aus wertphilosophischen Gesichtspunkten und der Sicht der Praxis: bei aller kultur- und situationsbedingter Relativität dessen, was für gut oder schlecht befunden wird, werden Begriffe wie Liebe, Gerechtigkeit, Güte u.s.w. von allen hochreflektierten Denkweisen als die höchsten Werte menschlicher Existenz bezeichnet. Die Umsetzung dieser Begriffe und Werte in die gelebte Wirklichkeit ist nach Zaehners Eindruck bei theistischen Mystikern besser geglückt, und dies allein dient ihm als Beweis der Höherwertigkeit theistischer Mystik.

Philosophische Typologie der Mystik (nach W.T.Stace)

R.C.Zaehner's Buch hebt sich positiv ab von so manch anderem Werk über Mystik, das zu vorschnellen Vereinfachungen greift oder nur Mystik westlicher Prägung untersucht und das ganze Phänomen dieses Bereiches zu begreifen vorgibt. Zudem bezieht Zaehner eine eindeutige Position, indem er Theismus als eigentliche Deutung der Wirklichkeit versteht und den Leser anhand seiner Argumentation von der Richtigkeit dieser Auffassung zu überzeugen sucht; dies erleichtert die Orientierung des Lesers. Letztlich zeigte es sich aber, daß sich bezüglich Inhalt bzw. Interpretation der mystischen Erlebnisse keine zwingenden Resultate aufweisen lassen. - Damit jedoch ist gesagt, daß eine, wie es scheint, unaufweisbare Sache von einer weltanschaulich voreingenommenen Seite her dargelegt wurde. Und selbst wenn man ihr den aufrichtigen Versuch nach Objektivität bescheinigen kann, gilt doch auch im wissenschaftlichen, nicht nur im rechtlichen Bereich das alte "audiatur et altera pars". Wenn im Verlauf dieser Arbeit ein so diffiziles Problem, nämlich der Vergleich spiritueller Drogenerlebnisse mit Mystik, aufgegriffen werden soll, müssen die Grundlagen möglichst fundiert sein. Wenn wir von Mystik sprechen, wollen wir uns also nicht auf eine einzige Auffassung stützen. Das würde dem schon besagten Vorgehen gleichen, das nur die westliche Mystik untersucht und nun das gesamte Phänomen zu kennen glaubt. Es soll deshalb

noch die Phänomenologie von W.T.Stace zur Sprache kommen, der ebenfalls westliche und östliche Mystik untersucht, jedoch einen wesentlichen anderen Standpunkt einnimmt und zu anderen Ergebnissen kommt als R.C.Zaehner. - Erst durch die gleichberechtigte Gegenüberstellung zweier unterschiedlicher Auffassungen scheint mir eine geeignete Grundlage für die Untersuchung gegeben zu sein. Die Ausführlichkeit in der Grundlegung mag vielleicht im ersten Augenblick übertrieben erscheinen, doch ich bin der Überzeugung, daß der Versuch nach Vollständigkeit und Objektivität nicht durch angenehme Vereinfachungen gefährdet werden darf. Auch bei dem Vergleich eines natürlich gewachsenen Stoffes und dem seines chemisch hergestellten Korrelats ist eine möglichst gründliche Untersuchung des ersteren vonnöten, bevor man zum Vergleich schreitet.

W.T.Stace behandelt das uns interessierende Thema in seinem Buch "Mysticism and Philosophy"(36). Die Hauptgedanken des 349seitigen Werkes sollen im folgenden dargelegt werden.

Zunächst werden einige Grundvoraussetzungen geklärt, die Stace's Haltung zum Problem verdeutlichen:

1. Stace schreibt als Philosoph, nicht als Mystiker; seine philosophische Methode bezeichnet er als empirisch und analytisch. Dennoch ist er nicht der Auffassung, daß alle Erfahrung notwendigerweise auf Sinneserfahrung zurückführbar sein müsse. Zudem vertritt er die Meinung, daß Philosophie sich nicht in Analyse erschöpfen dürfe. Analyse ist nicht Selbstzweck, sondern Instrumentarium bei der Suche nach Wahrheit(37).
2. Es ist nicht so, daß ein Gelehrter oder Philosoph, der nicht selbst ein mystisches Erlebnis gehabt hat, keinen wertvollen Beitrag zur Mystik leisten könne. Sympathie mit Mystik, Verständnis und Einfühlungsvermögen geben auch ei-

nem nicht-mystischen Philosophen, so Stace, ein gewisses Maß an Einsicht in den Zustand des Mystikers und somit auch die Befähigung, darüber zu sprechen(38).

3. Als methodologisches Postulat hält sich Stace an das "Naturalistische Prinzip". Er versteht darunter die Gültigkeit der Naturgesetze im gesamten Bereich der Natur. Es gibt keine Unterbrechungen im natürlichen Ablauf der Dinge oder unberechenbare Eingriffe durch ein übernatürliches Wesen. - Sogenannte Wunder stellen lediglich Ausnahmen dar zu den bisher bekannten Naturgesetzen; die zur Erklärung nötigen Gesetze warten noch auf ihre Entdeckung. - Diese Feststellung gilt für außergewöhnliche Heilungen, Erfüllung von Gebetswünschen u.s.w.; hier werden noch nicht hinreichend erklärte psychologische Mechanismen tätig. Dennoch sei damit nicht die Möglichkeit einer die Naturgesetze transzendierenden Realität außerhalb der Natur geleugnet. Diese sei aber nicht "übernatürlich" im primitiven Sinne einer aufdringlichen Einmischung von einem personalen Gott oder Göttern aufzufassen(39).

4. Man muß eine genaue Unterscheidung treffen zwischen dem mystischen Erlebnis selbst und dessen Interpretation, d.h. der Worte, die der Mystiker benutzt, um sein Erlebnis zu artikulieren, und das intellektuelle Konzept, in dem er es ausdrückt.

Als Beispiel: Der christliche Mystiker beschreibt im allgemeinen sein Erlebnis als Einswerden mit Gott. Der Hindu bezeichnet es als Erleben der Identität von Einzelseele und Brahman. Der eine sagt, sein Erlebnis sei keine tatsächliche Identität mit Gott und untermauere so Theismus, der Hindu jedoch besteht auf reine Identität und vertritt diejenige Haltung, die wir im Westen als Pantheismus bezeichnen. Manche Buddhisten schließlich interpretieren ihr Erleben ohne jegliches Konzept eines höheren Wesens. - Wir haben hier drei

verschiedene Glaubensauffassungen vor uns, und jede ist gleichermaßen auf einem mystischen Erlebnis begründet. Es gibt dafür nur zwei alternative Erklärungen:

- a) die Erfahrung des christlichen, hinduistischen und buddhistischen Mystikers sind vom Wesen her verschieden, - obwohl sie vielleicht kleinere Gemeinsamkeiten zeigen

oder

- b) die Erfahrungen des christlichen, hinduistischen und buddhistischen Mystikers sind im wesentlichen die gleichen, von kleineren Unterschieden abgesehen, - doch jeder interpretiert sein Erlebnis mit Hilfe des in einem bestimmten Kulturkreis üblich gewordenen intellektuellen Instrumentariums.

Bei der Suche nach der richtigen Erklärung hat die Unterscheidung zwischen Erlebnis und Interpretation die gebührende Berücksichtigung zu erfahren(40).

- 5. Um zu allgemein gültigen Ergebnissen über Mystik zu gelangen, ist eine breite Streuung der zu untersuchenden Schilderungen geboten. Es soll aus diesem Grunde aus möglichst verschiedenen Quellen geschöpft werden:

- a) von frühen Mystikern, die den großen Weltreligionen zugehörten,
- b) von frühen Mystikern, die keiner Weltreligion zugehörten,
- c) von zeitgenössischen Mystikern, die den Weltreligionen zugehören,
- d) von zeitgenössischen Mystikern, die keiner Weltreligion zugehören. (41)

Auf den genannten Grundlagen soll untersucht werden, welche Art von Erlebnis man ein mystisches nennt; man wird vor allem besondere Merkmale herausarbeiten und kennzeichnen müssen, Grenzfälle klären und irrelevante Typen ausscheiden müssen(42).

Das wichtigste Anliegen ist also zunächst die Untersuchung, ob es ein gemeinsames Herz- oder Kernstück gibt, das in allen mystischen Erlebnissen zu finden ist. Zuerst müssen alle diejenigen Phänomene ausgeschieden werden, die nicht als unabdingbare Merkmale der Mystik bezeichnet werden können. Dazu gehören, wie schon früher gesagt wurde, Visionen und Stimmen, Verzückungen, Trancezustände und ekstatischer Gefühlsüberschwang. Viele Mystiker in Ost und West bestätigen, daß sie solche Zustände kennen, daß diese jedoch nicht das eigentliche mystische Erlebnis darstellen. Dieses ist nicht in erster Linie eine Sache des Gefühls, sondern des Geistes. Das wird besonders deutlich bei Meister Eckhart, wenn er sagt:

"Befriedigung durch das Gefühl kann bedeuten, daß Gott uns als Trost Ekstasen und Freuden schickt. Aber die Freude Gottes werden mit solchen Gaben nicht verwöhnt. Sie sind ja nur eine Sache des Gefühls, während echte Befriedigung ein rein geistiger Vollzug ist, bei dem die Seele selbst nicht in Verzückung fällt und in Lust ertrinkt, sondern majestätisch über ihnen thront. Der Mensch findet geistige Befriedigung, wenn die Gefühlsstürme unserer physischen Natur die Seele selbst nicht mehr bewegen."(43)

Daß extreme Gefühlsausbrüche abgelehnt werden, bedeutet nicht, daß keinerlei Stimmungen zugelassen sind. Kein menschliches Erlebnis ist emotional völlig neutral, und gerade mystische Erlebnisse bringen Glück, Seligkeit, Freude und Frieden mit sich, wie alle Mystiker bezeugen. Aber diese Gefühle sind, zumal auf den höchsten Stufen, geprägt von Ruhe, Klarheit und Gelassenheit (44).

So kann man bereits zum jetzigen Zeitpunkt der Untersuchung gewisse Unterscheidungen treffen (45):

- a) mehr gefühlbetonte Mystik (gewöhnlich nicht intellektuell oder philosophisch orientiert; Beispiel: St. Theresa, Heinrich Seuse) und
- b) philosophische Mystik (ruhig, gelassen, ohne starke Emotionen; Beispiel: Meister Eckhart, Buddha).

Weiterhin kann man unterscheiden zwischen

- a) spontanen mystischen Erlebnissen (sie treten plötzlich, unerwartet und ohne besonderes Zutun des Menschen auf) und
- b) "erarbeiteten" mystischen Erlebnisse (, denen Versenkungsübungen, Meditationstechniken u.s.w. vorausgegangen sind).

Jedoch erst mit der Unterscheidung

- a) extravertierte Mystik und
- b) introvertierte Mystik

kommen wir zum zentralen Kern des Problems; die Klärung dieser beiden Begriffe ist von besonderer Bedeutung. Eine vorläufige Beschreibung dieser beiden Grundtypen mystischen Erlebens kann folgendermaßen wiedergegeben werden:

"Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen ist der, daß sich das extravertierte Erlebnis durch die Sinne nach außen richtet, während sich das introvertierte nach innen auf den Geist hin richtet. Beide gipfeln in der Wahrnehmung einer höchsten Einheit - Plotin nannte es "das Eine" - und der Mensch empfindet, daß er selbst damit verschmilzt oder sogar identisch wird. Aber der extravertierte Mystiker, der seine physischen Sinne gebraucht, nimmt die Vielheit der äußeren realen Gegenstände - das Meer, den Himmel, die Häuser, die Bäume - in einer mystisch

verwandelten Weise wahr: das Eine, oder die Einheit, scheint durch sie hindurch. Der introvertierte Mystiker hingegen sucht in die Tiefen seines eigenen Ichs einzutauchen, indem er bewußt die Sinne abschüttelt, indem er bewußt die ganze Vielheit der Empfindungen, Bilder und Gedanken aus dem Bewußtsein löscht. In dieser Dunkelheit und Stille, so erklärt er, nimmt er das Eine wahr - und wird mit ihm vereinigt - , und zwar nicht als Einheit, die man in der Vielheit erfaßt (wie beim extravertierten Erlebnis), sondern als das völlig bloße Eine, bar jeglicher Vielheit." (46) Nun sollen diese beiden Erlebnisarten anhand von Beispielen verdeutlicht werden.

1. Extravertierte Mystik:

Dieser Typus ist weniger bedeutend als der introvertierte, sowohl hinsichtlich seines Einflusses auf das menschliche Handeln und auf die Menschheitsgeschichte als auch hinsichtlich philosophischer Implikationen. Doch lohnt es, sich näher damit zu befassen. Zudem haben viele der bekanntesten Mystiker auch diese Art, neben der introvertierten, erlebt und beschrieben. Dies gilt auch für Meister Eckhart. An einer Stelle sagt er:

"Alles das, was einen Menschen äußerlich in seiner Mannigfaltigkeit umgibt, ist in Wirklichkeit Eines. Alle Blätter des Grases Holz und Stein, alle Dinge sind Eines." (47)

Diese Schilderung scheint allen Gesetzen der Logik zu widersprechen. Für manche Menschen mag es vielleicht sogar ein Anlaß sein, sich unwillig von der Sache abzuwenden. Die Vorbehalte sind durchaus verständlich. Doch es ist zu bedenken, daß bei der Betrachtung mystischer - und damit metaphysischer - Aussagen die Kompetenz der empirischen Betrachtung, die sich auf die Welt als Erscheinung beschränkt, endet. Die metaphysische Betrachtung der Welt, die auf ihr "An-Sich-Sein" abzielt, kann deshalb zu ganz anderen Ergebnissen kommen. Wenn man ein und dieselbe Sache in zwei verschiedenen Hinsichten - nämlich in empirischer "Ober-

flächen-Sicht" und in metaphysischer "Tiefen-Sicht" - betrachtet und zu verschiedenen, gegensätzlichen Aussagen kommt, ist das deshalb kein echter logischer Widerspruch, weil die gegensätzlichen Aussagen nicht in derselben Hinsicht gelten, sich auf zwei verschiedene Ebenen beziehen. (Satz vom Widerspruch: Einem Seienden können nicht in derselben Hinsicht zwei entgegengesetzte Prädikate zukommen.)

Versuchen wir nun weiter, aus den Schilderungen der Mystiker die Art ihres Erlebnisses zu erhellen. Das nächste Beispiel stammt wieder aus dem christlichen Bereich, nämlich von Therese von Avila. Sie schreibt:

"Eines Tages wurde es mir gegeben, in einem Augenblick alle Dinge in Gott zu schauen. Ich sah sie nicht in ihrer eigentlichen Gestalt, aber mit solcher Klarheit, daß sie mir stets lebendig vor der Seele stehen."(48)

Es scheint, daß diese Beschreibung ebenfalls ein extravertiertes mystisches Erlebnis schildert, wenngleich Therese ansonsten hauptsächlich introvertierte Erlebnisse hatte: sie spricht deutlich von der Vielheit der Dinge und sieht "alle Dinge enthalten in Gott". Sie spricht jedoch nicht neutral von einer Vereinigung der Vielheit zu einer Einheit oder Einem, sondern sie schließt sofort auf "Gott" oder "Vereinigung mit Gott". Dies ist leicht verständlich: ein Erlebnis dieser Art verursacht spirituelle Hochstimmung, Glück und Seligkeit; es wird mit den höchsten und wertvollsten Prädikaten beschrieben, deren man fähig ist. Bei einem Theisten ist dies "göttlich", und so ist es nicht mehr weit, dieses Erlebnis schließlich als "Vereinigung mit Gott" zu interpretieren, wie es Therese von Avila tut. Mehr philosophisch ausgerichtete christliche Mystiker wie Eckhart und Ruysbroeck benützen dafür subtilere Ausdrücke wie "das Eine" oder "Gottheit" als Unterscheidung zu "Gott". Sie meinen damit eine undifferenzierte göttliche Einheit, die noch hinter den einzelnen Personen der Trinität liegt.(49) - Es liegt

auf der Hand, daß Therese, zumindest in diesem Falle extravertierter Mystik, ein spirituelles, erhebendes, heiliges, ja "göttliches" Erlebnis gehabt hat und allzu schnell und bereitwillig die Interpretationshilfe "Gott"(was ja für den Theisten den Inbegriff alles Erhebenden und Heiligen darstellt) aufgriff.

Eine ähnliche Stelle findet sich bei Jakob Boehme:

"In diesem Lichte sah mein Geist alle Dinge und in alle Geschöpfe, und ich erkannte Gott in Gras und Pflanzen."(50)

Das Charakteristische ist wiederum das Wahrnehmen der Einheit und des Grundes (hier bezeichnet als Gott) durch die Vielheit hindurch. - Wie aus dem entsprechenden Kontext hervorgeht, war Boehme felsenfest davon überzeugt, daß seine Schau keine subjektive Illusion sein, sondern objektiver Wahrheit entspricht. Und sein Erlebnis war vom selben Gefühl der Freude und des Glücks begleitet, wie es uns schon bei anderen begegnet ist.

Aufgrund der bisher genannten Beispiele lassen sich bereits vier Hauptmerkmale extravertierter Mystik feststellen. Erstens: das gesamte Universum in seiner Vielfalt wird in einer tieferen Sicht als Einheit erfaßt. Alle Einzelobjekte sind im Grunde ein Leben, ein Bewußtsein. Am besten wird dies ausgedrückt in Eckharts "Alle Dinge sind Eins". Ein zweites Merkmal ist die Paradoxität, die im Erlebnis selbst begründet ist und der sich der Mystiker zumeist wohl bewußt ist. Das Erlebnis scheint den gemeinhin angenommenen Gesetzen der Logik zu widersprechen; normalerweise kann ja "Alles" nicht "Eines" sein. Trotz dieses intellektuellen Dilemmas - das sich bei logischer Analyse, wie wir bereits gesehen haben, leicht lösen läßt - gehört als drittes Merkmal zu diesem Erlebnis, daß es der Mystiker nicht als bloß inneren, subjektiven Gefühlszustand empfindet, sondern als Manifestation objektiver Wirklichkeit. Das vierte Charakteristi-

kum sind Gefühle wie Freude, Glück und Empfindung heiligster Werte.(51)

Wir wollen noch einen Blick auf Beispiele werfen aus anderen Kulturkreisen. Ein Ausschnitt aus einem Text des berühmten Hindu-Mystikers Sri Ramakrishna lautet folgendermaßen:

"Die Göttliche Mutter enthüllte mir, daß ... es sie selbst war, die Alles geworden ist ... daß alles voll von Bewußtsein war. Das Götterbild war Bewußtsein, der Altar war Bewußtsein ... die Türschwellen waren Bewußtsein ... ich fand alles im Raum wie in Glückseligkeit getaucht - in die Seligkeit Gottes ... Ich erkannte klar: all dies war wirklich die Göttliche Mutter ..."(52)

In diesem Text sind alle die genannten Charakteristika enthalten. - Auch das folgende Zitat von Plotinus, - als Beispiel nicht religiös gebundener Mystik - , weist in diese Richtung. Er schreibt von denen, die diesen Zustand erleben, und zwar offensichtlich aus eigener Erfahrung:

"Sie sehen alles nicht im Prozeß des Werdens, sondern im Prozeß des Seins, und sie sehen sich selbst im anderen. Jedes Wesen enthält in sich selbst die ganze erfaßbare Welt. Deshalb ist Alles überall. Jedes einzelne ist da Alles und Alles ist Jedes."(53)

Als Beispiel aus neuerer Zeit sei R.M.Bucke zitiert mit der Beschreibung seines Erlebnisses, das er nur ein einziges Mal in seinem Leben hatte und sich nie mehr wiederholte; doch es brachte, so Stace, eine so überwältigende Überzeugungskraft von seiner objektiven Gültigkeit und ein solches Hochgefühl von Glückseligkeit mit sich, daß allein die Erinnerung daran eine Neuorientierung seines Lebens und seiner Weltanschauung ermöglichte:

"Ich war am Abend von zwei Freunden in einer großen Stadt zusammen gewesen; wir hatten Poetisches und Philosophisches gelesen und besprochen. Um Mitternacht trennten wir uns, und ich hatte dann noch eine lange Fahrt bis nach Hause. Mein Geist, der noch unter dem Einfluß der Gedanken, Bilder und Gefühle stand, die durch das Gelesene und durch unsere Gespräche wach gerufen worden, war ruhig und friedlich. Ich war in einem Zustande stillen, fast passiven Genießens. Wie von selbst zogen die Gedanken, Bilder und Gefühle durch meinen Geist dahin. Da fand ich mich plötzlich ohne irgend ein vorhergegangenes Anzeichen in eine feurige Wolke eingehüllt. Einen Augenblick dachte ich an Feuer, an einen großen Brand irgendwo in der Nähe; dann aber merkte ich, daß das Feuer in mir selbst war. Gleich darauf überkam mich ein Gefühl unaussprechlicher Freude und Wonne. Auch folgte unmittelbar eine intellektuelle Erleuchtung, die ich nicht zu beschreiben vermag. Jedenfalls gewann ich - nicht einfach durch Glauben, vielmehr durch Anschauung - die Überzeugung, daß das Universum nicht tote Materie sei, sondern lauter Bewegung und Leben. Ich wurde mir ewigen Lebens in mir selber bewußt. Nicht daß ich überzeugt ward, dereinst das ewige Leben zu erlangen, nein, ich hatte das Bewußtsein, es schon zu besitzen. Ich erkannte, daß alle Menschen unsterblich sind, daß die kosmische Ordnung eine derartige ist, daß alles ohne Frage zum Besten der Einzelnen und der Gesamtheit zusammenwirkt, daß das Grundprinzip der Welt, ja aller Welten, Liebe ist, und daß das Glück jedes Einzelnen und der Gesamtheit letzten Endes absolut gewiß ist. Die Vision dauerte nur wenige Sekunden; dann war sie verschwunden. Aber die Erinnerung an sie und das Gefühl von der Wirklichkeit des Geschauten ist mir das Vierteljahrhundert hindurch geblieben, das seither verflossen ist. Ich erkannte die Wahrheit dessen, was die Vision mir gezeigt hatte: ich war zu einem Standpunkt gelangt, von dem aus ich sah, daß es wahr sein müsse. Diese Anschauung, diese Überzeugung, ja ich kann sagen, dies Bewußtsein habe ich nie wieder - auch nicht in Zeiten der tiefsten Niedergeschlagenheit - verloren."(54)

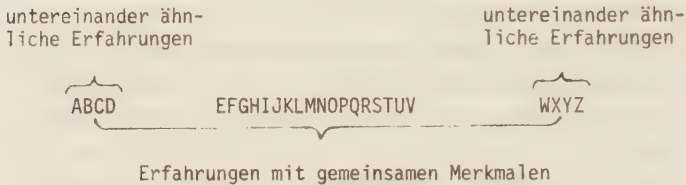
Die Ähnlichkeit mit den anderen, vorangegangenen Erlebnissen ist klar zu erkennen. Das Hauptmerkmal der extravertierten mystischen Erfahrung, daß nämlich "Alles""Eines" sei, ist zwar in diesem Text weniger betont, nach Stace aber ist dies impliziert in Bucke's Feststellung, "daß die Welt nicht eine Vielzahl lebender Wesen sei, sondern eine einzige 'lebende Gegenwart'".(55)

Nach dieser exemplarischen Auswahl extravertierter Mystik aus verschiedenen Kulturen und Epochen ist man in der Lage, eine Reihe gemeinsamer Merkmale aufzustellen. Sie lauten (56):

1. Die einende Schau, abstrakt ausgedrückt durch die Formel "Alles ist Eines". "Das Eine" wird im Falle der extravertierten Mystik durch die physischen Sinnesorgane, in der oder durch die Vielheit der Gegenstände, wahrgenommen.
2. Die feste Auffassung "des Einen" als inneren Grund in allen Dingen, verschiedentlich beschrieben als Leben, Bewußtsein, lebende Gegenwart oder ähnlich. Die Entdeckung, daß nichts "wirklich" tot ist.
3. Gefühl der Objektivität und Realität.
4. Gefühl von Glückseligkeit, Freude, Erfüllung u.s.w.
5. Gefühl, daß das, was erfahren wird, heilig ist, ehrwürdig, göttlich. - Diese Eigenschaft ist die Ursache für die Interpretation des Erlebnisses als "Gottes"-erfahrung. Dies ist das spezifisch religiöse Element in dem Erlebnis. Es ist eng verflochten, jedoch nicht identisch mit dem vorher genannten Merkmal des Glückes und der Freude.
6. Paradoxität
7. Die Erklärung des Mystikers, daß das Erlebnis unbeschreibbar sei und nicht in Worte gefaßt werden könne. (Dieser Behauptung begegnet man bei allen Mystikern, obgleich sie dennoch meist versuchen, ihre Erfahrung in Worte zu kleiden.)

Es soll an dieser Stelle gesagt werden, daß es Erfahrungen geben kann, die eines oder auch einige dieser Charakteristika be-

inhalten; selbst wenn man nun diese Erlebnisse einer laxeren Beurteilung zufolge als mystisch bezeichnete, würde Stace, da sie nicht alle Merkmale auf sich vereinigen, sie lediglich als Grenzfälle bezeichnen. Ein Schema (57) mag dies verdeutlichen:



Alle die verschiedenen Erfahrungen C bis X, die in der großen Klammer zusammengefaßt sind, enthalten sämtliche Merkmale extravertierter Mystik. Die Erfahrungen A und B ähneln zwar einer gewissen Anzahl dieser Erfahrungen (C und D) in mancher Hinsicht, ohne jedoch alle die Eigenschaften zu haben, die C, D, E, F ... V, W, X als echte (nach der Kategorie von Stace) mystische Erfahrungen ausweisen. Sie können daher lediglich als Grenzfälle bezeichnet werden. Dieses Schema besitzt auch bei der Betrachtung der introvertierten Mystik seine Gültigkeit.

2. Introvertierte Mystik:

Das Hauptmerkmal wurde an früherer Stelle bereits genannt, und es gilt nun, das ganze Feld ausführlicher zu entwickeln. Erfahrungen introvertierter Mystik kommen in allen Kulturen, Religionen und Epochen vor; doch sie sind so paradox und sonderbar, daß es einem Neuling oder Laien auf diesem Gebiet schwer fällt, ihnen Glauben zu schenken. Zunächst aber sollten wir die Berichte und Feststellungen der Mystiker auf uns wirken lassen, ohne uns von Voreingenommenheit leiten zu lassen. Die Kritik soll zu späterer Zeit ihren gebührenden Raum einnehmen. - Als Hinführung zum Problem heißt es bei Stace:

"Angenommen, man hat sich befreit von allen Empfindungen; man fährt fort, nunmehr alle bildhaften Vorstellungen vom Bewußtsein auszuschließen, danach alle abstrakten Gedanken, Denkprozesse, Willensakte, und andere spezifisch geistige Inhalte; was an Bewußtsein wäre dann noch übrig? Es wäre keinerlei geistiger Inhalt mehr vorhanden, sondern nur noch Nichts, Vakuum, Leere. Man möchte a priori annehmen, daß das Bewußtsein in diesem Fall völlig entgleite, daß man einschläft oder das Bewußtsein verliert. Tausende von introvertierten Mystikern jedoch auf der ganzen Welt bezeugen einstimmig, daß sie diese vollkommene Leere von spezifischen geistigen Inhalten erreicht haben, aber dann etwas ganz anderes erfahren haben als ein Abgleiten ins Unbewußte. Im Gegenteil: es erscheint ein Zustand reinen Bewußtseins - 'rein' in dem Sinn, daß es nicht das Bewußtsein von irgendeinem empirischen Inhalt ist. Es hat keinen Inhalt außer sich selbst. Da diese Erfahrung keinen Inhalt hat, sprechen die Mystiker davon oft als 'Leere' oder 'Nichts', aber auch als 'das Eine' und 'das Unendliche'. Wenn man sagt, daß es in diesem Erlebnis keine einzelnen Gegenstände gibt, kann man genauso sagen, daß es keine Unterschiede in ihm gibt oder daß es eine undifferenzierte Einheit ist. Da es keine Vielheit darin gibt, ist es 'das Eine'. Und da es keine Unterschiede gibt in oder außer ihm, gibt es keine Grenzlinie zwischen zwei Dingen; deshalb ist es 'das Grenzenlose' oder 'das Unendliche'." (58) Und etwas später heißt es: "Man könnte auch sagen: der Mystiker läßt sein empirisches Ego los, worauf das normalerweise verborgene reine Ego ans Licht kommt. Das empirische Ego ist der Strom des Bewußtseins. Das reine Ego ist die Einheit, die die Mannigfaltigkeit des Stromes zusammenhält. Diese undifferenzierte Einheit ist das Wesentliche der introvertierten mystischen Erfahrung." (59)

Zur Erreichung dieses außergewöhnlichen Zustandes wurden verschiedene Methoden erfunden und ausgearbeitet. Die verschiedenen Praktiken und Arten des Yoga legen dafür beredtes Zeugnis ab. Disziplin des Körpers wie z.B. Atemübungen spielen dabei ei-

ne ebenso wichtige Rolle wie die Kontrolle und Übung des Geistes. Bei den Mystikern des Westens waren die Übungen nicht von grundlegend anderer Art. Die Betonung liegt allerdings auf Gebet und Betrachtung; dies soll man jedoch nicht als ein Betteln um Hilfe verstehen, sondern als anstrengende spirituelle Bemühung, im mystischen Erleben einen direkten Zugang zum göttlichen Bereich zu bekommen. - Das Gesagte läßt deutlich werden, daß der introvertierte Typus des mystischen Bewußtseins erworben und erarbeitet wird, und zwar oft erst nach langen Jahren des Mühens. Spontane und unerwartete introvertierte Erfahrungen sind eine seltene Ausnahme.(60)

Schilderungen aus verschiedenen Kulturbereichen mögen diese Erfahrung belegen. Als erstes ein Beispiel aus den Mandukya-Upanishaden; der Verfasser nennt zunächst drei normale geistige Zustände (Wachen, Träumen, traumloser Schlaf), darauf fährt er fort:

"Über den Sinnen, über allem Verständnis, über allem Ausdruck liegt das Vierte. Es ist reines Bewußtsein der Einheit, in dem die Wahrnehmung der Welt und von Vielheit völlig ausgelöscht ist. Es ist unaussprechlicher Friede. Es ist das höchste Gut. Es ist das Eine ohne ein Zweites. Es ist das Selbst."(61)

In diesen wenigen Sätzen wird das Erlebnis in seinen Hauptmerkmalen prägnant erfaßt. Vor allem der Einheitsgedanke des eigenen Ich wird deutlich hervorgehoben. In dieser Hinsicht ist für uns auch eine ausführliche Schilderung hilfreich, die aus neuerer Zeit stammt; sie findet sich bei J.A.Symonds, zitiert von W. James:

"Plötzlich, in der Kirche, in Gesellschaft oder beim Lesen und oft, wenn ich lag und ruhte, fühlte ich diese Stimmung über mich kommen. Unwiderstehlich ergriff sie meinen Geist und Willen, dauerte, wie mir schien, eine Ewigkeit ... Ich kann auch heute noch keine Worte finden, um ihn [den geschilderten Zustand] deutlich

zu machen. Es war ein allmähliches und doch schnelles Verschwinden von Raum, Zeit, Empfindung und all den Erfahrungen, die das ausmachen, was wir so gern unser Selbst nennen. In dem Maße aber, wie diese Bedingungen des gewöhnlichen Bewußtseins schwanden, gewann das Gefühl von einem tiefer liegenden Bewußtsein an Kraft. Schließlich blieb nichts übrig als das reine, absolute Ich. Die ganze Außenwelt verlor Gestalt und Inhalt ... Die Rückkehr in den gewöhnlichen Bewußtseinszustand setzte damit ein, daß ich die Sinnesempfindung wieder erlangte und daß dann allmählich aber schnell die bekannten Eindrücke und täglichen Interessen wieder erwachten."(62)

Das Hauptmerkmal introvertierter Mystik kommt hier deutlich zum Ausdruck. Interessant ist bei dieser Schilderung, daß keine religiöse Sprache oder Interpretation verwendet wird. Sie beschränkt sich ausschließlich auf den psychologischen Vorgang. In dieser Hinsicht gibt uns der Bericht wertvolle Aufschlüsse, er nimmt aber auch eine Sonderstellung ein insofern, als Symond's Erlebnisse zu den bereits erwähnten Ausnahmen spontaner introvertierter Mystik gehören. Weiterhin vermissen wir in seinem Bericht die wichtigen Erfahrungsmomente des Friedens, der Freude o.ä.. Selbstverständlich darf man von den Berichten der Mystiker nicht die exakte statistische Aufführung aller Stace'schen Kategorien erwarten. Die Akzente sind individuell anders gesetzt, manches wird da mehr, dort weniger betont.

Wenden wir uns nun Beispielen introvertierter Mystik aus dem christlichen Bereich zu. Jan van Ruysbroeck, der hingebungsvolle und tiefsinnige Mystiker des Mittelalters, schreibt:

"Der Mann, der Gott sieht, ... hat immer, wenn er bloß und unbelastet ist von Sinnesbildern, Zugang zum Innersten seines Geistes. Dort findet er, enthüllt, ein ewiges Licht ... Er (sein Geist) ist ohne Unterschiede und Grenzen, und deshalb empfindet er nichts als die Einheit."(63)

Die mystische Erfahrung wird interpretiert als "Anschauung Gottes". Ansonsten ist die Schilderung frei von Interpretationen und gibt nur die Erfahrung selbst wieder. Es gibt keine sinnliche Wahrnehmung, keine Vielheit der Dinge, nur noch die Einheit im "Innersten des Geistes", d.h. im "Selbst" oder reinen Ego. Doch diese inhaltlose Einheit ist positiv gefaßt als "Ewiges Licht"; hierin äußert sich wieder deutlich die Paradoxikalität des mystischen Erlebens. - Die Ähnlichkeit mit dem Text aus den Mandukya-Upanishaden ist offensichtlich.(64)

An anderer Stelle schreibt Ruysbroeck:

"Solche erleuchtete Menschen werden ... in einen Bereich jenseits von Verstehen und bildloser Schau emporgehoben, in dem die ewige, lockende Einladung der göttlichen Einheit wohnt."(65)

Dies ist wiederum ein Beleg dafür, "daß das Wesentliche der Erfahrung das ist: in dieser inhalts- und bildlosen Schau findet man "das Eine", die "höchste Einheit", welches hier mit "dem Göttlichen" gleichgesetzt wird".(66) Bisher sprach Ruysbroeck im Großen und Ganzen nur von der mystischen Erfahrung an sich. Selbstverständlich mußte er sich beim Versuch, diese in Worte zu kleiden, mit der christlichen Gedankenwelt und Theologie auseinandersetzen. Wir wissen, daß er sich in seiner Lehre der offiziellen Orthodoxie unterordnete. Die folgende Stelle aber gibt Aufschluß darüber, daß zwar in Wortwahl und Interpretation der Einklang mit der Orthodoxie gesucht wird, die philosophischen Implikationen jedoch weit darüber hinausgehen:

"Nun folgt die Einigung ohne Unterscheidung. Erleuchtete Menschen haben in ihrem Innern eine tiefe Schau gefunden, die über und außerhalb von Verstehen liegt, ... in der sie sich versenken in einem unendlichen Abgrund von unermeßlicher Glückseligkeit, worin die Dreieinigkeit der göttlichen Personen ihre Natur in

wesentlicher Einheit besitzt. Siehe, dieses Glück ist so einzig und so unendlich, daß in ihm jede ... geschöpfliche Unterscheidung aufhört und schwindet ... Alles Licht wird dort zur Dunkelheit; dort weichen die drei Personen der wesentlichen Einheit und sind ohne Unterschied ... Denn dieser glückselige Zustand ... ist so einfach und einzig, daß weder Vater noch Sohn noch Heiliger Geist hinsichtlich der Personen unterschiedlich sind."(67)

Im ersten Teil dieser Schilderung beschreibt Ruysbroeck lediglich seine Erfahrung. Erst mit der Erwähnung der Dreifaltigkeit beginnt die Interpretation. Zur Terminologie Ruysbroeck's in diesem Text: "Abgrund" wird von christlichen Mystikern oft benutzt, um Unendlichkeit auszudrücken. Daß sich Licht in Dunkelheit umwandelt, ist hier eine neue Metapher, ist aber im Grunde nichts Neues. Die Paradoxikalität mystischen Erlebens ist aus früheren Stellen deutlich geworden; zudem ist "Dunkelheit" ein naheliegendes Interpretament für die Abwesenheit jeglicher Unterscheidungsmöglichkeit. Die Metapher ist sozusagen aus dem visuellen Bereich übernommen. - Dies steht auch nicht im Widerspruch zu der häufigen Beschreibung Gottes oder des Gotteseerlebnisses als "Licht": Die Beschreibung Gottes als Licht drückt bei den theistischen Mystikern die Güte und Segnung aus, die Beschreibung als Dunkelheit bezieht sich auf die Unmöglichkeit der Unterscheidung und Beschreibung. Oft werden diese beiden Bilder zusammengezogen: Seuse z.B. spricht von der visio beatifica als einer "blenden-den Dunkelheit".(68)

Ganz ähnliche Stellen wie die von Ruysbroeck zitierte finden wir bei Meister Eckhart:

"Auf diese Weise tritt die Seele ein in die Einheit der Heiligen Dreifaltigkeit, - aber sie kann noch mehr begnadet werden, wenn sie noch weiter vordringt bis zur inhaltslosen Gottheit, wovon die Dreifaltigkeit eine Offenbarung ist. In dieser

inhaltslosen Gottheit gibt es keine Tätigkeit mehr; deshalb ist die Seele dann vollkommen, wenn sie sich ganz fallen gelassen hat in die Weite der Gottheit, wo es keine Tätigkeit und Gestalt mehr gibt, so daß sie versunken und verloren ist in dieser Weite, wo ihr Selbstsein zernichtet wird."(69)

In der "inhaltslosen" Gottheit finden wir die Leere und Unmöglichkeit von Unterscheidungen wieder; in der "Weite" der Gottheit liegt dasselbe Bild. Es gibt keine Formen und Gestalten mehr, also keine verschiedenen Dinge mit Grenzen untereinander. Fernerhin gibt es keine Tätigkeit und Aktivität in dieser Einheit, die Ruysbroeck und Eckhart mit der Gottheit identifizieren, da Aktivität Unterschiede, z.B. zeitliche, voraussetzt. Es kann dort keine Bewegung geben, da nichts zu bewegen ist. Nach Eckhart handelt Gott, nicht aber die Gottheit, in der nichts als Ruhe, Dunkelheit, Bewegungslosigkeit ist. Der Zusatz, daß die Seele ihr Selbstsein, ihre Identität verliert, wird auf diesem Hintergrund verständlich: wenn es keinerlei Unterscheidungen gibt in dieser Einheit, kann es auch keine Unterschiede zwischen der Seele des Mystikers und dieser erlebten Einheit geben. Es gibt keine Teilung von Subjekt und Objekt, Erfahrendem und Erfahrung. Aus diesen Gründen interpretiert der Christ diese Erfahrung als "Vereinigung mit Gott", der Hindu als "Identität" mit Brahman oder dem Universalen Selbst.(70) Die Interpretation dieser Begriffe führt zur Diskussion Theismus/Pantheismus, die an späterer Stelle geführt werden muß.

Um diesen Zustand der Einheit zu erreichen, muß man nach Meister Eckhart ebendieselben Methoden anwenden, wie wir sie aus östlichen Meditationspraktiken kennen. Er schreibt:

"Wenn du diese edle Geburt erleben willst, mußst du dich frei machen von allen ... Regungen der Seele und ihren Tätigkeiten: Gedächtnis, Verstehen, und Wille in all ihren Erscheinungsformen. All das mußst du hinter dir lassen: Sinneswahrnehmungen,

Phantasie ... Danach - und nicht anders - , kannst du diese Geburt erleben."(71)

Diese geistige Geburt, von der Eckhart spricht, ist jenseits aller Vielfältigkeit und Vielzahl. Es gibt keine Quantitäten mehr, sondern nur noch eine einzige Qualität, die jedoch ebenfalls nur unadäquat ausgedrückt werden kann. Der theologische Gedanke der Trinität ist für den mystisch erfassenden Geist zu eng und findet keinen Platz darin. Dies zeigt eine andere Stelle Eckharts:

"Dort [auf dem Höhepunkt mystischen Erlebens] kann der Geist in seiner Erkenntnis nichts anfangen mit Zahlen; denn Zahlen sind nur von Nutzen in der Zeit, in dieser hinfälligen Welt. Niemand kann Wurzeln schlagen in der Ewigkeit, der nicht in Zahlen zu denken aufgehört hat ... Gott führt den menschlichen Geist in die Wüste, in seine eigene Einheit, die ein reines Eines ist".(72)

Der Text mag schwer zu verstehen sein; dies liegt in der Natur der Sache. Doch es wird aus dem Text zumindest klar, daß der Bereich, von dem der Mystiker spricht, nicht in den Kategorien von Raum und Zeit (die in Zahlen gemessen werden können) zu liegen scheint. Stellen, die dies belegen, können bei Eckhart und Ruysbroeck häufig gefunden werden, und sie entsprechen vielen anderen Äußerungen introvertierter Mystik aller Kulturen. Auch in den Upanischaden heißt es z.B., Brahman sei "jenseits von Raum, jenseits von Zeit"(73).

Der Schluß liegt hiermit nahe, daß die Erfahrung der ungeteilten Einheit, von der die Upanischaden sowie Eckhart und Ruysbroeck sprechen, identisch ist; oder verallgemeinernd ausgedrückt: die mystische Erfahrung des christlichen Westens und die mystische Erfahrung des Ostens ist im Grunde die gleiche. - Man könnte dagegen einwenden, daß Eckhart und Ruysbroeck eine Ausnahmestellung innerhalb der christlichen Mystik darstellen:

sie sprechen sehr abstrakt und philosophisch, während die meisten christlichen Mystiker einfach von der "Vereinigung mit Gott" reden. Wenn man also sagt, die christliche Erfahrung sei grundlegend dieselbe wie der östlichen mystischen Tradition, so ruht diese Behauptung vorläufig nur auf dem Vergleich Upanischaden einerseits und Eckhart/Ruysbroeck andererseits. Es könnte der Verdacht entstehen, daß diese beiden Vertreter christlicher Mystik deshalb ausgewählt worden sind, da sie das Konzept Stace's (, daß das introvertierte mystische Erleben überall dasselbe sei) eindeutig stützen. Um diesen Einwand zu entkräften und den Beweis der Allgemeingültigkeit zu erbringen, wird von Stace folgender Gedankengang ausgeführt (74):

Von den vielen christlichen Mystikern gibt es keine gegensätzlicheren als Meister Eckhart und Therese; dies gilt hinsichtlich ihrer Mentalität, Temperamente, geistigen Fähigkeiten und allgemeinen Haltungen. - Ihre Gemeinsamkeit besteht darin, daß sie beide von der "Vereinigung mit Gott" sprechen; lediglich läßt Teresa es dabei bewenden, während Eckhart diesen Zustand zu beschreiben sucht und dabei die gleichen Worte gebraucht wie die östliche Mystik. - Obgleich sie der zeitliche Unterschied von zweieinhalb Jahrhunderten sowie der räumliche und kulturelle Abstand zwischen Deutschland und Spanien trennten, ist es sehr unwahrscheinlich, daß beide christlichen Mystiker unter dem gleichen Ausdruck "Vereinigung mit Gott" etwas völlig Verschiedenes gemeint haben. Um dies zu untersuchen, läßt sich ein anderer Mystiker, Johannes vom Kreuz, heranziehen. Er bildet sozusagen eine Brücke zwischen Eckhart und Teresa. Johannes vom Kreuz war Teresa eng verbunden durch gemeinsam durchgeführte Reformarbeit in den Karmeliterklöstern, und zudem war er, obgleich jünger als sie, ihr spiritueller Führer; unter diesen Umständen ist es praktisch unmöglich, daß St.Teresa und St.Johannes mystische Erfahrungen hatten, die sie als "Vereinigung mit Gott" bezeichneten, daß sie aber mit dem gleichen Ausdruck ganz anderes mein-

ten. Sicherlich hätten sie dank der geistigen Vertrautheit miteinander einen solchen Unterschied sehr bald bemerkt. - So ergibt sich die Frage: Hat Johannes vom Kreuz dieselbe Erfahrung gehabt wie Eckhart, die dieser als "ungeteilte Einheit" bezeichnete? Wenn ja, dann muß auch St.Teresa's Erfahrung die gleiche gewesen sein.

St.Johannes nun benutzte zwar nicht dieselben Ausdrücke wie Meister Eckhart; er besaß nicht die philosophische Tiefe und Begabung für abstraktes Denken, die Eckhart auszeichneten. Jedoch hatte er einen schärferen und ausgebildeteren analytischen Verstand als Teresa. Vor allem aber hatte er eine große Begabung für psychologische und phänomenologische Schilderung. So beschreibt er äußerst subtil und mit vielen Einzelheiten, wie der Geist in seinem Streben zur "unio" in sich selbst alle Empfindungen, Vorstellungen, Gedanken und Willensakte auslöschen muß. Denselben Vorgang, nämlich den Geist von allen empirischen Inhalten freizumachen, finden wir auch bei Eckhart, bei den Mystikern der Upanischaden, ja bei allen Mystikern, die über die notwendigen Geistesabgaben verfügten, um ihre eigenen geistigen Prozesse analysieren zu können. - Die folgenden Stellen von Johannes vom Kreuz mögen die Parallelen erhellen:

"Die Seele muß frei gemacht werden von all diesen geschaffenen Formen, Zahlen und Vorstellungen; in dieser Hinsicht muß sie in Dunkelheit sein."(75)

Ebenso soll die Seele "ruhen, sich keiner bestimmten Betrachtung hinwenden, nichts ausführen und nicht die Fähigkeiten des Gedächtnisses, des Verstehens und des Willens einsetzen."(76)

Auf diese Weise, so sagt er, erreicht man "die Entfremdung und den Rückzug des Geistes von allen Dingen, Formen und Gestalten sowie von der Erinnerung an sie."(77)

An einer anderen Stelle ist zu lesen:

"Je mehr die Seele es lernt, im Bereich des Spirituellen zu verweilen, umso mehr kommt es zu einem Stillstand der verschiedenen Fähigkeiten in ihren verschiedenen Handlungsakten; denn die Seele wird mehr und mehr hineingenommen in einen einzigen ungeteilten und reinen Akt."(78)

Der Ausdruck "ein einziger ungeteilter und reiner Akt" besagt in scholastischer Terminologie wohl sehr Ähnliches, wenn nicht das Gleiche aus wie "ungeteilte Einheit". So ist es offensichtlich, daß die Erfahrung des Johannes vom Kreuz, und somit auch St.Teresa's, in ihrem Wesen die Gleiche war wie Eckhart's. Die Antwort auf die Frage, weshalb denn Teresa nie diese Sprache oder den Ausdruck der "ungeteilten Einheit" verwendete, ist darin zu finden, daß sie eine Frau von äußerst schlichter christlicher Frömmigkeit war und kein Interesse an Theorie, an abstraktem Denken oder philosophischen Unterscheidungen und Analysen hatte. - Aufgrund des Gesagten lautet die Schlußfolgerung:

"'Vereinigung mit Gott' ist nicht eine uninterpretierte Beschreibung einer menschlichen Erfahrung. Es ist eine theistische Interpretation der ungeteilten Einheit."(79)

Nachdem hinduistische und christliche Mystik untersucht worden sind, soll ein Blick auf die Mystik des sog. klassischen Heidentums die Parallelen in den Hauptmerkmalen aufzeigen. Plotin, der keiner Religionsgemeinschaft angehörte, philosophisch jedoch der Metaphysik Platons anhing, schreibt an einer berühmten Stelle:

"Ohne Zweifel sollen wir vom mystischen Erleben nicht sprechen von Sehen, Gesehen werden und Sehendem, sondern ganz deutlich von einer reinen Einheit. Denn in diesem Schauen gibt es keine

Unterscheidung der Zweiheit. Der Mensch ... verschmilzt mit dem Höchsten, wird eins mit ihm. Nur in der Trennung gibt es Dualität. Dies ist es, weshalb die Schau das Sprechen darüber zunichte macht; denn wie kann ein Mensch aus der Situation eines Betrachters über das Höchste berichten, wenn er sich doch als eins mit ihm gesehen hat ... der Betrachter war eins mit dem Betrachteten ... er ist zu der Einheit geworden, und es gibt keinen Unterschied mehr hinsichtlich seiner selbst oder hinsichtlich einer anderen Sache ... Dies ist das Leben der Götter und von göttlichen und begnadeten Menschen ..."(80)

Wiederum finden wir hier bestimmte Merkmale, die wir auch bereits anderweitig festgestellt haben: die Transzendenz der Dualität von Subjekt und Objekt, die Unterscheidung zwischen dem individuellen Selbst und dem höchsten Einen, sowie die Aufhebung der Unterscheidung empirischer Inhalte im Bewußtsein. Weiterhin ist die Erfahrung nicht in Worte zu kleiden. Die Schwierigkeit liegt nicht darin, daß das Erlebnis, wie z.B. das Verliebtsein, viel zu schön sei, als daß man es ausdrücken könne. Die Schwierigkeit liegt in der Art des Erlebnisses selbst: eine Beschreibung setzt voraus, daß man aus objektivem Standpunkt eine Sache betrachten, prüfen und feststellen kann. Aber diese Bedingung für eine Beschreibung wird im Falle des mystischen Erlebens nicht erfüllt, da ja bei der Erfahrung des Einen das Subjekt mit dem Objekt verschmilzt, eins wird, ohne Trennung ist. Dies stimmt überein mit der Ansicht aller großen Mystiker jeglicher Herkunft, daß jene Unaussprechlichkeit des Erlebnisses nicht bloß in der Intensität der Empfindung begründet liegt, sondern in einer sehr grundlegenden, in der Sache selbst liegenden, logischen Schwierigkeit. - Als weitere Parallelen zu anderen Mystikern finden wir bei Plotin, daß die Erfahrung über Verstand und Vernunft hinausgeht, daß es Glückseligkeit und das Gefühl der Begnadigung vermittelt sowie religiöse Elemente des Heiligen und Göttlichen beinhaltet.(81)

Auch zwei Stellen der islamischen Mystiker Al Ghazzali und Mahmud Shabistari mögen die Universalität des Hauptmerkmals introvertierter Mystik belegen:

"Wenn der Myste eintritt in die reine und vollkommene Einigkeit des Einen und Einzigen, da erreichen die Sterblichen das Ende ihres geistigen Aufstiegs. Denn man kann nicht mehr weiter darüber hinausgehen, weil ja Höhersteigen eine Vielheit fordert und voraussetzt ... ein Höhersteigen von einer Stelle ... zu einer anderen, und wenn es keine Vielheit mehr gibt, besteht Einheit, und Beziehung hört auf zu sein."(82)

"In Gott gibt es keine Dualität ... kein 'Ich' und 'Wir' und 'Du'. 'Ich', 'Du', 'Wir' und 'Er' werden eins ... Da es in der Einheit keinen Unterschied gibt, werden die Suche, der Weg und der Suchende eins."(83)

Auch im Mahayana Buddhismus finden sich entsprechende Beispiele, die jenes Hauptmerkmal der "ungeteilten Einheit" deutlich erkennen lassen. Die folgenden Zitate werden Ashvagosha (1.Jh. n.Chr.) zugeschrieben. Er spricht zunächst vom "unterscheidenden Bewußtsein", welches unser normales Alltagsbewußtsein darstellt, und dann vom "intuitiven Bewußtsein" bzw. "Geist-Natur", dessen Erreichen gleichbedeutend ist mit Erleuchtung. Anschließend heißt es:

"Geist-Natur" gehört nicht in eine bestimmte Kategorie von Realität oder Nicht-Realität ... Sie hat keine bestimmten Bewußtseinswahrnehmungen, und sie ist in ihrer Art nicht zu beschreiben."(84)

Wiederum erkennt man hier das Fehlen von Unterteilungen und Unterschieden, welches das mystische Erlebnis zu prägen scheint. In derselben Sutra, genannt "Das Erwachen des Glaubens", heißt es weiter:

"Bei der Erleuchtung ist die Geist-Natur frei von jeglicher Einteilung und unterscheidendem Denken." (85)

Und eine Seite weiter ist zu lesen:

"Wenn ein Mensch sich frei halten kann von allem unterscheidenden Denken, dann hat er die Weisheit eines Buddha erreicht." (86)

Diese Stellen zeigen, daß das mystische Erleben des Mahayana Buddhismus in seiner Art sich nicht von introvertierten Erfahrungen anderer Kulturprägung unterscheidet. Dies wird noch einmal besonders deutlich, wenn Prof.D.T.Suzuki die Kennzeichen von sunyata, der Leere des Buddhisten, wie folgt beschreibt:

"In der buddhistischen Leere gibt es keine Zeit, keinen Raum, kein Werden, keine Dinghaftigkeit, Reine Erfahrung ist, wenn der Geist sich selbst in sich selbst sieht ... Das ist nur möglich, wenn der Geist sunyata selbst ist, d.h. wenn der Geist leer ist von all seinen möglichen Inhalten außer sich selbst." (87)

Deutlich ist zu erkennen, daß auch hier jegliche empirischen Inhalte des Bewußtseins aufgehoben sind; was übrig bleibt, ist nach den Schilderungen nicht etwa Bewußtlosigkeit oder Unbewußtheit, sondern das "reine Ich", "das Selbst an sich", das sich selbst in sich selbst sieht. Diese "reine Erfahrung" des Buddhismus, bei der "der Geist leer ist von all seinen möglichen Inhalten außer sich selbst", ist aber offensichtlich nichts anderes als wenn der Theist Ruysbroeck sagt: der Geist des Mannes, der Gott sieht, "ist ohne Unterschiede und Grenzen, und deshalb empfindet er nichts als die Einheit". (88) Nach diesem Gedankengang (89) kommt Stace schließlich zu der Feststellung:

"Diese Tatsache, daß der Geist in jener Erfahrung sich selbst

wahrnimmt, - sei sie nun die 'Leere', die 'Einheit', das 'Eine' oder das 'universale Selbst' genannt oder sei sie interpretiert als 'Gott' - , ist die Quelle all der Lehren von der 'Vereinigung mit Gott' oder 'Identität mit Brahman', seien sie östlicher oder westlicher Herkunft, seien sie in pantheistischer, nihilistischer oder theistischer Sprache ausgedrückt. Die Leere, das Nichts, Nicht-Sein, die Wüste, die schwarze Nacht, die öde Steppe, das wilde Meer, das Eine, - all das sind gleichwertige Ausdrücke für die gleiche Erfahrung einer absoluten Einheit, in der es keine empirischen Unterscheidungen gibt, und welche unterschiedslos angesehen werden muß als das reine Wesen der individuellen Seele oder das reine Wesen des Universums."(90)

Die genannten Beispiele aus den verschiedensten kulturellen Bereichen zeigen alle bestimmte psychologische Merkmale, die wir nun sozusagen als Kern introvertierter mystischer Erfahrung annehmen können (91):

1. Das Bewußtsein der Einheit, aus dem alle Vielheit sinnlicher, begrifflicher und empirischer Vorstellungen ausgeschlossen sind, so daß nur noch eine leere und inhaltslose Einheit bleibt. Dies ist das grundlegende und wesentliche Charakteristikum, aus dem sich die meisten anderen erklären lassen.
2. Transzendenz von Raum und Zeit.
3. Gefühl der Objektivität und Realität.
4. Gefühle von Begnadung, Freude, Friede, Glück u.s.w..
5. Gefühl, daß die Erfahrung heilig oder göttlich ist.
6. Paradoxität.
7. Die Erklärung des Mystikers, daß das Erlebnis unbeschreibbar sei.

Nach dieser Charakteristik muß noch folgende wichtige Überlegung angestellt werden: wenn das, was in dieser Erfahrung wahr-

genommen und interpretiert wird als das "Eine", das "universale Selbst", das Absolute, oder "Gott", dann muß folgen, daß das individuelle Selbst bei dieser Erfahrung seine Individualität und Identität verlieren muß, da es ja eins wird mit dem "Einen", Absoluten oder Gott. Dies ist eine logische Folgerung; es erhebt sich nun die Frage, ob diese auch durch Beschreibungen gedeckt wird. Es finden sich genügend Stellen, mit deren Hilfe Stace die Auflösung der Individualität und Identität bei der introvertierten mystischen Erfahrung glaubwürdig nachweisen kann (92): es sind dies zum einen Stellen aus Plotin, aus buddhistischer, hinduistischer und heutiger (jedoch nicht einer bestimmten Religion zugeordneten) Mystik, in denen die Elemente des Verschmelzens, Einswerdens u.s.w. besonders deutlich sind und besonders hervorgehoben werden. Zum anderen dienen als Belege solche Stellen aus christlicher, jüdischer und islamischer Mystik, die zunächst unmißverständlich und selbstverständlich die Auflösung der individuellen Seele in Gott beschreiben, dann aber - unter dem Druck offizieller Orthodoxie, welche absolutes Aufgehen in Gott als Häresie verurteilte - diese Beschreibung zurücknehmen, korrigieren, modifizieren. Aufgrund dieses Tatsachenverhalts ist es berechtigt, in der ursprünglichen Schilderung die größere Nähe zum tatsächlich Erlebten zu sehen. Es ist für unseren Zweck nicht notwendig, die entsprechenden Zitate wiederzugeben, da sie ja lediglich das Charakteristikum der Einheit in seiner Allgemeingültigkeit erweisen.

In dem breit angelegten Versuch von Stace, alle introvertierten mystischen Erlebnisse aller Kulturen als der Erfahrung nach identisch, lediglich der Interpretation nach verschieden darzustellen, stützen die zitierten Stellen kräftig seine Argumentation. Nur noch eine Tatsache erweist sich als widersprüchlich: der Hinayana-Buddhismus weist das Konzept eines Selbst oder einer Seele zurück; der Geist sei nichts anderes als seine empirischen Inhalte und es gebe keinen Geist an sich, welcher unabhängig von diesen Inhalten existiert; die Philosophie

des "Kleinen Fahrzeugs" bestreitet auch das hinduistische "universale Selbst", welches identisch ist mit Brahman bzw. einem höchsten Wesen; sie wird somit mit Recht oft als atheistisch bezeichnet. - Wenn Buddha als Begründer des Hinayana das "reine Ich" (das Ziel aller anderen introvertierten Mystiker) leugnet, muß seine Erleuchtung etwas anderes sein als die bisher beschriebenen Erfahrungen. Diese Argumentation (93) ist richtig, und Stace löst das Problem folgendermaßen:

"Das Wesen der introvertierten Erfahrung ist eine ungeteilte Einheit. In den mystischen Traditionen aller höheren Kulturen, - mit der einzigen Ausnahme des Hinayana-Buddhismus - , wird dies interpretiert als die Einheit des Selbst, des reinen Ich. Dies ist jedoch eine Interpretation! Der Mensch entledigt sich aller empirischen Inhalte, und es bleibt nur noch eine reine Einheit. Nach dieser Entledigung allen Inhalts schließt er nun mit Recht, wie ich meine, daß das, was übrig ist, das leere Selbst ist. Was er jedoch tatsächlich erfahren hatte, ist schlicht: Einheit. Dies als "reines Selbst" zu bezeichnen, ist, so natürlich und verständlich es sein mag, nur eine unzulässige Folgerung, also eine Interpretation. Die Tatsache, daß es eine Interpretation ist, bedeutet: es ist möglich, daß man die gleiche Erfahrung hat, sie jedoch anders interpretiert. In manchen Kulturbereichen (vgl. Samkhya, Yoga, Jaina) hört die Interpretation der ungeteilten Einheit auf, sobald, wie es heißt, das reine Ich des Individuums zum Vorschein gekommen ist. Andere Kulturen machen einen zusätzlichen Schritt. Sie identifizieren das zum Vorschein gekommene individuelle Selbst mit dem universalen Selbst (vgl. Upanishaden und Advaita Vedanta), oder aber sie glauben, daß ihre Erfahrung eine Vereinigung(unio) mit Gott ist, wobei Vereinigung als nicht völlige Identität gemeint ist (christliche Mystik). - Das einzigartige und völlig neuartige Merkmal an Buddhas Lehre war offensichtlich das: keine dieser beiden Interpretationen zu benutzen, ja sich sogar grundsätzlich einer Interpretation dieser Erfahrung zu enthalten."(94)

Buddhas Anliegen war, den Zugang zur Erfahrung selbst zu lehren, ohne dies mit philosophischen Konzepten und Interpretationen zu verknüpfen, und es liegt nahe, daß auch Buddha's Erleuchtungserlebnis das gleiche war wie die introvertierte Erfahrung der anderen Mystiker.(95)

Es wurden nun die beiden Grundtypen mystischen Erlebens ausführlich dargelegt; ihr Verhältnis zueinander läßt sich gut aus der folgenden Gegenüberstellung ersehen (96):

Gemeinsame Merkmale
extravertierter
myst. Erfahrungen

1. Die "einende Schau"
- alle Dinge sind
Eines
2. Die mehr dingzugewandte
Erfassung des Einen
als inneres Wesen bzw.
Leben in allen Dingen
3. Gefühl der Objektivität
und Realität
4. Glück, Friede u.s.w.
5. Das Fühlen von Heiligem,
Göttlichem
6. Paradoxität
7. Die Erklärung des
Mystikers, daß das
Erlebnis unbeschreibbar
sei

Gemeinsame Merkmale
introvertierter
myst. Erfahrungen

1. "Das Bewußtsein der
Einheit"; das Eine,
die Leere, reines
Bewußtsein
2. Transzendenz von
Raum und Zeit
3. Gefühl der Objektivität
und Realität
4. Glück, Friede u.s.w.
5. Das Fühlen von Heiligem,
Göttlichem
6. Paradoxität
7. Die Erklärung des
Mystikers, daß das
Erlebnis unbeschreibbar
sei

Wir haben also zwei verschiedene Arten mystischen Erlebens vor uns. Die Merkmale 3 - 7 sind bei beiden gleich. Das Merk-

mal 2 des introvertierten Typus findet sich in der Regel beim extravertierten Typus nicht, zumindest was die Transzendenz von Raum angeht; weniger klar ist dies hinsichtlich der Transzendenz der Zeit, welche in manchen Fällen durchaus belegt ist. - Diese Tatsachen legen es nahe, daß die extravertierte Erfahrung eine niedrigere Stufe als die introvertierte darstelle; in der letzteren ist alle Vielheit und damit auch Raum und Zeit verschwunden, während in der ersteren die Vielheit auf dem halben Weg des Einswerdungsprozesses steckengeblieben zu sein scheint (die einzelnen Dinge werden wahrgenommen, jedoch durchwaltet von einer höheren Einheit). - Die entscheidenden Merkmale sind 1 und 2 bei der extravertierten und 1 bei der introvertierten Erfahrung. Sie formen den innersten Kern jeglichen mystischen Erlebens, um den herum sich die mehr peripheren Merkmale ansiedeln. Dieser Kern gestaltet sich jedoch verschieden: während bei der extravertierten Erfahrung von der Einheit aller einzelnen Dinge und von einem "universalen Leben" gesprochen wird, spricht der Mystiker der introvertierten Erfahrung von einem universalen Selbst, reinem Ich, oder reinem Bewußtsein. Der extravertierte Mystiker nimmt das universale Leben der Welt wahr, der introvertierte erreicht in seiner Wahrnehmung ein universales Bewußtsein. Da Bewußtsein - aus der Sicht der Evolution allen Lebens - eine höhere Kategorie darstellt als Leben, scheint es wiederum, daß extravertierte Mystik eine noch unvollkommene Stufe der introvertierten Mystik ist.

Die Typologie Stace's ist mit dieser Feststellung abgeschlossen. Mögen auch dazu einige kritische Bemerkungen erlaubt sein.

Stace behauptet, bei der extravertierten Mystik werde "das Eine" in der Vielfalt mit Hilfe der bzw. durch die Sinnesorgane wahrgenommen (s.S.43, Merkmal 1). Es stellt sich die Frage, ob der Ausdruck "durch die Sinnesorgane" den Sachverhalt wirklich adäquat wiedergibt. Die Schilderungen extravertierter Mystik

zeigen, daß die geschaute Einheit in der Vielfalt nicht mit den üblichen Maßstäben der Sinnesorgane gemessen und erkannt wird, sondern in einem bereits die physischen Organe transzendierenden Sinne. Man könnte also statt "durch die Sinnesorgane" genauer formulieren: "Das Eine" wird im Falle der extravertierten Mystik in der oder durch die Vielheit der Gegenstände wahrgenommen, und zwar in einer die bloßen Sinnesorgane transzendierenden Gesamtschau.

Ein weiterer Einwand bezieht sich auf Stace's Trennung zwischen extravertierter und introvertierter Mystik. Die Frage ist, ob diese Unterscheidung nicht etwas zu forciert und gewollt ist. Wünschenswert wäre der deutliche Hinweis darauf, daß die Unterscheidung aus methodischen Gründen erfolgte und von daher auch ihre Legitimation besitzt, daß aber durchaus Übergangsformen zwischen beiden Kategorien möglich sind. Um dies zu belegen, könnte man anführen, daß ja z.B. Meister Eckhart oder auch Theresa von Avila beide Formen kannten, was auf fließende Übergänge schließen läßt, und daß auch Fälle von "noch unvollkommener und nur teilweise entwickelter introvertierter Mystik"(97) belegt sind. Ein noch besserer Beleg dafür wäre allerdings die Mystik Laotse's. Im 16.Kapitel heißt es:

"Erreiche die äußerste Passivität;
Halte fest an der Grundlage der Ruhe.

Die zehntausend Dinge nehmen Gestalt an und
steigen zur Tätigkeit auf.

Ich aber sehe zu, wie sie zur Ruhe zurückkehren.
Wie Pflanzen, die üppig sprießen,
Aber zur Wurzel (Erdreich) zurückkehren, der sie
entsprossen sind.

Zur Wurzel zurückkehren, ist Stille,
Es heißt zum eigenen Schicksal zurückkehren.

Zum eigenen Schicksal zurückkehren heißt, das ewige Gesetz finden.

Das ewige Gesetz erkennen ist Erleuchtung."(98)

Die Aufforderung, der Mensch solle die absolute Ruhe erreichen, entspricht den Ermahnungen aller anderen Mystiker, die die Mitmenschen zur Wesensschau anhalten. - Die "zehntausend Dinge" sind bei Laotse der Ausdruck für die gegenständliche Vielheit der Welt, die aus der "Ruhe" aufsteigen und zur "Ruhe" zurückkehren, mit der das ursprünglich Eine, das Tao, gemeint ist. Die ansonsten "normal" - als einzeln, getrennt - wahrgenommenen Dinge nehmen in der mystischen Schau eine transfigurierte Gestalt an, sie werden im Einklang und in Einheit mit dem ewigen Tao gesehen, sind in ihm aufgehoben, sind dem Absoluten und Einen immanent. - Hier verschmelzen extravertierte und introvertierte mystische Erfahrung und wären nur künstlich zu trennen.

Es scheint also, daß Stace's Trennung von extravertierter und introvertierter mystischer Erfahrung nicht kategorischer, sondern aspektiver und methodischer Art ist und daß Übergänge möglich sind.

3. Ethische Aspekte

Nachdem sich Stace mit der Art der Höhepunkt-Erfahrungen menschlichen Geistes auseinandergesetzt hat, faßt er nun seine Wirkungen ins Auge. Welchen Einfluß hat Mystik auf das Leben des Menschen? Auf dem Hintergrund dieser Frage entwickelt Stace eine Philosophie bzw. Ethik der Mystik, die kurz zusammengefaßt werden soll. Er schreibt:

"Die Grundlage der mystischen Theorie der Ethik ist folgende: die Getrenntheit der individuellen Egos bringt den Egoismus hervor, welcher die Quelle ist von allem Kampf, aller Gier, von Aggression, Selbstsucht, Haß, Grausamkeit, Böswilligkeit und ande-

ren Formen von Übel; diese Getrenntheit wird im mystischen Bewußtsein aufgehoben und alle Unterschiede sind aufgelöst. Die unvermeidliche emotionale Begleiterin der Getrenntheit der Egos ist die grundlegende Feindseligkeit, welche zu Hobbe's 'Krieg aller gegen alle' führt. - Jedoch das mystische Bewußtsein, daß es nämlich in jener Realität, die der Myste wahrzunehmen glaubt, keine Getrenntheit gibt von Ich und Du, von Du und Ihm, und daß wir alle Eines sind in dem Universalen Selbst, - dieses Bewußtsein hat als emotionale Begleiterin die Liebe! Und Liebe ist, entsprechend dieser Theorie, die einzige Grundlage und auch das einzige Gebot der Ethik!"(99)

Auch diejenigen Menschen, so heißt es weiter, die kein Erlebnis dieser Art kennen, schöpfen ihre ethischen Gefühle aus einem latenten oder verschütteten mystischen Fundus; auch bei rohen und unkultivierten Menschen sind die Gefühle der Zuneigung, Sympathie, Güte und Wohlwollen auf ein Potential unrealisierten mystischen Gefühls zurückzuführen. - Die Grundzüge einer solchen Theorie finden sich ebenfalls bei Schopenhauer ausgedrückt:

"Wer also bis zu der besagten Erkenntnis gelangt ist, dem wird es deutlich, daß ... die über andere verhängte und die selbsterfahrene Qual, das Böse und das Übel immer nur jenes eine und selbe Wesen treffen; ... Er sieht ein, daß die Verschiedenheit zwischen dem, der das Leiden verhängt, und dem, welcher es dulden muß, nur Phänomen ist und nicht das Ding an sich trifft ... Der Quäler und der Gequälte sind eines. Jener irrt, indem er sich der Qual, dieser, indem er sich der Schuld nicht teilhaft glaubt. Gingen ihnen beiden die Augen auf, so würde, der das Leid verhängt, erkennen, daß er in allem lebt, was auf der weiten Welt Qual leidet ..." (100)

Ethische Werte entstammen nach Stace der mystischen Erfahrung, und diese wiederum hat ihre Quelle in dem "Einen" oder dem Uni-

versalen Selbst, welches der Grund der Welt ist. Sie (d.h. die ethischen Werte) liegen damit in der Natur eines monistisch-pantheistisch verstandenen Universums begründet und sind deren Abbild.(101) - Im Erleuchtungserlebnis erlöscht in uns die Täuschung der Getrenntheit, wir erkennen die Identität allen Seins als die ewige Wahrheit, und die Folge ist ein Leben und Handeln nach dieser Einsicht und nach dem Gesetz der Liebe:

"Das mystische Bewußtsein sollte für alle diejenigen, die es besitzen, ein kraftvoller Antrieb und Anstoß sein zu ethischem und damit mitmenschlichem Handeln."(102)

Ein Vergleich der beiden Deutungsversuche

Ein Vergleich der beiden Typologien von Zaehner und Stace muß sich auf zwei Dinge richten: erstens auf den Inhalt, zweitens auf die Wirkung des mystischen Erlebens.

Zunächst zum Inhalt: Es ist davon auszugehen, was die beiden Autoren als die höchste mystische Erfahrungsmöglichkeit des Menschen bezeichnen. - Dies ist bei R.C.Zaehner's supranaturalistischem Konzept die direkte, gnadenhafte Begegnung und unio der menschlichen Seele mit dem personalen Gott. Bei Stace ist dies das übermächtige Fühlen und Wissen, daß das eigene Ich sich völlig und unterscheidungslos eins weiß mit dem Gesamt eines lebendigen Universums. - Um es auf einen kurzen Nenner zu bringen: wir haben bei Zaehner ein begründetes theistisches, bei Stace ein begründetes monistisches Konzept vor uns. Es wäre überheblich, wenn ich nun aufgrund von Argumentationen irgendwelcher Art das eine oder das andere Konzept als das richtige herausstellen wollte. Die ganze Religions- und Philosophiegeschichte der Menschheit bis zum heutigen Tag zeigt, daß unumstößliche Beweise für die Richtigkeit einer bestimmten Weltanschauung bisher nicht erbracht worden sind. Man befindet sich in der gleichen Situation, von der bereits früher auf Seite 30 gesprochen wurde: die beiden Weltanschauungen können sich gegenseitig nicht widerlegen; jede hat die andere als eine tiefere Bewußtseinsstufe in das eigene System eingeordnet. Falls man nicht persönliche Präferenzen und Glaubensüberzeugungen mit ins Spiel bringen will, muß man die Diskussion damit schließen: hinsichtlich des Inhalts kommen das theistische und das pantheistische Konzept zu einer völlig verschiedenen, untereinander unvereinbaren Lösung. Beide können die Richtigkeit ihrer Lösungen nicht eindeutig beweisen. Ganz anders verhält sich die Sachlage hinsichtlich der Wirkung mystischen Erlebens. Beide Autoren kommen praktisch zum gleichen Ergebnis: die mystische Erfahrung hat eine starke ethische Aktivierung zur Folge, und Zaehner sagte davon, wie schon erwähnt: "Letzten Endes

ist dies die einzige Methode, die wir besitzen, um zwischen göttlicher und 'natürlicher' Mystik zu unterscheiden." (103) Dasselbe meint Stace mit dem gerade zitierten Satz: "Das mystische Bewußtsein sollte für alle diejenigen, die es besitzen, ein kraftvoller Antrieb und Anstoß sein zu ethischem und damit mitmenschlichem Handeln." (104)

Zaehner versucht zwar nachzuweisen, daß die monistischen Mystiker in Ost und West den theistischen in der aktiven Zuwendung zum Mitmenschen, in der Betonung der Nächstenliebe überhaupt, unterlegen sind (105); das trifft für die von ihm vorgelegten Beispiele durchaus zu und besitzt eine starke Argumentationskraft. Stace versucht demgegenüber zu beweisen, daß man von der Passivität einzelner Monisten nicht notwendigerweise auf die Unterlegenheit einer monistischen Weltansicht überhaupt schließen darf. Wo das mystische Erlebnis um seiner selbst willen gesucht und ausschließlich als Flucht aus der Wirklichkeit gebraucht wird, sei dies "ein Mißbrauch der Mystik" (106); nicht die beglückende oder erfüllende Erfahrung sei das wesentliche: "Allein das vollkommene Leben in seiner Gesamtheit sei Selbstzweck, das summum bonum, wo das mystische Bewußtsein ausströmt im liebenden Dienst an der Menschheit." (107)

Auch H. Dumoulin bestätigt, daß im Zen-Buddhismus trotz monistischer Weltanschauung die Verpflichtung zu mitmenschlichem Handeln als Hauptgebot galt und gilt: "Mögen kühne Zen-Meister bisweilen im Hochgefühl ihrer Erleuchtungsfreiheit die Grenze von Gut und Böse für aufgehoben erklärt haben, das Zen ... war niemals amoralisch. Sittliche Fehltritte wurden als Verirrungen und Verfallerscheinungen empfunden." (108) Dies, und weiterhin die Tatsache, daß auch im theistischen Bereich Verfehlungen gegen wahre Nächstenliebe vorgekommen sind und immer noch auftreten, relativiert die These Zaehners von der Höherwertigkeit der theistischen Mystik aufgrund ihrer stärkeren sittlichen Aktivierung.

Die stärkere Hervorhebung des caritativen Moments vor allem in der christlich-theistischen Mystik wird von Stace zugegeben. Dies sei der spezifisch christliche Beitrag auf dem Weg der geistig-spirituellen Evolution der Menschheit. Die östlichen Religionen haben andere Prioritäten gesetzt, nämlich Spiritualität und Meditation, und so haben sie in dieser Hinsicht eine größere Tiefe erreicht.(109)

Die gleichen mystischen Erfahrungen haben so nach Stace bei ihrer geistigen Verarbeitung verschiedene kulturelle Ausprägungen und Prioritäten erhalten; hier sei das Moment der Liebe stärker, dort weniger betont worden. Schließlich sei auch zu überlegen: "Nicht nur verschiedene Kulturen, sondern sogar verschiedene Individuen im selben Kulturkreis zeigen verschiedene emotionale Reaktionen auf die gleiche Erfahrung, je nach ihrem individuellen Temperament. Zum Beispiel betont Ruysbroeck die Liebe stärker als der weniger emotionale und sehr ruhig-intellektuelle Eckhart. Und beide betonen sie sehr viel weniger als St.Teresa."(110)

Meines Erachtens wird es letztlich wohl so sein, daß bei einem mystischen Erlebnis vor allem die Einheit von seelischer Bereicherung und ethischer Aktivierung als Kriterium für die Glaubwürdigkeit der Erfahrung genommen werden kann.

So gilt hinsichtlich der theoretischen Formulierung der mystischen Erfahrung das, was W.James von Religion allgemein gesagt hat:

"Der praktische Wert der Religion für das seelische Leben des Einzelnen und für das Geistesleben der Menschheit im ganzen ist der beste Wahrheitsbeweis, der sich für die Sache der Religion führen läßt. Für die wissenschaftliche Betrachtung bedeutet ein solches Urteil aber allerdings der Verzicht auf strenge Allgemeingültigkeit und auf den Anspruch der Absolutheit." (111) - Und zu einem ähnlichen Ergebnis kommt der Philosoph

A. Neuhäusler, wenn er schreibt, daß die mystische Erfahrung, "mag sie noch so erfüllend und verwandelnd wirken, noch keine Lösung unserer Lebensrätsel und -nöte ist. Sie kann höchstens als das erkennende 'Das bist Du' Ausgang werden für die erlösende Lebensregel: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst."(112)

Die Bedeutung und Aufgabe der bisherigen Untersuchungen

Mit den letztgenannten Zitaten sei die Untersuchung des Phänomens der Mystik abgeschlossen. Den bisherigen Ausführungen messe ich folgende Bedeutung bei:

In der Arbeit soll ein Vergleich gezogen werden zwischen konventioneller Mystik und spirituellen Drogenerfahrungen, - Erfahrungen also, die

1. unter Drogeneinfluß zustande kamen, und
2. charakterisiert sind durch vergeistigte, die normale Erfahrung transzendierende Bewußtseinsformen, wie wir sie von der Mystik her kennen.

(Statt von spirituellen Drogenerfahrungen könnte man also durchaus auch von mystischen bzw. mystikanalogen Drogenerfahrungen sprechen; doch hat sich der Ausdruck "spirituelle Erfahrung" allmählich als neutraler Ausdruck für eine mystisch anmutende Erfahrung durchgesetzt.)

Ein solcher Vergleich ist ein schwieriges und vielleicht auch gefährliches Unterfangen: man begibt sich dabei - auf philosophischer Ebene - sozusagen auf Glatteis, und so ist es besonders wichtig, wenigstens die Tragfähigkeit des Eises auf das Eingehendste zu untersuchen. Deswegen wurde als Grundlage für den Vergleich nicht ein einziges Konzept von Mystik, z.B. Zaehner's supranaturalistisches, für unsere Zwecke ausgearbeitet; es wurde diesem das Konzept von Stace gegenübergestellt, welches durchwegs naturalistisch, dennoch aber spirituell zu nennen ist; es bildet sozusagen den Gegenpol zu Zaehner innerhalb spiritueller Konzepte bezüglich Mystik, und zwischen den beiden sind weitere Interpretationsmöglichkeiten mystischer Erfahrungen auf spiritueller Basis angesiedelt. Hinsichtlich des Anliegens dieser Arbeit sind diese möglichen Zwischenpositionen insofern berücksichtigt, als sie ja in den jeweiligen Extremen enthalten sind. Es wird aufgrund dieses Vorgehens niemals ein Vertreter eines supranaturalistischen

Konzepts den Vorwurf erheben können, man sei zu diesem oder jenem Ergebnis nur gelangt durch eine zu weite und laxe Konzeption von Mystik. Ebenso wenig könnte ein Naturalist in Stace's Sinne den Vorwurf erheben, man habe durch zu enge Kategorien eine vorurteilsfreie Beurteilung verunmöglicht.

Die Problemstellung, ob bestimmte Drogenerlebnisse identisch sein könnten mit konventionellen mystischen Erlebnissen, ist naturgemäß ein Anliegen nur von spirituell geprägten Weltanschauungen, die von einem Primat des Geistigen über die Materie ausgehen. Für sie erhebt sich die Frage, ob und inwiefern durch künstliche Mittel jene geistige Realität, von deren Wirksamkeit und Existenz sie überzeugt sind, aktualisiert werden kann. - Für eine materialistische Weltanschauung, die Spirituelles überhaupt negiert, ist ja nicht einmal das, was man herkömmlicherweise unter Mystik versteht, von besonderer existentieller Relevanz für die menschliche Erkenntnis, und eine solche Weltanschauung interessiert sich somit auch wenig für die Frage, ob eine wenig bedeutsame Sache mit einer anderen wenig bedeutsamen Sache identisch sei.

Bei den spirituell geprägten Weltanschauungen zeigt sich ein existentielles Interesse an der Problematik Mystik/Drogenmystik. Da der Bereich des Geistigen eine eigenwertige und entscheidende Bedeutung für den Menschen hat, versucht er auf je verschiedene Weise, in ihn einzudringen bzw. ihn zu verstehen. Mystische Erfahrungen gelten seit jeher als geglückte Versuche dieses Bemühens. Sie sind ein Schlüssel für menschliche Identitätsfindung und Sinnerfüllung. Die Weltanschauungen dieser Art, - und sie wurden hier einerseits von Stace und andererseits von Zaehner repräsentiert - , sind interessiert an den verschiedenen Zugangsmöglichkeiten zu jenem Bereich, von dem die anerkannten Mystiker sprechen.

Wenn nun heute verschiedenerseits die These aufgestellt wird, daß auch psychedelische Drogen den Zugang zu mystischer Erfah-

rung bieten, ist dies für alle Richtungen spiritueller Weltsicht von großer Bedeutung. Sie müssen sich mit dieser These ernsthaft auseinandersetzen.

Aber auch außerhalb spiritueller Weltsicht ist ein begründetes, wenngleich auch nicht existentielles Interesse an den Ergebnissen der Untersuchungen zu erwarten: sogar aus marxistisch-leninistischer Sicht wird der Mystik teilweise eine progressive und emanzipatorische Funktion zugeschrieben(113). Könnte Drogenmystik, im Falle der Identität, denselben Charakter haben? Oder ganz allgemein: Tragen Zustände mystischer Art, völlig unabhängig von ihrem Erkenntnischarakter, zum Glück des Menschen bei? Falls ja, sollte man ihm, evtl. eben auch durch Drogen, Gelegenheit und Möglichkeit dazu verschaffen?

"DROGENMYSTIK" -PROBLEMATIK UND ARGUMENTE

Der zweite Teil der Arbeit ist denjenigen Drogenerfahrungen gewidmet, die den mystischen Erlebnissen sehr ähnlich sind und deshalb eine genaue vergleichende Studie geradezu herausfordern. Nun ist jedoch klarzustellen: Nur ein geringer Teil der Drogenerfahrungen ähnelt mystischen Erfahrungen hinsichtlich ihren Inhalts und ihren Wirkungen. Ja, der ungetrübte Blick in die Drogenszene zeigt, daß soziologisch gesehen die Drogen unendlichen Schaden anrichten, den einige positive Effekte nicht aufzuwiegen vermögen. Diese negativen Seiten sollen nicht beschönigt oder verharmlost werden; Medizin, Psychologie, Soziologie und weitere Wissenschaften sind aufgerufen, mit aller Energie der Tragik des Drogenmißbrauchs und all den damit verbundenen Schäden entgegenzuwirken. Wenn sich diese Arbeit befaßt mit positiven Wirkungen von einer bestimmten Art von Drogenerfahrungen, so geschieht das nicht aus Blindheit gegenüber negativen Auswirkungen und aus ideologischer Voreingenommenheit, sondern aus dem Bemühen um intellektuelle Redlichkeit, die erstens das Kind nicht mit dem Bade auszuschütten gewillt ist und zweitens den geistigen Herausforderungen nicht aus dem Wege gehen will.

Klarstellung des Untersuchungsfeldes

Für unsere Untersuchung muß zunächst einmal das Arbeitsgebiet deutlich abgegrenzt werden. Um Unklarheiten auszuschließen, möchte ich eine Einteilung psychotroper(= auf das Gehirn Einfluß nehmender) Substanzen vornehmen (1):

Analgetika, Euphorika (schmerzstillend, Wohlbefinden steigernd)

Opium (Morphium, Heroin, Codein u.s.w.)
Pethidin, Methadon, Pyramidon, Cliradon, Dolantin, Polamidon, Optalidon, Valoron, Fortral u.a.

Sedativa, Tranquillizer (beruhigend)

Rauwolfia (Reserpin u.a.)
Phenotiazine (Chlorpromazine u.a.)
Valium, Tofranil, Meprobamat u.a.

Hypnotika (Schlafmittel)

Barbiturate (Luminal, Dial etc.)
Hydantoin
Chloralhydrat

Inebrantia (Betäubungsmittel)

Alkohol
Chloroform
Äther
Benzin

Stimulantia, Exzitantia (Erregungsmittel)

Weckamine (Amphetamin, Methedrin etc.)
Coffein
Cocain
Iproniazid u.a.

Halluzinogene, Psychotomimetika, "Mystikomimetika"

(sog. bewußtseinserweiternde od. psychedelische Drogen)
Haschisch, Marihuana
Peyote (Meskalin)
Teonanacatl (Psilocybin, Psilocin)
Ololiuqui
LSD-25 (Lysergsäurediäthylamid)
DMT (Dimethyltryptamin)
DOM (Dimethyloxy-metylamphetamin)
u.a.

Während die psychotropen Wirkungen der ersten fünf Gruppen, die sich auch teilweise überschneiden, im Wesentlichen nur die Stimmungslage beeinflussen, verhelfen die Substanzen der für uns relevanten sechsten Gruppe zu gesteigerter sinnlicher, somatischer und geistiger Bewußtheit. Sie können, je nach Anwendungssituation, Person und Dosis, eine enorme Bandbreite geistigen Erlebens auslösen, die von der Psychose bis zu mytisch-ekstatischen Zuständen reicht: die verschiedenen Bezeichnungen weisen darauf hin. Im folgenden die wichtigsten Fakten über die gebräuchlichsten Substanzen dieser Art (2):

Cannabis

Der eigentliche Wirkstoff ist das Tetrahydrocannabinol des Hanfkrauts. Als Haschisch wird das Harz bezeichnet, das aus den Blattdrüsen und dem obersten Abschnitt der weiblichen Blütenprosse ausgekocht oder ausgepreßt wird und in Platten von graubrauner, grünlicher bis schwärzlicher Farbe auf den Markt kommt. Marihuana ist das tabakähnlich verarbeitete Gemisch aus Blättern, Stengeln und Blüten. Die wirksame Menge liegt je nach individueller Toleranz zwischen einem halben und zwei Gramm, bei Marihuana etwa das Achtfache. Cannabis wird meist geraucht, kann aber auch als Tee zubereitet oder Speisen, meist Gebäck, beigemischt werden.

Meskalin

ist eines der 9 Alkaloide des amerikanischen Kultpilzes Peyotl oder Peyote. Seit 1919 ist Meskalin synthetisch herstellbar und wird als weißliches Pulver in Kapseln oder als wäßrige farblose Lösung gehandelt. Es kann geschluckt, aber auch injiziert werden und wird bei 0,2 bis 0,5 Gramm wirksam.

Psilocybin und Psilocin

sind die halluzinogen wirksamen Bestandteile des mexikanischen Kultpilzes Teonanacatl. Synthetisch hergestellt, kann bereits 1 mg (milligramm) des Kristallpulvers Bewußtseinsveränderungen hervorrufen, die etwa vier bis fünf Stunden andauern. Neben

LSD ist Psilocybin die meistverwendete Droge in der Psychotherapie.

DOM (Dimethyloxy-metylamphetamin)

ist die Synthese eines Meskalin- mit einem Amphetamin-Anteil. Es wird bei 3 mg wirksam. Wegen der Unberechenbarkeit der Dauer zählt DOM, das in Hippiekreisen den Namen STP = silence, tranquillity, peace erhalten hat, zu den gefährlichen Drogen und straft die beigelegten Namen Lügen.

LSD

ist die Kurzbezeichnung des bekanntesten Halluzinogens Lysergsäurediäthylamid. Es wird halbsynthetisch, vom Mutterkornalkaloid ausgehend, hergestellt. Es ist ein fast weißes, geruch- und geschmackloses Pulver und wird meist in Tablettenform oder in Lösung auf einem Träger, z.B. Zucker oder Löschpapier, geschluckt. Die Wirkung kann schon bei 100 gamma (Mikrogramm) = 0,01 Milligramm einsetzen, hält meist ca. 8-10 Stunden an und nimmt über die gleiche Zeit hin allmählich ab.

Bei allen diesen Substanzen ist eine Sucht im Sinne der WHO (Weltgesundheitsorganisation) ausgeschlossen. Jedoch können sie bei labiler Persönlichkeitsstruktur durchaus zu psychischer Abhängigkeit führen und dadurch eine Schrittmacherefunktion zu suchterzeugenden Drogen wie Morphin und Heroin darstellen. Chromosomenschäden beim Menschen, vor allem dem Gebrauch von LSD angelastet, konnten noch nicht eindeutig bewiesen oder falsifiziert werden. Diese Risiken und Unsicherheitsfaktoren müssen berücksichtigt werden selbst bei einer kontrollierten Anwendung.

Nach der Unterscheidung der Stoffe muß auch noch eine Klärstellung des Personenkreises vorgenommen werden, bei denen die von uns zu betrachtenden Phänomene am ehesten zu finden sind. Man kann folgende Unterscheidung von Drogenkonsumenten treffen (3):

1. Konsumenten, die in einer Subkultur leben, wo Drogenkonsum üblich ist und durch Sozial- und Gruppendruck angeregt wird.
2. Konsumenten, meist jungen Alters, die Lust, Spaß und Spannung im Drogenerlebnis suchen.
3. Konsumenten, die ihre psychischen Probleme mit der Droge lösen wollen, von der sie eine schnelle und leichte Therapie erhoffen.
4. Konsumenten, die die Droge unter wissenschaftlichen Laborbedingungen nehmen zwecks Erforschung der Drogenwirkung auf den Menschen.
5. Konsumenten, die im vollen Bewußtsein des Risikos ihre geistig-sinnlichen Potentiale erforschen wollen (vornehmlich aus philosophisch und theologisch interessierten Kreisen).
6. Konsumenten, die aufrichtig und ernsthaft die Droge zur Erreichung einer spirituellen oder religiösen Erfahrung benützen.

Es ist klar, daß die drei ersten Gruppen soziologisch und statistisch den überwiegenden Teil der Konsumenten ausmachen. Das Untersuchungsfeld dieser Arbeit beschränkt sich jedoch zwangsläufig auf die anderen Gruppen, vornehmlich auf die beiden letzten. - Nach dieser Abgrenzung sowohl hinsichtlich der Stoffe als auch des Personenkreises können wir die Hauptfrage der Arbeit so formulieren: Ist es möglich, daß unter Drogen ähnliche oder gleiche Erfahrungen gemacht werden können, wie sie von den anerkannten Mystikern beschrieben werden?

Verneinung der Drogenmystik - Meinungen und Argumente

Die zuletzt formulierte Frage steht im Raum, nachdem Autoren wie Huxley genau diese These aufgestellt haben. Selbstverständlich ist sie auf erheblichen Widerstand gestoßen. Es widerstrebt unserem Denken, anzunehmen, daß durch Anwendung chemischer Präparate diejenigen höchsten Erkenntnisstände erreicht werden könnten, welche Mystiker und Weise oft nur durch jahrelange und lebenslange äußerste Anstrengung und Disziplin erlangten. Eine künstliche Herbeiführung tiefster Einsichten durch chemische Substanzen erregt mit Recht unseren Verdacht und Argwohn. R.C.Zaehner, ein Experte auf dem Gebiet der vergleichenden Mystik, wie wir gesehen haben, macht sich zum Sprecher derjenigen, die der "Religion aus der Retorte" mißtrauen. Sicherlich spricht er die Gedanken vieler aus, wenn er mystische Erfahrungen unter Einfluß von Drogen bezeichnet als "Erweiterung der seelenlosen Technologie hinein in die menschliche Seele. Abgepacktes Essen, abgepackte Fertighäuser, abgepackte Musik und nun auch abgepackte Mystik ..."

(4) Diese Drogen aber sind selbst, so Zaehner, ein Bestandteil jener Robotergesellschaft, von der sie angeblich Befreiung bringen.(5) - Und wenn man die rigorose Haltung einnimmt, daß echte religiöse oder mystische Erfahrungen einfach nicht mit Hilfe von chemischen Präparaten erlangt werden können, dann bedeutet dies natürlich das Ende unserer Diskussion. So versucht Zaehner, die mystisch anmutenden Fälle spiritueller Drogenerlebnisse als positive oder negative Inflation in Jung'schem Sinne (bewußter Größenwahn bzw. Auflösung des Ich) zu deuten.(6) Drogenerfahrungen könnten dementsprechend zwar naturmystischer Art sein (Vereinigung der Seele mit der Natur-Welt) oder auch monistisch-mystischer Art sein (die Seele löst sich auf in einem unpersönlichen Absolutum); diese Erfahrungen aber seien "unendlich niedrigere Zustände religiösen Bewußtseins verglichen mit theistischer Mystik, in welcher die Seele dem lebendigen, personalen Gott begegnet"(7), und vor allem könnten diese gnadenhaften Begegnungen nicht durch menschlichen Willen oder vom Menschen er-

sonnene künstliche Präparate herbeigezwungen werden. - Mit vollem Recht zitiert Zaehner in diesem Zusammenhang die amerikanischen Drogenexperten Masters und Houston, wo es heißt:

"... psychedelische Drogen haben eine wuchernde Vermehrung von 'Zeitvertreib'-Mystikern und Lehnstuhl-Pilgern hervorgebracht, welche sich lauthals als Mystiker anerkannt wissen wollen aufgrund von Erlebnissen, die im Grunde nichts weiter sind als übliche Fälle von Bewußtseinsveränderung ... Es geschieht häufig, - und es ist belustigend und traurig zugleich -, daß man junge Mitglieder der Drogenbewegung antrifft, die nach ihren Angaben eine persönliche Apotheose erlebt haben wollen, und in Wahrheit bestand ihr Erlebnis offensichtlich in erster Linie aus Depersonalisation, Dissoziation und ähnlichen Phänomenen. Solche Leute suchen ihr Glück im regelmäßigen Drogenkonsum, um der Tatsache aus dem Wege zu gehen, daß ihre psychedelische 'Erleuchtung' nicht das Zeichen göttlicher oder kosmischer Anerkennung ist, wofür sie es halten, sondern eher eine Flucht vor der Realität." (8)

Diese beiden Autoren werden von Zaehner zur Stärkung seiner Position herangezogen, wenn er schreibt: "Sogar die äußerst vorsichtigen Masters und Houston geben zu, daß nur in einer sehr geringen Zahl von Drogenfällen authentische und mystische Erfahrungen auftreten können, und sie haben keinerlei Zweifel darüber, daß die große Mehrheit der angeblichen mystischen Erfahrungen schlicht Fälle von positiver oder negativer Inflation sind, aller Wahrscheinlichkeit nach hervorgerufen durch die Lektüre von Autoren wie Aldous Huxley, Alan Watts und natürlich Timothy Leary ..." (9) Weiter heißt es an anderer Stelle mit dem Blick auf die Wirkungen der Erlebnisse: "Sicherlich haben manche ernsthafte Autoren über psychedelische Drogen durchaus authentische Fälle angeführt, bei denen nach ein oder zwei sorgfältig durchgeführten Sitzungen positive Charakteränderungen auftraten, aber dies scheint beim jetzigen Erkenntnisstand eine Ausnahme zu sein." (10)

Dazu ist nun zu sagen: Kein ernst zu nehmender, kompetenter Kenner der Materie würde jede religiös oder spirituell gefärbte Schilderung eines Drogenerlebnisses als authentische mystische Spitzenerfahrung (peak-experience) bezeichnen, selbst wenn er eine solche unter Drogeneinfluß für möglich hielte. Auch für ihn stellen diese höchsten Erfahrungen unter Drogen eine Ausnahme dar, einen winzigen Bruchteil von den vielen anderen Drogenerlebnissen; ja auch unter den Drogenerlebnissen mit positiven Wirkungen werden diejenigen, die man als mystisch bezeichnen kann, immer eine Ausnahme sein, die nur wenigen Personen und dies nur unter besonders glücklichen - theologisch würde man sagen: gnadenhaften - Umständen zuteil werden. Aber letztlich geht es uns ja gerade um diese Ausnahmen, die selbst von Zaehner zugegeben werden. Schließlich war es immer schon eine seltene Ausnahme, wenn mystische Höhepunkte erreicht wurden: Im Vergleich zu den Abertausenden Priestern, Mönchen und Nonnen des christlichen Zeitalters sind es nur wenige, die mit Recht Mystiker genannt werden; und nur wenige, die sich auf den Weg des Zen machten, haben das Ziel der Erleuchtung erlebt. Dies gilt stellvertretend auch für andere Kulturkreise und ihre spirituellen Wege. - Und unsere Frage läßt sich auf dem Hintergrund der vorgebrachten Einwände folgendermaßen formulieren: Besteht die Möglichkeit, daß die psychedelische Spitzenerfahrung, - sicherlich eine Ausnahme unter den psychedelischen Erfahrungen -, identisch sein könnte mit den herkömmlichen mystischen Erfahrungen, die ja ebenfalls seltene Ausnahmen innerhalb des spirituellen Weges der verschiedenen Kulturkreise sind?

(Selbstverständlich ist Zaehner nicht der einzige, der sich in wissenschaftlicher Auseinandersetzung gegen eine Gleichstellung von Mystik und Drogenmystik wehrt. Was den deutschen Sprachraum anbelangt, wird seine Position vor allem vertreten durch E.Benz und W.Keilbach. Ihre Haltung läßt sich durch wenige Zitate charakterisieren. So heißt es beispielsweise bei E.Benz:

"Der Grundirrtum der pseudoreligiösen Interpretation der halluzinogenen Erfahrung der Droge ist, daß man glaubt, man könne auf chemischem Wege eine geistige Wirkung von schöpferischem Wert hervorrufen, man könne sich auf die leichte Tour den angeblichen Umweg über die altmodischen Mittel der Meditation, der Askese, der Selbstzucht, des Gebets ersparen." (11) Und an anderer Stelle drückt er seine Haltung bezüglich Drogen in apodiktischer Weise folgendermaßen aus: "Sie dienen vielleicht dazu, manche religiösen Erkenntnisse zu intensivieren und zu akzelerieren, aber sie bewirken sie nicht, und vor allem, sie bringen nicht die geistigen und sittlichen Wirkungen der religiösen Erfahrung, das 'neue Leben', hervor." (12)

W. Keilbach hält es theoretisch für möglich, "durch Einnahme eines genau dosierten Rauschgiftes jene Anstrengung zu umgehen, die normalerweise erst in harter Entsagung und bitterer Selbstverleugnung den Willen sowohl von verschiedenen Fesseln befreit als auch zu großen Entschlüssen beschwingt. Indes, mehr als eine künstlich herbeigeführte Euphorie von kurzer Dauer und zweifelhafter Wirkung wäre ein solches Erleben nicht." (13) Die Erfahrungen, die unter Zuhilfenahme von Drogen zustande kommen, können nach Keilbach in keiner Weise mystische Erfahrungen sein, sondern sie sind "im letzten doch nur Betäubungszustände" (14).

Da aber Zaehners Werk den profiliertesten und fundiertesten Angriff auf die Drogenmystik darstellt, - auch Keilbach stützt sich weitgehend auf Zaehner! - stellt bei unserer Gegenüberstellung Zaehner die Gegenposition schlechthin dar. Alle mir bekannten Angriffe gegen die sog. Drogenmystik lassen sich unter Zaehners Position subsumieren. In unserer Auseinandersetzung kommt ihr deswegen auch die Vorrangstellung zu, und sie steht exemplarisch für andere Gegenpositionen.)

Frage nach möglichen Analogien von Mystik und Drogenmystik:

Argumente und Beispiele

Neben der rigorosen Behauptung, daß eine Erfahrung, welche mit der Einnahme eines chemischen Präparats zusammenhängt, per se keine religiöse oder gar mystische Erfahrung sein könne, gibt es eine offenerere und der Sache dienlichere Haltung: man legt diejenigen Kriterien, die allgemein für religiöse bzw. mystische Erfahrungen gültig sind, auch an entsprechenden Drogenerfahrungen an und überprüft, ob sie ebenfalls diese Kriterien besitzen.

Die Kriterien für religiöse Erfahrungen, die von allen religiös-spirituellen Anschauungen akzeptiert werden können, lassen sich m.E. wie folgt formulieren:

- a) Die subjektive Überzeugung, durch eine innere Erfahrung mit der letzten Wirklichkeit in Kontakt getreten zu sein.
- b) Diese letzte Wirklichkeit wird in einer überrationalen, intuitiven Schau als etwas Heiliges, Besonderes empfunden.
- c) Die Erfahrung ist verbunden mit dem Versuch, im praktischen Leben die Übereinstimmung mit der erfahrenen letzten Wirklichkeit zu realisieren.

Für mystische Erfahrungen kommen noch die im ersten Teil der Untersuchung herausgearbeiteten Kriterien hinzu. -

Wenn nun von ernst zu nehmenden Personen behauptet wird, man habe religiöse, ja sogar mystische Erfahrungen durch Drogen erlangt, so muß man zunächst einmal davon ausgehen, daß es die zwar subjektive, aber doch feste Überzeugung dieser Personen ist, echte Erfahrungen dieser Art gemacht zu haben. - Die fairste wissenschaftliche Weise, sich diesen Behauptungen gegenüber zu verhalten, scheint mir die zu sein:

Die subjektive Überzeugung anderer darf nicht kategorisch abgelehnt werden, sondern zuerst muß all das, was deren Behauptungen stützen könnte, kennengelernt und geprüft werden. Und es gibt in der Tat sehr viel Material, was zu diesem Zweck herangezogen werden kann. - So möchte ich im Folgenden versuchen, alle diejenigen Hinweise, Zeugnisse und Fakten gewissenhaft zusammenzustellen, welche auf die Richtigkeit dieser Behauptungen schließen lassen.

Die bisher erschienenen Veröffentlichungen greifen in ihrer Argumentation oft nur einen oder einige dieser Hinweise auf; das breite Spektrum aller jener Aspekte wurde bisher meines Wissens noch nicht erarbeitet und vorgelegt. Es ist zwar zu erwarten, daß künftige Forschung in diesem Gebiet noch weitere wichtige Aspekte zur Klärung des Problems beitragen wird, doch scheint eine zusammenfassende Darbietung zum derzeitigen Wissensstand sowohl an der Zeit als auch für die weitere Diskussion auf diesem schwierigen Gebiet zweckdienlich und sinnvoll.

Der geschichtliche Aspekt

Es ist ein Faktum, daß seit Urzeiten die Religionen mit Drogen verschiedenster Art verbunden waren. Dies gilt für sog. Primitivreligionen als auch für die sog. Hochreligionen. Der Zusammenhang zwischen Drogen und Religion ist soziologisch gesehen nicht die Ausnahme, sondern die Regel. -

Die von der Archäologie auf bis ca. 1500 v.Chr. zurückdatierbaren "Pilzsteine" in Mittelamerika verweisen auf die enge Verflechtung der altamerikanischen Hochkulturen der Azteken und Mayas mit dem rauscherzeugenden Pilz "Teonanacatl", dem "Fleisch der Götter"; wenn auch von den christlichen Eroberern in den Untergrund gedrängt, so haben sich doch noch Reste dieser Liturgie und Rituale erhalten. Die Native American Church kennt Peyote-Zeremonien bis zum heutigen Tag. - Die Leistungen in Kultur und Kunst, in Lebenserfüllung und Gesellschaftsleben, wie sie sich in Indien, China und Japan entwickelt haben, sind ohne den engen Zusammenhang mit rauscherzeugenden Mitteln wie Haschisch und Opium kaum denkbar. Seit Jahrtausenden wurden in diesen Ländern Rauscherzeuger gegessen, getrunken und geraucht, und es sind doch gerade diese Länder unserer Erde der Nährboden von äußerst bewundernswerten philosophischen, religiösen und spirituellen Systemen. - Aber auch in unserem Kulturbereich ist der Zusammenhang von Religion und Drogen bereits aufgetreten: Aristides spricht schon im 2.Jh. n.Chr. von unaussprechlichen Visionen, von herrlichen und wunderbaren Erfahrungen bei Mysterien, und man vermutet heute, daß der Rauscherzeuger *Amanita muscaria* (Fliegenpilz) das geheime Element der eleusinischen, orphischen und anderer Mysterien war. Die Bezeichnung des Pilzes als "Zögling der Götter" (*θεοτρόφος*) und als "Götternahrung" (*βρῶμα θεῶν*) des Porphyrius scheinen deutlich darauf hinzuweisen.⁽¹⁵⁾ - Sogar die christliche Kultur, die doch heute allem Rauschhaften abhold ist und es als dämonisch oder teuflisch beargwöhnt, nährt sich teilweise aus ähnlichen Quellen. Ich zitiere ein sehr bekanntes theologisches Lehrbuch für israelitische

Geschichte: "Absichtlich versetzten die frühen Propheten - oft nach Vorbereitung durch Askese und in Einsamkeit, mittels Musik, Tanz oder anderer rhythmischer Bewegungen ... - sich selbstsuggestiv in einen Zustand getrüben, eingengten Bewußtseins; manchmal wurden wohl auch Rauschgifte zu Hilfe genommen."(16)

Die Reihe der Beispiele ließe sich noch lange fortführen, wie das umfangreiche Buch von Philippe de Féllice beweist (17); es wird sehr deutlich, daß Religion und Drogen sehr eng miteinander zusammenhängen. Der Aufweis dieses Faktums ist an sich schon interessant genug. Doch es ergeben sich noch weitere Möglichkeiten: nach De Féllice haben die arischen Eroberer Indiens das in den Veden erwähnte Soma, eines der am frühesten bekannten rauscherzeugenden Substanzen, aus Zentralasien mitgebracht. Die heilige Pflanze erhielt eine Schlüsselstellung in der Entwicklung der vedischen Religion und Spiritualität. Als die Arier jedoch weiter nach Indien vordrangen, mußten sie auf Soma, welches nur im Hochland gedieh, verzichten. Als Ersatz dafür wurde das sog. Hatha Yoga entwickelt, welches den gleichen physiologischen Zustand für die spirituelle Aufnahmefähigkeit schaffen sollte wie vordem die Pflanze. Dies würde bedeuten, daß mystische Zustände, die durch biochemische Substanzen hervorgerufen wurden, zeitlich früher den Geist des Menschen konfrontiert haben als mystische Zustände, die unter Anstrengung und Askese erreicht wurden.(18) Von dieser Annahme ausgehend ist es nicht mehr weit zu der These, "die meisten Religionen seien aus solchen chemisch induzierten Theophanien entstanden" (19). Und M.Barnard spitzt in einem Aufsatz die Problematik folgendermaßen zu:

"Wir müssen uns schließlich sicherlich fragen, was wohl zuerst geschah: die spontan entstandene Vorstellung eines Lebens nach dem Tod, in welchem die körperlose Seele, befreit von den Beschränkungen von Raum und Zeit, ewige Freude erfährt, oder aber die zufällige Entdeckung halluzinogener Pflanzen,

welche Euphorie verspüren lassen, das Zentrum des Bewußtseins verrücken, Raum und Zeit verschieben, so daß sie sich ausdehnen zu großartigen, weiten Visionen?" Die rhetorisch gemeinte Frage wird selbst beantwortet. "Die Erfahrung dürfte, wie ich annehme, eine beinahe explosive Wirkung auf den größtenteils schlummernden Geist des Menschen gehabt und ihn dazu gebracht haben, Dinge zu denken, die niemals zuvor gedacht worden waren." (20) Der Gedankengang schließt mit der Bemerkung: "Sieht man sich diese Sache kühl ... an, so möchte ich prophezeien, daß fünfzig Theo-Botaniker in fünfzig Jahren die heute geläufigen Theorien über die Entstehung der meisten Mythologien und Theologien als so überholt erweisen werden wie die vorkopernikanische Astronomie." (21)

Aber selbst wenn wir diesen letztgenannten Theorien nicht bedenkenlos folgen, zeigt uns der Blick auf die Geschichte immerhin eines recht deutlich: Religion und die Verwendung rauscherzeugender Mittel sind aufs Engste miteinander verflochten; erst in der jüngeren Zeit haben sich unter dem Einfluß abendländischen Denkens diese beiden Elemente voneinander gelöst. Geschichtlich gesehen ist der Versuch, durch Drogen zu spirituellen Erfahrungen zu gelangen, lediglich die Wiederaufnahme einer uralten Tradition.

Der physiologische Aspekt

Strenge asketische Übung ist der in unserem Kulturbereich zumeist begangene, aber auch in vielen anderen Kulturen praktizierte Weg, um mystische Ekstasen zu erreichen. Die Praktiken der "Fleischabtötung" sind für die meisten der Asketen in erster Linie ein Mittel und Zeichen, der Welt und ihren angenehmen Seiten ganz entsagen zu wollen: Verzicht, Opfer und Askese sollen der sichtbare Ausdruck dafür sein, daß es für sie einen noch viel wesentlicheren Bereich gibt als irdisches Wohlergehen und Wohlgefühl. - Physiologisch gesehen, sind diese Übungen jedoch zuallererst eine wirksame Unterstützung zur Änderung des Normalbewußtseins. So heißt es in einer entsprechenden Untersuchung:

"Um zur tiefsten Erkenntnis zu gelangen, haben sich die Menschen absichtlich ausgefeilten asketischen Prozeduren unterworfen und jahrelang Yoga und Meditationstechniken geübt. Sie praktizierten Fasten, Geißelung, Sinnesabtötung, und sie konnten dadurch zu Zuständen eines höheren, mystischen Bewußtseins gelangen; sie haben aber damit auch die chemischen Zusammenhänge ihres Körpers geändert. Jüngste physiologische Forschungen über solche Übungen, in Laboratorien durchgeführt, scheinen die Auffassung zu bestätigen: die Änderungen chemischer Vorgänge und des Rhythmus' des Körpers, welche durch Askese hervorgerufen werden, sind in nicht geringem Maße verantwortlich für die dramatische Veränderung des Bewußtseins, die auf solche Übungen folgt. Fasten zum Beispiel bringt Vitamin- und Zuckermangel mit sich, was die Arbeitsweise des Reduzierventils des Gehirns (cerebral reducing valve) beeinträchtigt. Geißelung setzt gewisse Mengen Histamin, Adrenalin und die toxischen Abfallprodukte von Protein frei; all das wirkt schock- und halluzinationsfördernd."(22)

In den Wunden entstandene Toxine stören die Enzymsysteme des

Gehirns, und die Folge ist eine leichtere Ablenkbarkeit von der Ebene der symbolischen (=normalen) Bewußtseinssebene. Dieselben Wirkungen haben längeres Fasten, Schlaflosigkeit und Überanstrengung, aber auch langanhaltendes Beten, Singen oder Atemübungen. Es erfolgt dadurch eine Vermehrung der Kohlensäure in der Lunge und im Blutkreislauf bzw. eine Verringerung des Blutzuckers; Vitaminmangel entfernt die visionshemmende Nikotinsäure aus dem Blut.(23)

Bei W.Pahnke heißt es dazu:

"Alle diese körperlichen Techniken der Askese haben einen Einfluß auf die chemischen Vorgänge im Körper. Es gibt eine deutliche Interaktion zwischen physiologischen und psychologischen Abläufen im Menschen. Einige Indolverbindungen im Körper unterscheiden sich nicht stark von psychedelischen Drogen."(24)

Der Zusammenhang zwischen Drogen und religiösen Erfahrungen wird von dem Arzt, Psychotherapeuten und Pfarrer K.Thomas besonders deutlich herausgestellt:

"Religiöse Erlebnisse sind untrennbar mit chemischen (und auch elektrischen) Vorgängen im Gehirn verbunden. Für alle seelischen Erlebnisse und Aktionen ist es sicher, für viele erwiesen und örtlich genau festgestellt: sie finden nicht statt ohne gleichzeitige chemisch-elektrische Vorgänge im Gehirn. Diese Aussage verlegt nicht das Wesen oder gar den Vorrang der Vorgänge des Denkens, des Gedächtnisses, der seelischen Leistungen, der Affekte u.s.w. in den physiologischen Bereich, sondern behauptet nur die untrennbare Verbindung physischer und psychischer Vorgänge. - Die religiösen Erlebnisse bilden ... keine Ausnahme, und offenbar gehören die halluzinogenen Drogen zu jenen Substanzen, deren Wirkung mit dem religiösen Erleben besonders eng verknüpft ist ... Diese Tatsachen mögen schwer einzuordnen sein in unser gewohntes theologisches Denksystem,

doch gebietet die Ehrfurcht vor der Wirklichkeit die Anerkennung untrennbarer Beziehungen zwischen chemischen Vorgängen und religiösen Erlebnissen."(25)

Nähere Untersuchungen auf diesem Gebiet sind noch im Gange. Mit Hilfe von EKG und EEG werden die Parallelen der biochemischen Veränderungen bei mystischen Erfahrungen einerseits und von Drogeneinwirkungen andererseits erforscht. Vom elektroenzephalographischen Standpunkt aus sind die Hirnstrombilder bei Zen-Meditation mit den EEG-Veränderungen, wie sie auch bei Intoxikationen auftreten können, identisch.(26)

Weitere Forschungen werden neue Erkenntnisse bringen. Vorläufig jedoch kann man mit Sicherheit sagen: Biologie, Chemie und Medizin tendieren zu einer Bestätigung der These, daß spirituelle Erfahrungen durch Drogen erlangt werden können. Die Beweislast, daß dies nicht möglich sei, liegt also eindeutig auf Seiten dessen, der diese Möglichkeit in Abrede stellt.

Der individual-psychologische Aspekt

Wenn man heute meistens die Möglichkeit spiritueller oder religiöser Erfahrungen durch Drogen in Abrede stellt, so liegt dem oft folgende Argumentation zugrunde: Es kann doch nicht möglich sein, daß irgendein heruntergekommener, süchtiger, psychisch und physisch zerstörter Drogenkonsument durch das Schlucken eines chemischen Präparats die gleichen Erfahrungen macht wie hochstehende Persönlichkeiten, welche sich oft ein Leben lang um diese Erfahrung mühen!

Eine solche Haltung ist nur zu verständlich und zeugt von gesundem Menschenverstand. Und genaue Untersuchungen bestätigen durchaus, daß man höchste spirituelle Erfahrungen nicht einfach per Pille einnehmen kann.

Sehen wir vorläufig von spirituellen Erfahrungen ab und bleiben wir im Rahmen rein psychologischer Analyse: es zeigt sich, daß die Persönlichkeit des Subjekts eine entscheidende Rolle für den positiven oder negativen Ausgang der Drogenerfahrung spielt. - So zeigt eine doppel-blind durchgeführte Studie, daß Drogen wie LSD äußerst geringe langanhaltende Wirkungen haben bei Personen mit eingefahrenen und festgelegten Verhaltensmustern, daß sie aber intensive Wirkungen hervorrufen bei Personen, welche "ein offeneres, spontaneres, mehr nach innen gerichtetes (jedoch durchaus nicht sozial introvertiertes) Leben führen und bei Tests eine höhere ästhetische Sensibilität und Phantasie aufweisen." (27)

In einer anderen, sehr viel ausführlicheren Untersuchung (28) werden die Reaktionen auf Drogen bei verschiedenen psychologischen Charakterstrukturen untersucht. Die Versuchsgruppen sind geprägt von folgenden Hauptmerkmalen (29):

- Gruppe I: Impulsivität, Optimismus;
feinfühlig, kluge Personen, welche guten Kontakt zu anderen haben;
gut integrierte Persönlichkeitsstruktur.
- Gruppe II: schizoide Struktur, unklares Selbstverständnis,
Neigung zu Regressionsverhalten und Stress-Symptomen; schlecht integrierte, leicht verletzbare Personen.
- Gruppe III: kluge und fähige Personen, die sich sehr stark auf ihre gut funktionierenden Selbstkontroll- und Abwehrmechanismen verlassen, um depressive und aggressive Tendenzen zu verdecken.
- Gruppe IV: zurückgezogene, defensive, feindliche und paranoide Personen mit schlechtem Kontakt zu anderen; unklares Selbstverständnis; Tendenz, Innenschau und Wahrnehmung von Gefühlen zu vermeiden.
- Gruppe V: schwach integrierte Personen; geringere Intelligenz im Vergleich zu den anderen Gruppen; sehr starke Fassade, die die Person davor schützt, daß eine latente Pathologie erfahren oder aufgedeckt wird; deutliches Rollenverhalten.
- Gruppe VI: selbständige, handlungsfähige und handlungsorientierte Personen; Tendenz zur Ausschaltung innerer Gefühlswelt sowie zu einer übertriebenen, gespielten Selbstsicherheit; Neigung zu nervösen Zwangshandlungen; bewußter Versuch, aggressive Impulse zu kontrollieren.

Die objektiven Versuchsbedingungen waren bei allen dreißig Vpn gleich. Die Reaktion auf die Droge läßt sich wie folgt charakterisieren:

- Gruppe I: Das Verhalten dieser Personen unter LSD erscheint als Verlängerung (extension) ihrer normalen Persönlichkeit. Die Bewußtseinsveränderung war geprägt von dem subjektiven Gefühl, neue Bedeutungen im Erfah-

rungsbereich, Funktionssteigerung, Körperveränderungen und Veränderung des Zeitgefühls zu erleben. Die Vpn fühlten sich in gehobener Stimmung. Sie hatten keine Angst, ihre Selbstkontrolle zu verlieren oder verrückt zu werden (going crazy).

Gruppe II :Diese Personengruppe zeigte eine weite Palette von verschiedenen Wirkungen und eine dramatische Veränderung ihres Normalzustandes, sowohl im subjektiven Empfinden als auch im Verhalten. Besondere Merkmale: Beeinträchtigtes Denk- und Wahrnehmungsvermögen, visuelle Verzerrungen; das Gefühl, die Selbstkontrolle und den Kontakt zur Umwelt verloren zu haben.

Gruppe III:Anfangs erfolgreiche Abschirmung von Störungsreaktionen mit Hilfe der Kontroll- und Abwehrmechanismen; später jedoch Zusammenbruch der schwachen und überbelasteten Ich-Struktur, starke Angstzustände und Furcht, verrückt zu werden; paranoidähnlicher Zustand, deutliche Verhaltensstörungen. Gegen Ende des Experiments stellte sich das seelische Gleichgewicht wieder relativ rasch ein.

Gruppe IV :Die Vpn zeigten unter LSD Wutanfälle und starke Furcht, begleitet von einer intensiven Angst, verrückt zu werden; Äußerungen paranoider Art. Da diese Personen im Normalzustand sehr auf ihren Körper und ihre körperlichen Vorgänge achten (als Kompensation für die zurückgedrängte Innenschau), führten die unter der Drogeneinwirkung verändert erlebten Körpervorgänge zu Schrecken und großer Angst.

Gruppe V :Starke Konzentration auf körperliche Vorgänge und Veränderungen ähnlich wie bei Gruppe IV, jedoch mit dem Unterschied, daß nur relativ geringe emotionale Störungen auftraten. Auch im kognitiven Bereich blieb die Funktionstüchtigkeit erhalten. - Es scheint, daß starke Abwehrmechanismen die Aufmerksamkeit auf die körperlichen Veränderungen richteten und dadurch eventuell auf-

tretende negative Einflüsse in anderen Bereichen verhinderten.

Gruppe VI :Durch Verstärkung ihrer starken Abwehrmechanismen erlebte diese Gruppe nur einen minimalen Effekt der Droge, z.B. Konzentrationsschwierigkeiten. Bei den verschiedenen Tests während des Experiments zeigten sich nur geringe Änderungen in der allgemeinen Funktionstüchtigkeit; der kognitive Bereich behielt auch unter LSD seine dominierende Rolle. - Es ist zu vermuten, daß bei stärkerer Dosis eine Reaktion ähnlich wie bei Gruppe III eingetreten wäre.

Diese Untersuchung zeigt deutlich, "daß die von LSD (und wahrscheinlich von jeder ähnlichen Droge) bewirkten Phänomene nicht in nur pharmakologischer Weise vorhergesagt oder verstanden werden können; die Persönlichkeit des Konsumenten spielt eine enorme und entscheidende Rolle, und sie bestimmt den Grad und die Art der Wirkung"(30).

Weiter heißt es: "LSD kann tatsächlich vorwiegend positive, konstruktive Wirkungen haben ... diese treten auf bei Personen, die auch im Normalbewußtsein offen, flexibel und anpassungsfähig sind sowie eine wohlintegrierte Gefühlswelt besitzen."(31) Während die gleiche Droge bei anderen Personen ernsthafte Störungen verursachen konnte, blieben die kognitiven Fähigkeiten bei diesem Personenkreis faktisch uneingeschränkt erhalten, ja es zeigte sich sogar "eine beträchtliche Bereicherung" von positivem Affekt, Phantasie, Vorstellungskraft und Erinnerungsvermögen."(32)

Die "Kontinuität der Persönlichkeit"(33) unter Drogeneinfluß wird durch diese Untersuchung bewiesen; trotz der Manipulation durch die Droge bleibt die jeweilige Individualität und Ego-Struktur erhalten.

Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt G.Ammon:

"Bewußtseinserweiternde Qualität können die Drogen bekommen, wo sie bei stabiler psychischer Konstitution und in gesicherter sozialer Situation genossen werden ... Bewußtseinszerstörende Wirkung können die halluzinogenen Drogen dort entfalten, wo sie eine präpsychotische Persönlichkeitsstruktur aufdecken, bzw. Personen mit labiler und unentwickelter Ich-Struktur als Flucht- und Abwehrmechanismus gegen ungelöst gebliebene und unbewußt gewordene Konflikte dienen."(34)

Die genannten Studien befaßten sich mit den rein psychologischen Aspekten; die religionsphilosophischen und -psychologischen Momente, mit denen sich diese Arbeit befaßt, wurden nicht berührt. Dennoch aber sind sie impliziert: wenn man von der "Kontinuität der Persönlichkeit" ausgeht, bedeutet dies doch, daß eine ausgewogene Persönlichkeit, die ohnehin für echte spirituelle Erfahrungen offen und zugänglich ist, auch in der sog. Bewußtseinserweiterung unter Drogen eine genuine und sogar gesteigerte Aufnahmebereitschaft dafür zeigen dürfte.

Die am Anfang dieses Abschnitts formulierten Bedenken gegen die Möglichkeit echter spiritueller Erfahrungen durch Drogen erweisen sich so bei näherer Betrachtung als unbegründet. Ohne günstige psychologische Voraussetzungen und ohne persönliches Engagement wird kaum eine authentische Erfahrung dieser Art zustandekommen.

Wilson van Dusen, klinischer Chefspsychologe am Mendocino State Hospital, vertritt in einem Aufsatz die Ansicht, daß seine LSD-Erfahrung dem Satori(Erleuchtungserlebnis des Zen) entsprechen. Dem Vorwurf, "daß die Erfahrung den eigenen, früher gezeigten religiösen Interessen und Wünschen entspringe", entgegnet er gelassen mit dem Hinweis: "LSD ändert die Leute nicht, sondern läßt sie in verstärktem Maße sie selbst sein!"(35) Diese Worte sagen nichts anderes als: Ich habe ein spirituelles bzw. religiöses Erlebnis nur deswegen gehabt, weil ich mich aufrichtig da-

rum bemühte und dieses Bemühen einen wesentlichen Teil meines Lebens und meiner Persönlichkeit ausmacht!

W.N.Pahnke macht ebenfalls deutlich, daß eine Erfahrung dieser Art nicht auf die Droge selbst zurückzuführen sei. Sie kann lediglich Hilfsmittel (facilitating agent) sein, das aber noch keinesfalls alle Voraussetzungen für ein positives Erlebnis in sich birgt. Dieses werde nicht automatisch erreicht, sondern sei abhängig von set(individuelle psychologische Voraussetzungen) und setting(Umgebung während des Versuchs); Art und Wirkung der Erfahrung werden aber auch in besonderem Maße gefördert durch Disziplin und ein religiös-spirituell Bezugs-system.(36) An anderer Stelle heißt es dazu: "Eine psychedelische Erfahrung ist kein leichter Weg zu seelischem Wachstum; im Gegenteil: viele Personen berichten, daß ihrer subjektiven Empfindung nach die während der Drogensitzung geleistete Arbeit der Anstrengung und der Verausgabung von mehreren Lebensjahren entsprechen."(37)

Eine weitere Bestätigung für diesen Aspekt findet sich bei K.Thomas:

"Das religiöse Erleben unter der Wirkung halluzinogener Drogen kann dabei - und diese Tatsache ist bisher offenbar kaum beachtet worden - das eigene geistliche Ringen ... in keiner Weise ersetzen, sondern diesem Ringen nur folgen, es bestätigen, auflösen, fordern oder fördern."(38)

Ähnlich schreibt der Münchner Psychotherapeut W.Huth:

"Jene Ichfunktionen, die Bedingungen der Möglichkeit religiöser Erfahrung sind, lassen sich durch äußere Faktoren wie Konzentration oder auch Drogen nur dann mobilisieren, wenn dafür die inneren Voraussetzungen und gewisse äußere Möglichkeiten, sie zu entwickeln, gegeben sind. Dazu müssen noch zahlreiche andere persönliche Faktoren kommen, von dem sozialen und geistigen

Klima, in dem der Betreffende lebt, ganz abgesehen. Auf diese Weise wird verständlich, warum derartige Erfahrungen nach der Einnahme psychotroper Substanzen keineswegs die Regel sind."(39)

R.E.L.Masters und J.Houston, die bereits an anderer Stelle als äußerst vorsichtig bezeichnet wurden (vgl. S.80) und gewiß nicht vorschnell eine psychedelische Erfahrung als mystisch ausgeben, ziehen ein glaubwürdiges Resümee aus ihrer Untersuchung:

"Von unseren 206 Versuchspersonen hatten nach unserer Auffassung sechs diese introvertierte mystische Erfahrung. Es ist interessant zu beobachten, daß jene wenigen Personen, die zu dieser Höhe mystischer Anschauung gelangen, im Verlaufe ihres Lebens entweder aktiv die mystische Erfahrung durch Meditation bzw. andere spirituelle Übungen gesucht haben oder seit vielen Jahren ein beträchtliches Interesse an höchsten Bewußtseins-Zuständen gezeigt haben. Man sollte auch folgendes beachten: alle diese Personen waren über vierzig Jahre alt, von außerordentlicher Intelligenz, und sie waren ausgewogene und kreative Persönlichkeiten. Es scheint also so zu sein: Wo intellektuelle und andere Prädispositionen bestehen, Glaube an die Bedeutung religiösen und mystischen Erlebens, die notwendige Reife und Fassungsvermögen für eine solche Erfahrung, - dann sind die Voraussetzungen für den psychedelisch-mystischen Zustand sehr günstig."(40)

Die Funktion der Droge ist also nicht an sich mystikogen, sondern sie bringt höchstens den noch fehlenden Anstoß zum Eintritt in einen ohnehin anvisierten Bereich. Die Feststellung über das Lebensalter der "Auserwählten" bei Masters und Houston entsprechen sogar noch eher unseren rigorosen abendländischen Forderungen bezüglich der mystischen Persönlichkeit als die Fakten aus der Religionspsychologie: während z.B. die günstigste Altersdisposition für das so schwer zu erringende Satori im Zen-

Buddhismus bei 24 bis 30 Jahren liegt(41), haben die erwähnten Versuchspersonen ein von spirituellem Bemühen geprägtes Leben von über 40 Jahren hinter sich!

Man kann die vorgelegten Hinweise folgendermaßen zusammenfassen: mit Hilfe von Drogen erreichen praktisch nur diejenigen das mystische Bewußtsein, denen man dies auch unabhängig von Drogen am ehesten zutrauen könnte!

Noch ein Wort zur Askese: Es könnte sein, daß in weiten Kreisen christliche oder indische Heilige eine Art Vertrauensvorschuß als wirkliche und echte mystische Persönlichkeiten besitzen. Mühen sie sich doch ein Leben lang ab, oft mit härtesten Mitteln der Askese, mit Fasten, Schlafentzug, sogar Geißelung! Sind sie nicht viel glaubwürdiger als diejenigen, die es sich im großen und ganzen recht gut gehen lassen und dennoch vorgeben, höchste spirituelle Erfahrungen zu machen? - Dazu möchte ich folgendes sagen: der wesentliche Kern dessen, was an harter Askese zu schätzen ist, sind die dabei erworbene Willenskraft, Selbstkontrolle, Konzentrationsfähigkeit, Selbstbeherrschung und das sich Abwenden-Können von den weniger wichtigen Dingen des Lebens; dies sind zweifellos hoch zu achtende Ziele. Doch ist zu bedenken, daß die dazu benutzten Mittel, die bis zur Selbstzerfleischung reichen, keineswegs per se ethisch wertvoll sind. Sog. Fleischabtötung ist lediglich ein Mittel zum Zweck, das jederzeit aufgegeben werden kann, sobald es eine gleichwertige Möglichkeit zum Erreichen des gleichen Zieles gibt. Yoga z.B. wird als Alternative angesehen: durch bestimmte Techniken von Konzentrations- und Willensübungen werden die gleichen Ziele angesteuert und erreicht wie durch härteste und oft blutige Askese. Letztere kann dann selbstverständlich entfallen. Buddha und die Bhagavad-Gita sprechen sich eindeutig gegen asketische Exzesse aus: "Yoga ist nicht für den, der zu viel ißt und auch nicht für den, der gar nicht ißt; es ist nicht für den, der ständig schlafen will, noch für den, der immer wachend bleibt. Vielmehr ist Yoga für den, der das rechte Maß übt beim Essen und in der Entspannung, der beherrscht ist in seinen

Handlungen und in seiner Haltung, und der das rechte Maß kennt im Schlafen und im Wachen."(42)

Diese Gedanken zur Askese und die im Kapitel über den physiologischen Aspekt (S. 88 ff.) beschriebenen Tatsachen haben den Zweck, den Vertrauensvorschuß gegenüber asketischem Heroismus zu relativieren. Sich geißelnde Mönche oder Fakire sind nicht automatisch ranghöhere Mystiker, weil sie sich freiwillig Schmerz zufügen. Diese Abtötung ist, wie gesagt, ein Mittel zum Zweck. Wenn man durch andere Formen der Arbeit an sich selbst (z.B. Selbstbesinnung, Meditation, Yoga, Autogenes Training u.s.w.) ebenfalls diejenigen Charaktereigenschaften wie Willenskraft und Selbstbeherrschung erwerben kann, welche offensichtlich zur Entfaltung höchster menschlicher Potentiale notwendig sind, dann muß man denjenigen Personen, die diesen Weg gegangen sind, die gleiche Glaubwürdigkeit einräumen. - Der im Verlauf des letzten Abschnitts vorgestellte Personenkreis gehört zweifelsohne zu denen, die überdurchschnittlich viel an ihrer Persönlichkeit und Charakterbildung gearbeitet haben, und ich möchte es noch einmal wiederholen: sie sind Personen, denen man am ehesten höchste spirituelle Erfahrungen zutraut.

Ergebnisse von Experimenten

Die offensichtliche Ähnlichkeit spiritueller Drogenerfahrungen mit konventionellen mystischen Schilderungen war der Anlaß zu verschiedenen Experimenten, welche die mystikogenen Eigenschaften von Halluzinogenen untersuchen sollten. Einige Beispiele davon seien hier aufgeführt.

Ein religiös neutrales LSD-Experiment mit 194 Teilnehmern, durchgeführt von dem Psychiater O.Janiger und dem Psychologen W.McGlothlin, zeigt folgendes Ergebnis (43):

Gegenstand	Prozent
	Janiger-McGlothlin nicht-religiöses Milieu (Beteiligt: 194)
Verstärktes Interesse an	
Moral, Ethik	35
Verstärktes Interesse an	
universalen Ideen (Sinn des Lebens)	48
Wandel im Sinn für Werte	48
LSD sollte benutzt werden	
um Bewußtsein seiner selbst zu gewinnen	75
um einen neuen Sinn des Lebens zu erkennen	58
damit die Menschen einander verstehen lernen	42
Eine Erfahrung von bleibendem Wert	58

In zwei weiteren Untersuchungen, geleitet von den Psychiatern Ditman, Hayman und Savage, wurden für Vergleichszwecke dieselben Fragebögen verwendet, das Milieu jedoch verändert. Die zehn Monate nach dem Experiment ausgefüllten Fragebögen zeigten folgendes Ergebnis (44):

Gegenstand	Prozent	
	Ditman/Hayman (förderliches Milieu Beteiligt:74	Savage (förderliches Milieu und einige relig.Stimulanzien) Beteiligt:96
Ich empfand es(LSD) als das Größte, was ich jemals erlebte	49	85
Eine religiöse Erfahrung	32	83
Eine größere Bewußtheit Gottes oder einer höheren Macht oder einer absoluten Wirklichkeit	40	90

Weiterhin wurde im Verlauf von ähnlichen Experimenten festgestellt, daß von mehr als 200 hauptberuflichen Geistlichen, unter ihnen mehrere Dekane und Präsidenten theologischer Colleges, Universitätsgeistliche, prominente religiöse Schriftsteller und Religionsphilosophen, "über 75 Prozent ... von intensiven mystisch-religiösen Reaktionen berichten und wesentlich mehr als 50 Prozent behaupten, die tiefste spirituelle Erfahrung ihres Lebens gemacht zu haben"(45).

Das interessanteste Experiment in dieser Hinsicht wurde von dem Arzt und Psychologen W.N.Pahnke an der Harvard University durchgeführt und wurde als sog. "Karfreitags-Experiment" in weiten Kreisen bekannt. Der Versuch soll etwas ausführlicher zur Sprache kommen (46):

In einer Privatkapelle nahmen zwanzig Theologiestudenten an der Karfreitagsliturgie teil, die durch einen Lautsprecher aus einem anderen Teil des Gebäudes übertragen wurde. Der Gottesdienst dauerte zweieinhalb Stunden und bestand aus Orgelmusik, vier Soli, Lesungen, Gebeten und persönlicher Meditation. Eineinhalb Stunden vor dem Gottesdienst erhielten zehn der Studenten eine Dosis Psilocybin.

Bereits einige Wochen vor dem Experiment nahm jede Vp an Vorbereitungen und Auswahlverfahren teil (psychologische Tests, Anamnese, medizinische Untersuchung, Fragebogenauswertung vorheriger religiöser Erfahrungen, Gruppensitzungen u.s.w.). Die 20 Vpn waren freiwillige graduierte Studenten aus protestantischem Milieu der Mittelklasse, und keine von ihnen hatte früher bewußtseinserweiternde Drogen zu sich genommen. Die Vpn wurden in fünf Gruppen aufgeteilt, je nach Verträglichkeit und Freundschaft. Je zwei Leiter, die mit den möglichen positiven und negativen Wirkungen der Droge vertraut waren, trafen sich mit den Gruppen und versuchten, eine Atmosphäre der Vertrautheit, Geborgenheit und Zuversicht herzustellen. Es wurde darauf hingewiesen, wie man reagieren soll: Entspannung und Kooperation mit der Droge, nicht Widerstand gegen sie. Jedoch wurde streng vermieden, den Vpn die Charakteristika mystischer Erfahrung einzusuggerieren. Als Charakteristika mystischer Erfahrung, die universalen Charakter haben und nicht auf eine bestimmte Religion oder Kultur beschränkt sind, wurden die Kategorien Stace's zugrunde gelegt, diese wurden im ersten Teil der Arbeit ausführlich behandelt und sind auf S.61 zusammengefaßt.

Das Experiment wurde doppelblind durchgeführt: weder der Experimentator noch die Teilnehmer (Leiter oder Vp) wußten, wer Psilocybin oder wer ein gleich aussehendes Placebo bekam. Die eine Hälfte der Vpn und ein Leiter in der Gruppe erhielten Psilocybin (je 30 mg für die 10 Vpn und je 15 mg für die 5 Leiter). Die Kontrollgruppe, nämlich die anderen zehn Vpn

und die anderen fünf Leiter, erhielten als Placebo je 200 mg Nikotinsäureamid. Dieses Vitamin hat die Eigenschaft, vorübergehendes Wärmegefühl und Kribbeln der Haut hervorzurufen; auf diese Weise wurde die Suggestion der Kontrollgruppe, tatsächlich Psilocybin bekommen zu haben, gesteigert.

Die Ergebnisse des Experiments wurden kontinuierlich bis zu sechs Monaten nach der Durchführung gesammelt. Sie wurden gewonnen durch Analyse von Tonbandaufnahmen unmittelbar nach dem Gottesdienst, Gruppendiskussionen, niedergeschriebene individuelle Erlebnisschilderungen und durch einen ausführlichen Fragebogen, den jeder Teilnehmer auszufüllen hatte. Der Fragebogen sollte die verschiedenen Phänomene der mystischen Erfahrungen (nach Stace's Kategorien) qualitativ in numerischer Skala messen. - In einem Fragebogen, der sechs Monate nach dem Experiment auszufüllen war, wurden die Teilnehmer gebeten, alle Veränderungen und deren Grad von Nutzen oder Schaden anzugeben, die ihrer Meinung nach auf das Karfreitagserlebnis zurückzuführen seien.

In der folgenden Tabelle ist das Ergebnis der Untersuchung zusammengefaßt; sie zeigt die prozentualen Punktwerte und das Signifikanzniveau für die mystischen Erlebniskategorien, die die Experimentalgruppe gegenüber der Kontrollgruppe erreichte (47):

Kategorie	% der maximal erreichten Punkte bei 10 Personen		
	Experimental- gruppe	Kontroll- gruppe	p ¹
1. Einheit	62	7	0,001
A. Interne	70	8	0,001
B. Externe	38	2	0,008
2. Transzendenz von Raum und Zeit	84	6	0,001
3. Tiefempfundene positive Stimmung	57	23	0,02
A. Freude, Begnadung, Friede	51	13	0,02
B. Liebe	57	33	0,055
4. Gefühl der Heiligkeit	53	28	0,02
5. Objektivität und Realität	63	18	0,011
6. Paradoxie	61	13	0,001
7. Angebliche Unaussprechlich- keit	66	18	0,001
8. Flüchtigkeit	79	8	0,001
9. Anhaltende positive Verände- rungen in Einstellung und Verhalten	51	8	0,001
A. sich selbst gegenüber	57	3	0,001
B. anderen gegenüber	40	20	0,002
C. dem Leben gegenüber	54	6	0,011
D. dem Erlebnis gegenüber	57	31	0,055

p¹ = Wahrscheinlichkeit, daß der Unterschied zwischen den Werten der Experimentalgruppe und der Kontrollgruppe zufällig war.

Es zeigt sich deutlich, daß die Intensität spiritueller Stimmungen während des Experiments sowie positiver Wirkungen nach dem Experiment bei der Experimentalgruppe signifikant höher lag als bei der Kontrollgruppe; diese erlebte viele Phänomene

der mystischen Kategorien entweder gar nicht oder nur zu einem geringen Grad. Mit Sicherheit kann gesagt werden: Das Erlebnis der Experimentalgruppe war mystischer Erfahrung ähnlicher als das der Kontrollgruppe, die durch Vorbereitung und Setting gleiche Erwartungen und Hoffnungen hatte. So kann man letztlich zwingend folgern: die Droge ist die Ursache dafür, daß die Experimentalgruppe ein sehr viel stärkeres und nachhaltigeres spirituelles Erlebnis hatte!

Der phänomenologische Aspekt

Phänomenologie, aufgefaßt im Sinne einer philosophischen Methode, ist "die Beschreibung dessen, was dem Bewußtsein schlicht gegeben ist. Sie soll dem Vorfindlichen getreu erfolgen und nicht von theoretischen Vorentscheidungen gehemmt oder gelenkt werden ..."(48)

Es sollen im folgenden eine Reihe von Beschreibungen miteinander verglichen werden, die teils auf herkömmlichen, teils auf drogeninduzierten mystischen bzw. mystikanalogen Erfahrungen basieren.

Es ist ein Faktum, daß manche Beschreibungen von Drogenerfahrungen von Beschreibungen herkömmlicher religiöser oder mystischer Erfahrungen kaum zu unterscheiden sind. Der Philosophieprofessor H.Smith legte einer Gruppe von Studenten die Berichte zweier religiöser Erlebnisse vor, von denen der eine unter dem Einfluß von Drogen entstanden ist, der andere nicht. In dem Text sollte der Drogen-Text angekreuzt werden. Von 69 Personen tippten 46 falsch, 23 richtig; es antworteten somit doppelt so viele Studenten falsch als richtig.

Ich selbst habe mit einer Gruppe von Universitätsprofessoren, Doktoren und Graduierten einer Theologischen Fakultät einen ähnlichen Versuch durchgeführt. Sechs Beschreibungen religiöser Erfahrungen, drei davon unter Mitwirkung von Drogen entstanden, wurden vorgelegt, und es sollten die drei echten religiösen Erfahrungen herausgefunden werden. Das Ergebnis erbrachte keine einzige richtige Antwort, und es wurde geäußert, daß man praktisch nur auf gut Glück und Zufall hinarbeiten können. - Um dem Leser dieser Arbeit die Gelegenheit zu geben, sich selbst zu testen, sind die sechs Schilderungen im Anhang abgedruckt. Die richtige Lösung findet sich in der Fußnote (49).

Man kann also durchaus mit H.Smith formulieren:

"Unter der Voraussetzung von richtigem Set und Setting können die Drogen religiöse Erlebnisse hervorrufen, die sich von spontanen nicht unterscheiden."(50) Und auch K.Thomas stellt fest: "Die wesentliche Frage aber: wodurch unterscheiden sich drogenbedingte Bilderlebnisse christlichen Inhalts von den rein geistlichen Erfahrungen der Mystiker, muß eindeutig beantwortet werden: In allen wesentlichen Merkmalen sind die Erlebnisse gleichartig."(51)

Phänomenologisch also sind spirituelle Drogenenerfahrungen und natürliche spirituelle Erfahrungen gleich. - Wenn sich weite Kreise mit Nachdruck gegen eine Gleichsetzung wenden, ist dies durchaus verständlich: Die Abwehrhaltung entspringt erstens dem Gedankengang, der bereits im letzten Abschnitt zur Sprache kam, zweitens einer Haltung, in welcher bereits Vorentscheidungen getroffen werden in dem Sinn, "daß nicht sein kann, was nicht sein darf". Wenn jemand zum Beispiel die mystische Erfahrung als eine metaphysische Gnadengabe von Gott versteht, die dem Menschen niemals verfügbar ist, die der Mensch nicht initiieren oder gar erwerben kann, auch nicht durch noch so stetige und intensive Charakterbildung und Persönlichkeitsarbeit, dann passen drogeninduzierte spirituelle Erfahrungen theistisch-mystischer Art nicht in das vorgefertigte weltanschauliche Konzept; und es ist auch verständlich, wenn von dieser Seite her zunächst alle möglichen Gegenargumente ins Feld geführt werden. Diese Argumentationen laufen letztlich immer auf die Feststellung hinaus, echte mystische Erfahrung sei ein Akt reiner Gnade, die nicht durch menschlichen Willen oder chemische Präparate herbeigezwungen werden könne; trotz eventueller phänomenologischer Gleichheit von natürlichen und drogeninduzierten religiösen Erfahrungen bestünde ein wesentlicher ontologischer Unterschied. Eine solche Unterscheidung aber sagt im Grunde nichts. Der Fluchtweg zu "ontologischer" Terminologie, wenn man bei der Untersuchung von natürlichen und drogeninduzierten Erfahrungen keine Un-

terschiede feststellen kann, entspricht m.E. nicht philosophischer Redlichkeit, welche doch bei ihrer Suche nach der Wahrheit "dem Vorfindlichen getreu erfolgen und nicht von theoretischen Vorentscheidungen gehemmt oder gelenkt werden" darf!

Die Methode, bei auftauchenden Schwierigkeiten in Dogmatismus auszuweichen, findet sich bei allen möglichen linken und rechten, konservativen und progressiven Ideologien. In unserem speziellen Gebiet ergeht der Vorwurf, wie angedeutet, an eine starre Theologie. Selbstverständlich aber ergeht er nicht verallgemeinernd: zum Beispiel befaßt sich K.Rahner mit dem Problem und entwickelt eine durchaus konstruktive Sicht, wie die Theologie das in dieser Arbeit vorgestellte Phänomen positiv sehen und integrieren kann (52).

Die entscheidenden Gedanken zum phänomenologischen Aspekt wurden bereits vorgelegt. Eine weitere interessante Beobachtung verdient es jedoch noch, in diesem Abschnitt dargestellt zu werden.

Sorgfältig geplante und durchgeführte psychedelische Experimente, die drogeninduzierte mystische Erfahrungen zum Ziele hatten, ermöglichten eine genaue Beschreibung nicht nur des Höhepunktes, sondern auch des Weges dorthin. Der Fachterminus "phenomenological descent", wie dieser Prozeß genannt wird (53), meint das allmähliche Durchschreiten von verschiedenen geistigen bzw. Bewußtseinsstufen. Man unterscheidet dabei: die sinnliche, die psychologische oder ontogenetische, die phylogenetische und die mystische Ebene.(54)

Während die Mehrheit von Drogenbenutzern in ihrem psychedelischen Experiment ihr Augenmerk auf sinnliche und psychologische Erkundung richten, ist es einer entschieden geringeren Zahl möglich, in die größeren Tiefen des Bewußtseins vorzustoßen, welche von transpersonalem und phylogenetischem Material gekennzeichnet sind.

Die phylogenetische Ebene: Sie ist geprägt von kaleidoskopischen Visionen von Kulturen, Völkern, Symbolen, Mythen, Ritualen und Archetypen. Die Vp erlebt Szenen aus der Weltgeschichte in einem solchen Reichtum an Details und in solcher Genauigkeit, wie es bei normalem Bewußtsein nicht möglich ist. Es ist noch nicht erwiesen, ob dies geschieht durch Aktivierung früher erlernter, jedoch in Vergessenheit geratener Informationen, oder aber durch Aktivierung bisher unerforschter Prozesse im menschlichen Bewußtsein. Nach dieser letzten Theorie sind in jeder Zelle molekulare Erinnerungs- und Bewußtseinsketten eingebaut, die man als DNS-Code (Desoxyribonukleinsäure-Code) bezeichnet. Diese Molekülkette enthält, wie es heißt, die Erinnerung an jeden früheren Organismus, der zur gegenwärtigen Existenz beigetragen hat. Sie trägt die Erinnerung über jede Form der Energieumwandlung auf der Erde bis zu dem Zeitpunkt, als im präkambrischen Schlamm vor über zwei Billionen Jahren der Lebensprozeß auf der Erde begann. Bewußtseinserweiternde Drogen können der Schlüssel sein zu diesen molekularen Erinnerungsketten, die dem Normalbewußtsein verborgen bleiben.(55)

Die von J.Houston dargelegten Erlebnisse der Vpn sind sehr vielfältig; die packenden Schilderungen reichen von der unter der Droge erlebten Teilnahme am Dionysos-Kult, an einem Mannbarkeitsritus, an Wiedergeburtssdramen u.s.w. bis zu dem ergreifenden Erfahren von plötzlich zu Leben erwachten Symbolen und archetypischen Bildern aus dem kollektiven Unbewußten. Leider können diese Schilderungen nicht in aller Ausführlichkeit gebracht werden, da sie das bearbeitete Thema nur am Rande berühren.

Die mystische Ebene: Dieser Bereich wird meist nur dann erreicht, wenn vorher das phylogenetische Stadium durchlaufen wurde. Die mystische Ebene wird erlebt als tiefste Erfahrung, deren der Mensch fähig ist. Theologische und spirituelle Konzepte werden zu lebendigster Wirklichkeit; sie nehmen eine Unmittelbarkeit und Direktheit an, die man vordem nicht ver-

mutet hätte. Die mystische Ebene wird meist eingeleitet durch das Gefühl des Aufgehens im endlosen Sein. - Es ist nur ein ganz geringer Teil der Vpn, die zu diesem Erlebnisbereich gelangen. Diese wenigen Personen hatten im Verlauf ihres Lebens deutliches Interesse an Fragen religiöser Natur, und sie brachten eine intellektuelle Prädisposition und eine innere Bereitschaft für die religiöse und mystische Erfahrung mit (vgl. S.97).

Die genaue Beobachtung der verschiedenen Ebenen und des geistigen Fortschreitens im erweiterten Bewußtseinszustand ist zweifellos eine interessante Entdeckung. Doch ganz so neu ist die Beobachtung nicht: viele westliche und östliche Mystiker sprechen seit altersher, wenn sie ihre Erfahrungen zu vermitteln suchten, von einem Prozeß, von verschiedenen Stufen, die zu durchlaufen sind (vgl. z.B. Angelus Silesius S.28 , Meister Eckhart S.40 u.50f, Al.Ghazzali S.56 , v.a. Schüttler G. a.a.O. S.110 u.137). Wenn die verschiedenen Erlebnisstufen in ihrer Differenziertheit von den konventionellen Mystikern nicht so deutlich ausgeleuchtet und beschrieben wurden, ist dies leicht verständlich: die Voraussetzung zur genaueren Erfassung der zweiten, psychologischen Ebene, wurden ja erst in der jüngeren Zeit durch die Erkenntnisse der Psychologie gewonnen. Das gleiche gilt für die phylogenetische Ebene; erst die Neuzeit hat durch naturwissenschaftliche (Evolutionstheorie) und psychologische (kollektives Unbewußtsein) Erkenntnisse eine gesicherte Grundlage für differenzierte Äußerungen in dieser Richtung geschaffen. - Man kann schließlich folgendermaßen formulieren:

- a) bei der Beschreibung des Weges zum mystischen Bewußtsein können die Durchgangsstadien heute zwar aufgrund neuer Erkenntnisse genauer beleuchtet werden, inhaltlich jedoch kam nichts Neues hinzu.

- b) bei der Beschreibung des Zieles, nämlich der phänomenologisch tiefsten (=mystischen) Ebene können keine grundlegenden Unterschiede festgestellt werden zwischen konventioneller Mystik (aus früherer und neuerer Zeit) einerseits und Drogenmystik andererseits.

Der Aspekt der Vollständigkeit

Der Sinn des Titels dieses Abschnittes wird im Augenblick noch unklar erscheinen; die Klärung wird sich im Verlauf der Argumentation ergeben. - Wir müssen uns zunächst mit dem Begriff der sog. "Bewußtseinserweiterung" befassen. Dies ist ein Schlüsselbegriff in der Anwendung psychedelischer Drogen, der näher erläutert werden muß. "Bewußtseinserweiterung" durch Drogen bedeutet keinesfalls, wie man es schon zu interpretieren versuchte, daß etwa völlig neue Ideen und Denkinhalte erzeugt werden. Es besagt vielmehr, daß Vorhandenes, - Angenehmes und Unangenehmes - , verstärkt und intensiviert erlebt wird sowie brachliegendes geistiges Potential aktiviert wird. Bei einer psychisch gesunden Persönlichkeit wird dabei im allgemeinen weder die Selbstkontrolle gemindert, noch werden integrierte Hemmungen beseitigt oder die Beeinflussungsfähigkeit gesteigert. Die Persönlichkeitsstruktur wird also nicht verändert, sondern es werden ihre einzelnen Erlebnisbereiche intensiviert erlebt. Das beinhaltet zugleich, daß man seine Wahrnehmungen bewußt auf diese verschiedenen Erlebnisbereiche konzentrieren kann.

So kann man z.B. die körperlichen Regungen und Empfindungen besonders intensiv erleben, sofern man sich darauf konzentrieren will. Oder, wenn man dies bevorzugt, kann man sich einer ästhetischen Betrachtung hingeben, welche eine Intensivierung von Farben, Tönen, Musik und kreativer Phantasie hervorrufen mag. Oder man wird in verstärktem Maße seelische Empfindungen erleben, sofern man sich speziell diesem Bereich überläßt. Schließlich kann man sich, sofern man sich darum bemüht und das geistige Rüstzeug dazu hat, in eine philosophische Gedankenwelt versetzen, welche dem erlebenden Subjekt in der sog. Bewußtseinserweiterung besonders nahegehen mag. Um das Gesagte zu belegen, möchte ich einige Schilderungen von Drogenerfahrungen zitieren; sie zeigen die Intensivierung der oben beschriebenen Erlebnisbereiche bei den einzelnen Subjekten.

So schreibt T. Leary über die erotisierende Wirkung der Bewußtseinserweiterung durch LSD:

"Wenn man während einer LSD-Sitzung einer Frau auf der anderen Seite des Zimmers gegenüber sitzt, ist man sich der Tausende durchdringender chemischer Botschaften bewußt, die von ihr aus durch die Luft in das eigene sinnliche Zentrum strömen: Eine Symphonie von tausend Gerüchen, die wir alle jeden Tag ausdünsten - ihr Shampoo, ihre Hautcreme, ihr Schweiß, Abgas und Ausfluß ihres Verdauungssystems, ihr sexuelles Parfüm, der Duft ihrer Kleider - erotische Granaten, die in der Geruchszelle explodieren." Er fährt fort: "Die Berührung wird elektrisch und erotisch. Ich erinnere mich an einen Augenblick während einer Sitzung, in dem Rosemary [Rosemary Leary, seine Frau] sich herüberbeugte und mit ihrem Finger leicht meine Handfläche berührte. Sofort explodierten hunderttausend Endzellen in meiner Hand in sanften Orgasmen ... Welle auf Welle köstlicher Energie pulsierte von ihrem Finger ... Wenn man unter LSD liebt, ist es, als liebe jede Zelle des Körpers. Meine Hand streichelt nicht die Haut der Frau, sondern sinkt ein und verschmilzt in ihr mit uralten Dynamos der Ekstase." (56)

Drogen sind jedoch, wie man oft annimmt und wie vielleicht auch dieses Beispiel nahelegt, kein Aphrodisiakum per se; sie können jedoch zweifelsohne Phantasie freilegen und anregen. Je mehr diese bei einem Menschen mit Eros verbunden ist, umso mehr Raum werden erotische Inhalte im Drogenerlebnis einnehmen. Den entscheidenden Faktor stellt die Absicht des Konsumenten dar, ob er sich auf sinnliche oder auf andere Bewußtseinsinhalte konzentrieren will.

Die folgenden Schilderungen zeigen, wie Phantasie, Farben- und Tonwelt unter Drogeneinfluß intensiviert werden können. Ein 52-jähriger Arzt nach seinem ersten Psilocybinversuch:

"Die Bildwahrnehmungen selbst waren ... so farbenprächtig, ormanentenreich, plastisch, daß ich jedes einzelne Bild betrachten und genießen wollte. Sie waren dreidimensional, mit keinem anderen Bilderleben vergleichbar; bei völligerhaltener Kritikfähigkeit und örtlicher Orientierung befand ich mich doch in den Räumen, die mich am ehesten an orientalische Märchenschlösser oder Paläste erinnerten ... Ich ging durch Räume mit Lampen, Schmuck und Juwelen, die auf dunkelroten Samtteppichen ausgebreitet waren, gegen die der britische wie der persische Kronschatz armselig wirken müßten. Kurz: Farben- und Formenreichtum lagen ganz vorwiegend auf einem Gebiet, das ich im Leben vernachlässige: Kunstgenuß. Es waren ästhetische - nur eben viel zu flüchtige aber äußerst eindruckvolle Erlebnisse, aus denen die Harmonie der leuchtenden Farben in der Erinnerung als wesentlich erscheint." (57)

Und T.Leary schreibt:

"Allgemein gesprochen erlebt jeder eine unglaubliche Beschleunigung und Intensivierung aller Sinne und aller geistigen Prozesse, was sehr verwirrend sein kann, wenn man nicht darauf vorbereitet ist. Jede Sekunde werden rund tausend Millionen Signale im menschlichen Gehirn ausgelöst; in jeder Sekunde einer LSD-Sitzung ist man an tausende dieser Botschaften angeschlossen, die man gewöhnlich nicht bewußt registriert. Und man kann eine unglaubliche Zahl gleichzeitiger Botschaften aus verschiedenen Körperteilen wahrnehmen. Da man daran nicht gewöhnt ist, kann das zu unglaublicher Ekstase oder zu Verwirrung führen ..."(58)

Das Sehen unter LSD ist für ihn so, "als hätte man Mikroskope vor den Augen, in denen man juwelengleiche, strahlende Teile von allem sieht, worauf der Blick fällt. Man sieht wirklich zum erstenmal - nicht die statische, symbolische Wahrnehmung erlernter Dinge, sondern Lichtmuster, die von den Gegenständen ab-

prallen und mit Lichtgeschwindigkeit in das Mosaik aus Rauten und Kegeln in der Netzhaut des Auges stürzen. Alles scheint lebendig. Alles ist lebendig und strahlt diamantklare Lichtwellen in die Netzhaut aus."

Und während man normalerweise nur isolierte Geräusche, z.B. Klingeln, Worte, u.s.w. vernimmt, wird unter LSD nach Leary "das Cortische Organ im inneren Ohr zu einer zitternden Membrane, die unter dem Zapfenstreich der Klangwellen aufschäumt. Die Vibrationen scheinen tief in einen zu dringen, zu schwelgen und dort zu platzen. Man hört eine Note aus einer Bachsonate, und sie hängt da, glitzernd, pulsierend, eine endlose Zeit lang, während man sich langsam um sie dreht. Dann, Jahrhunderte später, kommt die zweite Note der Sonate, und wieder treibt man jahrhundertlang langsam um die beiden Noten herum, beobachtet ihre Harmonie und ihre Dissonanzen und meditiert über die Musikgeschichte ..."

Die ästhetische Empfindsamkeit des Menschen kann nach den Worten Huxley's durch bewußtseinserweiternde Drogen auf die Aufnahmefähigkeit eines Künstlers angehoben werden(59)" Als Beleg dafür beschreibt er, wie er während seines ersten Drogenerlebnisses im Garten von einem - in unseren Augen - ganz banalen Liegestuhl gefesselt wurde:

"Dieser Liegestuhl - werde ich ihn je vergessen? Wo die Schatten auf seine Kanvasbespannung fielen, wechselten Streifen eines tiefen, aber glühenden Indigoblaus mit Streifen eines so hellen Leuchtens ab, daß es schwer zu glauben war, sie könnten aus etwas anderem als blauem Feuer sein. Eine, wie mir vorkam, unendlich lange Zeit blickte ich hin ohne zu wissen, ja sogar ohne wissen zu wollen, was sich mir da gegenüber befand. Zu jeder andern Zeit hätte ich einen abwechselnd von Licht und Schatten gestreiften Liegestuhl gesehen. Heute aber hatte der Wahrnehmungsinhalt den Begriffsinhalt verschlungen. Ich war so völlig vom Schauen in Anspruch genommen, so sehr wie vom Donner ge-

rührt von dem, was ich tatsächlich sah, daß ich mir sonst nichts bewußt zu sein vermochte ... Es war unaussprechlich wundervoll, fast in erschreckendem Grad wundervoll."(60)

Als Beispiel für die mögliche seelische Sensibilisierung unter Drogen mag eine Stelle von Ch.Baudelaire gelten:

"... es ist das vollkommene Glücksempfinden. Das Verwirrende fehlt hier; ausgeglichene, stille Seligkeit. Alle philosophischen Probleme sind gelöst. Jeder Widerspruch ist gelöst ... Keiner versteht, was Du jetzt denkst, was Du jetzt fühlst. Sie sind nicht einmal fähig zu empfinden, welch unendliche Liebe Du für sie aufbringst ... Eine unendliche Güte und Tugendhaftigkeit eröffnet sich vor Dir ... Eine der unwahrscheinlichsten Folgen des Haschischrausches ist die grenzenlose Angst, irgendjemand zu betrüben oder gar zu kränken."(61)

Und nun zum letzten Beispiel in diesem Kapitel. Es wurde gesagt, daß durch Drogen unter bestimmten Voraussetzungen auch philosophische Gedankengänge besonders intensiviert, verdichtet und überhöht werden. William James, der bekannte amerikanische Philosoph und Psychologe, schreibt von seinem Selbstversuch:

"Dabei drängte sich mir ein Urteil auf, dessen Richtigkeit mir bis heute unerschüttert geblieben ist. Nämlich dies, daß unser normales, waches Bewußtsein - unser rationales Bewußtsein, wie wir es nennen können - nur eine bestimmte Art von Bewußtsein ist, und daß um dasselbe herum potentielle Bewußtseinsformen liegen, die ganz andersartig und von ihm nur durch ganz dünne Wände geschieden sind. Wir können durchs Leben gehen, ohne ihr Dasein zu ahnen; indes wenn nur das nötige Reizmittel angewandt wird, so zeigen sie sich bei der leisesten Berührung in voller Deutlichkeit: bestimmte Formen geistigen Lebens, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine - uns

freilich entzogene - Bedeutung und Wirklichkeitssphäre haben. Keine Gesamtweltanschauung kann eine abschließende sein, die diese andern Bewußtseinsformen ganz unberücksichtigt läßt. Es fragt sich nur, wie man sie berücksichtigen soll, da sie mit dem gewöhnlichen Bewußtsein nicht in Zusammenhang stehen. Doch können sie die Haltung eines Menschen bestimmen, obgleich sie sich nicht in bestimmte Formen fassen lassen; sie können eine neue Sphäre erschließen, auch wenn sie sich nicht fixieren lassen. In jedem Falle verbieten sie einen voreiligen Abschluß unserer Betrachtung der Wirklichkeit. Blicke ich auf meine eigenen Erfahrungen zurück, so bieten sie in ihrer Gesamtheit eine Art Einsicht, der ich eine metaphysische Bedeutung zuschreiben muß. Ihr Grundton ist entschieden versöhnlich. Es ist, als wenn die Gegensätze der Welt, deren Widerspruch und Widerstreit uns so viel Schwierigkeiten und Verlegenheiten verursachen, alle zu einer Einheit zusammengeschlossen wären. Sie gehören nicht nur als verschiedene Arten zu ein und derselben Gattung; sondern eine der beiden Arten, und zwar die höhere und bessere, ist selbst die Gattung und zehrt die andere völlig auf. Der Sinn dieses Ausspruchs bleibt nach den Maßstäben der gewöhnlichen Logik dunkel: das weiß ich wohl; doch kann ich mich seiner Wucht nicht ganz entziehen. Ich habe das Gefühl, er müsse etwa das bedeuten, was letztlich die Philosophie Hegels sagen will."(62)

W. James scheint damit die Hegel'sche Dialektik der Aufhebung von Thesis und Antithesis in der Synthesis zu meinen, die zu analysieren oder gar zu kritisieren nicht Aufgabe der Arbeit sein kann.

Die vorgelegten Beispiele lassen folgendes erkennen: unter Drogeneinfluß können die verschiedensten Bereiche menschlichen Erlebens besonders intensiviert erfahren werden. Dies gilt vom Bereich sinnlicher Erfahrung über das ästhetische Wahrnehmungsvermögen bis zur gesteigerten Aufnahmebereitschaft

für philosophische Gedankengänge. Die gerade zitierten Beispiele und viele andere beweisen dies, und man kann die Echtheit des Erlebens nicht in Zweifel ziehen. An diesem Punkt aber muß man sich redlich sagen: wenn Drogenerfahrungen der verschiedensten Art auf der gesamten Palette menschlicher Erfahrungsbereiche angesiedelt sind, - warum sollten sie ausgerechnet im Bereich religiösen bzw. spirituellen Erlebens fehlen? Oder um es zu präzisieren: spirituelle Erlebnisschilderungen durch Drogen fehlen keineswegs, und sie werden noch ausführlich zitiert werden, - jedoch wird ihnen Echtheit und Authentizität abgesprochen. - Der Gedankengang dieses Abschnitts sollte zeigen, daß dem vollständigen Spektrum der Erfahrungsbereiche im Normalbewußtsein auch ein vollständiges Spektrum der Erfahrungsbereiche in der sog. Bewußtseinserweiterung entsprechen müßte. Es besteht kein Grund, irgendeinen Teilbereich auszunehmen. Man könnte das Gesagte auch an einem Bild verdeutlichen: ein halb geöffneter Fächer symbolisiert das Normalbewußtsein, der geöffnete Fächer die gesteigerte Aufnahmefähigkeit des sog. erweiterten Bewußtseins; die Zwischenräume von einem Fächerstab zum andern bedeuten die einzelnen Erlebnisbereiche. Wenn man den Fächer öffnet, wird man sehen, daß die Zwischenräume größer geworden sind, daß ihre Anzahl aber gleich geblieben ist. Alle erweiterten Zwischenräume zu zählen und anzuerkennen, die faktische Existenz des letzten (Bereich der religiösen Erfahrung) jedoch zu leugnen, ist nicht zu rechtfertigen!

Der ethische Aspekt

Bei der Untersuchung konventioneller Mystik konnten wir die Feststellung treffen: es gibt verschiedene Formen und Interpretationen jener Erfahrungen, die der Mensch als höchstes Erleben überhaupt bezeichnet. Bei der genauen Beschreibung, Definition und Interpretation der mystischen Erfahrung gehen jedoch die Meinungen und Überzeugungen weit auseinander. In einem Punkte aber lassen sie sich auf einen gemeinsamen Nenner bringen: eine subjektiv erlebte mystische Erfahrung erweist sich dadurch als objektiv, echt und wahr, wenn sie gefolgt wird von dem Versuch, das praktische Leben mit den positiven Gehalten des Erlebten in Einklang und Obereinstimmung zu bringen. "Das mystische Bewußtsein", so hieß es bei Stace, "sollte für alle diejenigen, die es besitzen, ein kraftvoller Antrieb und Anstoß sein zu ethischem und damit mitmenschlichem Handeln." (63) Und der Blick auf die Lebenspraxis und das Verhalten zur Mitwelt ist nach Zaehner "letzten Endes ... die einzige Methode, die wir besitzen, um zwischen göttlicher und 'natürlicher' Mystik zu unterscheiden." (64) Für ihn ist das Prädikat "göttlich" gleichbedeutend mit echt, wahr, vollkommen, während "natürlich" eine noch unvollkommene Stufe ausdrücken soll. Diese Bezeichnung ist jedoch, wie im Verlauf der Ausführungen im 1. Teil erarbeitet wurde, in erster Linie eine Sache der Interpretation. Was Zaehner substantiell meint, kann man philosophisch neutral dahingehend ausdrücken: Echte mystische Erfahrung erweist sich als solche durch eine der Erfahrung folgende oder intensivierte Liebeshaltung der Mitwelt gegenüber. Die Integration der Erfahrung in ein positives Verhalten in der Lebenspraxis wäre somit das entscheidende - und, wie es scheint, vorläufig einzige - Kriterium, ob man von einem echten mystischen Erlebnis sprechen kann oder nicht. Ein anderes Kriterium für die Echtheit zweier Erlebnisarten, die mystisch anmuten, als das Prinzip "An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!" läßt sich nicht geben, da ja kein übergeordneter Richter das Urteil über "echt" und

"unecht" spricht. - Auf unseren Themenkreis angewandt heißt das: Sollte es sich erweisen, daß diejenigen spirituellen Drogen Erfahrungen, die auch ihrer Erscheinungsform nach mit konventioneller Mystik übereinstimmen, auch noch die gleichen Wirkungen haben, dann sind alle bisher aufgestellten Bedingungen erfüllt, sie als ebenso "wahr" und "echt" zu bezeichnen.

Wenden wir uns also Berichten und Untersuchungen zu, die sich mit diesem Aspekt befassen:

Die Tabelle auf Seite 104 konstantiert als letzten Punkt "Anhaltende positive Veränderungen in Einstellung und Verhalten". Bei der Experimentalgruppe liegt die Quote wiederum entschieden höher als bei der Kontrollgruppe. Diese Veränderungen bei den Vpn werden von W.N.Pahnke an anderer Stelle deutlicher ausgeführt:

- "1. Der grundlegende innere Wandel im Selbst der Person äußert sich in größerer Integration der Persönlichkeit. Unerwünschten Charakterzügen kann in einer Weise begegnet werden, die es erlaubt, sie zu bekämpfen, zu reduzieren und zu eliminieren. Als Folge dieser Integration kann der Sinn für die eigene innere Autorität gestärkt und die dynamische Qualität des Lebens vergrößert werden. Schöpferische Kraft und größere Leistungsfähigkeit können freigemacht werden. Eine optimistische Tönung des Innern mit entsprechender Steigerung des Glücksgefühls, der Freude und inneren Ruhe kann auftreten.
2. Der Wandel der Haltung und des Benehmens gegenüber anderen schließt mehr Feingefühl, größere Toleranz, mehr echte Liebe und durch größere Offenheit sowie durch größere Treue sich selbst und anderen gegenüber erhöhte Glaubwürdigkeit ein.
3. Veränderungen in der Haltung zum Leben umfassen im positiven Sinne Lebensphilosophie, Wertgefühl, Sinn und Zweck des Lebens, berufliche Verpflichtungen, weiter das Bedürfnis, anderen zu helfen und eine neue Einschätzung des Lebens und der ganzen

Schöpfung. Das Leben kann reicher erscheinen. Das Ehrfurchtsgefühl kann gesteigert und mehr Zeit mit Andacht und Meditation verbracht werden.

4. Der positive Haltungswandel gegenüber dem Erlebnis bedeutet, daß es als wertvoll betrachtet wird und daß das, was dabei erfahren wurde, für nützlich gehalten wird. Man erinnert sich des Erlebnisses als eines Höhepunktes und es wird versucht, das Erlebnis wiederzugewinnen oder, wenn möglich, neue Erlebnisse als eine Quelle des Wachstums und der Stärke zu erlangen. Mystische Erlebnisse anderer Personen werden besser eingeschätzt und verstanden."(65)

Dieser Bericht über die Wirkung von Drogenerfahrungen steht selbstverständlich im krassesten Gegensatz zu den Bildern, die wir als Folgen von Drogengebrauch normalerweise kennen: Zerrüttung und Zerstörung der Persönlichkeit. Es muß noch einmal eindringlich auf den Verstärkereffekt hingewiesen werden: zerrüttete und psychotische Personen werden durch unkontrollierten Drogengebrauch mit Sicherheit noch mehr in den Abgrund getrieben werden. Bei einer ausgewogenen Persönlichkeit dagegen ist eine positive Wirkung zu erwarten. Die positive Wirkung ist bei einer solchen Person aber nicht nur auf die Zeit des Erlebnisses selbst beschränkt, sondern dauert an. So werden auch von dem bereits zitierten Psychotherapeuten und Pfarrer K.Thomas unter anderem folgende psychologische Auswirkungen der Drogenerfahrung genannt: "Geistlicher Trost, Kraft und Weissung", "größere Eigenständigkeit, stärkere Intensität, vertiefte Reife", und schließlich, was für diesen Abschnitt von besonderer Bedeutung ist, "ethische Aktivierung".(66)

Über jene sechs Personen, bei denen von Masters und Houston eine echte mystische Erfahrung angenommen wurde (s.S.97), wird hinsichtlich der Wirkung folgendes berichtet:

"In besonderer Weise neigt die Person zu dem Gefühl, daß ihre Begegnung mit dem Sein in einer gewissen Weise zur Aufhebung von Verhaltensweisen führte, die der Persönlichkeitsentwicklung hinderlich waren; gleichzeitig gewährt diese Begegnung eine neue Ausrichtung voller Einsicht und Willenskraft, welche eine dramatische und positive Selbsttransformation ermöglicht."(67)

Feststellungen wie diese scheinen dem unvoreingenommenen Betrachter mit Recht äußerst subjektiv und sicherer Grundlagen entbehrend. Andererseits läßt sich dagegenhalten: auch die Behauptung, eine natürliche Erleuchtung (ohne Drogen) und eine darauffolgende ethische Selbsttransformation erlebt zu haben, ist letztlich subjektiv. Im Bereich der genannten Experimente werden nun auch nicht einfach subjektive Behauptungen als gesicherte Tatsachen ausgegeben, sondern es wird auf objektive Manifestationen Wert gelegt. Als Beispiel einer abschließenden Beurteilung über den ethischen Wert einer spirituellen Drogenerfahrung mag das nachstehende Zitat gelten:

"Diese beiden Kriterien: subjektive Gewißheit, daß eine Veränderung stattgefunden hat, sowie feststellbare Verhaltensänderungen positiver Art, welche die innere Gewißheit um die Veränderung noch unterstreichen, scheinen für uns ein hinreichender Beweis zu sein, daß bei der Person tatsächlich eine Änderung stattgefunden hat."(68)

Positive Wirkungen auf die mitmenschliche Praxis sind, - darauf lief unsere Argumentation hinaus - , das wichtigste Kriterium für die Echtheit einer mystischen Erfahrung. Diese Bedingungen scheinen, wie wir gesehen haben, unter günstigen Umständen und bei bestimmten positiven Persönlichkeitsstrukturen gegeben. Sogar wenn man nur schlicht und einfach das Wort "Bewußtseinserweiterung" im Sinne einer Intensivierung vorhandenen Potentials ernst nimmt und zu Ende denkt, könnte

schließlich auch ein früherer Skeptiker zu dem Ergebnis kommen, daß echt spirituell Interessierte mit Hilfe von Drogen unter günstigen Bedingungen zu einem echten spirituellen oder mystischen Erlebnis gelangen können. Ein skeptischer, jedoch dogmatisch nicht festgelegter Beobachter dürfte also mittlerweile durchaus dahin tendieren, das mystikogene Potential von Drogen anzuerkennen. - Aber ein Beobachter mit theologischen, konventionell-dogmatischen Kriterien würde einwenden: Eine echte mystische Erfahrung erweist sich gerade darin, daß es immer und überall eintreten kann, auch bei sogenannten unwürdigen Personen, wo man es niemals erwarten würde; ein solches Erlebnis sei ganz in Gottes Belieben und Macht gestellt, wie die verschiedenen Bekehrungserlebnisse, z.B. bei Paulus, Augustinus oder Ignatius, deutlich zeigten.

Eine Diskussion darüber verstrickt sich in Weltanschauungsfragen dogmatischer Art ohne Ende und Ergebnis. Doch es ist interessant zu beobachten, daß auch im Bereich der Drogenexperimente Fälle auftreten, welche der These von der "Kontinuität der Persönlichkeit" zuwiderzulaufen scheinen. Eine Art "Bekehrungserlebnis mit Hilfe von Drogen" mit seiner Vorgeschichte und seinen Wirkungen findet sich im Werk von Masters und Houston. Der Bericht schildert die psychedelische Therapie eines in seiner Art fast dämonisch wirkenden, etwa vierzig Jahre alten Psychologen, der im Verlauf von drei Sitzungen eine bedeutsame, tiefe und vor allem anhaltende Transformation erlebte. Eine Zusammenfassung des längeren Berichts(69) würde die Glaubwürdigkeit und Unmittelbarkeit zerstören. Eine Zitierung des ganzen Berichtes (Vorgeschichte, erste und zweite Sitzung, dritte Sitzung, Nachwirkungen) geht jedoch weit über den üblichen Rahmen von Zitaten hinaus. Der Leser, der an diesem beinahe augustinisch anmutenden "Bekehrungserlebnis" besonders interessiert ist, möge es im Original nachlesen (70).

Zuordnung von Drogenerfahrungen zu mystischen Kategorien und Auffassungen

Schilderungen spiritueller Drogenerfahrungen sind bereits an früherer Stelle vorgelegt worden, wobei jedoch jeweils nur bestimmte Teilaspekte im Blickpunkt standen. Nun aber sollen möglichst viele verschiedene Schilderungen dieser Art ausführlicher zur Sprache kommen. Die überraschende Ähnlichkeit mit Schilderungen herkömmlicher Mystik wird die bisherige Argumentation erhärten.

Wir haben es nun nicht mehr mit Statistiken und empirischen Daten zu tun, sondern mit subjektiven Empfindungen und Beschreibungen. Dem Leser, der den ersten Teil der Arbeit nicht gelesen hat und sich auch nicht früher mit dem Phänomen spiritueller Erfahrungen auseinandergesetzt hat, mag vieles sehr befremdlich erscheinen; der Leser, der nur den zweiten Teil liest, sich jedoch schon früher mit dem Bereich der Mystik befaßt hat, wird manches Bekannte entdecken; wer aber die Studie von Anfang an mitverfolgt hat, mag sich vielleicht in den ersten Teil der Arbeit zurückversetzt fühlen; - und das ist es gerade, was bezweckt werden soll: die Parallelität von Mystik und Drogenmystik aufzuzeigen.

Es läßt sich zeigen: ganz gleich, welchen philosophischen oder theologischen Standpunkt man einnimmt und welche Kriterien man zum Erweis der Echtheit mystischen Erlebens anlegt, - es lassen sich immer Beispiele spiritueller Drogenerlebnisse anführen, welche diesen Kriterien entsprechen und welche hinsichtlich ihres Inhalts und ihrer Wirkung nichtunterschieden werden können von mystischen Erfahrungen konventioneller Art.

Beispiele spiritueller Drogenerfahrungen, welche den universalen mystischen Kategorien entsprechen

Die von Stace ausgearbeiteten Merkmale mystischer Erfahrungen beanspruchen universale Geltung. Sie sind unabhängig von einer bestimmten Religion oder Kultur. Wenn sie universal sind, müssen sie aber auch in denjenigen Drogenerlebnissen zu finden sein, welche als mystisch bezeichnet werden wollen. Im folgenden Abschnitt werden diese Merkmale nacheinander kurz wiederholt. Der darauffolgende Text ist verschiedenen Schilderungen von Drogenerfahrungen entnommen und soll belegen, daß Drogenerfahrungen dieselben Merkmale mystischen Erlebens aufweisen können.(71)

Einheit.Introvertierte und extravertierte Einheit können bei derselben Person vorkommen; die erstere ist gekennzeichnet durch das Aufhören der normalen Sinneseindrücke; das Bewußtsein ist befreit von empirischen Inhalten und erfährt sich eins mit einem ürrationalen "Grund des Seins".

"Ich merkte, daß ich beistimmend immer wieder in mich hineinsprach oder leise sagte: 'Ja, es war immer so'; das Kaleidoskop meines Lebens schien aufgenommen zu sein in jenem einen und ewigen Prinzip ... Ich schien mein Leben in seinen verschiedenen 'Schichten' zurückzulassen; je mehr ich zurückließ, umso intensiver empfand ich das Gefühl der Einheit. Als ich mich jenem Punkt näherte, den ich ganz fest als Tod wählte, fühlte ich noch viel stärker eine ewige Dimension des Lebens."
(72)

Das mystische Einheitserlebnis extravertierter Art verläuft, kurz zusammengefaßt, folgendermaßen: die Sinneseindrücke werden immer stärker und intensiver, bis plötzlich das erkennende Objekt und das empirische Ego aufzuhören scheinen und nicht mehr als Eigenwesen wahrgenommen werden. Das Bewußtsein scheint nun Subjekt und Objekt (z.B. andere Personen, Gegenstände, Töne

u.s.w. zu transzendieren und wird erfüllt von einem tiefen Gefühl der Einheit, zumeist begleitet von der Einsicht:
 "Alles ist Eines."

"Als ich die Rose ansah, schien sie vor meinen Augen 'lebensdig' zu werden. Ihre Blütenblätter schienen zu 'atmen', als ob sie sich allmählich und anmutsvoll öffneten, und sie schienen die Krone alles Schönen darzustellen. Gebannt betrachtete ich diese Bewegungen kosmischer Zartheit, bis ich, mit einem Male, die Rose kannte; das heißt, ich überwand die Trennung von Subjekt und Objekt, und ich wurde irgendwie Eines mit der Rose; ich war nicht mehr ein Ich, welches ungerührt ein Objekt in dessen Umgebung betrachtet. Objektiv und mit kritischen Augen gesehen wußte ich, daß in der Blume keine physikalischen Änderungen eingetreten sind; subjektiv aber schien ich sie in einer völlig neuen Sicht zu sehen, eine Sicht, welche Tränen und tiefe Gefühle der Ehrfurcht hervorrief ... und die philosophische Einsicht, daß wir eigentlich 'alle das Gleiche' sind."(73)

Gefühl der Objektivität und Realität. Die Erfahrung wird als objektiv und wahr erkannt, nicht als subjektive Illusion.

"Die Emanationstheorie, und vor allem die so genau ausgearbeiteten hinduistischen und buddhistischen Kosmologien und Psychologien waren bisher für mich nur Systeme und Konzepte. Nun aber waren sie Objekte einer höchst unmittelbaren und direkten Wahrnehmung. Ich konnte genau sehen, wie diese Theorien entstanden wären, wenn ihre Urheber dieses Erlebnis gehabt hätten. Aber ganz unabhängig von ihrer Entstehung: meine Erfahrung bescheinigte ihre absolute Wahrheit."(74)

Es gibt vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten in dieser Kategorie. Sehr häufig sind die festen Beteuerungen, man wisse nun die Bestimmung menschlichen Schicksals und Seins, oder man habe intuitiv die Harmonie des Universums erfahren, die Bruderschaft aller Menschen, den Primat der Liebe, oder auch die Transzendenz des Lebens über den Tod hinaus.

Transzendenz von Raum und Zeit. Die gewöhnliche Raum-Zeit-Orientierung scheint im mystischen Erleben aufgehoben bzw. transzendiert. Die Person empfindet sich außerhalb der Zeit stehend, in der Ewigkeit bzw. im Unendlichen, jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Raum und Zeit scheinen nur hinfällige Konzepte zur Erfassung der Wirklichkeit zu sein.

"Aus der Perspektive der Zeitlosigkeit konnte ich mein Leben in seiner Vergangenheit und Zukunft erkennen. Es war, als ob alles schon einmal durchlebt worden wäre, als ob wir alle schon einmal hier gewesen wären, und als würden wir nun wieder hier sein ... Ich begann, irgendwie in die Zukunft zu sehen. Ich merkte, daß ich ein wenig zurückgehen sollte und versuchen sollte, einige ungelöste Probleme in meiner Beziehung zu anderen zu bewältigen, und daß mir dabei beträchtliche Schwierigkeiten bevorstehen würden. Auch fühlte ich verschwommen meinen eigenen Tod, und ich akzeptierte ihn in einer sonderbaren Weise. Ich sah die ungebrochene Kontinuität meiner Vergangenheit und meiner Zukunft; trotzdem fühlte ich, - und es war kein Widerspruch - , daß diese gegenwärtige Erfahrung sehr nachhaltig sein wird und tiefe Veränderungen mit sich bringen wird. Die Tatsache, daß alles vorherbestimmt war, widersprach nicht einem Leben in Freiheit, dem Kampf für Wahrheit und gegen Böses ..."(75)

Das Phänomen der Zeit- und Raumauflösung zeigt sich auch sehr deutlich in dem Protokoll eines Meskalinversuches, den ein deutscher Studienrat machte:

"... vielleicht das Glück der Auflösung ... Samsara und Nibbana(Nirvana) sind ein und dasselbe ... Der Yogaweg führt dorthin, wohin ich geraten bin ... Samadhi ist vermutlich ähnlich: ungeheure Glückseligkeit ohne Ich-Gedanke ... Zeit und Raum werden ein und dasselbe, es ist eine Art von Allgegenwart, ein Wonnebrand, da gibt es keinen Ort und keine Zeit, - still steht alles."(76)

Das Fühlen von Heiligem, Göttlichem. Gefühl der Heiligkeit meint in diesem Zusammenhang ein überrationales, intuitives, zur Stille aufforderndes Angesprochensein durch inspirierende Wirklichkeit (z.B. Gegenstände, Personen, Ideen). Man fühlt, daß es Dinge gibt, die von besonderem inneren Wert sind, und die man durch Profanierung zerstören kann. Dieses Gefühl der Heiligkeit wird sehr viel tiefer erlebt, als daß es in dem jeweiligen religiösen oder philosophischen Konzept, welches die Person besitzt, ausgedrückt werden könnte. Häufig äußern sich überwältigende Gefühle der Ehrfurcht, Verehrung und Demut vor dem Unendlichen.

"Der eindruckvollste und intensivste Teil des Erlebnisses war das weiße Licht von absoluter, unübertroffener Reinheit. Es war wie eine glühende und funkelnde Flamme von hellster Helle und Schönheit ... Ich empfand dabei Gefühle von vollkommener Ehrfurcht, Verehrung und Heiligkeit. Unmittelbar vor dieser Erfahrung hatte ich das Gefühl, mich ganz tief kennenzulernen bis zu jenem Selbst, welches frei ist von aller Verstellung und Falschheit. Es war ein Punkt, wo man gerade stehen konnte in vollkommener Lauterkeit - etwas, was noch wichtiger war als das bloße physische Leben. Die Erfahrung des weißen Lichtes war von höchster Wichtigkeit, - es hatte einen vollkommenen Wert in sich selbst, und es war etwas, worauf man sein Leben bauen und sein Vertrauen setzen kann. Das weiße Licht selbst war so durchdringend und intensiv, daß ich es unmöglich direkt anblicken konnte. Es war nicht im Raum mit mir, sondern beide waren wir irgendwo anders, - und mein Körper war weit weg."(77)

Tief empfundene positive Grundstimmung. Gefühle wie Freude, Liebe, Segnung und Friede werden im mystischen Erlebnis sehr stark erfahren; die Freude kann überströmend, aber auch ruhig sein; die empfundene Liebe kann variieren von Gefühlen der Zärtlichkeit, von tief erlebter Anteilnahme und stärkstem Einfühlungsvermögen, bis hin zu einem Zustand, der einem verlängerten und intensivierten Orgasmus gleicht, jedoch mehr spiritueller als

erotischer Natur. Der Friede ist "der Friede, der alles Erkennen übersteigt", und er bringt nicht nur tiefe Entspannung mit sich, sondern die Überzeugung, daß es letztlich keinen Grund für Angst gibt.

"Die Gefühle, die ich erlebte, könnten am besten beschrieben werden als kosmische Zartheit, unendliche Liebe, durchdringender Friede, grenzenlose Segnung und bedingungslose Annahme, zugleich als unaussprechliche Ehrfurcht, überfließende Freude, ursprüngliche Demut, unaussprechliche Dankbarkeit und grenzenlose Hingebung. Doch all diese Worte sind hoffnungslos unangemessen und sie können nicht mehr als bescheiden die echten, unaussprechlichen Gefühle andeuten, die ich tatsächlich empfand."(78)

Paradoxität. Mystische Erfahrung wurde zu allen Zeiten in einer Weise ausgedrückt, die der normalen Logik zu widersprechen scheint. Es ist möglich, daß ein Mystiker behauptet, er sei gestorben oder existiere nicht mehr, obwohl er doch offensichtlich weiterlebt und über die Erfahrung spricht. Es ist möglich, daß jemand behauptet, er habe eine leere Einheit erlebt, welche zugleich alle Realität beinhalte; daß er sich "außerhalb des Körpers" empfunden habe, während er dennoch "im Körper" war; daß er ein universales Selbst gesehen habe, welches zugleich unpersonal und personal, zugleich passiv und aktiv, zugleich bestimmt und unbestimmt sei.

"Ich hatte das Bewußtsein einer ungeteilten Einheit und der vollkommenen Gleichheit von Subjekt und Objekt, von dem Einfachen und dem Vielfachen, von dem Einen und dem Vielen. So empfand ich mich (falls die Worte 'ich' und 'mich' in diesem Zusammenhang überhaupt benutzt werden können) zugleich als Auditorium, Schauspieler-Ensemble und Schauspiel! Logischerweise kann das Eine das Viele gebären, und das Viele kann mit dem Einen verschmelzen oder mit ihm letztlich zusammenfallen, ohne jedoch mit ihm identisch zu sein; sie können nicht in jeder

Hinsicht eines und vieles gleichzeitig sein. Aber in diesem Augenblick galt ein höheres Gesetz der Logik ... Ich hege Zweifel, ob diese Feststellung auf der normalen Bewußtseinsstufe sinnvoll erscheint. Kein Wunder, daß Mystiker aller Bekenntnisse lehren, daß Verstehen erst dann beginnt, wenn man Logik und Intellekt hinter sich gelassen hat! ... Die Logik wehrt sich auch dagegen, wenn ich folgendes zu erklären versuche: Ich konnte diese Farben und Formen zur selben Zeit wahrnehmen und auch sein; der Seher, das Sehen und das Gesehene, der Fühlende, das Gefühl und das Gefühlte waren eines; aber für mich war dies alles so klar und einsichtig ..." (79)

Erklärung des Mystikers, daß die Erfahrung unbeschreibbar sei. Regelmäßig berichten Personen, die ein mystisches Erlebnis hatten, daß bei der Schilderung alle Worte versagen und unangemessen sind. Die Sprache sei nicht geeignet, ein solches Erlebnis zu erfassen oder auszudrücken. Bereits das Zitat S. 129 läßt dies erkennen, und noch deutlicher wird es im folgenden:

"Meine Erfahrungen in Worte fassen zu wollen, hieße sie zu verzerren, sie der Unvollständigkeit und Unvollkommenheit zu überlassen ... Was ist eine "transzendente Dimension des Seins"? Solche Worte sind auf Papier höchstens metaphysische Poesie. Irgendwie fühle ich, daß ich mein Erlebnis besser mitteilen könnte, indem ich eine Symphonie komponieren oder eine modern geschwungene Skulptur formen würde, wenn ich das Talent für eine dieser künstlerischen Ausdrucksformen besäße. In keiner Weise habe ich das Bedürfnis, aufgrund meines Erlebnisses philosophische oder theologische Dogmen zu formulieren. Nur mein Schweigen darüber kann seine Reinheit und Echtheit bewahren." (80)

Beispiele von Drogenmystik bei philosophisch-monistischer Grundhaltung

Das englische Wort "peak-experience" (=Spitzenerfahrung), welches oft für das mystische Erleben gebraucht wird, soll im folgenden Abschnitt sehr wörtlich verstanden werden: es meint die letztmögliche und tiefste Erfahrung, die dem Menschen möglich ist. Ein Philosoph wie z.B. W.T.Stace interpretiert diese, wie wir im ersten Teil der Arbeit gesehen haben, anders als ein in theologischen Konzeptionen lebender Denker wie z.B. R.C.Zahner. Die beiden Interpretationen schließen sich jedoch gegenseitig aus. - Wenn man nun einen Philosophen überzeugen möchte, daß es echte mystische Erfahrungen unter Drogen geben kann, muß man ihm Berichte vorlegen können, die den von ihm angelegten Kriterien entsprechen. Dasselbe gilt für den Theologen. Aus diesem Blickwinkel sind vor allem jene Schilderungen von besonderem Wert, in welchen zu erkennen ist, daß das erlebende Subjekt beide Interpretationen bzw. beide weltanschaulichen Positionen kennt, sich aber, - einer subjektiven inneren Gewißheit zufolge - , für die eine oder die andere entscheidet. - Berichte dieser Art sind natürlich besonders selten. Dennoch lassen sich einige Beispiele finden, die unserem Zwecke äußerst dienlich sind.

Der philosophisch-monistische Standpunkt bei der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Mystik ist so zu charakterisieren: bei der höchsten Erfahrungsform, die dem Menschen zuteil werden kann, gelangt dieser zu der letzten Ebene des Seins, zum Grund des Seins; er fühlt sich eins mit ihm, verschmilzt mit ihm und schöpft daraus Kraft. Dieser letzte Grund des Seins kann verstanden werden z.B. als innerste Energie aller Naturdinge, oder als spirituelles Prinzip der Materie, oder als die im menschlichen Bewußtsein zur höchsten Form gelangte Materie u.s.w.. Das entscheidende Kriterium für den bewußt monistischen Standpunkt ist: das mystische Bewußtsein ist die Begeg-

nung mit der im Menschen selbst innewohnenden letzten Wirklichkeit. Alles, was existiert, auch der Mensch, ist durchwaltet von ein und derselben Energie, die die Grundlage des Lebens ist. Ganz bewußt wendet man sich dabei gegen die dualistische Vorstellung, welche die letzte Wirklichkeit sieht in einem unabhängig vom Menschen existierenden, personalen Gott. Das Wort "Gott" als solches mag zwar benutzt werden, z.B. um einen höchsten Wert oder letzte Realität auszudrücken, es wird aber nicht als Bezeichnung eines personalen Gegenübers aufgefaßt. - Die folgenden Beschreibungen mystischer Erfahrungen legen eine solche weltanschauliche Grundhaltung an den Tag.

Die Person, von der die folgende Beschreibung stammt, wird in der Quelle, aus der ich schöpfe (81), anonym N.M. genannt. Es handelt sich um einen amerikanischen Intellektuellen, und es wird von ihm gesagt, er sei mit den naturwissenschaftlichen und vor allem psychologischen Fragen unserer Zeit vertraut. Es ist auch interessant zu wissen, daß N.M. darauf besteht, die Droge habe die Erfahrung keinesfalls produziert, sondern lediglich Hemmungsmechanismen beseitigt, welche eine solche Erfahrung bisher verhindert hatten.

"Der Raum, in dem ich mich befand, schaute hinaus in die Hinterhöfe einer Negersiedlung. Die Gebäude waren heruntergekommen und häßlich, die Erde bedeckt von Brettern, Lumpen und Schutt. Plötzlich nahm jeder Gegenstand in meinem Gesichtsfeld ein ganz sonderbares und intensives Eigenleben an; alles schien eine "Innenwelt" zu haben, - so zu existieren, wie ich existierte, nämlich mit Innenleben und einer Art Individualität, und jeder Gegenstand erschien, so besehen, außerordentlich schön. Es war eine Katze da draußen, sie hatte den Kopf erhoben, und sie beobachtete so ganz nebenbei eine Wespe, welche, ohne sich fortzubewegen, genau über ihrem Kopf schwirrte. Alles war voll von Leben ... Dasselbe Leben war in der Katze, der Wespe, den Flaschenscherben, - es manifestierte

sich nur anders in diesen verschiedenen Individuen (welche aber dennoch Individuen blieben). Alle Dinge schienen in einem Licht zu glühen, das aus ihrem Inneren kam." Der Bericht fährt dann weiter fort: "Ich war mir völlig sicher, daß ich in diesem Moment die Dinge so sah, wie sie wirklich waren; der Gedanke daran, daß die Menschen tatsächlich ständig inmitten dieser Dinge leben und es nicht bemerken, erfüllte mich mit Schmerz. Dieser Gedanke ließ mich nicht los und brachte mich zum Weinen. Aber ich weinte auch wegen der Dinge selbst, die wir niemals richtig sahen, und die wir in unserer Unwissenheit 'häßlich' nennen ... Allmählich kehrte das Zeitbewußtsein wieder zurück, und der Eintritt in die Zeit war so, als ob ich von Luft in Wasser, von einem feineren in ein zäheres Element gestiegen wäre."

N.M. hängt noch einige Sätze der Interpretation an, die für uns besonders aufschlußreich sind:

"Meine spontanen Gedanken über das Erlebnis am Fenster waren folgende: Ich merkte, wie absurd meine Hoffungen auf eine Vision Gottes gewesen waren. Ich denke dabei an meine Vorstellungen, wie so eine Vision aussehen würde. Denn ich zweifelte nicht daran, daß ich Gott gesehen hatte, d.h. alles gesehen hatte, was man sehen kann; jedoch es stellte sich heraus, daß es meine Alltagswelt ist ... Ich sollte hinzufügen, daß ich, obwohl ich meine Erfahrung als 'religiöse' betrachtete, keinerlei Sympathiegefühle hege gegenüber organisierter Religion, und ich sehe meine Erfahrung nicht so, als ob sie irgendein religiöses Dogma untermauern würde. Im Gegenteil: für mich ist organisierte Religion per se ein Feind mystischer Geisteshaltung."

An späterer Stelle spricht N.M. von einem neugewonnenen Sinn des Lebens. Daraufhin angesprochen, schreibt er nieder:

"... ich sagte, daß früher mein Leben sinnlos war und nun Sinn habe. Das war insofern irreführend, wenn es den Eindruck erweckt haben sollte, menschliches Leben habe einen Sinn und ich wisse nun um diesen Sinn ... Im Gegenteil: ich glaube nicht, daß es irgendeinen Sinn hat. Blake hat gesagt: 'Alles Leben ist heilig', - und das genügt; der Wunsch nach noch mehr ist nach meiner Auffassung nur spirituelle Gier. Es genügt, daß das Leben ist; ein Mensch, der damit nicht zufrieden ist, weiß einfach nicht, worum es wirklich geht. Das ist alles, was Pantheismus wirklich meint, wenn man ihn als philosophische Theorie ernst nimmt. Es wäre besser, überhaupt nicht vom Sinn zu sprechen, sondern es so auszudrücken: zuerst hat man ein Gefühl der Leere, und dann öffnet sich der Blick, und es herrscht Fülle!"

Im Verlauf dieser Passagen wird deutlich, daß N.M. in seiner sog. Gotteserfahrung das Konzept eines theistischen Gottes, das er sehr wohl kennt, zurückweist zugunsten einer eher pantheistischen Weltsicht.

Das folgende kurze Zitat könnte man in der gleichen Weise auffassen:

"Ich wurde mir mehr und mehr der Schwingungen bewußt, - der Schwingungen in meinem Körper, der Schwingungen von Harfensaiten, die ihre jeweiligen Töne erklingen lassen. Allmählich fühlte ich ein Einswerden mit der kosmischen Schwingung ... In dieser Dimension gab es keine Formen, keine Gottheiten, keine Personen - nur noch Segen." (82)

Die nächste Schilderung stammt von einem Theologiestudenten und Priesteramtskandidaten. Es ist interessant zu wissen, daß das sehr sorgfältig durchgeführte Experiment nicht an mystischen Erfahrungen interessiert war und somit nicht, wie das Karfreitags-Experiment, religiös-stimulierende Elemente enthielt. Trotz des neutralen Setting kam es zu einer höchst spi-

rituellen Erfahrung, und der folgende Bericht gehört sicherlich zu den subtilsten Beschreibungen von religiösen Drogenerlebnissen überhaupt. - Obwohl der Bericht von einem christlichen Theologen stammt, zeigt er eindeutig monistische Kennzeichen: "Gott" ist gleichbedeutend mit Brahma, dem Nichts u.s.w., jedenfalls ist er für die Vp kein personales Gegenüber, sondern der symbolische Ausdruck für ein großes Ganzes, mit dem sie sich eins fühlt. So ist es berechtigt, den Bericht in diesen Abschnitt einzuordnen.

"Ich habe Hemmungen, eine Zusammenfassung meines Drogenerlebnisses zu geben, da ich ganz genau weiß, daß die Sprachsymbole nicht ausreichen, die Dynamik des mystischen Bewußtseins zu fassen oder auch nur Genaueres darüber zu sagen. Ich fühle, - um mit dem russischen Dichter Tolstoi zu sprechen - : 'Ein Gedanke, der ausgesprochen wird, ist bereits eine Lüge'. Wollte ich meine Erfahrungen in Worte fassen, so hieße das, sie zu verdrehen, sie unvollkommen und unrein zu machen. Wenn ich die tiefe Unaussprechlichkeit meines Erlebnisses ausdrücke, versuche ich nicht, Poesie zu schreiben, - obgleich dies letztlich der einzige Weg verbaler Übermittlung dafür sein könnte - , sondern ich versuche lediglich verständlich zu machen, daß ich beim Niederschreiben des Berichts das Gefühl habe, alles sei ja doch umsonst und vergeblich. Nun, vier Tage nach dem Erlebnis, habe ich immer noch das Gefühl tiefer Ehrfurcht und Verehrung, und zugleich bin ich immer noch voll von einer ekstatischen Freude. Dieses Hochgefühl ... beinhaltet Stimmungen tiefen Friedens und der Festigkeit, welche emporquellen von der Tiefe meines Seins, wie dies selten, wenn überhaupt, vor meinem Drogenerlebnis zu spüren war. Mein Gebetsleben ist nicht mehr unregelmäßig wie früher, und ich habe nun das Bedürfnis, jeden Tag eine gewisse Zeit in Meditation zu verbringen; diese ist zwar im Wesentlichen inhaltslos und wortlos, jedoch durchtränkt von Gefühlen des Dankes und des Vertrauens. Dieses verstärkte Bedürfnis, allein zu sein, wird ausgeglichen durch eine größere Ansprechbarkeit, wie ich

glaube, für die echten Probleme anderer, sowie eine entsprechende Bereitschaft, gerne echte Freundschaft einzugehen. Ich besitze einen neuen und stärkeren Sinn für persönliche Identität und ich bin sehr viel lieber 'Ich selbst' als ich es früher war.

... Relativ bald, nachdem ich die Droge erhalten hatte, weitete sich die übliche Ebene meines Bewußtseins, und ich wurde mir phantastischer Dimensionen des Seins bewußt, die alle ein tiefgründiges Gefühl von Realität besaßen.

... Es wäre genauer, wenn ich sagen würde, daß ich in jenen Dimensionen des Seins lebte, da ich nämlich nicht nur die Grenzen meines Ichs überschritten hatte, sondern auch die Trennung von Subjekt und Objekt. Es ist bedeutungsvoll zu sagen, daß ich aufhörte zu existieren, indem ich mich im Grunde des Seins versenkte, in Brahma, in Gott, in das Nichts, in eine letzte Realität oder in irgend ein ähnliches religiöses Symbol der Einheit ... Die Gefühle, die ich erlebte, könnten am besten beschrieben werden als kosmische Zartheit, unendliche Liebe, durchdringender Friede, grenzenlose Segnung und bedingungslose Annahme, zugleich als unaussprechliche Ehrfurcht, überfließende Freude, ursprüngliche Demut, unaussprechliche Dankbarkeit und grenzenlose Hingebung. Doch all diese Worte sind hoffnungslos unangemessen und können nicht mehr als bescheiden die echten, unaussprechlichen Gefühle andeuten, die ich tatsächlich empfand. Sogar der Ausdruck: 'ich empfand' ist irreführend, da ich während des Höhepunkts des Erlebnisses (der mindestens eine Stunde gedauert haben mußte) keinen Unterschied zwischen meinem Selbst und meinen Empfindungen fühlte. Ich war diese Gefühle bzw. löste mich in ihnen auf und empfand dabei keinen Verlust. Das wurde besonders deutlich, als auf dem Höhepunkt des mystischen Erlebens eine Aufnahme von Bach's "Fantasie und Fuge in G-Moll" gespielt wurde. Zu diesem Zeitpunkt schien es, als ob nicht ich, M.R., der Aufnahme zuhörte, sondern ich selbst war paradoxerweise die Musik. Besonders bei einem Höhepunkt in der Fantasie war die 'Liebe', die ich erlebte, so überwältigend, daß sie untragbar, ja sogar

schmerzvoll wurde. Die Tränen, die ich in diesem Moment vergoß, waren keineswegs Tränen der Furcht, sondern der unfäßbaren Freude.

... Während des Höhepunkts hatte ich kein Zeit- oder Raumempfinden im üblichen Sinne. Ich fühlte mich jenseits von Sekunden, Minuten, Stunden, auch jenseits von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Um es in religiöser Sprache auszudrücken: ich war in der 'Ewigkeit'." (83)

Als Abschluß dieses Kapitels seien ausführliche Berichte wiedergegeben, die ein 48-jähriger römisch-katholischer Priester niedergeschrieben hat; er hatte sich bereits vorher viel mit Psychologie und Psychotherapie beschäftigt, was in den Protokollen klar zum Ausdruck kommt. - Vielleicht würde man gerade bei einem katholischen Geistlichen eine eindeutig theistische Interpretation seiner Erfahrung erwarten; allein eine solche geht aus dem Protokoll nicht deutlich hervor. Die Beschreibung der Erfahrung und die Reflexionen darüber zeigen eine mehr philosophisch-anthropologische als theologische Ausrichtung. So ist es angebracht, seine Schilderungen an diesem Ort einzuordnen. (84)

Protokoll vom ersten Psilocybin-Versuch vom 16.7.1968:

» 9.12 Uhr: 8 mg Psilocybin eingenommen.

11.00 Uhr: schwerer Rauschzustand, starke Benommenheit.

Es war die Hölle! Wenn ich vorher gewußt hätte, worin man gerät, ich hätte den Mut nicht gehabt. Von 11.00 Uhr an ging es mit Lachanfällen zum Weinen über, das in krampfartigen Weinanfällen bis ca. 13.30 Uhr anhielt. Die ganze Krise dauerte 2 $\frac{1}{2}$ Stunden. Sie kamen mir vor wie eine 2 $\frac{1}{2}$ -jährige Therapie.

Es begann mit der Darstellung der Barriere, der Mauer des Widerstandes. Es fing an zu würgen, psychisch hochzukommen, sich als unüberwindlich in den Weg zu stellen. Es legte sich auf die Brust und machte das Atmen schwer. Noch nie kam mir die

Sprache so ungeeignet vor, Erlebnisse auszudrücken wie jetzt. Dann das Erlebnis der Schizophrenie. Das andere Ich war als ganz unzweifelbare Realität erfahren und doch total unerreichbar, die Transzendenz der Psyche. Ich begegne diesem anderen Ich mit Widerwillen, die Erfahrung des "Schattens". Ein Weinen würgt das andere. Immer wieder spricht man ungewollte Wörter und Sätze aus. Während des Sprechens legen sich die Deutungen wie von selbst nahe: sie sind brutal ehrlich, beschämend offen, unbezweifelbar richtig ...

Ich komme mir sehr "am Boden liegend" vor. Das reale Erlebnis der Armseligkeit. Erkläre, was "Eschatologie" für mich bedeutet. Weiß, erfahre und erlebe, was Fegefeuer ist und Hölle. Dr.X. möchte, mir zur Erleichterung, den Versuch abkürzen. Ich widerstehe. Ich will die Krise bis zum Ende durchstehen. Das Weinen geht in Heulen, das Heulen in Schreien über, das mich überfällt im wahren Wortsinn. Jede Selbstbeherrschung ist unmöglich, obwohl das Bewußtsein jeden Krampf und jede unsinnige Bewegung registriert.

Als zusammenfassende Beschreibung des Versuchs: Es handelt sich um ein einheitliches Erleben, das mit Sprache nicht adäquat wiederzugeben ist. Von Anfang an hat man das Gefühl einer Macht, die immer unheimlicher, immer mächtiger und unwiderstehlicher ganz und gar von einem Besitz ergreift. Das Gefühl der Ohnmacht diesem Sog gegenüber ist außerordentlich bedrückend ...

Während des ganzen Versuchs habe ich nur einen Wunsch: Daß diese höllische Läuterung für das weitere Leben fruchtbar sei. Ich glaube, noch einmal könnte ich sie nicht ertragen.

Zuletzt "habe ich es überstanden", wie Dr.X sagt. Zuerst kann ich an ein Ende dieser Tortur nicht glauben. Aber dann geht alle Qual in ein unbeschreibliches Glücksgefühl über. Ich erlebe "Lösung, Erlösung", erlebe Gebet und sage immer nur "Bitte", erlebe Dankbarkeit, will Dr. X die Hand küssen und ihm alles geben, was ich habe.

Erstaunlich ist es dann, wie schnell die Rückkehr in die Wirklichkeit gelingt.

15.25 Uhr: Jetzt ist das ganze wie eine hinter mir liegende schwere, sehr anstrengende Last, Arbeit, Krise. Das Essen danach war reichlich und sehr notwendig. Hatte das Gefühl, 10 Pfund abgenommen zu haben.

Reflektierende Betrachtung des Versuches am nächsten Tag:

1. Das Erleben ist religiös, weil es die "metanoia" ist. Man wird schonungslos vor sich selbst gestellt ...
2. Die Aussagen über die "allgemeinen Eschata" bedürfen der anthropologischen Ergänzung. Sie sind "in uns" - vgl. Reich Gottes und sein "In-sein" -, und zwar als Realität, die der Versuch erlebbar machte.
3. Die Integration des Erlebten in das Leben scheint ein sich selbst vollziehender Vorgang zu werden.... «

Die Erlebnisse des Psilocybin-Versuches wirkten lange Zeit nach; noch 1 $\frac{1}{2}$ Jahre später beurteilt der Priester sie als wichtigste Erfahrung seines Lebens: "Mir ist nachträglich zumute, als hätte ich eine 200stündige Psychoanalyse an diesem Tag erlebt."

Auch für Außenstehende ist eine Vertiefung seiner Persönlichkeit im Sinne einer abgeklärten Gelassenheit und größeren Freiheit von Affekten offenkundig.

Protokoll während des zweiten Psilocybin-Versuchs vom 6.1.1969:

» 9.17 Uhr: 8mg Psilocybin.

10.12 Uhr: Leichte Benommenheit. Heitere Stimmung. Bekanntes euphorisches Gefühl "übermächtiger" Gesundheit.

10.26 Uhr: Ganz langsam gleitet der Zustand tiefer. Herz schlug vorhin sehr heftig, kam aber mit der Formel des Autogenen Trainings schnell zur Ruhe.

10.27 Uhr: Allmählich schwere Benommenheit.

Im Gegensatz zum ersten Versuch beobachte ich das "Hinübergleiten" viel sanfter und angenehmer...

10.45 Uhr: Es erscheinen Farben, Augen (?). Ein wenig stören Geräusche von draußen.

11.15 Uhr: Weiterhin starker Rauschzustand.

Beinahe visionäre Erlebnisse, Muskelschmerzen vor Entspannung. Unterkiefer und Lippen manchmal betäubt, wie nach einer Spritze beim Zahnarzt.

Manchmal starkes Schwitzen. Der Rauschzustand ist unangenehm, aber auch euphorisch.

11.40 Uhr: Erstes stark visionäres Erlebnis ist vorbei.

Dr.X war dabei. Es ist, als ob er die Zeit genau abgepaßt hätte.

Es begann mit ganz starkem Eindruck der Entspannung, außerordentlich wohltuend. Vor Glück liefen Tränen, ohne daß ich es zuerst merkte. Dann hielt ich mir die Hände vor die Augen. Es erschien ein ganz himmlisches Blau. Ich genoß es und sagte es auch. Es war wie der Weltraum. Darinnen weiße (Zahlen?) Flecken.

11.55 Uhr: Erst so spät! Zeitbewußtsein verändert. Glaube,

sehr lange "Glück" erlebt zu haben. Nur ein Gedanke, "Augenblick, verweile doch!" Es ist einfach schön.

Draußen ist es ruhiger geworden. Euphorie!

Es ist ein Leichtigkeitserlebnis. Bei Druck auf die Augen manchmal herrliche Farben (grün) mit Tiefendurchblicken.

12.00 Uhr: Bersten vor Glück! Unbeschreiblich! Man möchte

zum Dichter werden. Bis in jede Zehe spürt man nur: Glück! - Erlösung! - Befreiung! - alle Wörter sagen nichts.

Die Augen sind voll Tränen, aber sie fließen nicht. Glückstränen. Schade, daß es so bald wieder zu Ende geht. So etwas müßte unendlich anhalten. Es ist wahrhaftig der Himmel!

Auch nicht die Spur von Angst. Alles Urvertrauen,
Geborgenheit im Herzen, absolutes Glück.

Ich überlasse mich jetzt ganz wieder.

12.30 Uhr: Welch ein Genuß es sein kann, Farbe zu sehen!

Blau! So leuchtend, so ganz Wirklichkeit! Es ist
der Himmel! - Glück! - Das Gefühl: Sieger zu sein!

Der erste Versuch war wirklich die "Stufe der Rei-
nigung"! Dies ist die "der Erleuchtung"! Dieser

zweite Versuch ist die konsequente Fortsetzung des
Erlösungserlebnisse [sic] des ersten. Außerdem:

Erlebnis der Gewißheit, der Sicherheit. Man muß
sich nur ganz hingeben können. Sich verweigern

heißt Angst. Der Redezwang des ersten Versuches
ist hier im zweiten zum "Schreibzwang" geworden.

"Tränen der Freude!" (PASCAL)

Jawohl - es ist geschafft! Erlebnis auch des Dankes,

allgemeiner Dankbarkeit. Nur sich ganz hingeben -

alles geschehen lassen - kein Widerstand mehr....

13.35 Uhr: Nur noch leichte Benommenheit.

Ende des Protokolls. <

Beispiele von Drogenmystik bei theistischer Grundhaltung

Analog zu den letzten Erlebnisschilderungen sollen nun solche Erfahrungen zu Worte kommen, die eine deutliche und bewußte theistische Grundhaltung an den Tag legen. Für die theistische Weltanschauung gilt ein ganz klares Kriterium: sie sieht Gott als ein unabhängig vom Menschen existierendes, transzendentes und personales Gegenüber. - Es genügt uns also nicht, wenn man von Gott spricht als der "Gesamtheit kosmischer Energie" ö.ä. (vgl.z.B. Leary u.a.); man kann sich nicht einfach daran vorbeismuggeln, daß das Wort "Gott" im Abendland den oben genannten, spezifischen Inhalt besitzt, und so darf man auch nicht Erlebnisse, welche das Wort Gott, Höhere Macht, Letzte Realität u.s.w. aufweisen, als authentische und unanfechtbare Gotteserfahrungen deklarieren. Tut man dies, so lassen sich sicher eine Menge Schilderungen dieser Art finden; - wir aber müssen strengere Kriterien anlegen: Die subjektive Überzeugung von einer personalen Begegnung mit einem personalen Gott muß klar zum Ausdruck kommen.

Sicherlich kann man von einem besonderen Glücksfall sprechen, auf Schilderungen dieser Art zu stoßen; denn die Anzahl derjenigen Personen, die

1. eine ausgeprägte und bewußte theistische Grundhaltung besitzen,
 2. das Wagnis einer psychedelischen Sitzung auf sich nehmen,
 3. eine theistisch-mystische Erfahrung machen, von deren Echtheit sie voll überzeugt sind,
 4. diese Erfahrung mitzuteilen in der Lage sind und dies auch tun,
- die Anzahl solcher Personen ist natürlich sehr beschränkt. Umso wertvoller ist es, wenn entsprechende Berichte von Personen von Rang und Namen existieren.

Zunächst ein Text ohne Personenangabe, bei dem das Kriterium der personalen Begegnung deutlich aufscheint, aber m.E. vielleicht doch noch zu uneindeutig, zumindest aber anfechtbar ist (vgl. S. 39f.). Dennoch: der Vergleich mit manchen bekannten biblischen Stellen drängt sich geradezu auf:

"Ich wurde entrückt in eine andere Welt und fand mich am Ende einer Treppe wieder. Ganz oben am Ende dieser Treppe glänzte ein Licht wie ein Stern oder Juwel von außerordentlicher Leuchtkraft. Ich stieg die Stufen empor, und als ich das Ende erreichte, sah ich ein glänzendes, blendendes Licht, das von einer Helligkeit war, wie es noch kein Mensch je gesehen hat. Es hatte keine Gestalt oder Form, aber ich wußte, daß ich Gott selbst erblickte. Die Herrlichkeit, der Glanz, die Größe dieses Erlebnisses kann nicht in Worte gefaßt werden; auch meine innersten Gefühle kann ich nicht beschreiben; aber die Erfahrung wird in meinem Herz, in meiner Seele, in meinem Geiste bleiben für alle Zeit! Niemals fühlte ich mich innerlich so rein in meinem Leben. Alles Unreine und Unschöne schien aus meiner Seele fortgewaschen. In meinem Herzen, in meinem Geist, in meiner Seele, in meinem Körper, - in jeder Hinsicht fühlte ich mich wie neugeboren!"(85)

Der nächste, sehr ausführliche Bericht stammt von dem Arzt, Psychotherapeuten und Pfarrer Dr.Dr.K.Thomas. Seine Weltanschauung basiert, wie er an anderer Stelle bestätigt, auf einem bewußten lutherischen Glauben. Dies schließt ein, daß ihm andere Weltanschauungen bekannt sind, daß er jedoch eben diese Glaubensform aus Gründen subjektiver Gewißheit bevorzugt. Unter diesen Voraussetzungen kann hier nicht so leicht Stace's Vorwurf erhoben werden, daß die theistische Interpretation des Erlebnisses oft nur deswegen zustande komme, weil man nur diese eine Form durch die Oberlieferung kenne und nun auch selbst anwende. - Wir können davon ausgehen, daß der Beschreibung eine höchst bewußte Weltanschauung zugrunde liegt. So wird der Bericht von K.Thomas zu einem Kronzeugen dafür, daß auch

Drogenerfahrungen alle Merkmale theistisch-mystischer Erfahrungen aufweisen können; vor allem dieser vorliegende Bericht erinnert überdeutlich an die prophetischen und apokalyptischen Visionen der Bibel.

Protokoll und Erlebnisbericht des dritten Psilocybinversuchs vom 16.7.1968:(86)

» 1. Xußerer Ablauf

9.00 Uhr: Einnahme von 10 mg Psilocybin

9.40 Uhr erste deutliche Bilderlebnisse, die bis

9.56 Uhr in jeweiligem Abstand von wenigen Minuten zur Entlastung des Gedächtnisses nachgeschrieben werden konnten.

10.00 Uhr bis 10.45 Uhr Fortdauer der Bilderlebnisse mit der Möglichkeit, die vorher spontan erschienenen Bilder wieder erstehen zu lassen, nochmals zu verfolgen und damit die Wirkung zu vertiefen.

ab 11.30 Uhr stenographische Notizen über die wichtigsten Bilder und Erlebnisse, unterbrochen durch weitere Erfahrungen.

ab 12.00 Uhr Ausklingen der Bilder und persönliche Auswertung.

2. Emotionsäußerungen:

Im Unterschied zu den früheren Versuchen standen diesmal zwei längere und drei kürzere Zeiten heftigen Weinens im Vordergrund, das jedoch keinen schmerzlichen, sondern ausschließlich befreienden Charakter trug und inhaltlich anfangs von der angestauten, erlebnisbedingten depressiven Affektspannung getragen war, dann aber dem Erlebnis tiefer Reue über meinen Kleinglauben und schließlich der inneren Dankbarkeit entsprach.

3. Formaler und inhaltlicher Ablauf der Erlebnisse:

Die Intensität der Bilder und Farben war geringer als beim ersten, stärker als beim zweiten Versuch.

Die religiösen Erlebnisse nahmen der Zeit nach etwa die Hälfte der Minuten ein, doch der Bedeutung nach bestimmten sie den Versuch fast ausschließlich.

4. Inhalt der nicht-religiösen Erlebnisse:

a) Lichterlebnisse

Die Bilder begannen mit einem goldenen Schein, dessen Strahlen wechselten zwischen dem Glanz der Sonne, dem wogenden, lichten, goldenen Kornfeld und dem Goldregen des Feuerwerks. Auch später (c,e,5) standen Lichterlebnisse besonders deutlich vor Augen.

b) Angsterlebnisse

Unvermittelt brachen nach drei Minuten beglückender ästhetischer Erfahrungen schwere Angsterlebnisse aus, ganz ähnlich jenen der ersten beiden Versuche. Sie dauerten zweimal je $1\frac{1}{2}$ Minuten und ließen sich gleich und voll überwinden mit einer Oberstufenformel des Autogenen Trainings (in Gebethaltung): "Ich bleibe geborgen". Nur in der Konzentration auf diese Formel im Rhythmus des Herzschlages blieb die Freiheit von der Angst bestehen.

c) Vergrößerung des Blickfeldes

Eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Ornamente, bei denen das Weiß vielfach als Licht hervortrat, nahmen ein immer größeres Blickfeld ein, so daß ich sie wie auf einer überdimensionalen Leinwand (Cinerama) sah und meine Augen (mit eindeutigen Bulbusbewegungen) nach allen Richtungen wenden mußte, um die Vielfalt der (diesmal ruhigen) Muster zu erfassen.

d) Tierfratzen

Bizarre, farbige Fabelwesen öffneten ihren "Höllentrachen", doch auf die Formel "Ich bleibe geborgen" wurden die Bilder freundlich.

e) Ästhetische Erlebnisse

Wie im ersten Versuch erschienen zahlreiche Muster und Ornamente, die sich entweder gar nicht beschreiben lassen oder nur durch Neologismen, von denen ich einen während der Betrachtung aufschrieb: "gehobene Farben-Lichtwellen-Symphonien".

Solche ästhetisch "erhebenden" Bilder unterbrachen auch die religiösen Erlebnisse wiederholt.

5. Der Inhalt der religiösen Erlebnisse:

a) Die Ahnung der göttlichen Majestät

Perlenbesetzte, lichtblaue Schmuckbänder unbeschreiblicher Schönheit führten empor zu gleißenden, diamantenbesetzten, strahlenden Gewölben, aus denen ich "die Stimme hörte"...: "Gott ist Licht, und die ihn anbeten wollen, die müssen sich in Ehrfurcht von seinem Lichte füllen lassen".

b) Die Kraft des Wortes Gottes

Auf hohem Sockel lagen die steinernen Tafeln des Gesetzes, darauf, ebenfalls in Stein, die Taube als Sinnbild des Heiligen Geistes. Da begann der Stein zu glühen, er wandelte sich in die Bibel, aus der helle, lodernde Flammen schlugen; die steinerne Taube wurde zum lebendigen Adler, der sich erhob und die mächtigen Schwinge ausbreitete.

Dazu erklang die "Stimme":

" Mein Wort ist Feuer und Leben",

und der Chor der Engel sang:

"Auf Adlers Flügeln getragen
übers brausende Meer der Zeit,
auf Adlers Flügeln getragen
bis hinaus in die Ewigkeit ..."

c) "Das siebenfältige Hosianna"

In immer höheren Stufen erklang der Lobpreis Gottes in Chören, in die immer weitere Kreise der Schöpfung einstimmten, auch die Pflanzen mit ihrer Blütenpracht nahmen teil. Auf jeder Stufe schloß der Lobpreis mit einem Dominantseptimenakkord, der die Auflösung in einem neuen Hosianna auf höherer Ebene forderte und herbeiführte.

Die Tiere wurden sichtbar, wie sie Gott lobten.

Die Musik war dabei begleitet von dem Erleben des Fliegens und Schwebens in immer "höheren Sphären", bis schließlich in vollkommener Harmonie auf der höchsten Stufe der Thron Gottes in seiner Herrlichkeit mit dem "Schemel seiner Füße" sichtbar wurde, und der Chor der Engel sang:

"Ich habe von ferne,
Herr, Deinen Thron erblickt
und hätte gerne
mein Herz vorausgeschickt
und hätte gern mein müdes Leben,
Schöpfer der Geister, Dir hingegeben.

Das war so prächtig,
was ich im Geist gesehn.
Du bist allmächtig,
drum ist dein Licht so schön.
Könnt ich an diesen hellen Thronen
doch schon von heute an ewig wohnen! ..."

d) Die "Kabod Jachweh" (Herrlichkeit Gottes)

Den Höhepunkt der Bilder und des Erlebens bildeten das Schauen und Erfahren der Herrlichkeit Gottes (die hebräischen Worte "Kabod Jachweh" erklangen dabei), und die göttliche Allmacht und Majestät wurden sichtbar im Blick auf die ganze Welt (im Vergleich: ganz ähnlich den Bildern der Erde, die die Astronauten später (!) aufnahmen). Dazu hörte ich "eine Stimme" unendlich gütig und trostreich:

"Der Wolken, Luft und Winden
Gibt Wege, Lauf und Bahn,
Der wird auch Wege finden,
Da dein Fuß gehen kann."

Dann schloß sich der Vorhang oder Mantel in tiefem, herrlichem Blau, mit kostbaren Perlen geschmückt, vor der "Kabod Jachweh" langsam, und ich fand mich ganz klein in einer Ecke knieend, betend, ich küßte den "Saum des Gewandes" und stimmte ein in das "Halleluja unter Tränen".

Dann hörte ich die gleiche Stimme:

"Du Kleingläubiger, warum bist zu so furchtsam?"

Und ich schämte mich in tiefer, anhaltender Reue meines Mangels an Glauben.

e) "Schamschon - schämäsch"("Simson und die Sonne")

Ich sah zwei geballte Fäuste und dann die unvergleichlich muskulösen Arme und schließlich den ganzen Oberkörper Simsons, wie er im Titanenringen mit übermenschlicher Anstrengung die Säulen des Tempels auseinanderdrückte. Hinter ihm ging die Sonne auf, und die "Stimme" sprach: "Schamschon - schämäsch", also hebräisch: Simson - die Sonne.(Vielleicht sind beide Worte hebräisch miteinander identisch oder mindestens verwandt.) Über die Gestalt des - fast endlos lange ringenden - Simson schwebte der Heilige Geist, der ihn mit Kraft füllte.

f) Der persönliche Segen

In einem letzten "Bild" spürte ich die Handauflegung und "hörte" genau und langsam "die Stimme" mit dem Segen:

"Meinen Frieden gebe ich Euch,
meinen Frieden lasse ich Euch,
nicht gebe ich Euch wie die Welt gibt,
Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht."

Dazu hörte ich den Chor der Engel singen:

"... tiefen, tiefen Frieden."

Mit diesem ganz persönlich erlebten Segen waren die Bilder abgeschlossen, ich "wachte auf", schaute auf die Uhr und konnte merkwürdigerweise in der folgenden halben Stunde die Bilder a) bis f) in ihren bildhaften Anteilen wieder zurückrufen und in nochmaligem Erleben vertiefen.

6. Die Wirkung der Erlebnisse:

Die Erlebnisse haben in vollkommenem Maße vermittelt, was sonst nur gute Seelsorge bewirkt:

eine Befreiung von drückenden, depressiven Affektspannungen,

eine beschämende, vertiefte Selbsterkenntnis,

einen echten Trost,

eine Stärkung des Glaubens,

neue Einsichten in biblische Wahrheiten (das Wesen des Wortes Gottes, der Heilige Geist, Simson u.a.)

und eine unmittelbare Erfahrung der Nähe und des Friedens Gottes.

7. Vorläufiger Ansatz zu einer Auswertung:

Ein Vergleich mit anderen (gerade auch eigenen)

"Offenbarungserlebnissen" ergibt:

Ein Zweifel an der Echtheit und dem positiven Wert dieser Erlebnisse ist nicht möglich.

Die Erfahrungen sind extrem "ich-nahe", intensiv überwältigend, zwingend in der Überzeugungskraft. Sie widersprechen biblischer Theologie nicht. Sie werfen eine Fülle von religionspsychologischen Fragen auf, die ein Nachdenken und eine Beantwortung erfordern.«(87)

Mit diesen Worten schließt das Protokoll.

Die überaus detailreichen Ausführungen fordern eine kritische Analyse in Stace'schem Sinne natürlich geradezu heraus. Kam dieser theistisch-mystische Bericht nur deshalb zu-

stande, weil die ohnehin lebendige biblische Vorstellungswelt des Verfassers durch die Droge noch intensiviert wurde? Wurden tradierte Übermittlungsmuster einfach übernommen, um z.B. Gefühle der Heiligkeit o.ä. auszudrücken? - Des Verfassers bewußte theistische Glaubenshaltung verbietet m.E. die vorschnelle Erklärung, daß es sich lediglich um eine unkritische Interpretation einer Erfahrung handle, die auch in nicht-theistischer Weise geschildert werden könne. Sehr viel eher scheint es mir, daß der Autor (zumal als Fachmann des Autogenen Trainings und Kenner verschiedenster Weltanschauungen) mit Bedacht und besten Wissens das theistische Vokabular gewählt hat, um damit das Spezifische seiner Erfahrung ausdrücken zu können. - Wir befinden uns also wieder auf jener Ebene, wo sich zwei Anschauungen (mit ihren jeweiligen Erklärungsversuchen) gegenüberstehen, ohne sich widerlegen zu können. Für die Echtheit des Erlebens sprechen m.E. ohne Zweifel die innere Gewißheit und die positiven Wirkungen, die der Autor in vollster Überzeugung und Glaubwürdigkeit darlegt.

Ein ebenfalls sehr wertvoller Bericht liegt uns vor von Dr.med.MR G.W. Arendsen Hein, Psychiater und Psychoanalytiker, Direktor der Psychotherapeutischen Klinik Stichting, Ederveen (Holland) und langjähriger Chefarzt des Psychotherapeutischen Institutes Groot Batelaar (Holland). Aus dem Bericht wird deutlich, daß er mit einer theistischen Grundhaltung in das Drogenerlebnis hineingeht, im Verlauf der Erfahrung deutlich zum Pantheismus neigt, dann aber wieder - voll bewußt und begründet - der theistischen Sicht den Vorzug gibt. - Der Wert der sehr subtilen Beschreibung wird noch erhöht durch die aufschlußreichen Stellen, in denen der Verfasser seine ganze Lebensphilosophie und -erfahrung äußert; unter der Einwirkung der Droge scheint er nacheinander in geraffter Form die einzelnen Phasen seiner psychologischen und philosophischen Existenz durchzuleben.

»Von der Vorgeschichte erwähne ich nur, daß ich aus einem Elternhaus stamme, wo aufrichtiges Interesse und stabile menschliche Beziehungen eine feste Grundlage für meine spätere Entwicklung vermittelt haben. Mein Vater war ein streng rational orientierter Wissenschaftler, meine Mutter eine warmherzige, stark religiöse Frau, Mitglied der Christian Science Gemeinde. Durch sie wurde mir schon früh in meinem Leben die Wichtigkeit des Religiösen nahegebracht und, obwohl ich natürlich nichts davon verstand, habe ich doch die Erinnerung an eine menschliche, freundschaftliche und liebevolle Atmosphäre, die in diesem Kreis herrschte. Vor der psychedelischen Sitzung suchte ich mich geistig etwas vorzubereiten durch die Lektüre von Aphorismen, wobei ich auf folgenden Text stieß: "To an advanced student: You have reached the place where you know every truth that can be known, understood or received humanly. You must now reach higher for the truth that reveals itself through spiritual means without human means of communication, the manifestation of thy spirit, in thy servant."

Nach 2 x 200 gamma LSD erscheinen mir zuerst die verschiedenen Menschen, von denen ich Liebe empfangen habe. An meinem Begleiter erfahre ich eine Art Reinkarnationserlebnis, eine Begegnung ... in einer Weise, als ob wir uns schon über viele hundert Jahre dann und wann als Freunde wiedertreffen. Ich spreche ihn an mit "Alter Kamerad, alter Kriegskamerad", "wir haben schon soviel gekämpft zusammen für manche gute Sache." Dann erscheinen schöne Gitter und Schmiedearbeiten vor meinem geistigen Auge. Ich reagiere auf die schönen Schmiedearbeiten mit: "Ich möchte aber jetzt keine Gitter mehr sehen, ich möchte jetzt die Freiheit."

Auf meinen Wunsch wird das Zimmer hell von der Sonne beleuchtet. Nach einer halben Stunde, durch religiöse Musik induziert, befinde ich mich plötzlich auf einem Dachgarten mit einem schönen Panorama in herrlichen Farben. Ringsum sehe ich lauter gleiche Wolkenkratzer mit Dachgärten wie Landungsstellen für Helikopter, wie Inseln in einem großen Meer, vonein-

ander geschieden, ohne Verbindung. Leider kann ich die anderen nicht erreichen. Ich möchte keinen individuellen Dachgarten mehr und steige dann bald hinauf, die Geschiedenheit löst sich, und ich fühle mich aufgenommen in einer Atmosphäre von klarstem Licht in einer Umgebung von himmlischer Schönheit. Als ich hinunterblicke, sehe ich weit unter mir auf der Erde alle unsere kleinen Kompartimente, womit wir Menschen uns betätigen, unsere Auffassungen, Theorien, Definitionen, Lebensanschauungen, Religionen, die uns scheiden und das Wesen des Lebens unsichtbar machen. Dann verschwindet auch die Erde und zugleich das Erlebnis von Zeit und Raum. Ich muß herzlich lachen, als mir plötzlich einfiel, daß die von mir so hoch geschätzte psychoanalytische Ausbildung die Menschen zu dieser wesentlichen Befreiung hätte bringen sollen. Solange ich mich diesem Zustand völlig hingab und mit tiefer Wonne erlebte, war ich in einer herrlichen reinen Atmosphäre; aber als in einem Moment der Gedanke auftauchte, daß dieser Zustand ein Wunder aller Wunder bedeutete, das ich unbedingt festlegen wollte, damit ich es nie vergessen könnte (ich fragte nach dem Tonbandapparat, wollte meine Erfahrungen aufs Band diktieren), dann erschien plötzlich ein kleines Wölkchen am Horizont, schnell gefolgt von vielen anderen am Rand meines Gesichtsfeldes, und in kurzer Zeit wurde das ganze himmlische Panorama von einem immer grauer werdenden und später in schwarz übergehenden Wolkenfeld überdeckt.

Tatsächlich spürte ich, daß ich herunterfiel; dann befand ich mich auf einmal in einer mittelalterlichen deutschen Stadt mit engen Gassen und vielen Ecken, wo ich völlig unbekannt war und eine Zeitlang wie im Irrgarten herumstolperte. Erschüttert von dieser Enttäuschung, fragte ich mich: Was ist geschehen? Da kam ich auf den Gedanken, daß ich in dem Moment, wo ich mich nicht mehr in diesem Zustand völliger Hingabe befand und mich sozusagen in mein Ich zurückzog, um mir diesen Zustand anzueignen durch Beschreibung, durch Festhalten ihn mir als einen Besitz zu erwerben -, daß ich in diesem Augenblick herunter-

fiel und das himmlische Panorama sich schloß. Da dachte ich, wenn ich durch meine eigene Habgier, mein ich-betontes Eingreifen mich in dies Gefängnis gebracht habe, so müßte es auch möglich sein, mich aus diesem selbst wieder zu lösen. Ich konzentrierte mich deshalb auf dieselbe geistig eingestellte Hingabe und Auflösung, die ich zuvor erlebt hatte, und tatsächlich öffnete sich der Himmel wieder, und ich stieg wieder hinauf, wobei ich dann freilich den Gedanken aufgegeben hatte, nochmals zu versuchen, etwas von diesem Zustand festzuhalten.

Durch diese Erfahrung wurde mir deutlich, daß Freiheit, Schönheit, Offenheit einerseits oder Verschleierung, Gefangensein, Häßlichkeit andererseits alles in mir selbst seinen Ursprung hatte und daß es nur darauf ankam, worauf ich mein Bewußtsein richtete.

Dann spürte ich eine große lebendige rote Blume, die sich dauernd Blatt um Blatt entfaltete in einer niemals endenden Schöpfung unbeschreiblicher Schönheit, in einer Atmosphäre von Zärtlichkeit, Wärme und Liebe, in der ich mich aufgenommen fühlte als in einer ewig schaffenden Lebenskraft der Liebe. Diese Liebe bezog sich auf jedes Geschöpf, war gerichtet auf das Wohl und Glück von allen, kam zu mir mit einer so großen Kraft, daß es mir unbegreiflich schien, wie man überhaupt zweifeln konnte, sich völlig dieser Kraft anzuvertrauen, ja, daß wir Menschen den Gedanken haben, wir müßten uns mit Sicherungsmaßnahmen gegen Gefahren schützen.

Ich empfand eine überwältigende Freude und Dankbarkeit, daß ich in dies alles aufgenommen wurde, daß mir dies zuteil wurde, besonders aus dem Bewußtsein heraus, daß ich in meiner eigenen Haltung den Mitmenschen gegenüber öfters so weit von dieser reinen Liebe entfernt geblieben war. Dann aber kam die Erkenntnis, daß dieselbe Liebesquelle auch in mir selbst ist, immanent und transzendent, nicht in meinem alten Ich, sondern in meinem tieferen Wesen, mit einer wirklichen Identität verbunden, auch verbunden mit der Liebe, von allen denjenigen, die durch Jahrhunderte ihre Liebe geschenkt haben und noch schenken.

Dann kam ein ängstlicher Gedanke, nämlich: Wo ist das Böse? Stell dir mal vor, daß diese schöne Welt von irgendwelchen teuflischen Angriffen überwältigt werden könnte! Kaum war mir das eingefallen, da sah ich wieder ein kleines Wölkchen auftreten am Himmel, das sich bald zu einer grauen und später tiefschwarzen Wolkendecke über den ganzen Himmel ausbreitete und zusammenballte. Und wieder stürzte ich hinunter und befand mich dann in einer engen, gräßlichen Umgebung mit verzerrten Formen und häßlichen Gestalten.

Was ist geschehen? fragte ich mich entsetzt. Und dann fiel mir ein, daß es durch meine Zweifel, durch meine eigenen Gedanken geschehen war, daß ich auch diesem Zustand der Klarheit und Liebe herausgefallen war und daß ich mich selbst in diesen Zustand gebracht hatte. Sobald ich das erkannt hatte, konnte ich mich schnell wieder aus dieser eingesperrten elenden Verfassung befreien und wollte mich dann ruhig Gott anvertrauen. Dann fragte ich mich: Wo ist er? Ich bin doch gewöhnt, mir Gott vorzustellen als ein Wesen außerhalb von mir selbst, dem ich mich zuwende, zu dem ich bete, vor dem ich mich verneige.

Dann kam zu meinem größten Erstaunen die Einsicht, daß ich innerlich teilhabe am Göttlichen Bewußtsein, daß also die Quelle sich ebenso in mir befindet, eine Quelle, die mich nährt und aus der ich schöpfen kann wie bei einem Perpetuum mobile. Plötzlich wurde es mir klar, ganz selbstverständlich und einfach: das Geheimnis war "Sein", das heißt "Sein in diesem universellen Kraftfeld", Tätigsein, Präsentsein, Ausdrucksform sein, Instrument Seiner Liebe, das ganze Bewußtsein auf Ihn gerichtet - dann fließen die Kräfte aus den unerschöpflichen Quellen automatisch zu. Das Ichgefühl verschwand völlig in ein großes Aufgenommensein, wobei aber das Gefühl eigener Identität nicht verloren war. Die Lebensaufgabe war ganz einfach: bereit sein, offen sein, gegenwärtig sein im momentanen Erleben; dasjenige erfüllen, was die Situation verlangt, und damit gerade den kleinen unersetzlichen Anteil zu liefern in "the pattern of being". Ich nannte das "the Ping of existence".

Beglückt, voller Liebesenergie, mit dem Gefühl der Initiation in das religiöse Leben, fest entschlossen, als ein Aufgeklärter den Lebensweg zu gehen, kam ich aus der psychedelischen Kur. Der Nachklang dauerte Wochen, während derer ich mich voller Freude und glücklich fühlte. Allmählich verblaßte die Erinnerung, ohne zu verschwinden, und ich betrachtete sie als das Kostbarste, was ich besaß.

Als ich dann innerhalb der zwei folgenden Jahre eine Enttäuschung nach der anderen erlebte in Bezug auf Personen und Situationen, die ich anfänglich wie ein Geschenk Gottes an seinen treuen Diener betrachtet hatte, geriet ich schließlich in eine Sackgasse, deren Fallstrickcharakter ich gar nicht erkannt hatte. Ich war tief erschüttert, daß mein Gottesglaube und meine doch stark positiv den Menschen zugewandte Einstellung so wenig durch das Leben honoriert wurde.

Wenn ich heute an diese Zeit zurückdenke, dann muß ich feststellen, daß, wäre ich ein Mensch mit emotional verwahrlostem Hintergrund und ichschwacher Struktur gewesen (z.B. mit Neigung zur Sucht), ich in dieser Krise sicherlich rückfällig geworden wäre. Ich entschloß mich daher, mich in Begleitung eines befreundeten Kollegen einer Selbstuntersuchung mit LSD zu unterziehen, wie ich das gewöhnlich alle eineinhalb bis zwei Jahre tue.

Dabei stellte sich folgendes heraus: Anläßlich meiner in der psychedelischen Erfahrung erworbenen Einsichten hatte ich weitgehend versucht, geistiges Leben zu kultivieren durch entsprechende Lektüre, Gespräche mit Freunden u.s.w. über die beglückenden Erinnerungen. Unter Einfluß einer gewissen Autosuggestion hatte ich aber "die Genüsse des Geistes als eine nur verfeinerte Form der Ich-Befriedigung" eingebaut. Ich lebte sozusagen oberhalb meiner geistigen Stufe. Dazu gehörte u.a. auch eine teilweise Verneinung des Bösen in meiner Welt, neben einer Idealisierung an Stelle von Verwirklichung meiner selbst, der Menschen und Umstände, was mich ein gutes Stück der irdischen Realität entfremdete.

Es wurde mir dann klar, daß auch die psychedelisch-religiöse Erfahrung der Einsföhlung mit der überweltlichen Wirklichkeit den Menschen nicht vom Leiden an den Irrtümern seines Daseins in dieser Welt befreit und daß Dasein bedeutet: nicht mehr und nicht weniger zu sein, als man wirklich ist. Oder wie Graf Dürckheim es ausdrückt, "daß der Mensch die Spannung zwischen innen und außen nicht verneint und auflöst, sondern bejaht und einlöst".

So mußte alles wieder von Neuem anfangen; und zwar mit der wesentlichen Korrektur, daß ich mich nicht mehr in die "schönen Geföhle" der ekstatischen Erfahrung, die ich immerhin noch zu den Sternstunden meines Lebens rechne, zurückziehen durfte; zurück aus dem Überweltlichen, herunter zu der niedrigen Erde, um mich dort mit den Aufgaben des gewöhnlichen Lebens auseinanderzusetzen; zu versuchen, ob ich in der Ich-Sphäre etwas mehr durchlässig werden kann für die transzendente Wirklichkeit. Es wurde mir auch klar, daß ich die religiöse Verbindung vor einer sonst unabwendbaren Atrophie nur schützen kann durch bewußte Übung. Das bedeutet: Ich bin ein Übender geworden und habe mich der in allen Religionen altbekannten Praxis von Meditation und Gebet zugewandt. Es ist mir ganz deutlich geworden, daß es keine Abkürzungen gibt auf dem Wege zu Gott, ob man psychedelische Erfahrungen durchlebt hat oder nicht...

Über die Qualität und Echtheit dieser Erfahrungen besteht bei mir nicht der geringste Zweifel.« (88)

Mit den vorliegenden Berichten müssen wir diesen Abschnitt schließen. Weitere Berichte, die den eingangs erwähnten Kriterien entsprechen, liegen mir leider zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vor. Doch ich glaube, daß das zusammengetragene Material eine solide Grundlage für die Erwägungen im folgenden Kapitel bildet.

SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM VERGLEICH MYSTIK/DROGENMYSTIK

I. Theoretische Folgerungen

1. Vergleich des Erfahrungsinhalts bei Mystik und Drogenmystik

Vergegenwärtigen wir uns zunächst noch einmal das Ergebnis des ersten Teiles der Arbeit:

Von zwei Wissenschaftlern, die von verschiedenen weltanschaulichen Positionen ausgehen, wurde das Phänomen der Mystik untersucht. Hinsichtlich des Inhalts mystischer Erlebnisse kamen sie zu völlig verschiedenen Ergebnissen:

Der theistisch denkende Autor sagt: die wirklich höchste mystische Erfahrung ist das Einswerden mit einem absoluten, personalen, transzendenten Gott (unio mystica). Alle anderen Ausprägungen der mystischen Erfahrung, z.B. das Gefühl des Einswerdens mit dem Universum o.ä., bilden eine niedrigere und unausgereifere Form der Mystik.

Der philosophisch-monistisch denkende Autor behauptet: die höchste Form der Mystik ist das Sich Versenken und Einswerden mit der letzten Realität. Diese letzte Realität ist das lebendige Universum und dessen Struktur, welche ihren evolutiv höchsten Ausdruck findet in menschlichem Bewußtsein, menschlicher Personalität und seinen spezifischen, spirituellen Werten wie Liebe, Gerechtigkeit, Wahrheit, Schönheit usw.. Einen personalen Gott gibt es nicht, er ist lediglich eine Krücke für geistig unreife Menschen, und so stellt auch theistische Mystik eine unreife Form der Mystik dar.

Die beiden Weltanschauungen können sich nicht eindeutig widerlegen; jede hat den "Gegner" als eine unausgereifere Form menschlichen Bewußtseins ins eigene System eingeordnet. Eine Widerlegung wäre nur möglich, wenn der entscheidende Streitpunkt, die Existenz eines transzendenten Gottes, eindeutig bewiesen oder eindeutig widerlegt werden könnte. Da dies nicht der Fall ist, ist keine Klärung der Streitfrage möglich. Das Ergebnis: verschiedene Weltanschauungen kommen bezüglich des Inhalts mystischen Erlebens zu verschiedenen, untereinander unvereinbaren Lösungen.

Betrachten wir nun das Phänomen Drogenmystik bezüglich des weltanschaulichen Inhalts:

Es stellte sich heraus, daß bei bestimmten positiven Voraussetzungen unter Drogeneinfluß mystikähnliche, vielleicht sogar damit identische Erlebnisse zustandekommen können. Diese Erfahrungen werden verschieden interpretiert; die Beispiele reichen von unreflektierten Schilderungen bis hin zu hochreflektierten Erklärungsversuchen weltanschaulicher Art. Sowohl die monistische Position (vgl. z.B.S.132-141) als auch die theistisch-dualistische Position (vgl.z.B. S.143-156) werden überzeugt und begründet vertreten. Die Situation stellt sich also so dar: die alte Streitfrage, was die vollkommenste Stufe des mystischen Erlebens sei, schien bereits im Bereich der konventionellen Mystik unüberbrückbar; dieses Problem taucht im Bereich der Drogenmystik wieder auf und bleibt weiter bestehen. - Schließlich wird zumeist die Möglichkeit eines Erleuchtungserlebnisses unter Zuhilfenahme von Drogen überhaupt in Abrede gestellt. In dieser Ablehnung sind sich oft Theisten und Monisten, christliche Theologen und östliche Weisheitslehrer einig (Ausnahmen bestätigen die Regel!).

Hinsichtlich des Inhalts des echten mystischen Spitzenerlebnisses scheint es in dieser allgemeinen Widersprüchlichkeit und Unsicherheit nur eine Sicherheit zu geben: daß es eine endgültige Antwort und Lösung auf diese Frage für uns noch nicht gibt. Und so gilt meines Erachtens sowohl für konventionelle als auch für Drogenmystik, was C.G.Jung gesagt hat: "Selbstverständlich können wir nie endgültig entscheiden, ob jemand wirklich "erleuchtet" oder "erlöst" sei, oder ob er es sich bloß einbildet. Dazu fehlen uns alle Kriterien ..." (1) - Wenn dem so ist, dann ergibt sich für uns als Ergebnis zumindest eine wichtige Konsequenz, die W.James in dem schon zitierten Satz ausgedrückt hat: "Für die wissenschaftliche Betrachtung bedeutet ein solches Urteil", so fordert er, "den Verzicht auf strenge Allgemeingültigkeit und auf den Anspruch der Absolutheit." (2) - Würden sich alle Vertreter der verschiedenen weltanschaulichen Richtungen an diese Erkenntnis halten, dann wäre schon sehr viel gewonnen!

2. Vergleich der Wirkung bzw. der ethischen Aspekte

Der Vergleich von Mystik und Drogenmystik, der sich auf die weltanschaulichen Inhalte bezieht, wirft uns zurück auf die alten Probleme und Lebensfragen. Auch unter der Voraussetzung, daß man Drogenmystik als authentische Möglichkeit spiritueller Erfahrung anerkennen würde, ist man einer Lösung dieser Fragen nicht näher gekommen. Es bewahrheitet sich die Aussage von A. Neuhäusler, daß die mystische Erfahrung, "mag sie noch so erfüllend und verwandelnd wirken, noch keine Lösung unserer Lebensrätsel und -nöte ist. Sie kann höchstens als das anerkennende 'Das bist Du' Ausgang werden für die erlösende Lebensregel: Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst." (3)

Sowohl die Verfechter einer monistischen als auch der theistischen Position betonen, - das wurde im ersten Teil der Arbeit genügend herausgestellt-, daß echte Mystik ein ethisch wertvolleres Leben zur Folge haben müßte. Die ethische Relevanz des mystischen Erlebnisses wird so zum wichtigsten Kriterium der Echtheit schlechthin.

Es stellt sich also die Frage, ob mystische Erfahrungen durch Drogen ebenfalls jenen "kraftvollen Antrieb und Anstoß zu ethischem und damit mitmenschlichem Handeln" (Stace) bzw. jene "Verwandlung und Heiligung des Charakters" (Zaehner) bewirken können. Wenn das der Fall wäre, gäbe es keinen stichhaltigen Grund, entsprechenden Erfahrungen die Echtheit abzusprechen.

Der Verweis auf die Lebenspraxis als entscheidendstes Kriterium für die Echtheit erinnert an die Lessing'sche Ringfabel: keiner der drei Söhne weiß, ob ihm vom Vater der echte Ring (welcher dem Träger ein gottgefälliges Leben garantiert) vererbt wurde oder nur eine Imitation; jeder der Söhne wird versuchen, Werke der Nächstenliebe und Mitmenschlichkeit vorzeigen zu können, um sich als den Besitzer des echten Ringes auszuweisen.

Für unsere Untersuchung stellt sich das Problem allerdings gar nicht so krass; denn ein Vertreter der Auffassung, Drogenmystik könne unter bestimmten Umständen mit konventioneller Mystik identisch sein, will ja herkömmlicher Mystik ihre Echtheit nicht streitig machen. Er will lediglich, daß beide mit gleichen Maßstäben gemessen werden. Wenn also positive Wirkungen bei Mystik als Merkmal der Echtheit angenommen werden, dann muß dies auch bei Drogenmystik gelten.

Über positive Wirkungen wurde auf den Seiten 120-123 bereits gesprochen. Einige Zitate mögen das Resultat noch einmal zusammenfassen.

Pahnke schreibt über den Effekt der Karfreitags-Drogenerlebnisse: "... es zeigten sich lebenserweiternde und lebensbereichernde Wirkungen, die denen der Mystiker ähnlich waren..."

(4). Auch der Psychotherapeut und Theologe K.Thomas spricht deutlich von der "ethischen Aktivierung"(5) durch mystische Drogenerfahrungen. - Masters und Houston nennen als Wirkung "eine Veränderung hinsichtlich stärkerer Teilnahme und höheren Interesses an den wesentlichen Dingen menschlicher Existenz"(6), und es heißt weiter: "Statt sich von der Welt der Erscheinungen zurückzuziehen, wie das öfters beim traditionellen Mystiker geschieht, wurde die psychedelische Versuchsperson durch den Verlauf seines Erlebnisses inspiriert zu einer Art Eintritt in die Welt."(7)

Hier müssen wir eine Anmerkung machen: auf das Ganze gesehen, zeigen wohl sehr viel mehr Drogenkonsumenten als traditionelle Mystiker die Tendenz zur Realitätsflucht anstatt zu positiver Weltgestaltung. Die Ursache für eine solche Fehlhaltung dürfte in allen Fällen die gleiche sein und wird an anderer Stelle so ausgedrückt: "Es gibt genug Gründe für die Annahme: Weltfremdheit ist nicht eine Folge davon, daß man zu tief in das Unbewußte eindringt, sondern daß man nicht tief genug eindringt."(8) Personen aber, die ein wirklich echtes mystisches Bewußtsein erfahren haben, - und das gilt m.E.

sowohl für traditionelle als auch drogeninduzierte Mystik -, "fühlen sich zurückverwiesen auf das pulsierende Leben dieser Welt, und sie fühlen auch, daß sie die seelische Kraft erhalten haben zur Bewältigung von Leiden und Schwierigkeiten in der Gesellschaft." (9)

Der amerikanische Religionsphilosoph H. Smith sagt in diesem Zusammenhang: "Drogen scheinen religiöse Erfahrungen begünstigen zu können; es ist aber weniger offensichtlich, ob sie auch ein religiöses Leben hervorbringen können. Daraus folgt, daß Religion mehr ist als religiöse Erfahrungen." (10) Man kann dieser Bemerkung nur zustimmen. - Konsequenz zu Ende gedacht, ergibt sich für unsere Untersuchung folgende Zusammenfassung:

1. Wenn dem religiösen oder mystischen Erlebnis nicht auch eine ethische Aktivierung folgt, dann war es keine echte und wirkliche Erfahrung dieser Art.
2. Wenn dem religiösen oder mystischen Erlebnis eine ethische Aktivierung folgt, liegt das wichtigste Merkmal für die Echtheit dieser Erfahrung vor. Eine noch tiefer gehende Analyse bei der Frage nach der Echtheit des Erlebnisses ist derzeit nicht möglich.
3. Wenn bei manchen Drogenerfahrungen neben den üblichen Merkmalen mystischer Erlebnisse auch noch das entscheidende Kriterium der ethischen Aktivierung hinzukommt, dann muß man auch hier von einer echten mystischen Erfahrung sprechen.

Einige Klarstellungen hierzu seien erlaubt:

Zu 1: Selbstverständlich ist es möglich, daß im Verlaufe der Zeit der ethische Impuls abflacht, welcher mit einem religiösen Erlebnis einherging. Zum Zeitpunkt der Erfahrung aber und unmittelbar danach bildet dieser Impuls ein Wesenselement re-

ligiösen bzw. mystischen Erlebens, wie sowohl Zaehner als auch Stace deutlich zeigen.

Zu 2 und 3: Eine ethische Aktivierung könnte auch bei einer "mystischen Illusion" stattfinden. In diesem Fall mag die Erfahrung ein mystik-ähnliches Erlebnis gewesen sein (vgl. Schema S. 44), ohne jedoch ganz in die Kategorie der Mystik zu fallen. Philosophisch ergeben sich daraus keine Schwierigkeiten. Es stünde schlimm um diese Welt, wenn nur anerkannte Mystiker gute Taten vollbrächten; die Mehrzahl guter Taten kommt m.E. nicht als Folge einer mystischen Erfahrung zustande, sondern durch gesellschaftliche Motivation. Woraus eine wirklich gute, sittlich wertvolle und dem Mitmenschen nützliche Tat entspringt, ist aber letztlich weniger relevant; wichtig ist, daß sie überhaupt geschieht! - Man denke auch daran, daß für den Philosophen Stace die personale Begegnung des theistischen Mystikers mit Gott ebenfalls nichts anderes als eine Illusion ist. So packend nun zwar die Diskussion um die richtige Interpretation dieser höchsten Erfahrung sein mag, sollte sie nicht darüber hinwegtäuschen, daß im menschlichen Leben nicht die mystische Erfahrung, sondern die Liebe den höchsten Wert darstellt. Sagt doch auch Meister Eckhart, es wäre besser, die mystische Verzückung hintanzustellen und stattdessen einem Menschen in Not zu helfen.(11)

An dieser Stelle soll auch noch kurz auf einen weiteren, jedoch weniger bedeutsamen Aspekt verwiesen werden: R.C.Zaehner legt ein zusätzliches Kriterium für echte Mystik an: der Gnadencharakter des Erlebnisses muß deutlich hervortreten, und der echte Mystiker muß sich auszeichnen "durch bleibende Demut angesichts der unermeßlichen Gunst, die ihm zuteil geworden ist und die er immer als Gottes Gabe und nicht als sein eigenes Verdienst ansehen wird."(12) Man muß hier allerdings, wie Stace sagen würde, den Inhalt von der Interpretation trennen. Der Inhalt wäre demnach das Gefühl der Dankbarkeit, die Interpretation ist die Dankbarkeit gegenüber dem personal verstandenen, Gnade schenkenden Gott. Was den Inhalt angeht, hat

der Religionspsychologe A.H.Maslow eine allgemeinere, nicht auf die theistische Weltanschauung beschränkte Aussage getroffen. So sagt er von der Wirkung des mystischen Erlebnisses:

"Während oder nach der mystischen Spitzenerfahrung fühlen sich die Menschen in einer auffallenden Weise glücklich, selig, begnadet. Eine ganz allgemeine Reaktion ist: 'Ich verdiene dies nicht'. Als charakteristische Folge findet man bei religiösen Personen ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber ihrem Gott, bei anderen gegenüber dem Schicksal der Natur oder auch einfach dem glücklichen Zufall. Es ist in diesem Zusammenhang interessant, daß dies übergehen kann in Anbetung, Danksagung, Verehrung, Lobpreis, Hingabe oder andere Handlungsweisen, die sehr gut in orthodoxe religiöse Rahmen passen."(13)

Diese Beschreibung besagt in einer weltanschaulich neutralen Form das gleiche wie Zaehner. Vor allem aber macht sie deutlich, daß, wenn man wie Zaehner Gefühle der Dankbarkeit und Begnadung als Echtheitskriterien fordert, diese auch bei spirituellen Drogenerfahrungen zu finden sind; ein Blick zurück auf die Schilderungen S. 136,138,141, 144 u.ä. mag dies zeigen.

Nach allem, was bisher an Material zusammengetragen wurde, besteht kein Zweifel, daß echte spirituelle Erfahrungen, ganz gleich wodurch sie zustande kamen, positive Wirkungen haben. Bei der Suche nach dem ursächlichen Element für diese positiven Wirkungen unterscheiden sich die Erklärungen. Hier wird es interpretiert als die unio mystica mit dem liebenden Gott, die zur Weitergabe der Liebe anhält, dort wird es interpretiert als die Erfahrung der Einheit allen Seins, welches zu liebendem Handeln anregt.

Welche Erklärung die letztgültige Wahrheit ist, wissen wir nicht. Doch die Betrachtung dieser Erlebnisse hat uns zumindest so weit geführt, daß sich eine *conditio sine qua non* für positiv sich auswirkende Spitzenerlebnisse herauskristallisieren läßt: die eigene Existenz und die Welt wird als nicht mehr hinterfragbarer Selbstwert erfahren. Dies kann dadurch geschehen, daß man sich - als Theist - in der Liebe Gottes aufgehoben und sicher fühlt, oder aber - als Monist, Pantheist o.ä. - sich selbst und die Welt als wertvoll, sinnvoll und bejahbar erfährt.

Als Beispiel dafür eine kurze Stelle von dem bekannten Zenmeister und Professor D.T.Suzuki, in der er über die Wirkung des Satori spricht: "Das Leben ist eine Tatsache, es bedarf weder einer Erklärung noch einer Bestätigung. Erklären heißt rechtfertigen, und warum sollten wir das Leben rechtfertigen? Zu leben - ist das nicht genug? Lasset uns denn leben! Lasset uns bejahen!"(14)

Ein kleiner Ausschnitt aus einer schon zitierten Reflexion, die einer spirituellen Drogenerfahrung folgte, meint genau das gleiche: "Blake hat gesagt 'Alles Leben ist heilig', und das genügt; der Wunsch nach noch mehr scheint mir bloße spirituelle Gier zu sein. Es genügt, daß das Leben ist; ein Mensch, der nicht zufrieden ist mit dem, was ist, der weiß einfach nicht, was ist."(15)

Ähnlich drückt sich auch A.Huxley aus, wenn er von seinen Eindrücken unter Meskalin schreibt: "Ich sah, was Adam am Morgen seiner Erschaffung gesehen hatte - das Wunder, das sich von Augenblick zu Augenblick erneuernde Wunder bloßen Daseins."(16)

Dieses neue und vertiefte Sehen und Schätzenlernen des Wunders 'Leben' wird sehr konkret ausgedrückt in den zwei folgenden Schilderungen, von denen die erste aus dem Bereich natürlicher, die zweite aus dem Bereich der Drogenmystik entstammt:

"Alle deine geistigen Kräfte wirken in einem neuen Grundton, beglückender, friedvoller, freudiger als je zuvor. Die Tonart des Lebens ist geändert. Es liegt etwas verjüngendes im Besitz des Zen. Die Frühlingsblumen lachen heiterer, der Bergstrom rinnt kühler und klarer zu Tal. Die subjektive Umwälzung, die zu diesem neuen Zustand führt, kann niemand anomal nennen. Wenn das Leben beglückender wird und dieses Aufblühen sich ausweitete und die ganze Welt umfassen will, so muß etwas im Satori sein, das kostbar ist und wohl wert, danach zu streben." Und an anderer Stelle heißt es darüber ganz ähnlich wie bei Huxley's Drogenenerlebnis: "Es [das Satori] öffnet das Auge des Menschen für das größte Mysterium, das sich täglich und stündlich vollzieht."(17)

In der zweiten Schilderung heißt es:

"... ich entdeckte buchstäblich die Schönheit der wundervollen Welt. Ich sah herum, berührte die Bäume, die Blumen und das Gras, ich berührte den Ast eines Baumes und fühlte das Leben hindurchrinnen und die tiefgrünen Blätter nähren. Ich berührte das Gras, und es fühlte sich wie Samt an. Die weiche, warme Luft umarmte mich."(18)

Die bedingungslose Selbstannahme, neue Sinngebung und Wertschätzung des Lebens, herbeigeführt oder verstärkt durch das mystische Erleben, scheinen die tiefe Quelle der positiven Wirkungen von spirituellen Erfahrungen jeder Art zu sein; sie scheinen die Kraft zu verleihen, sich anzustrengen, um sich selbst und die Welt zum Positiven zu verändern. - Es mag sein, daß die verschiedenen Glaubensüberzeugungen und Weltanschau-

ungen, die in der spirituellen Spitzenerfahrung so tief, wahr und überzeugend erlebt werden, letztlich nur relativ wahr oder vielleicht sogar illusorisch sind; jedenfalls aber bieten sie den Zugang zu jenem Bereich, aus dem die Kraft strömt zu Selbstannahme und Selbstbejahung, der Mut zum Leben, der Wille zu einer Weltgestaltung, die geprägt ist von eigener Erfüllung und dem Nutzen für andere; und im günstigsten und eigentlich idealen Falle gelangt der Mensch durch diese Erfahrung zu jener Haltung, die es ihm gelingen läßt, seinen Nächsten wie sich selbst, als sich selbst, zu lieben. Denn das mystische Bewußtsein impliziert ja nicht nur die Identität des einzelnen mit dem Ursprung, sondern die Identität der einzelnen im Ursprung. Die Überzeugung Schopenhauers, daß der Mensch, der die Identität aller Wesen erkennt, "in einer Welt befreundeter Erscheinungen" lebe, kann als zukunftsweisend angesehen werden, auch wenn man seinem pessimistischen Ansatz nicht folgt.

Es gibt meines Erachtens, nach kritischer Überprüfung aller Kriterien, keinen Zweifel, daß eine Liebeshaltung in dem oben genannten Sinne unter besonders günstigen Umständen auch mit Hilfe von psychedelischen Drogen erreicht werden kann.

3. Allgemeine Folgerungen für die Ethik

Es gilt nun, den sicherlich für viele Beobachter "unerwartet positiv ausfallenden Vergleich"(19) zwischen spirituellen Drogenerfahrungen und "konventioneller" Mystik der Hochreligionen unter ethischem Aspekt zu betrachten.

Ethik ist die Lehre vom rechten Handeln und dessen Begründung. Sie fragt danach, was für den Menschen echtes Glück und Wesenserfüllung ist, und was er zu deren Erreichung tun und lassen soll.

Ausgehend von der Erkenntnis, daß spirituelle Drogenerfahrungen mit mystischen Erfahrungen gleichwertig sein können, verbietet sich zunächst einmal eine vorschnelle Abwertung der "Drogenmystik". Die Anerkennung von Drogenmystik paßt sicherlich nicht in jedes vorgefertigte weltanschauliche Konzept. Doch wer in dogmatische Terminologie ausweicht nach der Methode "daß nicht sein kann, was nicht sein darf", macht sich unglaublich wie einst die Theologen, die sich weigerten, durch Galilei's Teleskop zu schauen... Verschiedene Standpunkte sind legitim, ja sie können sehr sinnvoll sein bei der Diskussion noch ungelöster Probleme; aber zunächst gilt: Unvoreingenommenheit ist eine ethische Forderung an jeden Wissenschaftler, der sich mit diesen Fragen befaßt!

Die drängendste praktische Frage hinsichtlich unseres Themas aber ist nun die, ob die Anwendung psychedelischer Drogen, deren starker Einfluß auf die menschliche Psyche bekannt ist, sittlich gerechtfertigt ist.

Ohne Zweifel handelt es sich bei drogeninduzierten mystischen Erfahrungen um eine bewußt herbeigeführte Manipulation. Nun sind zwar die Zeiten vorbei, daß man künstliche Straßenbeleuchtung noch für einen unerlaubten Eingriff in die Natur hielte oder ernsthaft über die sittliche Erlaubtheit einer Nieren-

transplantation diskutieren müßte. Doch eine offensichtliche Manipulation mit der Psyche des Menschen ist schwerwiegender und problematischer. Man denkt unwillkürlich an jene Möglichkeiten, die den Menschen zu einer willfähigen Marionette und einem willenlosen Werkzeug eines Big Brother oder einer Robotergesellschaft machen. Dieser düstere Extremfall aber kann zunächst entkräftet werden durch Hinweise auf ähnlich gelagerte Gebiete:

Eine Gehirnoperation kann lebensrettend, notwendig und sinnvoll sein. Der Nutzen solcher oder auch anderer Operationen wird nicht in Frage gestellt durch die Tatsache, daß Operationen verschiedenster Art, z.B. im Dritten Reich, für zweifelhafte Experimente mißbraucht wurden. - Wenn es Tausende von Alkoholsüchtigen gibt, spricht das noch nicht gegen ein maßvoll genossenes Glas Wein, von dem sich ein Dichter oder Maler ein wenig zusätzliche Inspiration erhofft, oder von dem ein gewöhnlicher Sterblicher ein wenig Beschwingtheit erwartet. - Der Mißbrauch von Aufputzmitteln aller Art ist kein Argument gegen eine anregende Tasse Kaffee, um schwungvoller an die Arbeit gehen zu können. - Diese wenigen Beispiele zeigen die zwei für uns wichtigsten Faktoren: die Dosis und der Zweck. Dosis facit venenum, sagte Paracelsus, und er drückt damit aus, daß es auf die Quantität eines Stoffes ankommt, ob er segensreich als Heilmittel oder aber als Gift wirkt; davon wird später noch die Rede sein. Der zweite, entscheidende Punkt ist das Ziel der Manipulation (der Operation, des Alkoholgenusses u.s.w.). Sie kann einem guten oder verwerflichen Zwecke dienen. Der Mensch setzt seine Fähigkeiten und Kenntnisse - sei es das Chirurgenmesser, eine Heilpflanze oder ein chemisches Präparat - ein, und erst der Zweck erweist, ob es sich um ein sittlich wertvolles oder verwerfliches Tun handelt. Das Mittel selbst ist an sich neutral, da nach beiden Seiten hin offen und verwendbar.

Auch psychedelische Drogen sind demnach qua se weder gut noch schlecht; sie sind ein wirksames Werkzeug, und eine Beurteilung muß sich danach richten, wie und wozu dieses Werkzeug angewandt wird. So kommt auch der Theologe M.Josuttis zu der Überzeugung:

"Der Drogenkonsum, der dem Menschen bestimmte Selbst-Erfahrungen und Transzendenzerlebnisse zugänglich macht, ist zunächst nicht nur theologisch, sondern auch ethisch als neutral zu bewerten." (20)

Bei den von uns besprochenen Fällen handelt es sich keineswegs um eine unsittliche oder menschenunwürdige Manipulation. Es werden die Konsumenten ja nicht für Ziele benutzt, die sie weder wollen noch begreifen. Im Gegenteil: sie erhoffen - und erlangen - eine Intensivierung ihres Menschseins und größere Offenheit für höchste menschliche Werte. (21)

Einem unvoreingenommenen Betrachter müßte all das als ethisch wertvoll erscheinen, was zur Entfaltung des Humanum beiträgt, also auch die kontrollierte Anwendung psychedelischer Drogen. Der Mensch benützt dabei diese Substanzen als einen Teil der Schöpfung zu seiner menschlichen Bereicherung und Entfaltung. Oder anders ausgedrückt: wenn

- a) die mystische Erfahrung mitsamt ihrer Wirkung - d.h. die Identitätserfahrung alles Seienden und die liebende Zuwendung zur Welt - als ein hoher menschlicher Wert erachtet wird, und
- b) Drogen zur Erlangung dieses Wertes hilfreich sein können, dann folgt, daß die Anwendung dieser Substanzen zu diesem Zweck ebenfalls wertvoll und sinnvoll ist. Erst der Mißbrauch würde den Einsatz dieser an sich neutralen Mittel sittlich disqualifizieren.

II. Konsequenzen für die Praxis

1. Voraussetzungen für einen kontrollierten Gebrauch psychedelischer Drogen

Die ethische Betrachtung wird sich also des weiteren auf die Frage konzentrieren: Welche Voraussetzungen müssen an die Verwendung psychedelischer Drogen geknüpft werden, um einen Mißbrauch, der dem Glück und Wohlergehen des Menschen entgegenstehen könnte, zu unterbinden ?

Hier müssen verschiedene Gesichtspunkte berücksichtigt werden: es darf kein Experiment durchgeführt werden, das die Versuchsperson in einer Weise manipuliert, wie es von ihr selbst nicht gewünscht oder verstanden wird. Es ist verwerflich, zu Versuchszwecken die Vp sich selbst zu überlassen und sie ohne entsprechende Vorbereitungen und ohne geeignete Umweltbedingungen den (für sie evtl. unbekannten) Drogenwirkungen auszuliefern; ein Verfahren dieser Art, durchgeführt von dem amerikanischen Geheimdienst CIA, hatte z.B. den tödlichen Fenstersturz einer Versuchsperson zur Folge (22). Sicherlich: Selbstmorde oder Selbstmordversuche unter Drogen werden häufig berichtet. Über solche Reaktionen braucht man sich nicht wundern, wenn Personen mit so hochwirksamen Substanzen zu privatem Gebrauch experimentieren; dies ist unverantwortlich. Qualifizierte Experimente müssen so vorbereitet sein, daß sie so gut wie gefahrlos durchgeführt werden können. - Die bisherigen Untersuchungen zeigten, daß unter geeigneten Umständen sehr großer Nutzen für die Versuchsperson entstehen kann, und daß die Risiken minimal sind. Unter fachmännischer und verantwortungsvoller Anwendung ist das Chancenverhältnis von Nutzen und Schaden praktisch dem von anderen Behandlungen gleich (23). Es ist Aufgabe der Experimentatoren, dieses Verhältnis so günstig wie möglich zu gestalten.

Die drei wichtigsten Faktoren für den Verlauf einer psychedelischen Sitzung sind bekanntlich: set, setting, dose.

- a) Beginnen wir mit dem dritten Faktor, der Dosis. Da selbst kleinste Mengen der bewußtseinsverändernden Substanzen wirksam werden und eine relativ geringe Oberdosis verheerende Folgen haben kann, gehört die Dosierung unbedingt in die Hände des Fachmannes. Selbst Therapeuten mit den redlichsten Absichten verbietet sich damit von selbst die Annahme von Wirkstoffen aus Quellen, die nicht hundertprozentig sicher sind. Welcher Therapeut, geschweige denn welcher gewöhnliche Sterbliche, ist schon in der Lage, nachprüfen zu können, ob es sich um 0, 02 oder um gefährliche 0, 20 Milligramm LSD handelt? - Für den therapeutischen Gebrauch ist man dazu übergegangen, das einfachere dosierbare Meskalin zu verwenden. Dennoch bleibt auch hier ein großes Unbehagen bestehen. Statt der praktisch unkontrollierbaren synthetischen Stoffe könnte man die ausschließliche Verwendung natürlicher Substanzen (Peyote, Teonanacatl, Haschisch) erwägen; die Dosierung ist hier genau überschaubar und mag so auch das Gefühl des Ausgeliefertseins an die Droge einschränken. Es ist ein großer Unterschied, ob man vier oder fünf Pilze ißt (die man sehr viel eher als Gabe der Natur empfinden kann) bzw. ein Plättchen Haschisch in der Pfeife raucht, bis man allmählich die bewußtseinsverändernden Wirkungen spürt, - oder ob man sich einer Pille, einer Flüssigkeit oder einem Pulver unanalysierbarer Ingredienzen anvertraut, das von einem anonymen Chemiker hergestellt worden ist. Selbst die Anwesenheit einer noch so vertrauten Kontrollperson dürfte einem denkenden Menschen das Gefühl des Ausgeliefertseins nicht abnehmen; ein Wegfallen solcher Barrieren aber würde sich sicherlich positiv auf das Gesamtempfinden und damit auch auf die psychedelische Sitzung auswirken. - Als ethische Forderung hinsichtlich der Dosis ergeben sich diese Folgerungen: zunächst einmal sollte es Aufgabe der psychedelischen Forschung sein, möglichst sichere

Stoffe zu verwenden und evtl. herzustellen, und dann selbstverständlich risikobehaftete Substanzen auszu-sondern. Für den einzelnen, ob Therapeut oder an einem Selbstversuch interessierter Laie, gilt die dringende Forderung, jedem nicht hundertprozentig sicheren Stoff in höchstem Grade zu mißtrauen und lieber von einem Versuch abzusehen. Es wäre nicht verantwortbar, das Verhältnis von möglichem Schaden und möglichem Nutzen einem unsicheren Zufall zu überlassen. - Dies aber ist ein allgemeines ethisches Prinzip. Wenn das Risiko falscher Dosierung nach menschlichem Ermessen ausgeschlossen ist, reihen sich die Psychedelika ein in jene Substanzen, die durch richtige Anwendung nicht gefährliches "venenum" sind, sondern wertvolle "medicina".

- b) Unter set versteht man in der psychedelischen Forschung die Persönlichkeitsstruktur der Vp. Die Untersuchungen von Barr, Langs u.a. (S. 91 ff.) haben deutlich gemacht, daß positive Auswirkungen nur bei bestimmten, gut integrierten Persönlichkeiten zu erwarten sind. So ergibt sich die Forderung, daß z.B. durch entsprechende Tests diejenigen Personen, die für negative Wirkungen anfällig sind, vor Versuchen ausgesondert werden. Dies ist keine Zurücksetzung, sondern entspricht genau der medizinischen Praxis, bei etwaigen Anti-Indikationen von der Anwendung einer im Normalfalle durchaus positiv wirkenden Behandlung abzusehen. - Es ist leicht einsichtig, daß präpsychotische oder bereits deutlich seelisch gestörte Personen ohne fachkundige Betreuung großen Schaden davontragen können; z.B. können Psychosen, Verhaltensstörungen, ja Selbstmorde auftreten. Aber auch psychisch gesunde Personen sollten sich dadurch nicht zu einem selbstgefälligen "Mir kann ja nichts passieren!" verleiten lassen. Immerhin besteht die Möglichkeit einer latenten psychischen Krankheit, die durch die enorme seelische Veränderung zum Durchbruch kommen kann. Und Pahnke/Richardsschreiben dazu:

"Sogar Personen, die bei guter psychischer und physischer Gesundheit sind, können emotional sehr erschüttert werden, wenn sie bemerken, daß ihre normalen Kontrollmechanismen aufgehoben sind. Der Kampf gegen die Drogenwirkung kann zu intensiven Angstzuständen und psychotischen Reaktionen führen."(24) - Diese Tatsachen legen jedem Therapeuten und Experimentator nahe, sehr strenge Auswahlkriterien anzulegen.

- c) Mit der Berücksichtigung von Dosis und Persönlichkeitsstruktur ist es aber noch nicht getan. L.Yablonsky zitiert in seinem Buch einen Arzt, der uns auf den dritten Faktor hinweist: "Wenn man den persönlichen Hintergrund jedes einzelnen von uns betrachtet, so wird es offensichtlich, daß immer irgendetwas auftauchen und im Nachhinein eine seelische Störung bewirken kann. Im Verlauf unserer Forschungen wurde es uns klar, daß auch normal strukturierte Persönlichkeiten, das heißt also jeder von uns, langanhaltende seelische Schäden davontragen können, falls sie LSD unter ungeeigneten Umständen zu sich nehmen." (25) - Geeignete Umstände (setting) sind also eine weitere Grundvoraussetzung für das gute Gelingen einer psychedelischen Sitzung. Der geeignete Platz dafür ist ein dafür vorbereiteter und sicherer Raum, unter besonderen Umständen auch die freie Natur, - eine Umgebung jedenfalls, die das Gefühl der Geborgenheit, Sicherheit und des Wohlbefindens vermitteln. Wesentlich zum setting gehört auch noch eine oder mehrere vertraute Kontrollpersonen (nach Möglichkeit ein Arzt oder Therapeut), von denen Verständnis für alle auftretenden Reaktionen zu erwarten sind. Weiterhin können Dinge, die Ehrfurcht oder Bewunderung einflößen (entsprechende Musik, Kunstgegenstände, Blumen) von ausschlaggebender Bedeutung werden. - Verantwortvolle Therapeuten und Experimentatoren werden sich danach richten; auf alle Fälle verbieten sich settings, die Streßsituationen (z.B. unerwartete oder unangenehme Besuche, Straßenverkehr o.ä.) nicht ausschließen können.

Aber selbst wenn es nun mit allen drei bestimmenden Faktoren "set, setting, dose" aufs Beste bestellt ist, ergibt sich eine weitere ethisch relevante Überlegung, die mehr medizinischer als psychologischer Natur ist: ist die Anwendung starker psychedelischer Substanzen wie LSD vertretbar, solange noch keine endgültigen Ergebnisse über die physischen Auswirkungen vorliegen? Immerhin glaubt man ja Chromosomenbrüche, Mißgeburten und Erbschäden durch LSD feststellen zu können. Beweise, Gegenbeweise, Widerlegungen stehen einander gegenüber: "... fast jedem Forschungsprojekt, das auf Chromosomenschädigungen hinwies, folgten vergleichbare Forschungsergebnisse, welche keine nennenswerten Chromosomenschädigungen nachwiesen"(26). - Diese widersprüchlichen Ergebnisse sollten Anlaß zu äußerster Vorsicht und Zurückhaltung sein, selbst unter besten anderweitigen Voraussetzungen. Der Einwand der Erbschäden ist nicht für alle Konsumentenschichten von der gleichen gravierenden Bedeutung; denken wir z.B. an einen ohnehin zölibatär lebenden Priester, der durch eine LSD-Sitzung von seiner Trunksucht geheilt werden möchte; wer könnte hier, wenn optimale Voraussetzungen bezüglich Set, Setting und Dosierung vorliegen, die ethische Legitimation absprechen? Und dies gilt gleichermaßen für all diejenigen, bei denen durch Alter oder empfängnisverhütende Maßnahmen eine Zeugung chromosomengeschädigten Lebens ausgeschlossen ist. - Die Mehrzahl der potentiellen Drogenkonsumenten aber sind sämtlichen Risiken, die sich im Zusammenhang mit Drogen ergeben können, voll ausgesetzt: eventuelle Chromosomenschäden für die Nachkommenschaft und eventuelle psychische Schäden für sie selbst. - Das Wissen um diese Risiken mahnt zu größter Vorsicht beim Gebrauch psychedelischer Drogen. Denn etwaige negative Folgen gehen ja nicht nur den Konsumenten selbst an, sondern in starkem Maße auch seine Mitwelt. Im Falle einer Entscheidung für die Droge sind folgende Forderungen zu stellen:

1. Gründliche und objektive Information über die möglichen positiven wie auch negativen Wirkungen
2. Ärztlicher Nachweis über die psychische und physische Befähigung
3. Überprüfbarkeit der Dosierung, d.h. Nachweis der relativen Ungefährlichkeit der Droge
4. Schaffung einer förderlichen Gestimmtheit, z.B. durch entsprechende geistige Einstimmung, Lektüre, Musik, Umgebung u.s.w.
5. Anwesenheit zumindest einer vertrauten, erfahrenen Kontrollperson
6. Zeit und Möglichkeit zu anschließender geistig-emotionaler Integration der Drogenerfahrung.

2. Maßnahmen zur Verminderung von Mißbrauch und rechtliche Probleme

Diese genannten Voraussetzungen werden in den meisten Fällen des Drogengebrauchs völlig mißachtet, und die Folgen sind unübersehbar. Mit umso größerer Schärfe muß deshalb auch das euphorische Anpreisen der Drogen verurteilt werden. Wenn Timothy Leary u.a. die Halluzinogene als "Yoga des Westens" empfiehlt und der jungen Generation mit Hilfe von LSD neue Erkenntnisse und Einsichten verspricht, so übersieht er dabei, daß auf Grund sozialer und psychologischer Umstände die allerwenigsten Jugendlichen wirklichen Nutzen haben werden. Die Entdeckungsreise ins Innere mündet in Irrfahrten in der Drogenszene und endet oft mit der Erkenntnis der Ausweglosigkeit. - Timothy Leary hatte als bereits renommierter Psychologe an der Harvard University die Bekanntschaft mit den positiven Wirkungen von Drogen gemacht, und er hatte das geistige und seelische Rüstzeug zur Verfügung, ihr lebensförderndes Potential zur Entfaltung kommen zu lassen. Die inneren und äußeren Voraussetzungen sind aber bis auf ganz wenige Ausnahmen bei seinen Adressaten - praktisch der ganze Westen - nicht gegeben. Eine dermaßen unmodifizierte Anpreisung, die auf die Gefahren nicht oder kaum hinweist, ist gleichzusetzen mit Verführung und deshalb moralisch verwerflich.

Es ist selbstverständlich, daß eine Gemeinschaft oder ein Staat Schritte gegen den Mißbrauch von gefährlichen Substanzen unternehmen muß. Da Drogen, - so positives Potential sie bei rechtem Gebrauch haben mögen -, unter ungünstigen Voraussetzungen eminent gefährlich werden können und derzeit faktisch ja auch sehr viel mehr zum Schaden als zum Nutzen der Gesellschaft gereichen, ist diese zum Handeln gezwungen. Sie kann der Selbsterstörung eines Großteils der Jugendlichen nicht tatenlos zusehen. Die drastische Anti-Drogen-Gesetzgebung ist die Konsequenz, die aber ihrerseits auch wieder

fragwürdig ist. Besser als Verbote wirkt objektive Aufklärung. Durch Verbote allein lassen sich nun einmal vorhandene Bedürfnisse nicht unterdrücken, vor allem dann nicht, wenn diese Bedürfnisse - wenn auch nur ansatzweise und vorläufig - gestillt werden und die Hoffnung auf vollkommenes Glück wecken; jeder einigermaßen angenehme Trip in einer Geborgenheit vermittelnden Gruppe ist ja für den Konsumenten ein Hoffnungsschimmer, eine Annäherung an das ihm ansonsten versagte Glück, und es nimmt nicht wunder, wenn er in Situationen der Frustration wieder auf die Droge zurückgreift, Realität und eventuelle gute Vorsätze vergessend. So wäre es sinnvoller, in einer objektiven Information die - je nach Anwendung - persönlichkeitsfördernden und auch persönlichkeitszerstörenden Wirkungen halluzinogener Drogen darzulegen. Dies wird nicht getan, größtenteils auch aus Unkenntnis der verantwortlichen Stellen. Die Jugendlichen hören das "Die Droge bringt Unheil!" des Establishments und das "In der Droge ist das Heil!" der Drogenapostel; da sie dem ersten aus Prinzip mißtrauen, wenden sie sich den zweiten zu. In Wirklichkeit sind beide Auffassungen Extreme, die nur die halbe Wahrheit enthalten. Objektivität aber versucht die ganze Wahrheit, soweit möglich, darzustellen, und sie bietet eine größere Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft. Ich habe bei eigenen Vorträgen und Diskussionen - gerade bei Jugendlichen - eine interessante Tendenz beobachtet: bei vielen war durch die üblichen Anti-Drogenkampagnen in Schule, Kirche u. s.w. geradezu das Interesse geweckt worden, diese Information durch eigene Erfahrung zu überprüfen. Besagtes Mißtrauen spielte dabei sicher eine Rolle. Nach den Darlegungen der Voraussetzungen für wirklich positive Drogenerfahrungen und der Erwägung der Risiken beim Fehlen dieser Voraussetzungen zeichnete sich bei meinen Zuhörern und Diskussionsteilnehmern eine Haltung ab, die ganz bewußt von einer Selbsterprobung Abstand nahm. - Ehrliche Information scheint einen besseren Beitrag zur Bewältigung der Drogengefahren zu bieten als rigorose Verurteilung. Objektivität wäre so also nicht

nur ethisch, sondern auch funktional wertvoller, da sie guten Zielen besser dient.

Ein rechtliches und somit ethisches Problem stellt sich der Gesellschaft auch in der Behandlung desjenigen Personenkreises, dem man objektiv zwar redliche Absichten beim Drogengebrauch bescheinigt, der aber bei der derzeitigen Rechtslage dennoch in die Nähe der Illegalität und sogar Kriminalität rückt: Wenn der Gebrauch von psychedelischen Drogen generell verurteilt wird, wie soll sich die US-Justiz z.B. verhalten gegenüber der Native American Church? Diese anerkannte und legale kirchliche Gemeinschaft, deren Mitgliederzahl zwischen 50 000 und 250 000 geschätzt wird, benutzt seit jeher Peyotl als kultisches Sakrament. Wenn hier vom Gesetzgeber der Gebrauch zugelassen wird, ist es verständlich, daß weitere Gruppen unter Berufung auf das Recht der Religionsfreiheit und Gleichheit vor dem Gesetz denselben Status erlangen wollen.

Dazu gehören vor allem die 1964 von dem Psychologen Arthur Kleps ins Leben gerufene Neo-American Church, und auch die 1958 von dem Ärztehepaar Aiken gegründete Church of the Awakening; letztere nimmt nur Personen auf, die bereits über längere Zeit hinweg deutliches Bemühen um geistiges Wachstum gezeigt haben; das Kultsakrament Peyotl darf nicht öfter als alle drei Monate eingenommen werden; der Hauptakzent liegt darauf, daß die spirituellen Einsichten in ein Leben der Liebe integriert werden sollen. - Ebensowenig können selbstverständlich all die Therapeuten, Psychologen und ähnlich Interessierte, die sich ernsthaft und besten Gewissens um personales Wachstum auch mit Hilfe von Drogen befassen, des Drogenmißbrauchs bezichtigt werden; man kann diese Personen nicht in dieselbe Kategorie stecken wie rauschgiftabhängige Kriminelle, - genauso wie man Unterschiede feststellen muß zwischen einer Runde von Gelehrten, die neben ihren Gesprächen einen guten Tropfen Weins zu würdigen wissen, und andererseits einer Horde vandalisierender Trunkenbolde. -

Um der Glaubwürdigkeit der Gesetze willen wird der Gesetzgeber überprüfen müssen, unter welchen Umständen und Voraussetzungen der Gebrauch psychedelischer Drogen erlaubt sein könnte und wann nicht. Die Vorschläge von S. 176 müßten bei diesen Überlegungen einbezogen werden. Und bei Übertretungen von diesen noch zu schaffenden Gesetzen wird man ebenfalls zu modifizieren haben: es ist ein Unterschied, ob man ohne die erforderlichen Voraussetzungen (z.B. Mindestalter, Eignungstest, Kontrollperson) eine Meskalininjektion vornimmt, LSD nimmt oder ein Pfeifchen Haschisch raucht. Auch die Umstände sind ausschlaggebend: die relativ ungefährliche Haschischpfeife oder Marihuana-Zigarette zum Wochenende werden zu einem verantwortungslosen Risiko, wenn sie vom Flugkapitän im Cockpit oder vom Autofahrer am Steuer genossen werden ...

Wie wir gesehen haben: Nachdenken und Handeln tut not; mit Appellen und Verboten ist es nicht getan; der Alkoholismus hat in den Vereinigten Staaten bis 1933 zur Zeit der Prohibition mehr Schaden angerichtet als nach der beschränkten Freigabe. Möglicherweise befinden wir uns heute in einer ähnlichen Lage, in der die beschränkte Freigabe die einzig praktikable und konsequente Lösung darstellt. Man könnte einwenden, daß man zu den bereits grassierenden Übeln Alkohol, Nikotin und Medikamentenmißbrauch nicht noch ein weiteres hinzufügen solle. Das stimmt, doch die Situation ist ja die, daß das Übel bereits voll vorhanden ist, durch unmodifizierte Gesetzgebung jedoch nicht sachgerecht bekämpft werden kann. Damit soll keineswegs einer vorschnellen Legitimation von Drogen das Wort gesprochen werden, sondern einer möglichst objektiven geistigen Auseinandersetzung in diesen Fragen, und sodann, basierend auf dieser Objektivität, einer glaubwürdigen und allgemein einsichtigen Begründung notwendiger Restriktionen. Eine Drogengesetzgebung auf diesen Grundlagen ist eine ethische Forderung an einen freien und demokratischen Staat; die Herausforderung wird in der nächsten Zukunft nicht zu umgehen sein.

3. Verschiedene Anwendungsverfahren

Psychedelische Substanzen können v.a. im Rahmen der Psychologie und Psychotherapie wissenschaftlich verwendet werden. Die wichtigsten Anwendungsverfahren sind die folgenden:

a) Experimentelle Psychose (Modell-Psychose):

Durch eine relativ hohe Dosierung und unter Verzicht von geistiger Einstimmung oder Führung soll ein Zustand erreicht werden, der dem einer Psychose oder Schizophrenie ähnlich bzw. gleichartig ist (27). Psychologen, Psychiater und Psychotherapeuten können durch einen freiwilligen Selbstversuch dieser Art ihre Patienten besser verstehen lernen.

b) Psycholytische Therapie:

"In geringerer, subpsychotischer Dosierung wird ein traumhafter Erlebniszustand intendiert. Je besser die vorbereitende und begleitende psychoanalytische Durcharbeitung, desto wirksamer ist die Anwendung der Halluzinogene als ein Instrument der Psychotherapie. Selbst schwerste klinische Fälle sind dieser Behandlung zugänglich. Erinnerungen bis in die frühe Kindheit werden realistisch wiedererlebt, und viele Positionen der Übertragungs- und Widerstandsanalyse erhalten tiefen Erlebnischarakter."(28) Psychedelische Drogen können ein wichtiges und hilfreiches Mittel für die Psychoanalyse werden; denn die Psycholytische Therapie verkürzt die durchschnittliche Behandlungszeit auf ein Drittel bis ein Fünftel gegenüber der klassischen Psychoanalyse (29).

c) Psychedelische Therapie:

Sie hat in den USA Verbreitung gefunden, als sich zeigte, daß bereits eine einzige sorgfältig durchgeführte Sitzung Alkoholiker von ihrer Sucht zu heilen imstande ist. Die Durchführung der psychedelischen Therapie geht folgendermaßen vor sich:

"Verabreichung einer ausgesprochen hohen Dosis, die gewöhnlich eine ausgeprägte Psychose zur Folge hätte. Diese wird jedoch verhindert, indem das Erleben in die gewünschte Bahnen gelenkt wird. Dazu gehören eine längere Vorbereitung des Betreffenden mit Hilfe religiöser und mystischer Schriften (auch nichtchristlicher Art) und stimulierende Gespräche mit einem besonders warm empfindenden, suggestiv einstimmenden Therapeuten, der eine ausgesprochen positive Übertragung mit dem Gefühl von Vertrauen, Geborgenheit und Religiosität herstellt. Einfacher und weniger spezifisch, medizinisch aber klarer definiert kann eine hypnotische Vorbereitung mit sehr tiefer Allgemeinentspannung sein. Die Sitzung selbst findet in dauernder Gegenwart einer oder mehrerer vertrauter, in hohem Maße Zutrauen einflößender Personen statt. Erhebende, auf dem Höhepunkt häufig religiöse oder andersartig anregende Musik (z.B. Bach, Requiem von Mozart oder Verdi) ist wohl ein entscheidendes Moment der Induktion des ekstatischen Höhepunktes. Gewissermaßen als ob damit alle unbewußten, pathogenen Komplexstrukturen und ihre psychotischen Verzerrungen mit Angst, Verzweiflung u.s.w. zurückgedrängt würden, gelingt es erfahrenen Therapeuten bei 70-80 % der Individuen, das kosmisch-mystische oder transzendente Erleben hervorzurufen. Es kann dann über Stunden mit tiefer ekstatischer Beglückung fort dauern."(30)

Eine Integration psychedelischer Drogen in eine erfolgreiche Behandlung sieht K.Thomas angebracht "für schwer neurotische Kranke (besonders mit "ekklesiogenen Neurosen"), vor allem, wenn Hypnose und Autogenes Training keine Umschaltung und Klärung bewirken oder wenn eine tiefer wirkende Auflockerung erforderlich ist. Auch Seelsorgern und Ärzten sind solche Erfahrungen anzuraten."(37)

Nach H.Leuner kann die psychedelische Therapie sogar den Mangel an "Urvertrauen", was ja bisher als praktisch unheilbar galt, beseitigen helfen:

"Der psychotische Regreß auf die frühnarzißtische Periode mit dem überwältigendem Erleben von Sicherheit und Einheit kann offensichtlich jene frühen emotionalen Mängel selbst noch im Erwachsenenalter ausgleichen, die sich klinisch und testpsychologisch an schizoiden, depressiven und anderen charakterlich stark depravierten Individuen zeigen ... Die psychedelische Therapie vermag diese nie gekannte Einheit in der regressiven Übertragungssituation offensichtlich wiederherzustellen i.S. des primären Narzißmus unter der Voraussetzung sachgerechter Vorbereitungen und therapeutischer Führung durch den verantwortungsvollen Therapeuten und Arzt."
(32)

Dies bedeutet aber nicht, daß die Einnahme von Psychedelika nur auf therapeutische Zwecke beschränkt sein muß, Wenn die auf S. 176 aufgestellten Forderungen erfüllt sind, kann sie als anerkannte Möglichkeit zur Persönlichkeitsentfaltung und -förderung eingesetzt werden. Wie die Schilderungen und Experimente beweisen, wird dies in bescheidenem Rahmen bereits getan. Doch es ist nur konsequent, wenn auch an einen Einsatz in größerem Umfang gedacht wird. W.N.Pahnke bietet folgenden Vorschlag an:

"Man könnte die Einrichtung eines Forschungszentrums anregen, wo sorgfältig kontrollierte pharmakologische Experimente mit den Pharmaka von einem ausgebildeten Forschungspersonal, das sich aus Psychiatern, klinischen Psychologen und Vertretern der Kirche zusammensetzen könnte, durchgeführt würden. Die Versuchspersonen sollten möglichst eine Woche oder mehr in dem Zentrum verbringen, um eine gründliche Auswahl und Vorbereitung sowie die Beobachtung ihrer Reaktionen während des Versuchs und danach zu ermöglichen. Ein anderer Vorschlag wäre die Untersuchung der Wirkung mystischen Erlebens auf kleine natürliche Gruppen von vier bis sechs Leuten, die sowohl vor als auch nach einem Versuch periodisch zu ernsthafter persönlicher und religiöser Aussprache, zu Studienzwecken und zum

Gottesdienst zusammentreffen müßten ... Für den Anfang besonders geeignet wären vielleicht Personen, die beruflich mit der Religion zu tun haben, z.B. Pfarrer, Priester, Rabbiner, Theologen und Religionspsychologen."(33)

M.Josuttis, Professor für Praktische Theologie an der Universität Göttingen, hält authentische religiöse Erlebnisse durch Drogen unter günstigen Umständen für möglich und möchte dies für eine "Theologie der religiösen Erfahrung" nutzbar machen. In Bezug auf eine mögliche praktische Anwendung bemerkt er:

"Die Aufgabe läßt sich so formulieren: wie ist ein Drogenkonsum in der Gesellschaft zu organisieren, der zur Ich-Findung führt, ohne daß ein Ich-Verlust erfolgt? Offensichtlich genügen dazu die bisherigen Formen des offiziell legalisierten Umgangs mit der Droge nicht mehr: die Warnung vor ihr, die Heilung mit ihr, die Rettung aus ihr. Ich deute ein paar Einfälle an, ohne zu verschweigen, daß sie mich selber nicht restlos befriedigen. Die rechtliche Einschränkung des Drogenkonsums könnte mindestens teilweise aufgehoben werden, wenn durch institutionelle Regelungen eine Absicherung gegen dessen Gefahren erreichbar wäre. Es müßten Freiräume bereitgestellt werden (auch von der Kirche?), in denen man unter Anleitung und Kontrolle das Abenteuer der Droge beginnen kann. Es müßten Kriterien entwickelt werden, welche psychische und physische Konstitution vorhanden sein muß, um mit hoher Wahrscheinlichkeit einen gefahrlosen Gebrauch der Droge zu garantieren. Es müßten Gutachter bestellt werden, um anhand dieser Kriterien über die Zulassung zum Drogenkonsum zu entscheiden."(34)

Ob die Anwendung psychedelischer Substanzen - unabhängig von therapeutischen Zwecken - in größerem Rahmen zum Tragen kommen wird und wie dies geschehen wird, ist eine noch offene Frage, die erst die Zukunft klären wird.

4. Beispiele von Anwendungsbereichen

a) Alkoholikertherapie

Bill Wilson, der Gründer der Vereinigung "Alcoholics Anonymous", welche den Alkoholismus durch gezielte Einzel- und Gruppentherapie zu bekämpfen versucht, ist der Überzeugung, daß der wichtigste Faktor für die Überwindung der Alkoholsucht "eine tiefe und echte religiöse Erfahrung sei"(35). - Aufgrund der bisherigen Überlegungen können wir diesen Gedanken durchaus nachvollziehen: Alkoholismus ist zuallermeist das Resultat psychischer Schwierigkeiten und einer daraus folgenden Flucht in die Scheinlösungen, die der Alkohol bietet. Wie wir gesehen haben, liegt der positive Effekt einer spirituellen Erfahrung darin, daß sie den Zugang zu Lebensbejahung und Kraft zur Lebensbewältigung erschließt. Für einen Alkoholiker mag diese Erfahrung nun zum Anlaß werden, daß er auf die Scheinlösung Alkohol verzichtet und mit neuer Tatkraft und Energie die Lebenswirklichkeit zu meistern versucht.

Wenn nun, was sich im Verlauf der Arbeit immer mehr als Wahrscheinlichkeit herausgestellt hat, Drogenerfahrungen durchaus echte spirituelle Erfahrungen sein können, so müßte man annehmen dürfen, daß durch sorgfältig durchgeführte psychedelische Sitzungen Alkoholiker geheilt werden können. Dies wäre sozusagen eine Probe darauf, ob Drogen tatsächlich "tiefe und echte religiöse Erfahrungen" fördern können.

In der Tat werden seit geraumer Zeit in den Vereinigten Staaten Alkoholikerbehandlungen auf psychedelischer Basis durchgeführt. Die Erfolgsquote ist sehr hoch, und oft stellt sich die Heilung schon durch eine einmalige Sitzung ein.(36)

b) Kriminellentherapie

Emotionale und psychische Schäden oder eine subjektiv als aussichtslos erscheinende Situation machen viele Menschen teils zu Alkoholikern, teils zu Kriminellen. Alkoholismus und Kriminalität sind oft nur zwei verschiedene Ausprägungen bzw. Symptome, die die gleiche Wurzel haben: mangelnde Kraft zu positiver Problembewältigung. Was unser Problem anbelangt, könnte man wieder ebenso verfahren wie im letzten Abschnitt: wenn Drogen wirklich spirituelle Erfahrungen und entsprechend positive Wirkungen auf die Lebenspraxis vermitteln können, müßte man dies durch eine gezielte Kriminellen-Therapie verifizieren können.

In den Vereinigten Staaten wurde ein Projekt dieser Art mit strafgefangenen Schwerverbrechern, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, durchgeführt. Vier psychedelische Sitzungen (Psilocybin) im Durchschnitt genügten, um einschneidende psychische Wandlungen feststellen zu können: "Tests vorher und nachher zeigten deutliche Veränderungen ...: dramatische Abnahme an Feindseligkeit, Zynismus, Depression, schizoiden Vorstellungen; deutliche Zunahme an Optimismus, Initiative, Flexibilität, Toleranz und Umgänglichkeit." (37)

Leider wurde das Experiment nicht zu Ende geführt, und es liegen keine exakten Daten über die Rückfallquote (die bei Schwerverbrechern bei 80% liegt) vor. Doch es gibt genug Gründe für die Annahme, daß Behandlungen dieser Art überdurchschnittlich erfolgreich sind, vor allem dann, wenn sie mit Nachbehandlungen, Arbeitsplatzbeschaffung und sozialer Integration koordiniert werden können.

Die Heilungen bei Alkoholismus und Kriminalität lassen darauf schließen, daß psychedelische Sitzungen lebensförderndes Potential im Menschen, selbst in tief gesunkenen Personen, mobilisieren können. Es handelt sich dabei offensichtlich um dieselbe Quelle, die die konventionelle Mystik zu erschließen versucht.

c) Therapie von Todesangst

In unserer modernen westlichen Gesellschaft wird der Tod, und alles, was damit zusammenhängt, tabuisiert: in der kapitalistischen Welt, geprägt von "Puerilismus", wo nur die Jugend zählt, wird nach Möglichkeit jegliche Assoziation an den Tod vermieden; der Gedanke an den Tod hat etwas Beklemmendes, Unnatürliches und Peinliches bekommen; die Alten werden frühzeitig in Altersheime und Krankenhäuser abgeschoben, wo hygienisch sauber und von der Mitwelt abgeschirmt gestorben wird. Zumeist wird vorher der Todkranke durch schmerzstillende Mittel zu einer erzwungenen Bewußtlosigkeit gebracht, das ein bewußtes Sterben mit Würde nahezu verunmöglicht. - In der marxistischen Welt ist es kaum anders, wenn auch aus anderen Beweggründen: der Tod ist ein Obel, dem man nicht Herr werden kann, das nicht ins Konzept vom Paradies auf Erden paßt und welches man deshalb am besten totschweigt; im "Marxistisch-Leninistischen Wörterbuch der Philosophie", Hgg. Klaus G., Buhr M., Hamburg 1972, sucht man z.B. vergeblich nach dem Stichwort "Tod"...

Die Folge solcher Desintegration des Todes ist eine allgemein üblich gewordene, oft pathologische Angst vor dem Sterben. Deutlich unterscheidet sich davon die Haltung eines Menschen, der das Faktum des Todes in seine Gedanken einbezogen hat und sich mit dem natürlichen Prozeß des immerwährenden "Stirb und Werde" auseinandergesetzt hat. A.H. Maslow spricht von der "religiösen Haltung gegenüber dem Tod, d.h. Demut oder Würde ihm gegenüber, die Bereitschaft, ihn anzunehmen, vielleicht sogar eine Art Glück"(38). Dieses Glück eines seligen Entschlafens ist wohl vor allem da zu finden, wo der Sterbende, - ganz entgegen den heutigen gesellschaftlichen Tendenzen -, zu den tiefsten Erfahrungen des Menschen Zugang gefunden hatte.

In den Vereinigten Staaten hatte man bei der Behandlung von todkranken Krebspatienten relativ bald herausgefunden, daß die Anwendung von LSD nicht nur die erwünschte schmerzstillende Wirkung haben kann, sondern daß auch noch positive Begleiterscheinungen wie Abnahme von Depression und Todesfurcht auftraten. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde anschließend vornehmlich am Maryland Psychiatric Research Center eine spezielle psychedelische Therapie für Todkranke entwickelt. - Die heutige Tabuisierung des Todes führt dazu, daß selbst bei fortgeschrittenem Stadium der Krankheit die ernste Lage durch die Verwandten und auch durch die Ärzte verschwiegen wird; dennoch treibt die gedrückte und verlogene Atmosphäre den Patienten immer weiter in die Isolierung und Depression; außerdem hat er es - gesellschaftlich bedingt - nie gelernt, sich mit dem Faktum des persönlichen Sterbens auseinanderzusetzen, und wenn er den Befund errahnt oder schließlich erfährt, übersteigt dies oft seine psychischen Kräfte; er wird hin und hergerissen zwischen ohnmächtiger Auflehnung und tiefster Depression.

Die Therapie zielt nun darauf ab, dem Todgeweihten (zu einem möglichst frühen Zeitpunkt seiner Krankheit) eine psychedelische bzw. mystische Spitzenerfahrung zu vermitteln. Dies wird erreicht durch eine intensive Vorbereitung vermittels längerer Einzeltherapie, Herstellung eines tiefen Vertrauens zum Therapeuten sowie Aufklärung über die möglichen positiven Wirkungen der Behandlung. Für die psychedelische Sitzung selbst wird ein ganzer Tag verwendet, und zwar unter möglichst günstigen, bereits früher geschilderten Voraussetzungen (freundliche Atmosphäre mit Blumen und Musik, ständige Anwesenheit des vertrauten Therapeuten u.s.w.). Bereits während und vor allem nach der Sitzung können die Eindrücke mit dem Therapeuten besprochen werden; mit Einfühlung und Verständnis soll dieser helfen, die Erfahrungen in das noch verbleibende Leben zu integrieren.

Bei einem beachtlichen Teil der Patienten wurden beeindruckende Erfolge erzielt. Die Schilderungen einzelner Fälle vermitteln tiefste Überzeugung von dem Nutzen dieser Anwendung für die Kranken, aber auch von der absoluten Integrität der Therapeuten; leider übersteigt die ausführliche Zitierung von Fallstudien (39) den Rahmen der Arbeit, und es kann hier nur eine kurze Zusammenfassung wiedergegeben werden:

"Das psychedelisch-mystische Erlebnis hatte höchst dramatische Wirkungen: Verminderung von Furcht, Angst, innerer Unruhe und Depression. Manchmal ließ das Bedürfnis nach schmerzstillenden Mitteln nach, jedoch hauptsächlich deshalb, weil der Patient seinen Schmerz besser zu ertragen imstande war. Zunahme von Heiterkeit, innerem Frieden und innerer Ruhe. Am auffallendsten war die Abnahme der Furcht vor dem Tode. - Es scheint, als ob die mystische Erfahrung, indem es dem Patienten ansonsten verschlossene Bereiche des menschlichen Bewußtseins eröffnet, ein Gefühl der Sicherheit vermitteln kann, welches sogar den Tod übersteigt."(40)

Auch hier gilt: diese Wirkung erfolgt in keiner Weise automatisch. Sie setzt intensive Arbeit und Bemühung sowohl des Patienten als auch des Therapeuten bzw. Seelsorgers voraus. Unter entsprechend günstigen Voraussetzungen kann dann die Zuhilfenahme von psychedelischen Drogen zu jenen Wirkungen führen, die an Maslow's "religiöse Haltung gegenüber dem Tod" erinnern.

Diese Beispiele für bereits "angewandte Drogenmystik" mögen genügen. Es ist zu erwarten, daß wir erst am Anfang einer Entwicklung stehen, die konsequent vollen Gebrauch macht von den zwei erarbeiteten Grundsätzen, nämlich

1. daß psychedelische Drogen ansonsten verschlossene Bereiche des menschlichen Bewußtseins auf tun können, und
2. daß es ethisch legitim ist, dieses Potential zum Nutzen des Menschen einzusetzen.

5. Möglichkeiten der religionsphilosophischen Forschung

"Die religionsphilosophische Forschung untersucht Ursprung, Wesen, Bedeutung, Wahrheitsgehalt und Erkenntniswert der Religion sowie die Beziehungen der Religion zu anderen Geistesgebieten, insbesondere zur Metaphysik und Ethik."(41)
Das dergestalt breit gefächerte Spektrum der Religionsphilosophie sieht sich einer Fülle neuer Aspekte, Fragen und Probleme gegenüber, die mit dem Bereich der Drogenmystik im Zusammenhang stehen.

a) Fragen zum Wesen der mystischen Erfahrung

Der mystische Bewußtseinszustand war früher nur einer kleinen Anzahl von Menschen zugänglich und konnte wegen seines unvorhergesehenen und seltenen Vorkommens nur unzureichend untersucht werden. Nun aber scheint er unter geeigneten Umständen reproduzierbar und ernsthafter wissenschaftlicher Forschung zugänglich zu sein. Sie ist nun nicht mehr allein angewiesen auf Zeugnisse von Mystikern wie Meister Eckhart, Plotin, Shankara, Therese von Avila u.s.w., sondern kann sich auf lebende Personen stützen, die den wissenschaftlichen Erkenntnisstand und die Sprache unserer Zeit teilen und somit viele Verständnisschwierigkeiten beseitigen, welche sonst in diesem Bereich notwendigerweise auftreten. Viele Versuchspersonen beteuern, sie hätten mystische Bewußtseinszustände erlebt, und dadurch eine größere Sensitivität, eine liebevollere Zuwendung zu anderen und eine positivere Haltung zum Leben allgemein erlangt. Solche Beteuerungen könnten durch geeignete Tests empirisch überprüft werden, und dann entweder als richtig anerkannt oder aber als subjektive Täuschungen abgelehnt werden. Aufgrund solcher Forschungen könnten wesentliche Einsichten über die Mystik gewonnen werden, und zwar nicht nur aus religionspsychologischer, sondern auch aus physiologischer, biochemischer, psychologischer und therapeutischer Sicht. Studien dieser Art mögen zwar auf dem ersten Blick befremdend erscheinen. Dennoch aber sollte man den Bereich der spirituellen Erfahrung nicht

nur der theoretischen Erörterung überlassen, sondern der Lebenspraxis zuführen, vor allem ja deshalb, weil ein praktischer Nutzen daraus resultieren kann. (42) Der Einwand, daß hierbei höchstens religiöses Gut für ein wenig Geld, und zwar ohne eigene Vorbereitung, eingehandelt wird, wurde bereits an früherer Stelle entkräftet.

Für den Psychologen W.Huth ist der Drogenkult ein Hinweis, "daß viel mehr Menschen, als man vermutet, eine genuine, gleichsam naturgegebene Frömmigkeit und eine - oftmals verstellte - Sehnsucht besitzen, einen Zugang zur Mystik zu finden"(43). Unter experimentellen Bedingungen ist es vielleicht möglich, die Wirkungen nicht nur von mystischen Erfahrungen, sondern auch von Gebet, Meditation u.s.w. zu analysieren und ihren positiven Einfluß auf den seelischen Gesamtzustand des Menschen zu messen. Man könnte damit unumstößlich deutlich machen, daß man diese Bereiche nicht einfach global als Infantilismen abtun kann, sondern daß es sich um echte menschliche Bedürfnisse handelt, die der Mensch für seine psychische Gesundheit ebenso benötigt wie Vitamine für sein körperliches Wohlbefinden.(44)

Eine weitere Aufgabe wäre es zum Beispiel, anhand des erweiterten Versuchsmaterials eine Relation zu finden zwischen der Empfänglichkeit für mystische Erfahrungen und der psychischen Gesamtstruktur einer Person. Analog der Sozialpsychologie, welche bestimmte Persönlichkeitstypen (z.B. die autoritäre, die demokratische Persönlichkeit) analysiert und favorisiert, könnte die Religionspsychologie Merkmale einer "mystischen Persönlichkeit" (im Sinne von Offenheit für spirituelle Erfahrungen) herausarbeiten und sich in den Bereichen der Erziehung und Therapie für sie einsetzen.

Vielleicht könnte auch mit Hilfe von Experimenten die "conditio sine qua non" zur Erlangung einer mystischen Erfahrung herauskristallisiert werden. Der erste Teil der Arbeit legt

nahe, daß diese *conditio sine qua non* nicht im Festhalten an einer bestimmten Weltsicht, z.B. Theismus, besteht. Es scheint eine spezifische Seinshaltung zu sein, geprägt von Offenheit und Intuition für spirituelle Werte. Wie aber sieht dies konkret aus? Wie kann man eine solche Haltung fördern oder zu einer solchen erziehen? Das folgende Zitat zeigt vielleicht in die Richtung, in der zu suchen ist:

"... tiefe religiöse Erfahrungen treten auch auf bei Personen, die sich selbst für Atheisten oder Agnostiker halten. Es scheint, daß die Fähigkeit zu Hingabe und bedingungslosem Vertrauen viel wichtiger ist für die Erlangung mystischer Zustände als die Weltanschauung." (45)

Experimente könnten eine solche Aussage auf ihre Richtigkeit hin überprüfen; unter Umständen könnte sich herausstellen, - und ich vermute dies sehr stark -, daß z.B. ein überzeugter und glaubensfroher Theismus oder Pantheismus doch sehr viel mehr spirituelle Erfahrungen begünstigt als ein pessimistischer Nihilismus. Da Erfahrungen dieser Art, wie wir gesehen haben, äußerst beglückende Erfahrungen sind, würde die Religionspsychologie somit wissenschaftliche Beiträge erbringen können auf die Frage, welche Art von Weltanschauung oder Religion mit größerer statistischer Wahrscheinlichkeit solche Erfahrungen von Glück und Erfüllung vermittelt.

(Dennoch bleibt dann weiter die Frage im Raum stehen: Entspricht dem mystischen Erleben, so prägend, beglückend und lebensfördernd es auch sein mag, eine reale Grundlage? Stellt das mystische Bewußtsein die tiefste ontologische Einsicht in die Natur des Universums dar oder ist es nur Illusion und frommer Selbstbetrug? - Zweifelsohne bietet es oft den Schlüssel zu einer beglückenden und optimistischen Lebenshaltung. Aber eine gute Nachricht oder Botschaft, die neuen Mut und Kraft gibt, kann ja unabhängig von ihren positiven Wirkungen inhaltlich falsch sein. Sind die mystischen Einsichten, die

in allem Liebe erkennen wollen, lediglich das Resultat religiöser bzw. metaphysischer Vorentscheidungen - daß z.B. die Welt gut und schön und wertvoll ist; daß Gott die Welt geschaffen hat und sie liebt; daß gelebte Liebe das höchste Gut ist, daß man Teil eines wertvollen Ganzen ist und sich diesem liebend zugehörig fühlt u.s.w. - ? Sicherlich ist sowohl für die Selbst- als auch für die Arterhaltung des Menschen eine optimistische und sozial stimulierende Weltsicht förderlicher als eine Weltsicht der Verzweiflung und Sinnlosigkeit. Philosophie fragt aber nicht in erster Linie nach der Funktion einer Aussage, sondern nach deren Wahrheit. - Wenn aber nun die Frage nach der Richtigkeit - d.h. ob nun die eine oder andere Weltanschauung die objektiv richtige ist - nicht per demonstrationem zu entscheiden ist, mag auch ein Blick auf die Funktion erlaubt und vielleicht sogar von Bedeutung sein. Und wenn es sich dabei herausstellt, daß eine optimistische Grundhaltung wie z.B. Theismus, Pantheismus oder Bloch's Philosophie der Hoffnung u.s.w. auf den Menschen positiver einwirken und ihn glücklicher machen als eine Philosophie der Sinnlosigkeit, so erscheint eine Bevorzugung der ersteren auch philosophisch legitim. Es wird ja nun nicht wider besseres Wissen eine Selbstbespiegelung vorgenommen, sondern es wird von zwei Alternativen, deren inhaltliche Richtigkeit nicht feststellbar ist, diejenige mit der besseren Funktionalität vorgezogen. Die bessere Funktionalität bestünde in der größeren Fähigkeit, zum Glück des Menschen beizutragen.)

Möglicherweise könnte man sogar - durch Untersuchung der Beziehung zwischen der Art der Erfahrung einerseits und ihrer Wirkung andererseits - die psychologischen und bewußtseinsmäßigen Voraussetzungen für "Nächstenliebe" herausarbeiten. Entstehen solidarisch-helfendes Handeln, Güte, Wohlwollen und Sympathie durch soziale Lernprozesse, oder aber gehen sie zurück auf ein Einheits- oder Identitätsbewußtsein, welches bei manchen Menschen sehr weit entwickelt ist und voll zum Tragen kommt, bei anderen aber verschüttet ist? (vgl. Stace's Theorie S. 64 ff.)

b) Zur Frage der drogeninduzierten Entstehung von Religion

Auf den Seiten 85 ff. wurde bereits auf die ursprüngliche Verflechtung von Religion und Rauschdrogen hingewiesen. Die größte Herausforderung an das religionsphilosophische Denken, das sich ja auch mit dem Ursprung der Religion befaßt, besteht in der Behauptung, daß Religion durch die Einnahme psychotroper Substanzen entstanden sei (s.S. 87). Wenn dies zuträfe, könnte man sich den Vorgang folgendermaßen vorstellen:

Zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Evolution, z.B. in der Steinzeit, wo der Mensch bereits zu Reflexion und subtiler Empfindung fähig war, stößt ein Sammler oder auch eine ganze Sippschaft bei der Suche nach eßbaren Früchten, Beeren, Pilzen u.s.w. auf eine psychotrope Pflanze. Sie wird versucht, und sie entfaltet Wirkungen, die begleitet sind von völlig neuen, aber vor allem als angenehm empfundenen Gefühlen. Die Tatsache, daß kein Sippenmitglied stirbt oder ernsthaft erkrankt, reiht die gefundene Pflanze automatisch in die eßbaren Materialien ein. Bei weiterem und regelmäßigem Genuß der Pflanze ergibt sich allmählich eine Sensibilisierung für die inneren Wirkungen: intensive Farbeindrücke, Visionen, das Zurücktreten der alltäglichen Ängste im Kampf ums Dasein, das aufgehobene Raum- und Zeitempfinden und das damit verbundene Gefühl des Glücks und der Zufriedenheit werden bewußt registriert und herbeigeführt. Die stärkere Empfindungsfähigkeit gegenüber der Natur geht allmählich über in eine starke Verehrung der Natur, in einen Glauben an die Beseeltheit der Natur und an besondere Naturkräfte. Damit wäre der Animismus und somit eine der Urformen der Religion geboren. Weiterhin könnte die Erfahrung der Schwerelosigkeit und Körperlosigkeit während des Rausches zu einer gefühlsmäßigen Trennung von Körper einerseits und Geist/Seele/Bewußtsein andererseits übergehen. Dies ist ein weiterer wichtiger Schritt auf dem Weg zu höheren Religionsformen, und Gedanken über die Eigenständigkeit der Seele und ihres Weiterlebens nach dem Tode mögen sich angeschlossen haben. - Schließlich macht man die Erfahrung, daß jene Pflanzen ihre angenehmen

Wirkungen in besonderer Weise entfalten, wenn sie in dem Sicherheit und Geborgenheit schenkenden Kreis der Sippschaft, z.B. nach getaner Arbeit oder nach einer geglückten Jagd, eingenommen werden, daß die Pflanzenwirkung aber eher hinderlich ist, wenn ein einzelner sie erfährt und ihn von der Erfüllung seiner Aufgaben bei der gemeinsamen Jagd oder bei der Abwehr von Gefahren ablenkt. So entwickelt sich eine bewußte Einnahme zu einem bestimmten Zeitpunkt, an dem alle Sippenmitglieder teilnehmen können und vielleicht sogar teilnehmen sollen. Damit nun wäre der Anfang für die Entwicklung von Kult und religiösen Festen gegeben.

Die Religionsphilosophie wird sich mit dieser neuen Theorie zur Entstehung der Religion befassen müssen. Man wird zumindest davon ausgehen müssen, daß psychedelische Substanzen die spirituelle und religiöse Vorstellungswelt des Menschen stark beeinflußt haben. Die Verbindung der Hochreligionen mit Drogen weist deutlich darauf hin. Fraglich ist es jedoch meines Erachtens, ob man wesentlichste Inhalte der Spiritualität oder Religion (z.B. die Vorstellung von Gott, Seele, Weiterleben nach dem Tod u.s.w.) auf Drogenhalluzinationen zurückführen kann. Dazu sagt der Psychologe W.Schmidbauer: "Die Frage, ob die Rauschdrogen am Anfang der menschlichen Religion standen oder erst später in sie eindringen, ist nicht nur kaum endgültig zu entscheiden, sondern auch anthropologisch falsch gestellt. Keine Droge vermag einem Menschen etwas zu geben, was nicht bereits latent in ihm vorhanden ist."(46) Diese Sicht bietet eine geeignete Arbeitshypothese, die auch durch Beobachtungen aus anderen Bereichen (vgl.z.B. den individual-psychologischen Aspekt) bestätigt wird. Auch wenn man davon ausginge, daß die ersten religiösen Vorstellungen durch die zufällige Einnahme psychotroper Substanzen initiiert wurden, müßte man dennoch festhalten: die Droge war nur der Anstoß und der Anlaß dafür, daß die Tür zu diesem neuen Bereich aufgestoßen wurde; die Droge ist jedoch nicht der hinreichende Grund und die Erklärung für das Phänomen Religion, oder anders ausgedrückt: spirituelle Vorstellungen

sind nicht Resultate drogeninduzierter Halluzinationen; wohl aber mögen Intoxikationen jene Gehirnbereiche, die für subtilere Denk- und Gefühlsvorgänge zuständig sind, mobilisiert und angeregt haben.

Man könnte in diesem Zusammenhang auf die Idee kommen, daß man mittels geeigneter psychedelischer Sitzungen Aufschluß erhalten kann über die Art ursprünglicher religiöser Erlebnisse. Denn spirituelle Erlebnisse sind ja heute bereits immer vorgeformt und programmiert durch kulturell und religiös bedingte Vorstellungen, und spätestens bei der Kommunikation über die Erfahrung beginnt der Streit über die Formulierung. Der Berichtende bleibt von den theoretischen Streitfragen der Religionsphilosophen und Theologen nicht unbeeinflusst, und ganz gleich, ob er die eine oder andere Seite bewußt unterstützt oder einen unabhängigen Standpunkt wahren möchte, - eine völlig unbefangene und genuine Übermittlung ist nicht mehr möglich. Deutlich zeigte sich dies in der Argumentation zwischen Monismus und Theismus im ersten Teil der Arbeit. Vielleicht sind erwähnte Experimente möglich und können neue Aspekte auf tun hinsichtlich der Frage, wie das mystische Bewußtsein zu verstehen sei, z.B. als Geschenk eines transzendenten Gottes oder als Realisierung menschlichen Potentials völlig unabhängig von Transzendenz. Vorläufig aber bleiben diese religionsphilosophischen Probleme ungelöst. -

Wir sehen: Drogenmystik hat uns nicht den Baum der Erkenntnis beschert. Wir stehen nach wie vor bei den Grundfragen der Religionsphilosophie; weiterhin wird es Theismus, Materialismus, Agnostizismus geben, und weiterhin wird darüber diskutiert werden. Aber dennoch kann die Religionsphilosophie in der Auseinandersetzung mit dem Phänomen der Drogenmystik wichtige Denkanstöße aufgreifen. Unter der Voraussetzung, daß es sich bei Drogenmystik und sog. natürlicher Mystik um inhaltlich identische Bereiche handelt, werden mystische Erfahrungen für eine größere Zahl von Menschen und sogar für wissenschaftliche Forschung zu-

gänglich. In sehr viel breiterem Rahmen als je erhofft können diese Erfahrungen beleuchtet und verständlich gemacht werden. Gerade die immer wiederkehrenden spezifischen Elemente in diesen Erlebnissen können nun nicht mehr als intellektuelle oder spirituelle Phantastereien von skurrilen Philosophen oder Theologen abgetan werden; eher scheinen sie einer Erlebnisrealität zu entstammen, deren Relevanz für unser Denken und Leben wir nun allmählich auf breiterer Basis zu erahnen vermögen.

Die psychedelischen Drogen eröffnen ein weites Feld der Forschung und Betätigung. Sicherlich werden noch wesentliche Erkenntnisse und Einsichten folgen, die zur Klärung der angesprochenen Probleme beitragen helfen. - Eine vorläufige Zusammenfassung von Fakten und Folgerungen, wie sie in dieser Arbeit geschehen ist, soll als ein Schritt in diese Richtung verstanden werden.

Versuch einer kulturphilosophischen Einordnung des Phänomens westlicher Drogenkultur

Es wurde im Verlauf der Arbeit ein Vergleich zwischen "konventioneller" und "psychedelischer" Mystik aufgestellt, und es wurden die ethischen und religionsphilosophischen Implikationen besprochen. Bei all den interessanten Aspekten, die dabei ins Blickfeld rückten, darf jedoch nicht vergessen werden: es handelt sich hier nur um einen relativ geringen Prozentsatz des Drogengebrauchs. Wenn wir dieser Minorität eine durchaus positive Seite abgewinnen können, so verdüstert sich doch das Bild beim Blick auf das ganze Spektrum der Drogenerfahrungen. Die genannten Voraussetzungen für den Drogengebrauch werden in den wenigsten Fällen erfüllt, und so bleibt es nicht aus, daß sich enorme Schäden einstellen: soziologisch gesehen, ist die Drogenfrage zu einem der drängendsten Probleme unserer Zeit geworden.

In fast allen westlichen Ländern ist es in den letzten Jahren zu einem sprunghaften Anstieg des Rauschdrogengebrauchs gekommen. Es ist ein schwacher Trost zu hören, daß der Höhepunkt allmählich überwunden sei, und ein fast noch schwächerer, daß sich die Jugendlichen von Halluzinogenen allmählich ab- und mehr dem Alkohol zuwenden.

Im Gefolge des Psychedelika-Gebrauchs ist es zu verheerenden Auswüchsen gekommen: der Drogenboom hatte mit so hochgesteckten Schlagworten "Seelenerweiterung" und "Erforschung des Innenlebens" begonnen und zeigt sich heute zum größten Teil in den tragischen Gesichtern von Sucht, Apathie und gescheiterter Existenz. L.Yablonsky, der für längere Zeit seinen Lehrstuhl an der Universität mit dem amerikanischen Underground vertauschte, um als Insider die Drogenszene kennenzulernen, kommt bei allem Verständnis und Wohlwollen zu dem Ergebnis:

"... die meisten Hippies sind emotional und intellektuell einfach nicht dazu in der Lage, in der rechten Weise auf die Droge einzugehen und sie konstruktiv zu gebrauchen. Nach meiner Beobachtung benützt die Mehrzahl der Hippie-Jugend das enorm wirksame LSD in selbstzerstörerischer Weise." (1)

Fast tägliche Meldungen über Unfälle, Selbstmorde und Delikte unter Drogen belegen ebenfalls deren Gefährlichkeit. Sicherlich muß man wiederum die Sensationsgier der Boulevard-Presse in Betracht ziehen, deren Geschäft das Aufbausuchen, Übertreiben und genüßliche Ausschlachten ist; dennoch bleibt als Tatsache bestehen, daß die Drogen in unserer Gesellschaft zu einem gefährlichen Faktor geworden sind.

Nach allem, was uns über die Halluzinogene bekannt ist, kann man jedoch sagen; die Gefährlichkeit oder der Nutzen hängt im Wesentlichen von der Person des Konsumenten ab. Auf eine gesunde (bzw. therapierte) Psyche wirkt die Droge positiv, auf eine kranke verheerend. "Die schädliche und zerstörerische Wirkung der Drogen auf die Gruppe präpsychotischer Persönlichkeiten steht außer Zweifel. Diese Gruppe ist in unserer Gesellschaft erstaunlich groß ..." (2) Hier wird der Blick auf unsere Gesellschaft gelenkt, und es ergeben sich dabei neue Perspektiven zum Verständnis des Drogenproblems. Sehr drastisch heißt es dazu bei G.Ammon:

"Die Erörterung des gegenwärtigen Drogenproblems kann nicht von dem Umstand absehen, daß in fast allen bisher bekannt gewordenen Kulturen die halluzinogenen Drogen als 'Pforten der Wahrnehmung', um Huxleys treffende Formulierung zu benutzen, eher gesucht als gefürchtet wurden, daß dagegen in unserer Gesellschaft die Tranquilizer im Vormarsch sind, die keine neuen Erfahrungen erschließen, sondern im Gegenteil rein als Betäubungsmittel wirken und bestehende Erfahrungen verdrängen. Dies mag nicht überraschen in einer Gesellschaft, die auf der beinahe vollständigen Verdrängung der alten dionysischen Kulte

beruht, deren Religion Erleuchtung und Lustempfindung systematisch zu trennen versucht hat, und deren Zivilisationsprozeß auf der Basis eines Menschenbildes sich entfaltete, das den Menschen als Maschine konzipiert und ihm allein als Produktionsmittel eine Daseinsberechtigung zugesteht." (3)

Diese Formulierung ist vielleicht zu überspitzt und einseitig, aber immerhin deutet sie die Richtung an, wo heute von vielen Fachleuten die Wurzel des Übels gesucht wird. So behauptet auch der Religionspsychologe A.H.Maslow, daß wesentliche Werte in unserer Kultur zu kurz kommen. Unsere sogenannte Wissenschaft sei die "gekonnte und exakte technologische Anwendung einer total falschen Theorie über menschliche Bedürfnisse und Werte, - eine Theorie, welche nur unwichtige oder materielle Bedürfnisse anerkennt" (4). An anderer Stelle schreibt er: "Die Metapathologien [z.B. Orientierungslosigkeit, Verzweiflung, Gefühl der Sinnlosigkeit] der verwöhnten Jugend in der Überflußgesellschaft resultieren teilweise aus dem Verlust intrinsischer Werte, aus frustriertem Idealismus, aus der Enttäuschung über eine Gesellschaft, in der nur unwichtige, niedere oder materielle Bedürfnisse zu zählen scheinen." (5) - Eine übertechnisierte und funktionalistische Zivilisation kann mit verschiedenen Bereichen menschlichen Erlebens, die aber wesentlich zum Menschen gehören, nichts mehr anfangen; sie werden beargwöhnt und oft verunmöglicht, - dies aber bedeutet eine Vergewaltigung der menschlichen Psyche. Man hat keine offizielle Verwendung mehr für früher gültige Lebenswerte wie schöpferische Phantasie, Muße, Meditation, Inspiration, Innenschau, Sensibilität, Einsichten und Eingebungen künstlerischer, philosophischer und religiöser Art. R.Gelpke geht besonders streng ins Gericht mit unserer westlichen Lebensart:

"Wie kann eine Gesellschaft, die Eros in Kloaken verbannt, den Rausch prostituiert, die Seele entfleischt, das Fleisch entseelt, den Geist aushungert, Mystik für Aberglauben, Ekstase für Verrücktheit, Meditation für Faulheit, und alle drei zu-

mindest für Merkmale primitiver Rückständigkeit hält - wie kann eine solche Gesellschaft ... erwarten, das von ihr so radikal zerstörte Gleichgewicht zwischen Seele und Körper, Geist und Natur, werde sich nicht rächen?"(6)

Unter diesem Aspekt kann man meines Erachtens den westlichen Drogenboom sehen als den Versuch, aus einem einseitigen Welt- und Wirklichkeitsverständnis auszubrechen. So schreibt auch H.Aichelin:

"Das Abendland ... hat mit seiner Wissenschaft und Technik, seinen Ideologien und Gesellschaftslehren einschließlich des Marxismus eine intellektualisierte Leere produziert, die ganze Bereiche der Wirklichkeit, Geist, Seele und Herz ausklammert. So macht sich dieser Teil der Jugend [gemeint ist die Hippie-Bewegung] auf die Suche nicht nur nach dem, was die seitherigen Ordnungen der Industriegesellschaft transzendiert. Sie verlassen eine in sich verschlossene, diesseitig orientierte und an der Konsumsteigerung interessierte Welt schlechthin." (7)

Durchaus überzeugend ist auf diesem Hintergrund die Bemerkung von Prof. Dr.F.Rauh:

"Vielleicht äußert sich im Wunsch nach Bewußtseinserweiterung auch der spirituelle Hunger eines Teils der heutigen Jugend inmitten materieller Verwöhnung. Es mag sein, daß hier eine Suche nach einer visionären Innenwelt beginnt, die im industriellen Zeitalter mehr oder weniger begraben worden ist."(8)

Freilich: dieser allgemeine Aufbruch ist ein Versuch mit ungeeigneten Mitteln. Einige Persönlichkeiten mit feinem Gespür für menschliche Fortentwicklung haben ein wirkungsvolles Mittel für die Entfaltung ihrer Fähigkeiten, die Drogen, entdeckt; sie fühlen sich bereichert, arbeiten damit, schreiben darüber; die euphorischen Beschreibungen über herrliche Erfahrungen und

vertiefte Einsichten üben selbstverständlich gerade auf diejenigen die größte Anziehungskraft aus, welche von Langeweile, Depression, und dem Gefühl der Sinnlosigkeit geplagt sind. Gerade für sie aber sind die Drogen äußerst gefährlich. Die Tragik besteht darin, daß es so viele Personen dieser Art in unserer Gesellschaft gibt, und daß deshalb die negativen Folgen nicht ausbleiben konnten. - Dieser Zusammenhang muß uns darauf hinweisen, daß man die einzelnen Katastrophen von Drogenabhängigen nicht als voneinander unabhängige, individuelle Einzelschicksale betrachten darf. Wenn man das Drogenproblem von Grund auf heilen möchte, muß man bei der Gesellschaft anfangen:

"Alle Fachleute sind sich darüber einig, daß man das Übel an seiner eigentlichen Wurzel packen muß. Das bedeutet, man muß die Außenwelt so erträglich gestalten, daß auch die seelisch Schwächeren sich von ihr nicht derart bedroht fühlen, daß sie ihr mit Hilfe der Rauschdrogen entfliehen. Damit ist aber letzten Endes gemeint: Psychotherapie von Drogenabhängigkeit (Sucht) läßt sich heutzutage nur noch erreichen, wenn sie ergänzt wird durch eine 'Soziotherapie' der gesamten Gesellschaft."(9)

Die Unüberschaubarkeit unserer Technokratie und Bürokratie, die Komplexität unseres Wirtschafts- und Soziallebens haben tatsächlich in starkem Maße dazu geführt, daß dem Menschen das Gefühl seines Eigenwertes verlorengegangen ist; wachsende Entfremdung und Sinnentleerung menschlichen Daseins sind die Folgen. Zur gleichen Zeit zeigen sich - im materiellen Bereich - die Auswirkungen der aggressiven abendländischen Weltbewältigung, die sich in einer zunehmenden Rohstoffverknappung manifestieren und unüberschaubare Katastrophen heraufbeschwören.

Es soll nun nicht, wie es Mode geworden ist, einseitig die Schuld an der Misere unserer westlichen Kultur und Geisteshaltung zugeschoben werden, während man die östliche, mehr dem

Inneren zugewandte Mentalität mit dem Glorienschein der Vollkommenheit versieht. In unserem Kulturkreis wurde zuviel geleistet, was für die Weiterexistenz der Menschheit von Wichtigkeit sein wird, als daß man einseitig verurteilen und verdammen könnte. Das Abendland hat entscheidende Impulse gegeben für die Erreichung materieller Ziele, und die gesamte Menschheit wird daraus Nutzen ziehen können. Freilich sind hier auch wesentlich menschliche Werte zugunsten materieller Existenzbewältigung in den Hintergrund getreten. Doch möglicherweise haben wir die Türe zu einem weiteren Stadium geistiger Fortentwicklung bereits durchschritten. Ist nicht die ganze Drogenbewegung in erster Linie ein Protest gegen eine verrationalisierte und über-technisierte Umwelt? Zeigt sich in diesem Ausbruchs- und Befreiungsversuch - trotz der oft damit verbundenen Tragik - nicht der Hoffnungsschimmer, daß man sich wieder auf wesentliche Werte besinnt? Für L.Yablonsky signalisiert die Drogenkultur eine "Renaissance des Humanismus"(10), und vieles deutet darauf hin, daß diese Sicht berechtigt ist.

Diese positive Sicht der westlichen Drogenkultur oder besser - subkultur läßt aber auch Raum für Kritik offen. Ich stimme K.Thomas bei, wenn er sagt: "Auf jeden Fall stellen die halluzininen Drogen keineswegs den einzigen - und meist nicht den besten - Weg zu einer inneren Erneuerung dar ..." (11) Gerade der Blick auf die häufige unsachgemäße Anwendung mit all ihren Folgen müssen uns darauf hinweisen, daß Drogen nicht die geeigneten Mittel sind, um auf breiter Ebene "innere Erneuerung", geistige Vertiefung und Sensibilisierung für höhere menschliche Werte zur Entfaltung zu bringen. - So müßte man nach anderen Arten und Weisen suchen, um jene "Metabedürfnisse"(Maslow) des Menschen zu befriedigen. Man könnte dabei an folgende Möglichkeiten denken (12):

1. Meditation, Gebet, Zenübungen, sensory deprivation,
2. intensive kreative Arbeit (schöpferischer Rausch),
3. Yoga, Autogenes Training,
4. Judotraining und ähnliche Sportarten mit spirituellem Hintergrund,
5. enge Naturverbundenheit in spiritueller Grundhaltung.

Es handelt sich hier um teilweise in Vergessenheit geratene Bereiche, die der Schulung und Übung bedürfen, in die der Westen allmählich hineinwachsen und denen er wieder verstärkte Aufmerksamkeit schenken muß. Sie sind von vitaler Bedeutung; denn nicht nur würden sie helfen, die geistige Krise zu bewältigen, sondern auch die ökonomische, insofern nämlich, als ja die Kraft dazu aus dem Inneren des Menschen kommen muß. - Der Osten hat bisher mehr die spirituellen Werte gepflegt, der Westen hat sich auf dem Gebiet der Technik und Weltzugewandtheit hervorgetan. Aber Wissenschaft und mystische Intuition sollen sich nicht weiter gegenseitig ausschließen. Statt des Gegeneinanders sollte ein Miteinander angestrebt werden, eine Synthese von Okzident und Orient. Die materiell/technische Existenzbewältigung müßte sich verbinden mit einer mystischen Seinshaltung, die geprägt ist von dem Bewußtsein der Einheit des Weltganzen und einer daraus resultierenden Verantwortlichkeit und Liebe.

Die Drogenwelle, welche das Bedürfnis nach spirituellen Werten signalisiert, könnte für unser Abendland ein wesentlicher Anstoß sein: ein Anstoß zur Besinnung auf ein umfassenderes Wirklichkeitsverständnis, das die Einseitigkeit eines vertechniserten und entpersönlichten Menschenbildes durchschaut und den Menschen hinführt zu einer ganzheitlichen Sicht seines leiblichen, sozialen und geistigen Eigenwerts. - Könnte dieses Ziel erreicht werden, würden sich die sog. bewußtseinserweiternden Drogen sowohl als Fluchtmittel aus einem unbewältigten Dasein, als auch als Hilfsmittel zu spiritueller Erneuerung, ohnehin erübrigen.

"Anhang"

Anhang:Literaturverzeichnis:

In diesem Literaturverzeichnis werden aus Platzgründen nur diejenigen Werke aufgeführt, die tatsächlich z.B. durch wörtliche oder sinngemäße Zitate im Verlauf der Arbeit erscheinen. Einen guten Überblick über weitere Literatur zum Thema bieten v.a. die Bibliographien bei Josuttis/Leuner, K.Thomas und Schmidbauer/v.Scheidt.

1. Bücher
2. Kleinere Schriften, Beiträge aus Sammelwerken und Zeitschriften
3. Sonstige Quellen

Bücher:

- Aaronson, B., Osmond, H., ed.: *Psychedelics*, New York 1970, London 1971
- Apel, M., Ludz P.: *Philosophisches Wörterbuch*, Berlin 1958
- Barr, Langs, Holt, Goldberger, Klein: *LSD: Personality and Experience*, New York 1972
- Chardin, Teilhard de: *Der Mensch im Kosmos (Le Phénomène humain, o.O. u.J., übers. Marbach, O.)* München 1959
- Dumoulin, H.: *Östliche Meditation und christliche Mystik*, Freiburg/München 1966
- Félice, Philippe de: *Poisons sacrés*, Paris 1936
- Fohrer, G.: *Geschichte der israelitischen Religion*, Berlin 1969
- Gelpke, R.: *Drogen und Seelenerweiterung*, München 1969
- Hauer, J.W.: *Der Yoga - Ein indischer Weg zum Selbst*, Stuttgart 1958
- Huxley, A.: *Die Pforten der Wahrnehmung/Himmel und Hölle (The Doors of Perception/Heaven and Hell, London 1954 und 1956, übers. Herlitschka E.)* München 1970
- James, W.: *Die religiöse Erfahrung in ihrer Mannigfaltigkeit (Varieties of Religious Experience, London 1902, dt.bearb. Wobbermin G.),* Leipzig 1925

- Joel, K.: Seele und Welt, Jena 1912
- Josuttis, M., Leuner H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972
- Karrer, O.: Das Göttliche in der Seele bei Meister Eckhart, Würzburg 1928
- Klaus, G., Buhr, M., Hgg.: Marxistisch-Leninistisches Wörterbuch der Philosophie, Reinbek b. Hamburg 1973
- Laotse, Hg. Lin Yutang (The Wisdom of Laotse, New York 1948, Obs. Coudenhove, G.) Frankfurt/Hamburg 1957
- Leary, T.: Politik der Ekstase (The Politics of Ecstasy, o.O. 1968, übers. Eisenhardt-Brender, I.) Hamburg 1970
- Leuenberger, H.: Zauberdrogen, Stuttgart 1969
- Maslow, A.H.: Religions, Values and Peak-Experiences, New York 1971
- Masters, R.E.L., Houston, J.: The Variety of Psychedelic Experience, New York 1966
- Meadows, D. u.a.: Die Grenzen des Wachstums (The Limits to Growth, New York 1972, übers. Heck, H.D.) Stuttgart 1972
- Monod, J.: Zufall und Notwendigkeit (Le hasard et la nécessité, Paris 1970) München 1971
- Müller, M., Halder, A., Hgg.: Kleines philosophisches Wörterbuch, Freiburg 1967
- Neuhäusler, A.: Grundbegriffe der philosophischen Sprache, München 1967
- Rahner, K.: Visionen und Prophezeiungen, zweite unter Mitarbeit von P.Th.Bauman SJ. ergänzte Auflage, Freiburg 1958
- Rauh, F.: Theologische Grenzfragen zur Biologie und Anthropologie, München 1973
- Ruysbroeck, J. von: Die Zierde der geistlichen Hochzeit, übers. Verkade, W., Mainz 1922
- Scheffler, J. (Angelus Silesius): Der cherubinische Wandersmann, hg. Waldemar, Ch., München 1966
- Schmidbauer, W., Scheidt, J. vom: Handbuch der Rauschdrogen, München 1971
- Schopenhauer, A.: Die Welt als Wille und Vorstellung, hg. Löhneysen, W. Frhr. von, Darmstadt 1969

- Schopenhauer, A.: Preisschrift über die Grundlage der Moral,
in: Schopenhauer A.: Sämtliche Werke Band III, hg. Löhney-
sen, W. Frhr. von, Darmstadt 1962
- Schubart, W.: Religion und Eros, München 1966
- Schüttler, G.: Die Erleuchtung im Zen-Buddhismus, Gespräche
mit Zen-Meistern und psychopathologische Analyse, Freiburg/
München 1974
- Schurz, J.: Vom Bilsenkraut zum LSD, Stuttgart 1969
- Seuse, H.: Deutsche mystische Schriften, hg. Hofmann G.,
Düsseldorf 1966
- Stace, W.T.: Mysticism and Philosophy, London usw 1972
1, 1960
- Suzuki, D.T.: Die große Befreiung - Einführung in den Zen-
Buddhismus, Weilheim 1972
- Thomas, K.: Die künstlich gesteuerte Seele, Stuttgart 1970
- Thorston, H.: Die körperlichen Begleiterscheinungen der Mystik,
Luzern 1956
- Weil, S.: Schwerkraft und Gnade (La Pesanteur et la Grace, o.O.
u.J., übers. Kemp F.), München 1952
- Yablonsky, L.: The Hippie-Trip, New York 1968
- Zahner, R.C.: Mystik religiös und profan (Mysticism, Sacred
and Profane, Oxford 1957, übers. Müller, G.H. Stuttgart 1960
- Zahner, R.C.: Zen, Drugs and Mysticism, New York 1972

Kleinere Schriften, Beiträge aus Sammelwerken und Zeitschriften:

- Aichelin, H.: Abschied von der Aufklärung? Zu den Anzeichen ei-
ner neuen Religiosität, in: Information Nr.44, Ev.Zentral-
stelle für Weltanschauungsfragen, Stuttgart 1970
- Alpern, D.M. u.a.: CIA: Who's Watching Whom, in: Newsweek,
June 23, 1975
- Aiken, J.W.: The Church of the Awakening, in: Aaronson, B.,
Osmond, H.: Psychedelics, New York 1970, S. 165-182
- Ammon, G.: Bewußtseinserweiternde oder bewußtseinszerstörende
Drogen? - Eine psychoanalytische Betrachtung - , in :

- Ammon, G., Hg.: "Bewußtseinserweiternde" Drogen in psychoanalytischer Sicht, Internat. Zeitschrift für Psychiatrie und Psychoanalyse, 4.Jhg.1971, Sonderheft 1
- Arendsen Hein, G.W.: Selbsterfahrung und Stellungnahme eines Psychotherapeuten, in: Josuttis, M., Leuner, H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 96-108
- Barnard, M.: The God in the Flowerpot, in: The American Scholar 1963, S. 578-586
- Benz E.: Christliche Mystik und Drogen-"Mystik", in: Wege zur Ganzheit, Festschrift zum 75.Geburtstag v. L.Anagarika Govinda von seinen Freunden und Schülern, Almora/Indien 1973, S. 32-39
- Clemons, W.: Things to Come - All Bad, in: Newsweek, May 6, 1974, S. 52
- Dusen, W. van: LSD and the Enlightenment of Zen, in: Psychologia, 1961, 4, S.11-16
- Frei, G.: Ekstase in katholischer Schau, in: Bibl. psychiat. neurol., Nr. 134, Basel/New York 1968
- Houston, J.: Psycho-Chemistry and the Religious Consciousness, in: Internat.Philosophical Quaterly, New York, V, No.3, Sept. 1965, S. 397-413
- Huth, W.: Religiöse Erfahrung und Drogen, in: Stimmen der Zeit, Nov. 1971, Heft 11, Bd.188, S. 291-310
- Josuttis, M.: Bemerkungen zu einer Theologie der religiösen Erfahrung, in: Josuttis, M., Leuner, H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 126-146
- Keilbach W.: Die Frage nach der Echtheit religiösen Erlebens, in: Münchener Theologische Zeitschrift, München 1970, 21.Jhg., H.4, S. 277-296
- Leary, T.: How to Change Behaviour, from G.S.Nielsen, ed.Clinical Psychology, Proc. XIV Intern.Congr. App.Psych., vol.4., Copenhagen 1962
- Leary, T.: The Religious Experience: Its Production and Interpretation, in: Psyched.Rev. Vol.I, No.3, 1964
- Leuner, H.: Die toxische Ekstase, in: Bibl.psychiat. neurol., Nr. 134, Basel/New York 1968

- Leuner, H.: Ekstase und religiöses Erleben durch Halluzinogene beim modernen Menschen, in: Josuttis, M., Leuner, H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 38-53
- Leuner, H.: Versuch einer tiefenpsychologischen Interpretation, in: Josuttis, M., Leuner, H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 109-125
- MacLean, J.R. u.a.: The Use of LSD-25 in the Treatment of Alcoholism and other Psychiatric Problems, in: Quaterly Journal of Studies on Alcohol, 1961, 22, S. 34-45
- Maslow, A.H.: A Theory of Metamotivation: The Biological Rooting of the Value-Life, in: J.Humanistic Psychol., 7, 93 (1967), S. 93-127
- McGlothlin, W., Cohen, S., McGlothlin, M.S.: Long Lasting Effects of LSD on Normals, in: Archives of General Psychiatry, Vol. 17 (1967), Chicago 1967, S. 521-532
- Pahnke, W.N.: Drogen und Mystik, in: Josuttis, M., Leuner, H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 54-76
- Pahnke, W.N.: Drugs and Mysticism, in: Aaronson, B., Osmond, H., ed.: Psychedelics, New York 1970, London 1971, S. 145-165
- Pahnke, W.N.: LSD and Religious Experience, in: De Bold, R.C., Leaf, R.C., eds.: LSD, Man and Society, Middletown Connecticut 1967, S. 60-84
- Pahnke, W.N.: Psychopharmaka und mystische Erfahrung, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie, Band IX/1966, S. 87-106
- Pahnke, W.N., Richards, W.A.: Implications of LSD and Experimental Mysticism, in: Journal of Religion and Health, Vol. 5, No. 3, July 1966, S. 175-208
- Pahnke, W.N.: The Psychedelic Mystical Experience in the Human Encounter with Death; the Ingersoll Lecture on Immortality, in: Harvard Theol.Rev., Vol. 62, 1969, No. 1
- Richards, W. u.a.: LSD-Assisted Psychotherapy and the Human Encounter with Death, in: Journal of Transpersonal Psychology, Vol. IV, No. 2, 1972, S. 121-150
- Schuster, E., Waldmann, H.: Rauschmittel-Report, München 1974

- Smith,H.: Do Drugs have Religious Import? in: The Journal of Philosophy, Vol.2 XI, No.18, 1964, S. 517-530
- Smith,H.: Erneuerung und Vertiefung des religiösen Lebens? in: Josuttis,M., Leuner,H., Hgg.: Religion und die Droge, Stuttgart 1972, S. 147-165
- Wasson,R.G.: The Mushroom Rites of Mexico, in: Harvard Review, 1(1963)
- Watts,A.: Psychedelics and Religious Experience, in: Aaronson, B., Osmond,H.: Psychedelics, New York 1970, London 1971, S. 131-145

Sonstige Quellen:

- Richards,W.A.: Persönliche Korrespondenz, Brief vom 16.Juli 1974
- Heigl P.: Mystik und Drogenkultur, Zulass.Arbeit an der Theol. Fak. der Ludwig-Maximilians-Universität, München 1972
- Private Aufzeichnungen aus der vom Verfasser durchgeführten Fragebogenaktion (dt./engl.) 1975

Anmerkungen:Einleitung:

- (1) Monod, a.a.O., S. 219
- (2) ebd., S. 211
- (3) Huxley, A.: Drugs that Shape Men's Minds, in: Collected Essays, New York 1960, S. 346, zit. Gelpke, a.a.O., S. 235

Erster Teil:

- (1) Müller, Halder, Hgg., a.a.O., S. 112
- (2) Klaus, Buhr, Hgg., a.a.O., Bd. II, S. 752
- (3) Neuhäusler, a.a.O., S. 140 f.
- (4) Gelpke, a.a.O., S. 202
- (5) Schubart, a.a.O., S. 170 f.
- (6) Zaehner: Mystik, a.a.O.
- (7) Stace, a.a.O.
- (8) Smith: Drugs, a.a.O., S. 523
- (9) Frei, a.a.O., S. 12
- (10) Heigl, a.a.O.
- (11) Amiel, F.: Fragments d'un Journal Intim, 1883, I, S. 43 f., zit. James, a.a.O., S. 314
- (12) Joel, a.a.O., S. 147
- (13) Reid, F.: Following Darkness, London 1902, S. 42, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 68
- (14) Jefferies, R.: The Story of my Heart, London 1912, S. 30, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 75 f.
- (15) Cusance, J.: Adventure into the Unconscious, London 1954, S. 112, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 134
- (16) Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 68
- (17) ebd., S. 149
- (18) vgl. ebd., S. 139 f.
- (19) vgl. ebd., S. 184 ff.
- (20) vgl. ebd., S. 185

- (21) Chandogya Up., 3.14, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 187
- (22) Bhagavad-Gita 2.55/72, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S.198
- (23) Seuse, a.a.O., S. 340 f.
- (24) Karrer, a.a.O., S. 115 f.

Dieses und die drei nächsten Beispiele sind mangels genügend geeigneter Stellen in Zaehner's Buch aus anderen Quellen entnommen; sie entsprechen voll und ganz seiner Intention.

- (25) Trevor,J.: My Quest for God, London 1897, S. 256, zit. James, a.a.O., S. 315 f.
- (26) ebd., S. 256, zit. James, a.a.O., S. 316
- (27) Weil, a.a.O., S. 206
- (28) Chardin, a.a.O., S. 260
- (29) Sayings of Ramakrishna, Madras, Sri Ramakrishna Math. 1949, S. 230/1, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 182 f.
- (30) Scheffler, (Angelus Silesius), a.a.O., I 191
- (31) Ruysbroeck, a.a.O., S. 170 ff.
- (32) Narada Up., Schrader, S. 145, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 228
- (33) Ghazali, Faysal al Tafriqa bayn al-Islam wa'l-Zandaqa, bei Sabri, Jawahir al Ghawali, S. 94, zit. Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 249
- (34) vgl. Zaehner: Mystik, a.a.O., S 249 f.
- (35) ebd., S. 147
- (36) Stace, a.a.O.,

Dieses Buch sowie einige später noch zu zitierende Publikationen sind noch nicht in deutscher Sprache erschienen. Ich hoffe, als Englischlehrer die notwendige Qualifikation für brauchbare Übersetzungen der zu zitierenden Stellen zu besitzen. - Ich zeichne im folgenden sowohl für die Übersetzung von Stace's Text als auch für die Übersetzung der von Stace angeführten Zitate verantwortlich; Stace's häufig vorgenommene Kursivschrift wurde nicht übernommen.

- (37) vgl. Stace, a.a.O., S. 6
- (38) vgl. ebd., S. 20 f.
- (39) vgl. ebd., S. 22-29

- (40) vgl. ebd., S. 32-35
- (41) vgl. ebd., S. 38 f.
- (42) vgl. ebd., S. 5 Einleitung
- (43) zit. bei Otto, R.: *Mysticism East and West*, New York 1957, S. 73, zit. Stace, a.a.O., S.54
- (44) vgl. Stace, a.a.O., S. 54 f.
- (45) vgl. ebd., S. 60
- (46) ebd., S. 61 f.
- (47) zit. bei Otto R.: *Mysticism East and West*, New York 1932, S. 61, zit. Stace, a.a.O., S. 63
- (48) *Sainte Thérèse, Autobiographie*, Kap. 39 f., zit. James, a.a.O., S. 327
- (49) vgl. Stace, a.a.O., S. 66 ff.
- (50) zit. H.H.Brinton, *The Mystic Will*, zit. Stace, a.a.O., S. 69
- (51) vgl. Stace, a.a.O., S. 67 f. u. 72
- (52) *Ramakrishna, Prophet of New India*, abridged from *The Gospel of Sri Ramakrishna*, trans. by Swami Nikhilananda, New York 1942, S. 11 f., zit. Stace, a.a.O., S. 77
- (53) Otto, op.cit., quoting Ennead V, sec. 8, trans. by Mac Kenna, zit. Stace, a.a.O., S. 77
- (54) Bucke, R.M., *Cosmic Consciousness*, Philadelphia 1901, S. 7 f., zit. James, a.a.O., S. 317 f.
- (55) vgl. Stace, a.a.O., S. 78
- (56) vgl. ebd., S. 79
- (57) vgl. ebd., S. 46
- (58) ebd., S. 85 f.
- (59) ebd., S. 87
- (60) vgl. ebd., S. 87 f.
- (61) *The Upanishads*, trans. by Swami Prabhavananda and Frederick Manchester, New York 1957, S. 51, zit. Stace, a.a.O., S. 88
- (62) Brown, H.F.: *J.A. Symonds, a Biography*, London 1895, S.29 ff., zit. James, a.a.O., S. 309 f.
- (63) Jan van Ruysbroeck, *The Adornment of the Spiritual Marriage. The Book of the Supreme Truth. The Sparkling Stone*, trans. by C.A.Wynschenk, London 1916, S.185 f., zit. Stace, a.a.O., S. 94

- (64) vgl. Stace, a.a.O., S. 94 f.
- (65) Jan van Ruysbroeck, a.a.O., Chap. 9, zit. Stace, a.a.O., S. 95
- (66) Stace, a.a.O., S. 95
- (67) Jan van Ruysbroeck, a.a.O., The Adornment of the Spiritual Marriage, Bk. 2, Chap. 14, zit. Stace, a.a.O., S. 95 f.
- (68) vgl. Stace, a.a.O., S. 96 f.
- (69) Meister Eckhart, trans. by R.B. Blakney, New York 1941, S. 200 f., zit. Stace, a.a.O., S. 98
- (70) vgl. Stace, a.a.O., S. 98
- (71) Meister Eckhart, a.a.O., S. 118, zit. Stace, a.a.O., S.99
- (72) ebd., S. 192 f., zit. Stace, a.a.O., S. 99
- (73) The Upanishads, a.a.O., Svetasvatara Upanishad, S. 124, vgl. Stace, a.a.O., S. 99 f.
- (74) vgl. Stace, a.a.O., S. 100-103
- (75) St.John of the Cross, The Dark Night of the Soul, trans. by Kurt F. Reinhardt, New York 1957, S. 51, zit. Stace, a.a.O., S. 103
- (76) ebd., S. 54, zit. Stace, a.a.O., S. 103
- (77) ebd., S. 58, zit. Stace, a.a.O., S. 103
- (78) ebd., S. 52, zit. Stace, a.a.O., S. 103
- (79) Stace, a.a.O., S. 104
- (80) Plotinus, Works, trans. by Stephen Mac Kenna, New York, Enneads VI, IX, and XI, zit. Stace, a.a.O., S. 104
- (81) vgl. Stace, a.a.O., S. 105
- (82) zit. Margaret Smith, Readings from the Mystics of Islam, zit. Stace, a.a.O., S. 105
- (83) ebd., S. 110, zit. Stace, a.a.O., S. 106
- (84) Dwight Goddard (ed.), A Buddhist Bible, Thetford 1938, S. 364, zit. Stace, a.a.O., S. 108
- (85) ebd., S. 365, zit. Stace, a.a.O., S. 108
- (86) ebd., S. 366, zit. Stace, a.a.O., S. 108
- (87) D.T.Suzuki, Mysticism: Christian and Buddhist, New York 1927, S. 28, zit. Stace, a.a.O., S. 109
- (88) siehe (63)
- (89) vgl. Stace, a.a.O., S. 109

- (90) ebd., S. 109 f.
- (91) vgl. ebd., S. 110 f.
- (92) vgl. Stace, a.a.O., Kap. 8, "Introvertive Mysticism - The Dissolution of Individuality", S. 111 - 123 sowie S. 155 - 157
- (93) vgl. ebd., S. 123-127
- (94) ebd., S. 125 f.
- (95) Diese Auffassung gewinnt an Glaubwürdigkeit durch die von Stace unabhängige, aber in die gleiche Richtung weisende Argumentation des Yoga-Experten J.W. Hauer, a.a.O., S. 349-358
- (96) Stace, a.a.O., S. 131 f.
- (97) ebd., S. 122
- (98) Laotse, a.a.O., S. 79, Vers 16
- (99) Stace, a.a.O., S. 324
- (100) Schopenhauer, a.a.O., S. 483 f.
- (101) vgl. Stace, a.a.O., S. 326 und S. 240 ff.
- (102) ebd., S. 333
- (103) Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 147
- (104) Stace, a.a.O., S. 333
- (105) vgl. die aus Zaehner: Mystik, a.a.O. zitierten Stellen S. 28-30
- (106) Stace, a.a.O., S. 339
- (107) ebd., S. 338
- (108) Dumoulin, a.a.O., S.230
- (109) vgl. Stace, a.a.O., S. 339
- (110) Stace, a.a.O., S. 97
- (111) James, a.a.O., S. 362
- (112) Neuhäusler, a.a.O., S. 141
- (113) vgl. Klaus, Buhr, Hgg., a.a.O., S. 752 ff.

Zweiter Teil:

- (1) nach: Leuenberger, a.a.O., S. 7 f., ergänzt durch: Schuster, Waldmann, a.a.O., S. 14 ff.
- (2) nach: Schuster, Waldmann, a.a.O., S. 14 ff, ergänzt durch: Schurz, a.a.O., S. 46-69

- (3) vgl. Yablonsky, a.a.O., S. 249
- (4) Zaehner: Zen, Drugs and Mysticism, a.a.O., S. 84 f.
- (5) vgl. ebd., S. 84 f.
- (6) vgl. ebd., S. 96
- (7) vgl. Masters, Houston, a.a.O., S. 256 f.
- (8) ebd., S. 259 f.
- (9) Zaehner: Zen, Drugs and Mysticism, a.a.O., S. 96 f.
- (10) ebd., S. 114
- (11) Benz, Christliche Mystik und Drogen-"Mystik", a.a.O.
S. 37
- (12) ders., Peyote-Kult, a.a.O., S. 36
- (13) Keilbach, a.a.O., S. 294 f.
- (14) ebd., S. 295
- (15) vgl. Wasson, a.a.O., S. 12
- (16) Fohrer, a.a.O., S. 235
- (17) Féllice de, a.a.O.
- (18) vgl. Houston, a.a.O., S. 399
- (19) Smith: Erneuerung, a.a.O., S. 149
- (20) Barnard, a.a.O., S. 583 f.
- (21) ebd., S. 586
- (22) Houston, a.a.O., S. 397
- (23) vgl. Huxley, a.a.O., S. 61 und 102 f.
- (24) Pahnke: Drogen und Mystik, a.a.O., S. 71
- (25) Thomas, a.a.O., S. 176 f.
- (26) vgl. Schüttler, a.a.O., S. 132
- (27) Mc Glothlin, W., Cohen, S., Mc Glothlin, M.S., a.a.O.,
S. 532
- (28) Barr u.a., a.a.O.
- (29) vgl. ebd., S. 151-156
- (30) ebd., S. 158
- (31) ebd., S. 158
- (32) ebd., S. 158
- (33) ebd., S. 164
- (34) Ammon, a.a.O., S. 4
- (35) Dusen W. van, a.a.O., S. 14

- (36) vgl. Pahnke: Drogen und Mystik, a.a.O., S. 71
 - (37) Pahnke, Richards: Implications, a.a.O., S. 196
 - (38) Thomas, a.a.O., S. 178
 - (39) Huth, a.a.O., S. 308
 - (40) Masters, Houston, a.a.O., S. 307
 - (41) vgl. Schüttler, a.a.O., S. 124
 - (42) Bhagavad Gita 6.16-17, zit. Zaehner: Zen, Drugs and
Mysticism, a.a.O., S. 82
 - (43) Zit. Masters, Houston, a.a.O., S. 254 f.
 - (44) ebd., S. 254 f.
 - (45) Leary: Ekstase, a.a.O., S. 55
 - (46) vgl. Pahnke: Drogen und Mystik, a.a.O., S. 61-68
 - (47) ebd., S. 65
 - (48) Neuhäusler, a.a.O., S. 163 f.
 - (49) 1) anonym in: The Issue of the Consciousness-expanding
Drugs, Main Currents in Modern Thought, 20, 1,
(Sept.-Oct. 1963): 10-11, zit. Smith: Drugs, a.a.O.,
S. 522
 - 2) Trevor J.: My Quest for God, London 1887, S. 256,
zit. James, a.a.O., S. 315 f.
 - 3) Theologiestudent nach einer Drogenerfahrung, zit.
Leuner: Die toxische Ekstase, a.a.O., S. 105 f.
 - 4) Joel K., Seele und Welt, Jena 1912, S. 147
 - 5) 48-jähriger röm.kath. Priester in einem Selbstversuch,
zit. Thomas, a.a.O., S. 151
 - 6) Bucke R.M., Cosmic Consciousness, zit. James, a.a.O.,
S. 317 f.
- Somit kamen die Erfahrungen 1, 3 und 5 mit, die Erfahrungen
2,4 und 6 ohne psychedelische Drogen zustande.
- (50) Smith: Erneuerung, a.a.O., S. 151
 - (51) Thomas, a.a.O., S. 177
 - (52) Rahner, a.a.O., S. 43 f.
 - (53) vgl. Houston, a.a.O., S. 402
 - (54) ebd., S. 402 ff.
 - (55) vgl. ebd., S. 403 f. sowie Leary: Ekstase, a.a.O., S. 34
 - (56) Leary: Ekstase, a.a.O., S. 21 ff

- (57) zit. Thomas, a.a.O., S. 154
- (58) Leary: Ekstase, a.a.O., S. 21 ff
- (59) vgl. Huxley, a.a.O., S. 24
- (60) ebd., S. 38
- (61) Baudelaire Ch., Les paradis artificiels, zit. Leuenberger, a.a.O., S. 165 ff.
- (62) James, a.a.O., S. 311 f.
- (63) Stace, a.a.O., S. 333
- (64) Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 147
- (65) Pahnke: Psychopharmaka, a.a.O., S. 91
- (66) Thomas, a.a.O., S. 164
- (67) Masters, Houston, a.a.O., S. 267
- (68) ebd., S. 299
- (69) ebd., S. 267-298
- (70) Das schwierig zu beschaffende Buch ist über den Fernleihverkehr von der Universitätsbibliothek Saarbrücken unter der Nr. 67-4640 zu beziehen.
- (71) vgl. Pahnke, Richards: Implications, a.a.O., S. 176-183
- (72) zit. ebd., S. 177
- (73) zit. ebd., S. 178
- (74) zit. ebd., S. 179
- (75) zit. ebd., S. 179 f.
- (76) zit. Frei, a.a.O., S. 22
- (77) zit. Pahnke, Richards: Implications, a.a.O., S. 180
- (78) zit. ebd., S. 181
- (79) zit. ebd., S. 181
- (80) zit. ebd., S. 182
- (81) zit. Stace, a.a.O., S. 71-75
- (82) zit. Leary: The Religious Experience, a.a.O., S. 332
- (83) zit. Pahnke: LSD and Religious Experience, a.a.O., S. 69-71
- (84) zit. Thomas, a.a.O., S. 149-152
(Protokolle ohne Anmerkungen und leicht gekürzt)
- (85) zit. Pahnke: LSD and Religious Experience, a.a.O., S. 71 f.
- (86) Thomas, a.a.O., S. 157-161
(ohne Anmerkungen und leicht gekürzt)
- (87) siehe (86)

- (88) Arendsen Hein, a.a.O., S. 98-104
(ohne Anmerkungen und geringfügig gekürzt)

Dritter Teil:

- (1) C.G. Jung im Vorwort zu: Suzuki, a.a.O., S. 18
- (2) James, a.a.O., S. 362
- (3) Neuhäusler, a.a.O., S. 141
- (4) Pahnke: Drugs and Mysticism, a.a.O., S. 158
- (5) Thomas, a.a.O., S. 164
- (6) Masters, Houston, a.a.O., S. 313
- (7) ebd., S. 313
- (8) Pahnke, Richards: Implications, a.a.O., S. 195
- (9) ebd., S. 195
- (10) Smith: Drugs, a.a.O., S. 528 f.
- (11) Zaehner: Mystik, a.a.O., S. 256
- (13) Maslow: Religions, Values and Peak-Experiences,
a.a.O., S. 67 f.
- (14) Suzuki, a.a.O., S. 97 f.
- (15) zit. Stace, a.a.O., S. 75
- (16) Huxley, a.a.O., S. 13
- (17) Suzuki, a.a.O., S. 35 f und S. 60
- (18) zit. Leuner: Ekstase und religiöses Erleben, a.a.O., S.44 f.
- (19) Leuner: Die toxische Ekstase, a.a.O., S. 110
- (20) Josuttis: Theologie der religiösen Erfahrung, a.a.O. S. 141
- (21) vgl. Pahnke: Psychedelic Mystical Experience, a.a.O., S. 18
- (22) vgl. Alpern, a.a.O., S. 26
- (23) Pahnke, Richards: Implications, a.a.O., S. 202 f.
- (24) ebd., S. 202
- (25) zit. Yablonsky, a.a.O., S. 264
- (26) ebd., S. 254
- (27) vgl. Leuner: Die toxische Ekstase, a.a.O., S. 103 f.
- (28) ebd., S. 104
- (29) vgl. Thomas, a.a.O., S. 173
- (30) Leuner: Die toxische Ekstase, a.a.O., S. 104 f.
- (31) Thomas, a.a.O., S. 181

- (32) Leuner: Versuch einer tiefenpsychologischen Interpretation, a.a.O., S. 122 f.
- (33) Pahnke: Psychopharmaka, a.a.O., S. 99 f.
- (34) Josuttis: Theologie der religiösen Erfahrung, a.a.O., S. 143 f.
- (35) zit. Aiken, a.a.O., S. 174
- (36) vgl. Mac Lean u.a., a.a.O., S. 34-45
- (37) Leary: How to Change Behaviour, a.a.O., S. 65
- (38) Maslow: Religions, Values and Peak-Experiences, a.a.O., S. 65
- (39) Richards u.a.: LSD-Assisted Psychotherapy, a.a.O., sowie Pahnke: Psychedelic Mystical Experience, a.a.O.
- (40) Pahnke: Psychedelic Mystical Experience, a.a.O., S. 12
- (41) Apel, Ludz, a.a.O., S. 242
- (42) vgl. Pahnke: Psychopharmaka, a.a.O., S. 98 f.
- (43) Huth, a.a.O., S. 310
- (44) Dies versucht z.B. die Studie von Maslow, A.H.:
A Theory of Metamotivation: The Biological Rooting of the Value-Life, a.a.O.
- (45) Richards: aus persönlicher Korrespondenz, Brief vom 16. Juli 1974, unveröffentlicht
- (46) Schmidbauer, Scheidt vom, a.a.O., S. 160

Schluß:

- (1) Jablonsky, a.a.O., S. 237
- (2) Ammon, a.a.O., S. 14
- (3) ebd., S. 13
- (4) Maslow: Metamotivation, a.a.O., S. 110
- (5) ebd., S. 110
- (6) vgl. Gelpke, a.a.O., S. 127 ff.
- (7) Aichelin, a.a.O., S. 10
- (8) Rauh, a.a.O., S. 51
- (9) Schmidbauer, Scheidt vom, a.a.O., S. 223
- (10) vgl. Yablonsky, a.a.O., S. 287
- (11) Thomas, a.a.O., S. 179
- (12) nach Schmidbauer, Scheidt vom, a.a.O., S. 223,
Punkt 5 vom Verf.

Anhang

=====

Test:

Von den folgenden sechs Texten sind drei mit, drei ohne Drogen-
einwirkung zustande gekommen. Versuchen Sie, die drei "echten"
(ohne Drogen) und die drei "unechten" (mit Drogen) spirituellen
Erfahrungen herauszufinden. Die Lösung finden sich unter (49)
auf Seite 218.

1. Plötzlich fiel ich in ein weites, neues, unbeschreiblich wunderbares Universum. Obwohl ich dies mehr als ein Jahr danach niederschreibe, sind das Erbeben über die Überraschung und das Erstaunen, der Schauer der Offenbarung, der Sturz in eine überwältigende Welle des Gefühls von Dankbarkeit und gesegneter Verwunderung und die Erinnerung an das Erlebnis so lebendig, als wäre es vor fünf Minuten geschehen. Und dennoch ... scheint es so eine unmögliche Aufgabe, Worte zu finden, die wenigstens andeutungsweise die Größe, den Sinn letzter Wirklichkeit wiedergeben könnten. Dies Wissen, welches nun jeden Bereich meines Lebens durchtränkt und beeinflußt, kam in einem einzigen kurzen Augenblick und in einer so vollkommenen Macht der Gewißheit, daß es unmöglich war, damals und bis heute, seine Gültigkeit zu bezweifeln.

2. Es war ein innerlicher Zustand von Friede, Freude und unbeschreiblich fester Zuversicht, begleitet von dem Gefühl, als wäre ich von lauter Lichtfluten umflossen... Es war ein Gefühl, als wäre ich über meinen Körper hinausgewachsen, obgleich meine Umgebung mir durch das helle Licht, in dem ich selber stand, nur umso deutlicher und gleichsam näher war als vorher. Diese tiefe Erregung währte, wenngleich nach und nach schwächer werdend, bis zu meiner Heimkehr, ja noch länger und schwand nur ganz allmählich.

3. Die Gefühle, die ich erlebte, könnten am besten beschrieben werden als kosmische Zartheit, durchdringender Friede, unendliche Segnung und bedingungslose Annahme ... unter unaussprechlich heiliger Scheu, überwältigender Freude, ursprünglicher Demut, unaussprechlicher Dankbarkeit ... Jedoch sind alle diese Worte hoffnungslos unangemessen und können nicht mehr, als bescheiden etwas in der Richtung der ursprünglichen Gefühle auszudrücken versuchen, die ich tatsächlich empfand ...
- Die 'Liebe', die ich auf dem Höhepunkt empfand, war so überwältigend, als ob sie untragbar sei...

4. Ferne und Nähe verschwimmen in eins; draußen und drinnen gleiten ineinander über. Näher und näher, trauter und heimischer tönt der Wogenschlag; jetzt schlägt er als donnernder Puls in meinem Kopfe, und jetzt schlägt er hinweg über meine Seele, umschlingt sie, während sie selber doch zugleich hinausschwimmt als blauende Flut. Ja, draußen und drinnen sind eins. Schimmern und Schäumen, Rinnen und Fächeln und Dröhnen - die ganze Symphonie empfundener Reize verklingt in einen Ton, alle Sinne werden zu einem Sinn, der eins wird mit dem Gefühl; die Welt verhaucht in die Seele, und die Seele löst sich in die Welt - ...

5. Bersten vor Glück! Unbeschreiblich! Man möchte zum Dichter werden. Bis in jede Zehe spürt man nur: Glück! - Erlösung! - Befreiung! - alle Wörter sagen nichts ... Glückstränen ...
Es ist wahrhaftig der Himmel!
Auch nicht die Spur von Angst. Alles Urvertrauen, Geborgenheit im Herzen, absolutes Glück.

6. Plötzlich ... befand ich mich eingehüllt in eine flammengleiche Wolke. Einen Augenblick lang dachte ich an Feuer ... dann aber wußte ich, daß das Feuer in mir selbst war. Sogleich darauf kam über mich ein Gefühl der Verzückerung, von gewaltiger Freude, begleitet oder unmittelbar gefolgt von einer geistigen Erleuchtung, die unmöglich zu beschreiben ist. Unter anderem kam ich nicht nur zu dem Glauben, sondern ich sah, daß das Universum nicht aus toter Materie besteht, sondern im Gegenteil eine lebendige Gegenwart ist; ich wurde mir ewigen Lebens bewußt ... Ich sah, daß alle Menschen unsterblich sind: daß die kosmische Ordnung ..., das Grundprinzip der Welt ... das ist, was wir Liebe nennen ...

Ich versichere ehrenwörtlich, daß ich die Arbeit
ohne fremde Hilfe angefertigt, noch keinem ande-
ren Prüfungsgremium vorgelegt habe und daß wört-
lich oder indirekt übernommenes Gedankengut nach
bestem Wissen als solches kenntlich gemacht
wurde.

Wald im Allgäu, April 1977

Peter Heide

Peter H e i g l

geb.am 19.6.1946

in Bad Aibling

1952 - 1957

Besuch der Volksschule in
Rosenheim

1957 - 1966

Besuch des Hum. Gymnasiums
in Rosenheim und Traunstein
(Abitur)

1966 - 1972

Studium der Philosophie,
Theologie, Anglistik und
Klass.Philologie an der
Ludwig-Maximilians-Universität
in München (Staatsexamen)

1972 - 1973

Lehrtätigkeit am College of
Commerce, Edinburgh (GB)

seit 1973

wieder in Deutschland, in der
Nähe von Kempten/Allgäu lebend,
Tätigkeit als Gymnasiallehrer
und in der Erwachsenenbildung

